

Wortprotokoll

16. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

18. Mai 2017

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

**Trauerkundgebung für Landesrat a.D. Dr. Hans Achatz und
Landtagsabgeordneten und Bürgermeister a.D. Thaddäus Steinmayr**

Fragestunde:

Beilage 9044/2017: Anfrage der Abg. Wall an Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 9)

Beilage 9045/2017: Anfrage des Abg. KO Makor an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 10)

Beilage 9046/2017: Anfrage des Abg. Bgm. Rippl an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 10)

Beilage 9047/2017: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 13)

Beilage 9048/2017: Anfrage der Abg. Schwarz an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 14)

Beilage 9049/2017: Anfrage der Abg. Böker an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 17)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 20)

Geschäftsanträge:

Beilage 417/2017: Initiativantrag betreffend den Schutz der heimischen Bauwirtschaft gegen unfairen Wettbewerb

Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 22)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 23)
Abg. KommR Frauscher (Seite 24)
Abg. Schwarz (Seite 25)

Beilage 418/2017: Initiativantrag betreffend eine Verwaltungs- und Aufgabenreform für Oberösterreich

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 26)

Abg. Dr. Ratt (Seite 27)
Abg. Dr. Csar (Seite 28)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 30)

Beilage 419/2017: Initiativantrag betreffend gerechte Finanzierung der Johannes Kepler Universität Linz durch den Bund

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 31)
Abg. Mag. Lackner (Seite 33)
Abg. Mag. Hummer (Seite 33)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 34)

Beilage 420/2017: Initiativantrag betreffend Monitoring über die Lage der Honigbiene in Oberösterreich im Rahmen des Öö. Grünen Berichts

Redner/innen: Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 35)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 36)
Abg. Kaineder (Seite 37)
Abg. ÖkR Ecker (Seite 38)

Beilage 422/2017: Initiativantrag betreffend die Beendigung der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 40)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 40)
Abg. Schwarz (Seite 42)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 43)

Beilage 425/2017: Initiativantrag betreffend Unzulässigkeit politischer Interventionen an Schulen

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 44)
Abg. Mag. Lackner (Seite 45)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 47)
Abg. Bgm. Punkenhofer (Seite 48)

Beilage 426/2017: Initiativantrag betreffend die Reduktion von Kunststofftragetaschen

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 50)
Abg. Ing. Fischer (Seite 51)
Abg. Bgm. Höckner (Seite 52)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 53)

Beilage 427/2017: Initiativantrag betreffend Erhalt der ÖBB-Haltestelle Pasching

Redner/innen: Abg. Mayr (Seite 54)
Abg. Handlos (Seite 56)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 56)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 57)

Beilage 428/2017: Initiativantrag betreffend die Personalausstattung der Polizei angesichts der neuen Herausforderungen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung

Redner/innen: Abg. Krenn (Seite 58)
Abg. Stanek (Seite 60)
Abg. Nerat (Seite 61)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 62)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Verbessert ein Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?" - Beilage 8002/2017

Redner/innen: Abg. Müllner (Seite 63)
Abg. Hingsamer (Seite 64)
Abg. Sabine Binder (Seite 66)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 67)
Landesrätin Mag. Haberland (Seite 69)
Abg. Wall (Seite 70)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 71)
Abg. Pühringer (Seite 73)
Abg. Kaineder (Seite 74)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 76)
Abg. Promberger (Seite 77)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 79)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 82)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 82)
Abg. Kaineder (Seite 85)

Geschäftsanträge zur aktuellen Stunde:

Beilage 416/2017: Initiativantrag betreffend den Rechtsanspruch auf einen elternbeitragsfreien Kinderbetreuungsplatz

Beilage 423/2017: Initiativantrag betreffend die Reform des Familienlastenausgleichsfonds

Beilage 424/2017: Initiativantrag betreffend die Verbesserung der geänderten Kriterien für die Absetzbarkeit der Kosten für Kinderbetreuungspersonen

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 423/2017: Initiativantrag betreffend die Reform des Familienlastenausgleichsfonds

Berichtersteller/in: Abg. Sabine Binder (Seite 86) und

Beilage 424/2017: Initiativantrag betreffend die Verbesserung der geänderten Kriterien für die Absetzbarkeit der Kosten für Kinderbetreuungspersonen

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 86)

Beilage 371/2017: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Förderung historischer und denkmalgeschützter Gebäude"

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 87)

Redner/innen: Abg. Mayr (Seite 87)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 90)
Abg. Peter Binder (Seite 92)
Abg. MR Prim. Dr. Povysil (Seite 93)
Abg. KO Makor (Seite 94)

Beilage 372/2017: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Energiestrategie "Energie-Leitregion OÖ 2050"

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 95)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 95)
Abg. Schwarz (Seite 97)
Abg. Schießl (Seite 99)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 100)
Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 102)

Beilage 373/2017: Bericht des Finanzausschusses betreffend einer Vermögensübertragung (Grundstücke 3121, .365 und .368, EZ 50, GB 43102 Bodendorf) an die Gemeinde Katsdorf

Berichterstatter/in: Abg. Brunner (Seite 106)

Redner/innen: Abg. Brunner (Seite 107)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 108)
Abg. KO Makor (Seite 109)

Beilage 374/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes

Berichterstatter/in: Abg. Peter Binder (Seite 109)

Redner/innen: Abg. Wall (Seite 109)
Abg. Pühringer (Seite 110)
Abg. Schwarz (Seite 111)
Abg. Peter Binder (Seite 113)

Beilage 375/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit

Berichterstatter/in: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 115)

Redner/innen: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 115)
Abg. Peter Binder (Seite 117)
Abg. MR Prim. Dr. Povysil (Seite 118)
Abg. Schwarz (Seite 119)

Beilage 376/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens

Berichterstatter/in: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 121)

Beilage 377/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 121)

Beilage 378/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zu den Nicht-fälligen Verwaltungsschulden 2016 im Rahmen Oö. Chancengleichheitsgesetz (ChG-Pflichtbereich)

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 122)

Beilage 379/2017: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2016

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 122)

Beilage 380/2017: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungsgesetzes, BGBl. I Nr. 64/1997, getrennt nach Branchen, Berufsgruppen und Funktionen für die Jahre 2014 und 2015 (Allgemeiner Einkommensbericht 2016)

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 123)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 123)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 124)
Abg. Schwarz (Seite 126)

Beilage 381/2017: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend den Tätigkeitsbericht 2016

Berichtersteller/in: Abg. Stanek (Seite 127)

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 127)

Beilage 382/2017: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung "Bedarfsplanung und Finanzierung von Sporteinrichtungen"

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 127)

Redner/innen: Abg. Pröllner (Seite 128)
Abg. Bgm. Punkenhofer (Seite 129)
Abg. Mayr (Seite 130)
Abg. Bgm. Höckner (Seite 131)

Beilage 402/2017: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2016

Berichtersteller/in: Abg. Langer-Weninger (Seite 132)

Redner/innen: Abg. Langer-Weninger (Seite 133)

Abg. Schwarz (Seite 133)
Abg. Pröllner (Seite 135)
Abg. Bgm. Punkenhofer (Seite 137)
Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA (Seite 138)

Beilage 403/2017: Bericht des Finanzausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden (HOG-Vereinbarung)

Berichtersteller/in: Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 141)

Beilage 404/2017: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz (Oö. EVTZG) geändert wird (Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz-Novelle 2017)

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ecker (Seite 141)

Beilage 405/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Pühringer (Seite 141)

Redner/innen: Abg. Pühringer (Seite 142)
Abg. Wall (Seite 142)
Abg. Peter Binder (Seite 143)
Abg. Schwarz (Seite 143)

Beilage 406/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Verlängerung Finanzierungsvereinbarung des Landes OÖ mit den Rechtsträgern der Oö. Ordens-Fondskrankenanstalten über die Gewährung von Leistungs-Ausgleichszahlungen zum nicht gedeckten Betriebsabgang gemäß Oö. KAG

Berichtersteller/in: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 144)

Beilage 407/2017: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform II; Jahresbericht der Evaluierungskommission

Berichtersteller/in: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 145)

Redner/innen: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 145)
Abg. Peter Binder (Seite 146)
Abg. Schwarz (Seite 149)
Abg. MR Prim. Dr. Povysil (Seite 150)

Beilage 408/2017: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Schwemmbach - RHB Teichstätt Vergrößerung und Anpassung an den Stand der Technik für die Jahre 2017 bis 2024

Berichtersteller/in: Abg. Baldinger (Seite 151)

Redner/innen: Abg. Bgm. Rippl (Seite 151)

Beilage 409/2017: Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2017 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2017)

Berichterstatter/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 152)

Beilage 410/2017: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Flächenwirtschaftlichen Projekt Bannwald Brentenkogl km 0,800 - km 2,400 L1297 Langbathseestraße in der Gemeinde Ebensee

Berichterstatter/in: Abg. Schießl (Seite 153)

Beilage 411/2017: Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Hummer (Seite 153)

Beilage 422/2017: Initiativantrag betreffend die Beendigung der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei

Berichterstatter/in: Abg. Gruber (Seite 153)

Beilage 426/2017: Initiativantrag betreffend die Reduktion von Kunststofftragetaschen

Berichterstatter/in: Abg. Böker (Seite 154)

Beilage 428/2017: Initiativantrag betreffend die Personalausstattung der Polizei angesichts der neuen Herausforderungen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung

Berichterstatter/in: Abg. Krenn (Seite 154)

Vorsitz: Präsident KommR Sigl
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner und Mag. Dr. Strugl, MBA, die Landesräte Gerstorfer, MBA, Mag. Haberlander, Hiegelsberger, KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner; entschuldigt Landesrat Anschöber

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Schaller

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer/in Dr. Uebe

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 16. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und darf Sie dazu sehr herzlich begrüßen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, Sie meine Damen und Herren Abgeordneten, sowie die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, an der Spitze Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Ich begrüße die anwesenden Bundesräte, unsere Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, die uns die Ehre geben ihres Besuches, die Fachschule Mauerkirchen ist zu Beginn hier dabei, wir wünschen euch einen schönen und angenehmen Aufenthalt. Ich begrüße die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Medien. Außerdem freut es uns wieder sehr, wenn nicht nur im Haus diese Sitzung mitverfolgt wird, sondern auch via Internet und ich begrüße daher auch alle Zuseherinnen und Zuseher, die uns im Internet begleiten.

Von der heutigen Sitzung entschuldigt sind der Herr Landtagsabgeordnete Hans Karl Schaller sowie der Herr Landesrat Rudolf Anschöber. Die Amtliche Niederschrift über die 15. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 19. Mai bis zum 2. Juni 2017 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme. Weiters teile ich mit, dass im gemischten Ausschuss, der zur Beratung der Beilage 353/2017 eingesetzt wurde, eine Wahl stattgefunden hat, die folgendes Ergebnis brachte: Als Obfrau wurde gewählt die Frau Landtagsabgeordnete KommR Gabriele Lackner-Strauss, erster Obfrau-Stellvertreter Klubobmann Ing. Herwig Mahr, zweiter Obfrau-Stellvertreter Klubobmann Christian Makor und als Schriftführerin, als erste Schriftführerin, wurde gewählt die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz und als zweiter Schriftführer Herr Abgeordneter Rudolf Kroiß.

Ich darf Sie nun ersuchen, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.)

Herr Landesrat a.D. Dr. Hans Achatz ist am 9. April dieses Jahres im 74. Lebensjahr von uns gegangen. Dr. Hans Achatz wurde am 19. Dezember 1943 in Stadt Haag geboren. Nach der Matura in Steyr begann er das Studium der Rechtswissenschaften in Wien. 1973 erfolgte die Ernennung zum Richter und anschließend die Tätigkeit an mehreren Bezirksgerichten in Oberösterreich. Seine politische Laufbahn begann Dr. Hans Achatz bereits als Studentenvertreter. 1984 zog er in den Oberösterreichischen Landtag ein und war dort zunächst bis 1991 als Abgeordneter tätig. Von 1989 bis 1991 war er überdies Klubobmann des Freiheitlichen Landtagsklubs. Während dieser Zeit war Dr. Hans Achatz Mitglied im Ausschuss für Verfassung und Verwaltung, für Umwelt-, Bau- und Straßenbauangelegenheiten, im Geschäftsordnungsausschuss und im Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss. Im November 1991 wurde Dr. Hans Achatz Landesrat für Wasserrecht, Wasserbau und Veterinärwesen. In den 12 Jahren seiner Tätigkeit als Wasserlandesrat setzte er nachhaltige Akzente wie das europäische Projekt "Zukunft Trinkwasser" oder das Hochwasserschutzkonzept.

Am 1. Mai dieses Jahres ist im Alter von 95 Jahren Herr Landtagsabgeordneter a.D. Thaddäus Steinmayr verstorben. Thaddäus Steinmayr wurde am 10. Juli 1921 in Erlaa geboren. Nach Absolvierung der Pflichtschule und der Lehrerbildungsanstalt wurde er

Volksschuldirektor in St. Ulrich bei Steyr. In den Oberösterreichischen Landtag wurde Thaddäus Steinmayr 1973 gewählt, dem er bis zum Jahr 1991 angehörte. Während seiner Zeit als Abgeordneter war er Mitglied im Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss, im Ausschuss für Verfassung und Verwaltung, für Schule, Kultur und Sport sowie erster Obmann-Stellvertreter im Kontrollausschuss. Bereits ab dem Jahr 1949 war er Gemeinderat in St. Ulrich bei Steyr, wo er von 1969 bis 1989 das Amt des Bürgermeisters ausübte. Thaddäus Steinmayr engagierte sich vor allem in der Friedensarbeit und machte mit seinem Konzept der Friedensgemeinde St. Ulrich bei Steyr über die Landesgrenzen hinweg für diesen Gedanken auch entsprechende positive Stimmung.

Wir werden beiden Herren stets ein ehrendes Angedenken bewahren. Ich bedanke mich.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt und ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Wall an die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

Abg. Wall: Guten Morgen Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Wie viele Personen bezogen im Verwaltungsjahr 2016 Leistungen der bedarfsorientierten Mindestsicherung im Sinne des § 13 Abs. 3a Oberösterreichisches Mindestsicherungsgesetz?

Präsident: Bitteschön, Frau Landesrätin.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja sehr geehrte Damen und Herren! Das waren 2016 591 Personen.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Wall: Das soeben zitierte Gesetz oder der eben zitierte Paragraph ist mit 31. Juli 2017 befristet. Es geht hier um eine betroffene Personengruppe, die bis 2013 Geldleistungen aus dem Chancengleichheitsgesetz erhalten hat und dann übernommen worden ist in das Mindestsicherungsgesetz. Wie gesagt am 31.7. läuft diese Frist aus. Ergibt sich nach Beobachtung der Entwicklung seit 2014 Ihrer Meinung nach ein Änderungsbedarf?

Präsident: Bitte.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Es ergibt sich insofern, wenn man das so will, ein Änderungsbedarf, dass man natürlich darüber nachdenken muss, ob diese Befristung ausläuft oder weiter fortgesetzt wird. Die Personen, die Sie ansprechen, erhalten, wenn sie ohne Elternteil in einem Haushalt leben, 410,50 Euro pro Monat, wenn sie mit einem Elternteil in einem Haushalt leben, 212 Euro pro Monat. Und der Hintergrund ist der Versicherungsschutz für die Personen, das war damals 2013 ein Hauptmotiv, sie in das Mindestsicherungsgesetz zu übernehmen. Sie sind jetzt Zielgruppen nach der bedarfsorientierten Mindestsicherung. Meines Erachtens ist es eine Diskriminierung einer ohnehin schon sehr benachteiligten Personengruppe, die deutlich weniger erhalten als andere Personen im Mindestsicherungsgesetz und daher wird durch das Auslaufen dieses Gesetzesumstandes anschließend die normale Mindestsicherung zum Tragen kommen, wenn diese Frist nicht verlängert wird.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte sehr.

Abg. **Wall:** Kann ich Ihren Worten entnehmen, dass Sie eher dafür plädieren, das Gesetz oder diesen Paragraf auslaufen zu lassen?

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja.

Abg. **Wall:** Dankeschön.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Danke Frau Landesrätin.

Wir kommen zur zweiten Anfrage, das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Klubobmann Christian Makor an Herrn Landesrat Mag. Günther Steinkellner.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Landesrat, guten Morgen! Medienberichten zufolge führte die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft am 3. und 4. Mai bei zahlreichen österreichischen Bauunternehmungen Hausdurchsuchungen durch. Der begründete Verdacht auf illegale Preisabsprachen bei Tiefbauprojekten steht dabei im Raum. In Oberösterreich waren ebenfalls Firmen davon betroffen. Beide Unternehmensleitungen teilten zwar mit, dass sie da nicht involviert sind. Gibt es in Ihrem Ressort Wahrnehmungen von möglichen Preisabsprachen im Vorfeld erfolgter Auftragsvergaben bei Firmen für den Straßen- und Schienenbau?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Als ich diese Medienberichte gelesen habe, habe ich am gleichen Tag selbstverständlich ein Mail an alle Abteilungen ausgesickt und habe sofort unabhängig von der Anfrage jetzt Erkundungen eingeholt. Ihre Frage beantworte ich mit nein.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Makor:** Wenn man es jetzt noch ein bisschen präzisiert, pro Futura, also für die Zukunft, welche Maßnahmen könnte man treffen, um möglichst, ich weiß wie schwierig das ist, möglichst sicher davon auszugehen, dass derartige Preisabsprachen unterbunden werden?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Relativ einfach, indem ich den Bieterkreis so groß wie möglich erachte, aber ich glaube es gibt heute zum Beispiel einen Dringlichkeitsantrag, wo der Bieterkreis durch den Landtag wiederum eingeschränkt werden sollte. Jede Einschränkung führt zu einer Erleichterung der Absprache.

Präsident: Weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Eine weitere Frage vom SPÖ-Klub. Bitte Herr Abgeordneter Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja sehr geehrter Herr Landesrat! Wirst du bereits abgewickelte Infrastrukturprojekte aus deinem Ressort auf mögliche illegale Preisabsprachen hin untersuchen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Herr Bürgermeister! So wie du es in deiner Gemeinde machst, mache ich nicht auf irgendeinen Verdachtsfall eine Beschäftigungspolitik der Beamten in der Vergangenheit, weil die Beamten, die für mich arbeiten, arbeiten für die Zukunft. Ich möchte

aber zur Erklärung noch sagen: Großartige Leistung der Straßenbaudirektion, ich habe mir das angeschaut, auch die Brückenabteilung. Es gibt, zur Erklärung, ich hole ein bisschen aus, weil da vielleicht ein bisschen Aufklärungsbedarf besteht, selbstverständlich machen die Mitarbeiter der Direktion einen sogenannten Preisspiegel, holen sich quasi aus der Vergangenheit alle Preisangebote, heruntergestuft auf die wichtigsten Positionen, gehen dann in die Ausschreibung, wenn möglich meistens öffentlich, nur bei ganz kleinen Projekten dann eingeschränkt, aber sonst immer öffentlich, und wissen auf Grund dieses Preisspiegels und einer eigenen Datenbank natürlich genau die Positionen. Und in den meisten Fällen sind derzeit die Angebote auf Grund des Wettbewerbs und des Marktes unter den Schätzungen, unter dem Preisspiegel der Datenbank der Direktion. Die Leute, die hier für uns arbeiten, sind natürlich selbst sehr sachkundig und wissen genau, was hier angeboten wird. Und ich bedanke mich ausdrücklich bei allen Mitarbeitern der Direktion, die das von vornherein jedenfalls akribisch nachvollziehen und jede Baufirma weiß es, wenn es nämlich Ausreißer geben würde, dann werden sie ein Problem haben im Aufklärungsgespräch, beim Bieterzuschlag. Danke an die Direktion.

Abg. Bgm. **Rippl**: Danke.

Präsident: Dankeschön. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall. Danke Herr Landesrat.

Wir kommen damit zur Anfrage des Herrn Abgeordneten Erich Rippl ebenfalls an den Landesrat Mag. Günther Steinkellner.

Abg. Bgm. **Rippl**: Ja verehrter Herr Landesrat! Im Gesamtverkehrskonzept Oberösterreich von 2008 wurde auch festgelegt, dass die Regionalbahnen erhalten werden sollen und zu attraktivieren sind. Dazu wurde im Oberösterreichischen Landtag am 2. März einstimmig der Grundsatzbeschluss "Durchbindung der normalspurigen Mühlkreisbahn auf der S6 auf der neuen Straßenbahnachse bis Linz-Hauptbahnhof" beschlossen. Wie ist der derzeitige, auf Grund des Gesamtverkehrskonzepts beschlossene, Stand betreffend die planerische und finanzielle Umsetzung der Attraktivierung der Mühlkreisbahn und des Mühlkreisbahnhofes in Urfahr?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Auf Grund der Fülle des heutigen Programms des Oberösterreichischen Landtags werde ich jetzt keinen längeren Vortrag halten. Ich möchte nur ein paar Eckpunkte darüber sagen. Punkt eins, herzlichen Dank einmal allen Abgeordneten, die diese visionäre Durchbindung mitbeschlossen haben. Ich glaube an sie, der Landtag glaubt an sie und das ist einfach eine richtig visionäre Angelegenheit. Ich brauche aber nicht betonen, dass wir hier eine Bahn, Stadtbahn, durch die Stadt Linz durchbinden, die nicht nur Freude in der Stadt Linz veranlasst, sondern da gibt es durchaus betriebswirtschaftliche und anderen Interessen eines durchaus großen Unternehmens, nämlich des drittgrößten Verkehrsunternehmens Österreichs, der Linz Linien. Ich sage noch einmal, ich werde alles daran setzen, dass im Betrieb die Linz Linien in der Direktvergabe den Zuschlag bekommen für die Durchbindung, um Probleme im Betrieb zu verhindern. Aber wir sind in einem europaweiten Ausschreibesystem, das macht es nicht einfacher.

Nachdem wir immer wieder Sandkörner im Gespräch haben, habe ich, obwohl es ja ein Linzer Projekt ist, nämlich die zweite Straßenbahnachse, wo wir mitfahren, eine Einladung des Lenkungsausschusses als Landesverkehrsreferent gemacht. Der Herr Bürgermeister Luger hat natürlich gesagt, hallo, was ist jetzt los, jetzt lädst du auf einmal zu einer Sitzung ein, eigentlich bin ich der Chef oder Hein in dem Fall. Da habe ich gesagt, ja es tut sich

nichts, mir tut sich zu wenig, daraufhin habe ich eingeladen und habe die Kritik zur Kenntnis genommen und habe den Prozess gestartet.

Es gibt verschiedene Arbeitsgruppen, es gibt Universitätsgutachten, die für den Betrieb notwendig sind. Der Herr Bürgermeister Luger hat auch zugesichert, dass von Seiten der Stadt Linz und den dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern keine Behinderung passiert. Wir wollen eine ordentliche, gute und visionäre Zukunftslösung im öffentlichen Verkehr durch die Durchbindung erreichen und ich sage noch einmal, ich glaube an die Bahn und ich will keine Bahn in irgendeiner Form kürzen, auflösen oder sonst was, weil man stelle sich vor, und ich sage das ganz bewusst und nehme diese Anfrage zum Anlass, wir hätten tolle Verkehrslösungen, hätten wir noch die Florianerbahn, leider, oder fürs Salzkammergut, wie toll wäre es, hätten wir jetzt noch die Bahn von Salzburg-Mondsee-Bad Ischl. Deswegen sollten wir bei derartigen Projekten nicht in Wahlperioden, sondern in Visionen von 15 Jahren denken.

Und meine Vision ist, dass, wenn das autonome Fahren kommt, ein autonomer Bus die zersiedelt wohnenden Menschen irgendwo abholt, sie zu Hauptachsen zur Bahn bringt und sie innerstädtisch hereinfahren. Man hört, die Stadt Linz, SPÖ und FPÖ in Linz, beschließen eine Parkgebühr. Es ist europaweit eher unüblich, mitten am Hauptplatz einen Gratisparkplatz zu haben, also ich sage, die Parkgebühren wenn man sich in Wien anschaut, dann weiß man, worum es da tatsächlich geht. Wie auch immer Linz jetzt entscheidet, Parkgebühren sind ausschließlich kommunale Angelegenheiten und ich glaube, jeder vom anderen will das, was der andere machen soll in einer Gemeinde. Klar ist, bei einem Individualverkehrszuwachs von durchschnittlich drei Prozent werden wir im urbanen Raum nicht mehr so viele Straßen und Verbindungswege bauen können, dass die Fahrzeuge, ob sie mit Diesel oder E-Mobil oder mit Wasserstoff, wie auch immer fahren werden, den Platz finden, weil es den Raum nicht gibt. Deswegen brauchen wir die entsprechenden öffentlichen Verkehre und ich hoffe, dass der Landtag dann, wenn es ums Geld geht, mir auch die Zustimmung für visionäre Bahnprojekte geben wird.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Rippl:** Du hast den Lenkungsausschuss angesprochen oder die Lenkungsgruppe auch von deinem Ressort. Mit welcher Bauetappe möchtest du tatsächlich beginnen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Das Wichtigste ist natürlich die Brücke. Weil die Brücke dem Individualverkehr dient und ich hoffe, dass wir sehr rasch eine Finanzierung und Vereinbarung zustande bringen. Auch dort gibt es immer wieder unterschiedliche Interpretationen. Wie auch immer, jeder Tag, wo die Brücke wieder neu und schneller steht, findet meine Unterstützung.

Präsident: Weitere Zusatzfrage? (Abg. Bgm. Rippl: „Ja, eine habe ich noch!“) Ich bitte Sie Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. **Rippl:** An der Mühlkreisbahn von Urfahr bis Aigen-Schlägl gibt es insgesamt 135 Eisenbahnkreuzungen: 66 öffentliche und 68 sind auf Privatwegen und Privatstraßen und eine ist eine gemischte. Die Sicherheit an den Eisenbahnkreuzungen entlang der Mühlkreisbahn soll ja auch verbessert werden. Wie hoch ist der finanzielle Anteil zur Sicherung der Eisenbahnkreuzungen aus deinem Ressort?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Also das kann ich einfach so in dieser Form nicht beantworten, weil es klar darum geht, dass wir Kreuzungen auch aufheben wollen und da gibt es natürlich Verhandlungen mit den entsprechenden Wegebeziehungen, die da zugehen. Umso weniger Kreuzungen es gibt, umso sicherer wird es. Wir haben darüber hinaus demnächst ein Pilotprojekt auf einer anderen Bahn, das wir vorstellen wollen. Wo wir mit einer sogenannten anderen Steuerung mit nur Verkabelung eine Bahnübergangslösung finden, die günstiger ist.

Wenn man sich vorstellt, dass eine derzeitige Bahnübergangslösung zwischen 300.000 und 500.000 Euro kostet und es dann eine Kostenteilung zwischen der Bahn und dem Land oder der Gemeinde, kommt immer darauf an, welche Wegebeziehungen da sind, gibt, ist das ein Problem, das die Kollegin Gerstorfer, den Kollegen Hiegelsberger und mich miteinander trifft. Es gibt zwar einen „Tropfen auf den heißen Stein“ vom Bund für die Lösung der Probleme, aber umso mehr Kreuzungen wir günstiger lösen können oder überhaupt weg bringen, umso besser ist es für uns und für die Bahn, weil wir damit schneller fahren können.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine weitere Frage? Das ist nicht der Fall. Danke Herr Landesrat.

Wir kommen zur vierten Anfrage. Das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Peter Binder an die Frau Landesrätin Mag. Christine Haberlander. Bitte sehr Herr Abgeordneter.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Landesrätin, willkommen im hohen Haus! Die Einrichtung einer Medizinischen Fakultät ist dank dem gemeinsamen Einsatz aller Fraktionen hier im Landtag und im Linzer Gemeinderat gelungen und vermittelt so etwas wie eine Aufbruchsstimmung für die medizinische Landschaft in Oberösterreich. Ein Großprojekt wie dieses, vor allem mit dem dazugehörenden Uniklinikum braucht eine adäquate Mittelausstattung, um eine gute Versorgung auch gewährleisten zu können. Reicht Ihrer Meinung nach die Mittelzuteilung laut der bislang vorgelegten mittelfristigen Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH aus, um diese gute Versorgung und eine angemessene Personalsituation sicher zu stellen, oder soll der bisherige Budgetkurs angepasst werden?

Präsident: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Errichtung der Medizinischen Fakultät und des Kepler Universitätsklinikums ist ein großes und wichtiges Zukunftsprojekt für Oberösterreich, das nicht nur für die Sicherung der ärztlichen Nachwuchsversorgung Bedeutung hat, sondern auch für die Qualität der Patientenversorgung. Als Gesundheitslandesrätin gibt es von mir ein klares Bekenntnis zum Kepler Universitätsklinikum, zur Medizinischen Fakultät und zur positiven Entwicklung des Gesundheitsstandortes Oberösterreichs. Wir müssen, wie du selbst ausführst, die positive Aufbruchsstimmung mitnehmen und die großen Chancen, die in der Medizinischen Fakultät und im Kepler Universitätsklinikum liegen, auch bestmöglich nutzen. Das sehe ich auch als meine Verantwortung gegenüber den Patientinnen und Patienten in Oberösterreich.

Die Zielvorhaben und die Zielvorgaben des Kepler Universitätsklinikums spiegeln sich in der vom Oberösterreichischen Landtag genehmigten Mittelfristplanung wider. Eine rollierende Mittelfristplanung ermöglicht eine ausreichend vorausschauende Planung der erforderlichen Finanzierungsmittel und damit die Sicherung der langfristigen Geldmittel. Die Mittelfristplanung wird in diesem Haus beschlossen und so erfolgte dies am 2. März 2017.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine Zusatzfrage? (Abg. Peter Binder: „Ja, bitte!“) Bitte schön.

Abg. Peter **Binder:** Bei dieser Mittelfristplanung haben wir in der Diskussion schon ausgeführt, dass die natürlich gewissen Reglements unterlegen ist, die auch dazu geführt haben, dass in der Personalausstattung nicht jene Nachbesetzungen stattgefunden haben, die aus Sicht auch des Vorstandes eigentlich notwendig gewesen wären, um die Entwicklung des Uniklinikums so voran zu treiben, wie es notwendig wäre. Wird es da in der neuen, jetzt zu erstellenden Mittelfristvorschau Anpassungen geben, vor allem was die Personalsituation in einzelnen Abteilungen angeht?

Landesrätin **Mag. Haberland:** Eine Mittelfristplanung ist eine Vorausschau und kein fixer Budgetplan für fünf Jahre. Das Kepler Universitätsklinikum erarbeitet zurzeit den Budgetantrag für das kommende Jahr. Dort wird auf Gegebenheiten und Notwendigkeiten Rücksicht genommen. Insbesondere ist es natürlich so, dass wir auch die medizinischen Entwicklungen immer laufend berücksichtigen müssen und da gibt es Entwicklungspotentiale im Laufe eines Jahres.

Präsident: Danke. Weitere Zusatzfrage? (Abg. Peter Binder: „Eine weitere noch!“) Bitte schön.

Abg. Peter **Binder:** Der Rechnungshof hat in seinem jüngsten Bericht über die Spitalsreform und ihre Evaluierung festgestellt, dass es im Versorgungsraum Linz und Umgebung Nachbesserungsbedarf gibt. Gibt es da von Deiner Seite schon Überlegungen, sich das im Zuge der Umsetzung der Spitalsreform und ihrer Evaluierung genauer anzusehen?

Landesrätin **Mag. Haberland:** Ich bedanke mich beim Rechnungshof für die Anregung und nehme diese sehr gerne auf.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine weitere Frage? Das ist nicht der Fall. Danke an die Frau Landesrätin.

Wir kommen zu der Anfrage von der Abgeordneten Ulrike Schwarz an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Michael Strugl.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, lieber Landesrat! Nach dem jüngsten Rechtsgutachten zur geplanten Skischaukel Höss-Wurzeralm ist die große Skigebietszusammenschlusslösung vom Tisch. Nun ist es für die Zukunftsperspektive der Region Pyhrn-Priel umso wichtiger, bei der Entwicklung des Ganzjahrestourismus zügig voran zu kommen. Was ist der aktuelle Status der von dir medial angekündigten Projektgruppe unter der Federführung des Landes Oberösterreich zur Erarbeitung neuer Wege für die touristische Weiterentwicklung der Pyhrn-Priel-Region?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Status quo für diesen Prozess stellt sich wie folgt dar: Es liegt ja ein Masterplan Pyhrn-Priel 2020 vor, der aus dem Jahr 2011 stammt. Der wurde damals von Kohl & Partner gemeinsam mit den Stakeholdern der Region entwickelt. Und nachdem ein ganz wesentliches Projekt dieses Plans auf Grund dieses Rechtsgutachtens jetzt nicht verwirklicht werden kann, wird dieser Masterplan in einem sehr

kurzfristigen und schlanken Prozess mit Kohl & Partner unter der Leitung von Herrn Mag. Memmer evaluiert. Hinsichtlich der strategischen Voraussetzungen, hinsichtlich der Positionierung der Ziele, der Zielgruppen, der Angebotsthemen aber auch die Evaluierung der Projekte und gegebenenfalls auch die Definition neuer Projekte. Das haben wir in Auftrag gegeben und das wird die Basis für neuere und weitere Entwicklungen unter den geänderten Rahmenbedingungen sein.

Wir werden dann das weitere Vorgehen mit den Akteuren in der Region diskutieren. Dazu wird am 29. Mai ein entsprechender Runder Tisch stattfinden, wo der Tourismusverband, die Hinterstoder-Wurzeralm-Bergbahnen, die Vertreter der Region, Bürgermeister, Hoteliers usw. und in weiterer Folge auch die Organisationen eingebunden werden, um dann auch diesen Prozess gemeinsam zu strukturieren. Das Ziel ist, dass wir bis zum Ende diesen Jahres eine neue Grundlage erarbeitet haben und auch uns gemeinsam kommittieren zu dieser weiteren Entwicklung. Ich habe auch ein Gespräch geführt mit Vertretern der Schröcksnadel-Gruppe am 10. Mai 2017, um auch auszuloten, in wieweit Bereitschaft für weitere Investitionen besteht. Dazu gibt es auch ein entsprechendes Bekenntnis des Unternehmens, hier auch weiterzuentwickeln in der Region und auch zu investieren. Das, sehr geehrte Frau Abgeordnete, ist der Status quo.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine Zusatzfrage? (Abg. Schwarz: „Ja!“) Bitte sehr.

Abg. **Schwarz:** Ein bisschen konkreter: Der Markenprozess ist ja auch gelaufen neben diesem Masterplan. Welche inhaltlichen Schwerpunkte hat das Land, gerade auch der Tourismus Oberösterreich vorgegeben für eine Neuausrichtung bzw. für eine Weiterentwicklung dieser wichtigen Tourismusregion?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Frau Abgeordnete, die grundsätzlichen Schwerpunkte Sommer wie Winter werden auch weiterhin im Wesentlichen sein Ski alpin und andere Wintersportarten, weil das gerade auch für die Unternehmen in der Region eine ganz wesentliche Grundlage ist, letztlich auch wirtschaftliche Grundlage. Es gibt für den Sommer, weil natürlich der Ganzjahrestourismus die wesentliche Grundlage ist auch für die Weiterentwicklung, neue Angebote. Es hat gerade jetzt eine Offensive im Mountainbikebereich gegeben, mit der TRAILOGIE und der Einbindung dieser Angebote auch in die führenden europäischen Bikeparks. Es gibt aber auch lokale Player, die eingebunden werden bei den verschiedenen touristischen Angeboten, ob das Schulsikurse oder auch Familienangebote, Tourenangebote sind. Das sind die Eckpunkte und genau in diesem Evaluierungsprozess wollen wir jetzt überprüfen, was ist, nachdem diese ganz wesentliche Option, eine von mehreren aber die bevorzugte, jetzt nicht realisiert werden kann, was sind neue Angebote die entwickelt werden und was sind neue Projekte, die definiert werden können und was davon haben wir in den nächsten Jahren zu realisieren?

Ich möchte aber an dieser Stelle auch hinzufügen, wir haben ein derzeit laufendes Investitionsprojekt im Bereich Hinterstoder-Wurzeralm vorliegen im Umfang von nicht ganz 1,6 Millionen Euro in beiden Gebieten, sowohl auf der Wurzeralm, als auch in Hinterstoder. Eine entsprechende Förderungsvereinbarung wird derzeit ausgearbeitet. Ich habe vor, das noch vor dem Sommer in die Regierung einzubringen. Es geht konkret auf der Wurzeralm, weil der Frage entnehme ich auch, dass sich das Interesse ganz besonders auf dieses Skigebiet konzentriert, um eine Verbesserung des Pistenangebots, um eine Verbesserung bei den Beschneiungsanlagen, bei den Aufstiegshilfen und bei der Infrastruktur wie Parkplätze, Tourengeher-Initiative, Sommer-Hotspots und Bikepark. Das sind die Dinge, die derzeit in Bearbeitung sind.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine weitere Frage? Bitte schön, Frau Abgeordnete Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Guten Morgen verehrte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In Ihrer medialen Ankündigung vom 3. April 2017 sprechen Sie davon, die Akteure und Stakeholder vor Ort einzubinden. Sie haben zuerst auch schon davon gesprochen, dass bereits Organisationen und Personen im Gespräch sind und dabei sind. Meine Frage ist: Wer sind diese Organisationen bzw. wer, welche Organisationen, welche Personen sind in diese Projektgruppe nun tatsächlich und konkret eingebunden?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Ich wiederhole das gern noch einmal, weil ich das der Frau Abgeordneten Schwarz schon gesagt habe. Es sind der Tourismusverband, es sind Vertreter der Bergbahnen, es sind die Bürgermeister und Vertreter der Region, es sind Vertreter der Betriebe und es sind die Organisationen, hauptsächlich aus dem Naturschutzbereich, eingebunden.

Präsident: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Dritte Präsidentin. Bitte schön Frau Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben jetzt in Ihrer Anfragebeantwortung erwähnt, dass es zu einer Evaluierung des Masterplans, der ja 2011 schon entwickelt wurde, kommt. Jetzt meine Frage dahin, also wenn das Ergebnis steht. Können Sie garantieren, dass die Entwicklung der Wurzeralm mindestens so rasch voran geht, wie die Überlegungen, die ja schon konkreter sind in Richtung Vorderstoder, also Zusammenschluss Höss - Vorderstoder?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Da müsste ich jetzt bitten, die Frage zu präzisieren. Denn es gibt da mehrere Entwicklungen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Wenn mir der Herr Präsident erlaubt, dass ich die Frage präzisieren darf, dann lautet sie kurz und knackig: Ist zu rechnen, dass bis 2020 die Wurzeralm auf Schiene ist und umgesetzt ist?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Auch dazu müsste man jetzt einmal klären, was denn da auf Schiene sein soll? Aber ich nehme es vorweg, was wir vorhaben: Zunächst einmal die Entwicklung direkt in Hinterstoder mit weiteren Investitionen in die Infrastruktur, die ist jetzt im bestehenden vorliegenden Projekt, das auch von uns gefördert wird, vorgesehen. Ich habe, wie ich schon erwähnt habe, auch mit Vertretern der Mehrheitseigentümer dort gesprochen, wie die Entwicklung in Richtung Vorderstoder vorstellbar ist. Das wird in zeitlichen Schritten erfolgen, dazu gibt es ein Commitment auch der Schröcksnadel-Gruppe. Der genaue Zeitplan, der muss allerdings erst erarbeitet werden, weil auch die Investitionsrechnung jetzt natürlich eine neue ist, nach dem Wegfall des großen Projekts Skigebietsverbindung.

Und was die Wurzeralm betrifft, da werden wir insbesondere, und das werden wir sofort in Angriff nehmen, um auch die zeitliche Dimension hier auszuschildern, Instandhaltungsmaßnahmen vornehmen müssen. Das betrifft insbesondere die Standseilbahn und auch die anderen Aufstiegshilfen. Das heißt, das steht unmittelbar bevor. Dort ist ein größerer Überholungsbedarf mit einer auch nennenswerten Investition entsprechend vorgesehen. Eines sage ich aber auch gleich dazu: Eine Größenordnung, die

einmal angedacht war unter der Voraussetzung der Skigebietsverbindung von ungefähr 30 Millionen ist jedenfalls betriebswirtschaftlich nicht darstellbar. Es wird die Wurzeralm mit dieser Entscheidung ein Kleinskigebiet bleiben. Das heißt, sie ist im Wesentlichen in der Funktion der Nahversorgung, die verkehrlich gut angebunden ist durch die Autobahn für spezielle Zielgruppen, etwa für Familien- oder naturnahe Wintersportangebote und dazu braucht es natürlich auch entsprechende Investitionen, die sich aber in einer wesentlich kleineren Größenordnung abspielen werden. Dazu gibt es Wünsche in der Region. Etwa in Form eines Erlebnisbades und andere Vorschläge, die hier bereits entwickelt werden, wo wir jetzt noch nicht ganz genau wissen wie das auch letztlich fördertechnisch darstellbar ist. Aber davon muss man ausgehen.

Wir werden mitfördern und auch die Schröcksnadel-Gruppe bekennt sich dazu, dass das bestehende Skigebiet in seiner Infrastruktur erhalten bleibt, aber alles was, das Skigebiet dort hat 22 Pistenkilometer und wir haben in den letzten zehn Jahren dort von 170.000 auf 120.000 Gästen im Winter einen Einbruch erlitten. Das liegt einfach daran, dass der Gast heute einen anderen Anspruch stellt, dass Skigebiete von ungefähr 100 Pistenkilometern entstanden sind, auch in der Nachbarschaft, etwa im Ennstal, wo es eine Vier-Berge-Skischaukel gibt und das ist natürlich eine entsprechende Konkurrenzsituation. Alleine wären Skigebiete in dieser Größenordnung nicht lebensfähig. Das Land bekennt sich auch regionalpolitisch dazu, dass wir hier auch fördern. Aber man muss wissen, da spielen wir jetzt nicht in einer größeren Liga, sondern das ist dann ein regionales kleineres Skigebiet, das wir auch erhalten wollen.

Präsident: Danke schön. Es gibt keine weiteren Fragen. Danke sehr.

Ich darf jetzt aufrufen die Frage der Abgeordneten Ulrike Böker an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Böker:** Schönen guten Morgen! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! In Ihrer Pressekonferenz am 9. Mai 2017 haben Sie die Masterarbeit eines Absolventen der TU Graz bezüglich der gesetzlichen Rahmenbedingungen als Kostentreiber im sozialen Wohnbau vorgestellt. Sie führen in Ihrem Pressepapier an, dass Sie die derzeitigen Ausführungsmerkmale hinsichtlich der geforderten Qualität im sozialen Wohnbau als überbordend wahrnehmen und dass Sie unter anderem der Empfehlung, nur mehr 20 Prozent der Wohnungen barrierefrei zu gestalten, etwas abgewinnen. Wie sehen Sie den von Ihnen positiv bewerteten Vorschlag zur Reduzierung der barrierefrei zu gestaltenden Wohnung auf 20 Prozent mit dem Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz und der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vereinbar?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag, sehr geehrte Frau Abgeordnete, werte Zuseherinnen und Zuseher! Ich darf Sie auch ganz herzlich begrüßen. Ich bedanke mich auch für diese wichtige Frage und vor allem auch dafür, dass Sie meine Presseunterlagen genau studieren, das freut nicht nur meine Pressereferenten, sondern auch mich höchst persönlich. Das ist ein wichtiges und ein heikles Thema. Ich verstehe das. Hab das übrigens auch bei der Pressekonferenz gesagt. Sage aber gleich vorweg, dass es sich hierbei um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, die sich mit allen möglichen Themen beschäftigt und ein Punkt dieser Doktorarbeit ist eben die Nutzungssicherheit und die Barrierefreiheit.

Also, es handelt sich hier nicht um einen Vorschlag von meiner Seite oder um einen Antrag, der gerade irgendwie ausgearbeitet wird, sondern es geht uns darum, dass die Kostentreiber einfach neutral und objektiv einmal entsprechend analysiert werden. Gerade wenn man über das Thema „Leistbares Bauen“ oder „Wohnen“ spricht, dass in aller Munde ist.

Ich sage aber gleich auch vorweg, es gibt eine entsprechende Bestimmung in der Steiermark. Der Paragraph 76 Absatz 4 der Steiermärkischen Bauordnung als Baugesetz sieht hier eine Reduzierung auf 25 Prozent Barrierefreiheit im Neubau vor, weiß, dass die Grünen im Steirischen Landtag dagegen gestimmt haben. Ich bin da schon auch im Bilde.

Aber, das Gesetz, das Bundesbehindertengleichstellungsgesetz gilt ja für das gesamte Bundesgebiet, also dieses Gesetz gilt auch für die Steiermark und der Steirische Verfassungsdienst dürfte keine Bedenken gesehen haben, sonst hätte das Gesetz so nicht beschlossen werden oder es wäre beschlossen worden, wäre aber ein verfassungswidriges Gesetz. Also insofern sind meines Erachtens hier diese Bedenken ausgeräumt, wobei eines natürlich auch klar ist, sollte es hier einen Vorschlag geben von meinem Ressort, dann wird man darauf Rücksicht nehmen. Wir werden aber insgesamt all diese Themenfelder, die diese Doktorarbeit herausgearbeitet hat, bearbeiten und das ist ein Teil davon.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Böker:** Ja.

Präsident: Bitteschön.

Abg. **Böker:** Zwei aktuelle Studien aus Deutschland und der Schweiz zeigen, dass im Neubau die Mehrausgaben für Barrierefreiheit rund ein bis zwei Prozent der Gesamtbaukosten ausmachen. Erst nachträgliche Anpassungen sind wirklich teuer. Da ein Großteil der Menschen erst im Laufe ihres Lebens mobilitätseingeschränkt wird, werden im Falle, dass beim Neubau nur 20 Prozent barrierefrei gestaltet würden, nachträgliche Adaptierungen vorzunehmen sein, die überproportional teuer sein werden. Was sagen Sie dazu?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Ich kenne diese Diskussion, wobei eine Studie aus Deutschland hier für mich nicht die Relevanz hat, denn in Deutschland gelten nicht die OIB-Richtlinien. Das ist das Österreichische Institut für Bautechnik und wie Sie wissen, gibt es auch in dieser Arbeit eine detaillierte Ausführung und eine detaillierte Aufzählung der Kosten pro Quadratmeter. Darum, ich kann Ihnen auch etwas gleich dazusagen, dass wir, so wird das begrifflich formuliert, Personen mit dauerhaften Einschränkungen bei alltäglichen Tätigkeiten in Oberösterreich von 18 Prozent aufweisen. Ich will jetzt nicht, ich weiß, das ist dann immer eine sehr schwierige, moralische und ethische Diskussion mit 18 Prozent oder 20 Prozent, aber es gibt zahlreiche Experten in Österreich, und die werden übrigens auch erwähnt in dieser Doktorarbeit vom Verband der Gemeinnützigen, die sich seit vielen Jahren intensiv damit auseinandersetzen. Übrigens viele auch Architekten, die, wie Sie wissen, es gibt auch Architekten, die dem einen oder anderen Vorhaben von mir sehr kritisch gegenüberstehen. Das muss man halt aushalten in der Politik. Das ist halt einmal auch so. Aber die Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit wird von diesen Experten, was die österreichische Situation betrifft, als extrem kostentreibend bewertet. Ich kann Ihnen nur sagen, dass hier bei den horizontalen und vertikalen Erschließungsebenen 29 Euro pro Quadratmeter Wohnnutzfläche anfallen, beim anpassbaren Wohnbau 91 Euro pro Quadratmeter, bei verschiedenen Stellplätzen 12.000

Euro bis 18.000 Euro, aber das betrifft jetzt alle Stellplätze und hat überhaupt nichts damit zu tun, ob wer Beeinträchtigungen hat oder nicht.

Dessen muss man sich bewusst sein und ich sage Ihnen auch vorweg, das Thema Barrierefreiheit ist ja nicht etwas, was es seit fünf Jahren gibt. Das gibt es ja seit Jahrzehnten und ich finde, dass man da grundsätzlich sehr viel erreicht hat.

Die Frage ist, ob es nicht wirklich im sozialen Wohnbau zum Teil überschießend ist und, wie gesagt, 75 Prozent der Experten, die hier genannt wurden in dieser Doktorarbeit sagen, das ist ein Kostentreiber. Wir haben zwar hundert Prozent Barrierefreiheit unter Anführungszeichen, aber, ich sage deswegen unter Anführungszeichen, weil es auch nicht für alle Gruppen so stimmt. Da muss man sich technisch sehr genau damit auseinandersetzen, aber zu einer wirklichen Steigerung der Wohnqualität hat das nicht beigetragen.

Und es ist mir vollkommen klar, dass man dieses Thema sehr behutsam und sehr sensibel angehen muss, um hier nicht Bevölkerungsgruppen wirklich auszuschließen oder hier in irgendeiner Art und Weise eine Diskriminierung herbeizuführen. Das will niemand. Ich will das auch überhaupt nicht. Aber man hat auch immer Lösungen gefunden.

Es gibt ja auch Wohnungen, die vor vielen Jahrzehnten errichtet worden sind und nicht barrierefrei. Da sind wir weit weg von dem, was heute Stand der Technik ist und auch hier hat man Lösungen immer wieder gefunden, ob es jetzt gewerbliche Bauträger waren, ob es die gemeinnützigen Bauträger waren und ich glaube, dass man diese Dinge mit sehr viel Hausverstand entsprechend angehen muss.

Aber, wie gesagt, diese Doktorarbeit, die hier zitiert wird, beschäftigt sich mit vielen Dingen. Da kann man sich, das ist wie überall, man kann sich einen Punkt herauspicken und sagen, der ist besonders interessant. Man kann auch über den Brandschutz sprechen. Man kann über die Schallschutzrichtlinien sich unterhalten, über die Raumordnung, also es ist eine Arbeit, die einen sehr, sehr breiten Raum einnimmt und auch das wurde in der Presseunterlage entsprechend erwähnt.

Präsident: Danke. Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Böker:** Eine Frage noch. Welche Möglichkeiten, auch Fördermöglichkeiten, sehen Sie im Bereich der Sanierung und nachträglichen Adaptierung für die Barrierefreiheit?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Das ist grundsätzlich möglich und wird auch unterstützt. Sogar Einzelfälle werden besonders unterstützt auch seitens der Bauträger, aber auch seitens der Wohnbauförderung.

Abg. **Böker:** Danke.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine weitere Frage? Bitteschön Frau Abg. Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben es ja schon angesprochen. Barrierefrei, das ist nicht ein Thema erst seit heute, sondern es geht schon sehr lange. Nämlich 2008 hat Österreich die UN-Konvention unterschrieben für die Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigung. Sprich, das Dogma der Selbstbestimmung und auch der Wahlfreiheit ist da ganz oben, auch der Monitoring-

Ausschuss hat hier noch wesentlichen Handlungsbedarf in ganz Österreich gesehen. Daher meine Frage: Wie werden Sie konkret die Barrierefreiheit im Wohnbau im Hinblick auf die Umsetzung der UN-Konvention umsetzen, weil 20 Prozent oder nicht, ist die Frage, wo sind die Wohnungen und wie kommt man dazu, also da wünsche ich mir nicht nur Zahlen und Prozente, sondern wirkliche Fakten. Wie kann man gewährleisten, dass Menschen mit Beeinträchtigung eine Wohnung bekommen, die barrierefrei ist oder anpassbar gebaut ist, um umzubauen? Welche Pläne gibt es da? Weil die Umsetzung der UN-Konvention müsste ja schon sein.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Frau Abgeordnete, zeigen Sie mir eine Person, die in Oberösterreich aufgrund ihrer Beeinträchtigung keine Wohnung erhält.

Abg. **Schwarz**: Kann ich Ihnen mehr schicken, gewisse schicke ich mehr.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Beim Wohnbau, ich garantiere Ihnen, im geförderten Wohnbau ist hier bei mir kein einziger Fall anhängig. Wir bauen hundert Prozent barrierefrei, obwohl nicht hundert Prozent der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher darauf angewiesen sind. Deswegen sage ich Ihnen ganz klipp und klar, dass da einfach hier eine Unterstellung in dieser Frage gegeben ist, die sachlich nicht argumentierbar ist. Wir haben hundert Prozent Barrierefreiheit derzeit im Neubau, in den vergangenen Jahren. Wir bauen in Oberösterreich im Schnitt über 2.000 Wohneinheiten mit der großen Wohnbauförderung. Wenn Sie von besonderen Betreuungsformen sprechen, dann ist das eine Angelegenheit auch des Sozialressorts. Aber wir sprechen jetzt vom normalen, geförderten mehrgeschossigen Wohnbau.

Abg. **Schwarz**: Normalen Wohnbau, genau. Danke.

Präsident: Danke schön. Es gibt keine weitere Frage. Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter und ich darf damit die Fragestunde für beendet erklären.

Wir kommen zum Punkt 5 des heutigen Tages. Es ist die Behandlung des Eingangs und damit die Festlegung der Tagesordnung. Ich darf unseren Herrn Schriftführer Abg. Wolfgang Stanek bitten, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek**: Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die heutige Sitzung. Ich beginne mit der Beilage 401/2017, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Jahresbericht 2016 zur Förderkooperation Land Oberösterreich/Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Rahmen der Oö. Forschungsförderung, diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Die Beilage 412/2017, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vermögensübertragung (Liegenschaften EZ 89, 94, 95 und 96, alle GB 45628 Kirchsschlag) an die Real-Treuhand Projekt- und Bauträger GmbH, diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Die Beilage 413/2017, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend eine Vermögensübertragung (Liegenschaft EZ 484, GB 45618 Oberottensheim) an die LAWOG-Gemeinnützige Landeswohnungsgenossenschaft für Oberösterreich, diese Beilage wird ebenfalls dem Finanzausschuss zugewiesen.

Die Beilage 414/2017, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 geändert wird (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2017), diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zugewiesen.

Die Beilage 416/2017, Initiativantrag betreffend den Rechtsanspruch auf einen elternbeitragsfreien Kinderbetreuungsplatz, diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 6 der Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 417/2017, Initiativantrag betreffend den Schutz der heimischen Bauwirtschaft gegen unfairen Wettbewerb auch diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 6 der Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 418/2017, Initiativantrag betreffend eine Verwaltungs- und Aufgabenreform für Oberösterreich, soll ebenfalls keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Auch die nächste Beilage 419/2017, Initiativantrag betreffend gerechte Finanzierung der Johannes Kepler Universität Linz durch den Bund, soll keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Das Gleiche gilt auch für die Beilage 420/2017, Initiativantrag betreffend Monitoring über die Lage der Honigbiene in Oberösterreich im Rahmen des Oö. Grünen Berichts, keine Ausschusszuweisung.

Die Beilage 421/2017, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Sozialberufegesetz geändert wird (Oö. Sozialberufegesetz-Novelle 2017), diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Die nächsten Beilagen, die ich wiederum zur Verlesung bringe, sollen alle gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Es betrifft die Beilage 422/2017, Initiativantrag betreffend die Beendigung der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei, die Beilage 423/2017, Initiativantrag betreffend die Reform des Familienlastenausgleichsfonds, die Beilage 424/2017, Initiativantrag betreffend die Verbesserung der geänderten Kriterien für die Absetzbarkeit der Kosten für Kinderbetreuepersonnen, die Beilage 425/2017, Initiativantrag betreffend Unzulässigkeit politischer Interventionen an Schulen, die Beilage 426/2017, Initiativantrag betreffend die Reduktion von Kunststofftragetaschen, die Beilage 427/2017, Initiativantrag betreffend Erhalt der ÖBB Haltestelle Pasching und last but not least die Beilage 428/2017, Initiativantrag betreffend die Personalausstattung der Polizei angesichts der neuen Herausforderungen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung.

Präsident: Danke schön Herr Schriftführer. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen, soweit sie in der heutigen Sitzung in dringlicher Behandlung stehen, haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt und sämtliche Beilagen wurden auf elektronischem Wege ebenfalls zur Verfügung gestellt.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 417/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Schutz der heimischen Bauwirtschaft gegen unfairen Wettbewerb. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 417/2017 die

Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abg. Roswitha Bauer. Bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! Ein Paar haben wir noch da oben auf der Tribüne und hoffentlich auch im Internet.

Was sich derzeit in der Bauwirtschaft abspielt, ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Was ist passiert? Wie sicher einige von euch wissen, ist ja in Ungarn die Körperschaftsteuer auf neun Prozent gesenkt worden. Was nichts anderes heißt, dass heimische Unternehmen, insbesondere gegenüber ungarischen Unternehmen steuerlich ganz krass benachteiligt werden. Nämlich, dass ungarische Unternehmen um mindestens 25 Prozent billiger anbieten können, als das die österreichischen Firmen tun können.

Diese krasse Benachteiligung bekommen nicht nur unsere Bauunternehmen zu spüren, sondern auch die zigtausenden österreichischen Bauarbeiter, weil dadurch ja auch Arbeitsplätze unter Druck kommen, weil womöglich Aufträge nicht lukriert werden können und dagegen, denke ich mir, müssen wir etwas tun. Müssen wir dringend etwas tun und das wollen wir mit diesem Dringlichkeitsantrag heute erreichen.

Mit Ungarn gibt es ja bekannter Weise ein sogenanntes Doppelbesteuerungsabkommen. Dieses Doppelbesteuerungsabkommen besagt, dass ungarische Unternehmen bis zu zwei Jahre in Österreich bauen können, ohne dass sie ihre Gewinne hier in Österreich versteuern müssen. Ja. Und dazu kommt, dass Ungarn, wie ich es bereits eingangs erwähnt habe, seit Jahresbeginn die Körperschaftsteuer auf neun Prozent gesenkt hat. In Österreich zahlen die Unternehmen 25 Prozent, in Ungarn zahlen sie neun Prozent, also das ist eine um bis zu zwei Drittel niedrigere Körperschaftsteuer als wie bei uns. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen und das ist noch nicht alles.

Die ungarischen Bauarbeiter, die in Österreich arbeiten, werden oft nicht nach den österreichischen Kollektivverträgen bezahlt. Das ist zwar gesetzlich verboten, aber es ist halt sehr schwer zu kontrollieren. Und wenn die Bauarbeiter dann unter Kollektivvertrag bezahlt werden oder möglicherweise sogar den ungarischen Mindestlohn erhalten, dann wirkt sich das noch einmal ungünstig aus auf die Sozialversicherungsbeiträge, die ja dann auch weniger einbezahlt werden.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Diese 25 Prozent, die ich da angeführt habe, wo ungarische Firmen günstiger anbieten können, die sind nicht irgendwie aus der Luft gegriffen, sondern dazu gibt es eine Modellrechnung, eine ganz klare Modellrechnung und zwar wurde da eine österreichische und eine ungarische Baufirma verglichen. Die Annahme war, dass beide den gleichen Lohn zahlen und sich auch den gleichen Nettogewinn eingerechnet haben. Und wenn man nun die Unterschiede bei den Abgaben und der Körperschaftsteuer einbezieht, ergibt sich, dass die ungarische Baufirma ihre Leistungen um 25 Prozent günstiger anbieten kann und das ist noch sehr konservativ gerechnet, weil mögliche Trickereien eben bei den Löhnen, wie ich es schon erwähnt habe, und natürlich auch bei den Sozialversicherungsbeiträgen dann nicht berücksichtigt worden sind bei dieser Modellrechnung.

Also, ich möchte noch einmal zusammenfassen: Wenn geringere Löhne bezahlt werden, ist es illegal. Wenn geringere Sozialversicherungsbeiträge einbezahlt werden, ist es ebenfalls illegal. Wenn aber ein ungarisches Unternehmen drastisch weniger Körperschaftsteuer bezahlt, nämlich nur neun Prozent statt 25 Prozent, dann ist das legal und es ist deswegen

legal wegen diesem Doppelbesteuerungsabkommen, das noch aus den Zeiten des Eisernen Vorhanges besteht.

Also, weg mit diesem Doppelbesteuerungsabkommen, das unsere Baufirmen und auch die Bauarbeiter so enorm und extrem benachteiligt und daher möchte ich ganz klar alle Fraktionen auffordern, hier gemeinsam mit uns dafür zu sorgen, dass die Baufirmen und die Bauarbeiter nicht so enorm benachteiligt werden. Ganz besonders natürlich die ÖVP würde ich ersuchen, als Wirtschaftspartei und natürlich auch die FPÖ, ihr seid doch immer so, dass ihr bei jeder Gelegenheit sagt, Österreich zuerst, das wäre jetzt eine gute Gelegenheit, das zu tun und unserem Antrag zuzustimmen. Weg mit diesem Doppelbesteuerungsabkommen mit Ungarn. (Beifall) Danke.

Präsident: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abg. Evelyn Kattnigg. Bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher in der Galerie und im Internet! Der vorliegende Initiativantrag von der sozialdemokratischen Partei zum Schutz der heimischen Bauwirtschaft und unfairen Wettbewerb ist grundsätzlich positiv zu beurteilen. Allerdings möchte ich bemerken, dass dieser Antrag mehrere Themen vermischt, die Doppelbesteuerungsabkommen mit Ungarn und anderen Staaten, die Bauleistungen nach Österreich importieren soll gekündigt und neu verhandelt werden. Die Reduktion der Körperschaftsteuer, wie wir gerade gehört haben, in Ungarn wurde sie im Jahr 2017 auf neun Prozent reduziert, somit ein Wettbewerbsvorteil bei der Kostenkalkulation gegen österreichischen Unternehmen. Die Mängel bei der Entsenderichtlinie und die damit verbundene Besteuerung der betroffenen Mitarbeiter ist ein weiterer Punkt. Dann der Steuervorteil, nämlich die Steuerfreiheit von ungarischen Bauunternehmen ohne Niederlassung in Österreich für einen Zeitraum bis zu 24 Monaten. Nicht mitbedacht haben die Kollegen von den Sozialdemokraten, dass die Neuregelungen im Doppelbesteuerungsabkommen auch umgekehrt gelten müssen, und von der Besteuerungszuordnung nicht bloß die Bauwirtschaft, sondern auch andere Wirtschaftszweige betroffen sind.

Eine Kündigung von Doppelbesteuerungsabkommen mit wichtigen Partnerländern kann ohnehin keiner von uns wollen. Die Auswirkungen auf Unternehmen und Arbeitnehmer, wenn kein Doppelbesteuerungsabkommen besteht, habe ich bei meiner beruflichen Entsendung damals nach Amerika selbst kennenlernen müssen. Nicht einmal die mir zur Verfügung stehenden Steuerberatungsagenturen, sei es in Österreich als auch in Amerika, hatten einen klaren Überblick über die steuerrechtliche Situation. Gerade wir Freiheitliche wollen die heimischen Arbeitskräfte und auch die Bauunternehmen schützen, und Steuerausfälle in diesen wichtigen Wirtschaftsbereichen verhindern. Eine wie hier vorliegende Diskriminierung inländischer Unternehmen muss bekämpft werden. Was wir auch berücksichtigen sollten: Steuerwettbewerb ist eine logische Konsequenz aus der Globalisierung. Das müssen wir uns bewusst machen. Österreich ist ein Hochsteuerland, das wissen wir auch. Eine OECD-Studie besagt, dass Österreich mit der Gesamtabgabenquote die sechste Stelle einnimmt, vor Belgien mit 54 Prozent und Deutschland mit 49,4 Prozent.

Wir können in Österreich auch Unternehmenssteuern senken, das wäre ein wichtiger Beitrag. Die Bundesregierung von SPÖ und ÖVP verabsäumt gerne notwendige Steuersenkungen und wundert sich dann, warum Unternehmen ihre Produktion ins Ausland verlagern. Bestes Beispiel dafür ist die KFZ-Steuer für LKW, bei der Österreich im Jahr 2017

den höchsten Steuersatz in ganz Europa hatte. Daraufhin ist der Großteil der österreichischen Unternehmen ausgeflaggt. Österreichische Unternehmen haben im Ausland Firmen gegründet und dort ihre LKW angemeldet. Wir sehen in dieser Sache einen großen Handlungsbedarf, was den Initiativantrag betrifft. Jedoch können wir aus all den eben von mir genannten Gründen derart steuerlich komplexe Themen nicht in einem Dringlichkeitsantrag durchwinken. Daher würde ich Sie bitten, wir behandeln diese Themen in einem Ausschuss. Wir werden daher die Dringlichkeit zu diesem Antrag ablehnen.

Präsident: Dankeschön Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordneter Frauscher, ich darf es ihm erteilen. Begrüßen darf ich bei uns auf der Zuschauergalerie die Damen und Herren der HAK Freistadt, Hermann Vogl-Bader hat es organisiert, ich bedanke mich dafür, wir wünschen euch einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Grundsätzlich ist alles wichtig, was unsere Wirtschaft schützt und fördert, überhaupt keine Frage, diese Doppelbesteuerungsabkommen sind notwendig. Die Kollegin Kattnigg hat es schon gesagt, da kann man jetzt nicht das Kind mit dem Bad ausschütten, sondern man muss schon genau überlegen, was wir da jetzt machen. Dass Ungarn da eine Sonderrolle hat mit 24 Monaten, das stimmt, die anderen Staaten, die da angeführt sind, Slowenien, Slowakei, Polen, Tschechien, Kroatien, die haben den normalen Standard mit den 12 Monaten, das ist auch ein Muster, was die OECD hat, für ihre Staaten vorsieht. Es gibt nur bei den Entwicklungsländern eine Sechsmonatsfrist, das ist ein Musterabkommen der UNO. Das heißt, wenn wir jetzt dieses Doppelbesteuerungsabkommen mit Ungarn ändern möchten auf sechs Monate, dann ist das schon außergewöhnlich, vor allem der Zeitfaktor weist natürlich erheblich von den Standards der OECD ab.

Prinzipiell ist zu sagen, dass so ein Abkommen natürlich beidseitig zu ändern ist, einseitig aufzukündigen würde ja großen Schaden verursachen. Es ist natürlich ein Doppelbesteuerungsabkommen durchaus auch zum Nutzen unserer Betriebe und Unternehmen, natürlich wenn es so ein Übergewicht gibt wie jetzt in den Handelsbilanzdaten, was Baulichkeiten betrifft, für Ungarn ist das natürlich doch sensibler. Trotzdem glaube ich, würde so eine Änderung mehrere Jahre dauern, sie würde natürlich auch große Einschränkungen bedeuten, auch für unsere Unternehmen. Man darf durchaus nicht vergessen, dass längere Fristen auch Vorteile haben können, zum Beispiel im Bereich Compliance und so weiter. Man muss sich das auf jeden Fall genau anschauen, was die Körperschaftsteuer betrifft, dann sind einfach die Sätze der Körperschaftsteuer Sache der jeweiligen nationalen Rechtsordnung und Gesetzgebung, das ist halt so, da ist ein Wettbewerb, das wird man in dem Sinn auch nicht ändern können. Es gibt auf Ebene der OECD durchaus auch Bestrebungen, dass man Praktiken zur Steuervermeidung bekämpft, da soll auch ein multinationales Abkommen, das aktuell verhandelt wird, auch in Österreich angeblich im Juni unterschrieben werden, das ist jetzt vielleicht nicht mehr so sicher nach der neuen politischen Entwicklung.

Was man natürlich auch sagen muss, liebe Rosi Bauer, jetzt muss ich ein bisschen freudig sagen, es freut mich, dass die SPÖ eine Senkung der Körperschaftsteuer der österreichischen Unternehmer vorschlägt. (Beifall) Es würde natürlich die Situation unserer Betriebe und deren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sehr stärken, was das andere betrifft, die Kontrollen natürlich, die korrekte Bezahlung ist schwierig, man sollte da die Schwerpunktkontrollen der Bauarbeiter-, Urlaubs- und Abfertigungskassen der Finanzpolizei durchaus stärken. Allerdings, wie wir schon in einem anderen Antrag gesagt haben, ohne

das Personal aufzustocken. Ich glaube auch, dass viele Fragen hier zu klären sind, die man im Ausschuss diskutieren kann, vielleicht eine gemeinsame Revolution. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. KO Makor: „Jetzt haben wir dich auch, eine gemeinsame Revolution!“) Eine gemeinsame Resolution bezüglich Revision von Doppelbesteuerungsabkommen zu schaffen, aber vielleicht auch ein Verwaltungsvollstreckungsabkommen mit Ungarn zu erreichen, was ja auch schon dringendst einmal notwendig wäre, damit man die Strafen, die da sozusagen bei uns ausgestellt werden, auch dort einmal einklagen kann. Herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz, bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz:** Man muss furchtbar aufpassen, was nicht alles interpretiert wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich glaube, es ist uns allen wichtig, dass man insgesamt Sozial- und Steuerdumping verhindert, weil das belastet uns eigentlich alle. Schon im Vorjahr haben wir einen Antrag gehabt, da ist es ganz konkret um die Entsenderichtlinien gegangen, da haben wir auch gesagt, was braucht es eigentlich, damit man hier das verhindern kann, dass die Leute, die bei uns arbeiten, auch die richtigen Steuern bzw. Versicherungsleistungen zahlen und die gerechten Löhne bekommen? Ich glaube, uns muss allen ganz klar sein, dass gute Arbeitsbedingungen und faire Löhne, aber auch Möglichkeiten gute Gewinne zu machen auf allen Ebenen ganz wichtig ist in Osteuropa, in Westeuropa, im Norden und im Süden. Nur so kommen wir auf eine gute gemeinsame Wirtschaftsleistung für Europa, es ist schon angesprochen worden, im Sinne einer Globalisierung braucht es hier ein gemeinsam starkes Europa mit einer starken Wirtschaftsleistung, um eben in einem globalisierten Markt bestehen zu können.

Diese unterschiedlichen Doppelbesteuerungsabkommen sind ja schon angesprochen worden vom Kollegen Frauscher, in Bulgarien haben wir nur sechs Monate, bei den anderen haben wir zwölf Monate bzw. 24 Monate mit Ungarn, das ist noch so ein Überbleibsel aus der Monarchie. Es ist ja aus dem Jahr 1975, hier haben wir natürlich auch Möglichkeiten, wie man das besser regeln kann und so weiter. In diesem ganzen Antrag ist vieles zu unterstreichen und zu sagen, ja schauen wir uns das gemeinsam an, wie können wir das gut regeln? Eines ist schon klar, nicht nur die OECD, auch die EU hat schon ganz klare Regelungen und einen Vorschlag herausgegeben, die EU-Kommission hat sie in Bezug auf Vereinheitlichung des Steuersystems auch beim Mindeststeuersatz schon herausgegeben, das wäre auch zu diskutieren. Wenn wir hier eine gemeinsame Resolution nach Wien schicken, dann sollten wir diesen EU-Aspekt natürlich mitdenken, weil das, glaube ich ganz entscheidend ist, dass wir schauen, wie können wir in einem Europa hier harmonischer auftreten, wie können wir es schaffen, dass wir zwischen Ost und West dieses Gefälle verbessern, was wir haben, sowohl bei den Einkommen als auch bei der Wirtschaftsleistung aber auch zwischen Nord und Süd?

Ich denke nur zurück, wir haben auch einige Unternehmen, die in Ungarn oder auch in Bulgarien usw. dort auch Unternehmen haben, also STRABAG und PORR sind in Ungarn genauso tätig, da muss man schauen, wie diese Regelung da ausgerechnet worden ist mit der negativen Handelsbilanz. Auch hier gibt es einen Austausch untereinander, und viele Betriebe brauchen teilweise auch Subunternehmen aus dem Osten, aus den osteuropäischen Ländern, um eben auch die Leistungen zu bringen, weil bei uns in gewissen Bereichen die Facharbeiter fehlen. Eines müssen wir uns schon fragen, die haben in den Ostländern noch sehr gute Facharbeiterinnen und Facharbeiter, das ist auch eine wichtige Ressource, die man ihnen dort lassen soll, genau das brauchen sie auch zur Entwicklung,

hier braucht es diesen Ausgleich. Daher denke ich mir, Dringlichkeit für diesen Antrag nein, aber intensive Diskussion, und vor allem auch von unserer Seite her, den EU-Aspekt, diese Steuermuster auch in diese Resolution an den Bund hineinzubekommen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 417/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, ich weise daher diese Beilage dem Finanzausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 418/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Verwaltungs- und Aufgabenreform in Oberösterreich. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 418/2017 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor, bitteschön Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Vor etwas mehr als einem Monat hat Herr Landeshauptmann Stelzer bei seiner Antrittsrede davon gesprochen, dass er die Verwaltungsreform auch in den Mittelpunkt seiner Regierungstätigkeit stellen möchte. Wir möchten diesen Ankündigungen, es war die Rede davon, Bezirkshauptmannschaften zu überdenken, im Speziellen bei den Statutarstädten und bei den umliegenden Bezirken. Wir möchte Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer dabei beim Wort nehmen dafür, dass es um eine echte und strukturelle Verwaltungs- und Aufgabenreform in Oberösterreich gehen muss, weil für ausschließliche Symbol- und Marketingmaßnahmen wir uns nicht bereit erklären würden. Hintergrund ist die Tatsache des Reförmchens in Bezug auf die Bezirke Grieskirchen und Eferding, die letztendlich über Kosmetik nicht wesentlich hinausgekommen sind. Nein im Gegenteil, was zum Beispiel die Bezirksschulräte betrifft, man sogar Kompetenzen aus einem völlig anderen Bezirk, nämlich Linz-Land, die Schülerinnen und Schüler aus Leonding genommen hat, um sie kompetenzmäßig dem Bezirksschulrat Grieskirchen-Eferding zuzuteilen, mit dem Ergebnis, dass der betreffende Bezirksschulinspektor noch dazu in Grieskirchen sitzt, was eine völlig absurde Vorgangsweise ist.

Wenn man also ernsthaft, dazu sind wir bereit, dazu rufen wir letztendlich auch auf, eine Verwaltungs- und Aufgabenreform angehen möchte, so ist der erste ganz wesentliche und zentrale Schritt der, dass es um eine Aufgabenkritik und um eine Aufgabenreform gehen muss. Auch um die Regulierung im Sinne von Entbürokratisierung zu überlegen, ob alle Aufgaben, die die öffentliche Verwaltung auf den verschiedenen Ebenen macht, in diesem Ausmaß notwendig sind? Jene Aufgaben, die dann überbleiben, es werden noch immer eine ganze Menge sein, die müssen dann so strukturiert werden und angepasst werden im Sinne, wo sie am besten gemacht werden können. Vom Prinzip sprechen wir uns dafür aus, dass die Gemeinden und die Gemeindeverwaltungen, die am direktesten beim Bürger sind, auch am nächsten beim Bürger sind, auch jene sind, die in erster Linie überall dort, wo es möglich ist als zentrale Service- und Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger gelten sollten. Alle anderen Aufgaben dann auf den übergeordneten Gebietskörperschaften angesiedelt werden sollten, es würde letztendlich dazu führen, dass eine Aufgabenverteilung zugunsten der Gemeinden durchgeführt werden würde. Letztendlich könnte man auch ketzerisch fragen, ob alle zentral in Linz von Landesdienststellen erbrachten Leistungen, auch angesichts der

Möglichkeiten eines digitalisierten Service, nicht vielleicht auch dezentralisiert werden könnten? Dazu wird es eben notwendig sein eine qualitätsvolle und echte Verwaltungs- und Aufgabenreform durchzuführen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wird ganz wichtig sein, und wir haben es die 3-D-Analyse genannt, mit drei Prinzipien vorzugehen. Nämlich erstens wie gesagt, einer Deregulierung im Sinne einer Entbürokratisierung, alles zu durchforsten. Zweitens die Digitalisierung auch in der öffentlichen Verwaltung als echte Chance für eine schnellere und bürgerfreundliche Verwaltung zu forcieren, ja es ist wahrscheinlich sogar kostenmäßig sinnvoll, dass alle Landesbürgerinnen und Landesbürger zum Beispiel die Bürger-Card kostenlos erhalten, damit auch vieles an Verwaltungstätigkeiten möglicher Weise, die das wollen, auch direkt von zu Hause vom Computer machen können. Das Dritte ist die Demokratisierung, nämlich Demokratisierung in dem Sinn, dass auch Verwaltungsaufgaben, Serviceleistungen dort passieren, wo sie am transparentesten sind, nämlich auf Gemeindeebene. Es sind stark legitimierte demokratische Einrichtungen, so könnte mit Sicherheit ein moderner und auch kosteneffizienter Verwaltungsapparat in Oberösterreich neu gestaltet werden, der auf völlig neuen Füßen steht. Dazu sind wir bereit ernsthaft darüber zu debattieren, wenn es nur eine vorsichtige Ankündigung, wenn es nur darum geht neue Überschriften zu formulieren bzw. neue Türschilder auf alte Büros zu machen, da werden wir uns nicht beteiligen. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Ratt, bitteschön.

Abg. Dr. Ratt: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen, geschätzte Zuschauer und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Wir, die Freiheitlichen und die ÖVP, machen im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform keine Symbolpolitik. Ich darf den Zuhörern da vortragen aus dem Plan A des Bundeskanzlers Kern, das ist ja der Chef der SPÖ. Die gute Laune fördert Folgendes: Im Schnitt fünf Gespräche mit Bürger/innen bei einer Überquerung des Minoritenplatzes, der ist ja in Wien, täglich 84 geschüttelte Hände im Schnitt, täglich 16 gelesene Zeitungen, seit Mai neun besuchte Bundesländer, sei Mai 57 besuchte Betriebe, im Schnitt 11 Selfies bei Betriebsbesuchen. Warum lese ich das vor? Weil ein paar Seiten daneben stehen die Jugendschutzbestimmungen, die unterschiedlichen, für die neun Bundesländer betreffend die Ausgehregelungen. Jetzt bin ich bei euch, da kann man natürlich darüber diskutieren, brauchen wir neun Jugendschutzgesetze für jedes Bundesland eines, brauchen wir neun Bauordnungen für jedes Bundesland? Es stellt sich natürlich die grundsätzliche Frage, sind wir Föderalisten, sind wir Anhänger eines Subsidiaritätsprinzips, wie du gesagt hast, dass wir das dort machen in der möglichst unteren Einheit nah am Bürger? Da stellt sich die Frage, wollen wir uns von Wien aus im Zentralismus regieren lassen oder wollen wir das, was geht im Sinne des Föderalismus, die Aufgaben aufteilen zwischen dem Zentralstaat, dem Bund und den Ländern? Wir Freiheitliche sind hier klar Föderalisten, und es ist natürlich immer so, die SPÖ fängt dann an, nach einer Verwaltungsreform zu rufen, wenn man langsam doch irgendwann einmal merkt, dass die öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden, aufgrund der Zuwanderung ins Sozialsystem auch, immer höheren Herausforderungen ausgesetzt sind und natürlich die Stabilität der Haushalte eigentlich mit aller Anstrengung gefördert werden muss.

Und im Punkt eins eures Antrages fordert ihr eine Strukturanalyse. Wer zahlt die? In jedem Antrag, den man schreibt, sagt man normalerweise, was das kostet. Wie lange soll die Strukturanalyse dauern? Das dauert wahrscheinlich zwei, drei, vier Jahre bei euch, derweil

haben die FPÖ und die ÖVP schon längst angefangen mit den Strukturreformen. Wir sind schon in dieser Legislaturperiode dabei. Und das habt ihr offenbar noch nicht einmal so richtig mitbekommen, muss ich sagen.

Also, die Strukturanalyse, die liegt ja längst vor. Bitteschön, was sind denn die 599 Rechnungsvorschläge, über die könnte man ja wochenlang reden. Und es ist natürlich klar, man muss sich einmal zuerst klar werden, welche Zuständigkeiten wir hier anrühren. Das ist ja nicht so einfach, wie ihr tut. Und die Ergebnisse vom Österreichkonvent, ja die liegen auch schon lange auf dem Tisch. Das heißt also, es geht eigentlich nicht um die Gesetzesregelungen, sondern es geht um den Vollzug. Wie macht man den Vollzug? Wie macht die Bundesregierung den Vollzug?

Bei der Bundespräsidentenwahl, kann ich nur sagen, war ein Vollzugsproblem der bestehenden Regelungen, aber sind wir froh, dass das zentrale Melderegister herausgekommen ist als Ergebnis. Warum? Weil wir auf der Grundlage dieses zentralen Melderegisters genau das machen können. Wir können speziell auf Gemeindeebene natürlich mit der Digitalisierung voranschreiten.

Wir sind in Europa führend in der Justizverwaltung, was den elektronischen Rechtsverkehr anlangt. Wir sind führend, was das FinanzOnline anlangt. Wir haben hier die elektronischen Bescheide, die Abgabenerklärungen, die Bescheidzustellungen. Das bringt uns jedes Jahr rund 500.000 Euro. Und wir haben auch im Landtag letztes Jahr schon beschlossen die Anwendung der VRV, das heißt, dass alle Haushalte von Bund, Land und Gemeinden dasselbe Rechnungslegungsprinzip haben, das genau dargestellt wird, und damit werden die Leistungen auch vergleichbar.

Von der Digitalisierung, die ihr fordert, die Breitbandmilliarde, die gibt es nicht. Bis jetzt sind 30 Millionen Euro hier aufgewendet worden von der Bundesregierung, steht im Arbeitsprogramm der Bundesregierung. Der Ministerrat im Dezember 2007 die Telekommunikationsgesetznovelle, Ministerrat 2017, wird es wahrscheinlich nicht mehr geben. Das heißt, die Entflechtung der Finanzierungsströme, wisst ihr ganz genau, ist eine Sache der Finanzausgleichspartner. Es gibt viele offene Fragen, vor allem, weil der politische Wille eurer Landesrätin und eurer Minister in Wien fehlt. Und daher sehen wir Freiheitliche keine Dringlichkeit und sind aber gerne bereit, alle diese Aspekte in einem Ausschuss zu regeln. Danke. (Beifall)

Präsident: Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Peter Csar. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier und vor den Bildschirmen! Zuerst einmal ein herzliches Dankeschön Herrn Kollegen Ratt für sein Bekenntnis und für das Anerkennen der Leistungen des öffentlichen Dienstes, wie wir es auch darstellen. Aber auch ein herzliches Dankeschön Herrn Klubobmann Mahr dafür, dass er sein wahres Gesicht gezeigt hat, weil (Präsident: "Makor"! Makor Entschuldigung. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Da muss man bei der Wahrheit bleiben!“) Da bleib ich bei der Wahrheit. Ich bitte um Verzeihung! Makor dafür, dass du deutlich gezeigt hast, dass die bisherigen Leistungen und Erfolge der Landesverwaltung, insbesondere bei Deregulierungen und Verwaltungsreformen, nicht akzeptiert, nicht anerkannt und auch nicht wertgeschätzt werden.

Das ist ein trauriges Zeichen, weil da müsstest du auch mit deinen Personalvertretern im Landesdienst sprechen, die wissen sehr wohl, welche Reformen hier gesetzt worden sind und was dieses von dir bezeichnete Reförmchen bedeutet hat für alle Kolleginnen und Kollegen, tatsächliche für Auswirkungen gehabt hat und was das auch für Konsequenzen gehabt hat. Bitte überleg dir das gut und vielleicht rede du auch mit den kompetenten Leuten im Landesdienst, die ausdrücklich darüber Auskunft geben können, was hier alles läuft.

Ich habe in deinen Ausführungen auch dann mir zuerst gedacht, ja, an sich sind die Überlegungen ja nicht schlecht. Deregulierung, Verwaltungsreform sind für uns alle wichtig, und die ÖVP bekennt sich auch zu einer Weiterentwicklung der Verwaltung. Und Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer hat das in seiner Regierungserklärung auch deutlich gesagt. Wichtig ist aber, dass man mit Hausverstand, mit Kopf und Vernunft hier diese Dinge angeht.

Wie du das heute erläutert hast, habe ich mir gedacht, da steckt jetzt etwas anderes dahinter und mir ist plötzlich eingefallen, die sogenannten 3D-Drucker. 3D-Antrag, 3D-Drucker. Und bei den 3D-Druckern werden ja mit Kunststoff und Kunstharz schöne Projekte, Objekte gezeichnet und gemacht. Hartobjekte gemacht und dementsprechend natürlich auch ein Original gedoubelt. Wenn man das dann aufbricht, kommt warme Luft heraus, und es ist nicht viel da.

Wir möchten bei der Verwaltungsreform dementsprechend etwas Vernünftiges machen und dementsprechend uns auch unterhalten darüber, was versteckt sich unter Deregulierung, Demokratisierung und Digitalisierung? Alles Punkte, die natürlich wichtig sind. Aber wir müssen auch eines sagen, Deregulierung ist ein Auftrag an uns hier im Landtag. Wir im Landtag beschließen die Aufträge an die Verwaltung, die dann durchzusetzen sind. Und insbesondere beschließen wir die Gesetze. Daher müssen wir uns in erster Linie einmal bei der Nase nehmen und sagen, ja wir möchten dem Bürger auch die Freiheit wieder zurückgeben und sagen bitte ja, wir sind bereit, Kompetenzen abzugeben und tun uns nicht abputzen an der Verwaltung. Das ist ganz wichtig.

Digitalisierung. Kollege Ratt hat einige Sachen schon angesprochen, wie der öffentliche Dienst jetzt auch dasteht. Auch wir im Landesdienst haben sehr viele Bereiche, und das müsstest du eigentlich wissen. Wir haben einen elektronischen Akt, Elvis genannt. Wir haben die For-you-Card. Wir haben die Familienkarte. Wir haben das digitale oberösterreichische Rauminformationssystem, kurz genannt DORIS. Damit fahren wir sehr gut. Das ist eine innovative Einrichtung und eine moderne Einrichtung, wo viele andere Gebietskörperschaften mit Argusaugen, aber insbesondere auch mit Neid darauf schauen, weil wir da beweisen können, dass wir gut dastehen. Man kann immer wieder alles besser machen, aber man darf diese Leistungen nicht klein reden. Das ist unfair.

Zur Demokratisierung auch ein klares Wort: Demokratie heißt, das Recht geht vom Volk aus. Du verknüpfst das nun, dass man die Gemeinden stärken soll, dass man Kompetenzzentren bei den Gemeinden einrichten soll. Kann man alles diskutieren und alles bereden. Ich nehme da jetzt ein bisschen Bezug darauf. Ich möchte sagen, als Allheilmittel die Demokratisierung bei den Gemeinden zu verkaufen, dass damit eine Aufgabenverwaltungsreform dann gelingen kann, ist sehr waghalsig. Ich wage auch den Schluss, dass jetzt natürlich nicht alle Probleme gelöst sind. Jetzt kann man darüber diskutieren, welche Aufgaben können von den Gemeinden, von den Bezirkshauptmannschaften, von der Landesregierung oder vom Bund gemacht werden. Aber wir müssen natürlich auch schauen, wie dann am Ende des Tages dieses Gesamtkonzept dann aussieht.

Wichtig ist aber auch eines zu wissen, dass jetzt die Gemeinden noch gar nicht dafür eingerichtet sind, dass sie Aufgaben übernehmen können. In einer Pressekonferenz vom 10. Mai 2017 wurde von euch auch verkündet das Beispiel der Reisepassausstellungen. Würde nie und nimmer jetzt funktionieren, weil die gesetzlichen Grundlagen nicht vorhanden sind. Das geht auch nicht. Und daher sind wir für eine offene und ehrliche Diskussion, wo man auch sagen muss, ja, welche Grundlagen muss ich schaffen, damit man hier auch Kompetenzen neu diskutiert, überlegen kann zu verlagern oder auch wo anders durchführen zu können.

Wir sind grundsätzlich für eine Diskussion der Aufgaben- und Verwaltungsreform. Wir sind für eine grundsätzliche Diskussion der Deregulierung, das ist ganz, ganz wichtig, weil wir also Freiheiten dem Bürger zurückgeben wollen (Präsident: „Herr Abgeordneter, ich bitte dich, zum Schluss zu kommen!“). Die Digitalisierung ist uns ebenfalls wichtig. Wir sind aber nicht der Meinung, dass man jetzt mit einem Dringlichkeitsantrag dieses Thema unbedingt gleich durchboxen muss. Ich habe vielmehr den Eindruck gehabt, dass die Pressekonferenz vom 10. Mai 2017 nicht so in die Medien gekommen ist, deswegen versucht man die Öffentlichkeit jetzt darauf aufmerksam zu machen. Es gelingt teilweise. Diskutieren wir über dieses Thema in einem Ausschuss in aller Ruhe und Sachlichkeit. Und ich glaube auch, dass wir da gemeinsam verschiedene Informationen austauschen können. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Bitteschön Herr Klubobmann.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag fordert die Landesregierung auf, die Verwaltung in Oberösterreich einer entsprechenden Strukturanalyse zu unterziehen. Tiefgreifende Aufgaben- und Verwaltungsreformen durchzuführen und die Finanzströme zwischen Landes-, Bezirks- und Gemeindeebenen zu entflechten. Und ich sage es gleich vorweg, ich kann, oder wir können mit Sicherheit diesem Antrag in dieser Form nicht die Zustimmung geben und zwar aus einem ganz einfachen und klaren Grund. Wenn das so beschlossen wird, wie das da steht, ist das ein Blankoscheck für die schwarz-blaue Regierung, ohne Einbindung des Landtags eine Verwaltungsreform zu beschließen. Und dafür stehen wir Grüne sicherlich nicht zur Verfügung.

Ich möchte daran erinnern, dass wir vor ungefähr fast einem Jahr einen Antrag eingebracht haben, wo wir ganz konkret gesagt haben, dass wir möchten, dass der Oö. Landtag in alle geplanten Aufgaben- und Verwaltungsreformen eingebunden wird, dass die Ziele und die Entscheidungsgrundlagen entsprechend definiert werden, die Reformvorhaben offengelegt werden und dass ein transparenter Prozess festgelegt werden sollte und auch laufende Berichte über eine Verwaltungsreform stattfinden sollen. Und auch wenn also jetzt ÖVP und FPÖ diesen Antrag abgelehnt haben, bleibe ich trotzdem bei dieser Forderung, insbesondere auch deshalb, weil also für die Umsetzung der Reformmaßnahmen ja auch entsprechende Gesetzesbeschlüsse notwendig sind und weil sie auch entsprechend budgetrelevant sind. Und daher sind sie auch Thema des Landtags und es war bislang ja auch Usus, dass wir sozusagen in dem Bereich alle Fraktionen eingebaut haben. Schwarz-Blau hat diesen Weg verlassen bei der Vorgangsweise, was die Bezirkshauptmannschaften Eferding und Grieskirchen betrifft.

Und der zweite Bereich in diesem Antrag sagt, dass also hier eine Durchführung tiefgreifender Aufgaben und Verwaltungsreformen verlangt wird, aber die politischen Ziele und die Rahmenbedingungen sind in dem Antrag ganz vage formuliert. Das könnte man

auch als einen Freibrief für die Landesregierung verstehen, weitere Reformen nach dem Motto schlanker Staat sozusagen umzusetzen. Und für mich heißt es nicht automatisch, wenn man weniger Regeln hat, dass das automatisch auch besser für die Menschen oder für das Land ist. Für eine gute Reform braucht es ganz klare politische Vorgaben. Die fehlen mir in dem Antrag.

Ich sag es klar: Ich bin auch für Deregulierung. Also inzwischen sind eh alle für Deregulierung, selbst wenn man etwas in ein Gesetz hineintut, ist es auch schon Deregulierung. Ich bin auch für Modernisierung. Ich scheue auch keine großen Veränderungen. Aber ich glaube, dass die Politik sich nicht um die Verantwortung drücken kann, auch die entsprechenden klaren Ziele vorzugeben. Ich bin da absolut beim Kollegen Peter Csar, der gesagt hat, der Landtag, und wenn ich das richtig verstanden habe, wir sollten da eingebunden sein. Ich erinnere an den Lenkungsausschuss, den wir gehabt haben zur Verwaltungsreform, wo alle vier Fraktionen eingebaut waren, und die Landesregierung, wo wir gemeinsam auch die Ziele entsprechend ausgearbeitet haben. Und ich glaube, diesen Prozess sollte man, auch wenn man schon eine große Verwaltungsreform hat, auch wieder so aufsetzen.

Ich habe nur den Medien entnehmen können, dass also offensichtlich bereits ein Prozess im Laufen ist für die Zusammenlegung der Bezirkshauptmannschaften im Umland der Statutarstädte. Und wenn ich das also richtig interpretiere, dann geht das auch ein bisschen auf einen Machtpoker hinaus. Wer hat da wann was zu sagen. Ich kann nur sagen, ich bin der Meinung, dass unsere Bezirkshauptmannschaften hervorragende Arbeit leisten. Die sind bürgernah, die sind effizient. Ich glaube, dass sie ganz, ganz wichtige Anlaufstellen auch für die Gemeinden sind, durchaus auch diese Funktion der Gemeindekompetenzzentren übernehmen. Und mir ist offen gesagt nicht ganz klar, wo jetzt das sozusagen alles hingehen soll. Mir ist besonders wichtig, dass wir als Landtag in diesem Bereich auch eingebunden sind, weil ich glaube, dass dann auch die besseren Lösungen herauskommen. Und in diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen, werden uns aber der Diskussion im Ausschuss nicht verweigern. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön Herr Klubobmann. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 418/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise daher diese Beilage dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts-, Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 419/2017 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend gerechte Finanzierung der Johannes Kepler Universität Linz durch den Bund. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 419/2017 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Sabine Promberger. Bitte sehr Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Der vorliegende Initiativantrag beschäftigt sich eben mit einer gerechten Finanzierung für die Johannes Kepler Universität durch den Bund. Wie ja bekannt ist, hat die Bundesregierung ein neues Modell der Universitätsfinanzierung vorgelegt. Und dabei soll es auf alle Fälle zu

keiner Verschlechterung für die JKU in Linz kommen. Bereits bestehende Zugangsbeschränkungen sollen nicht weiter verschärft werden. Es soll weiterhin Vielfalt des universitären Angebots geben und die Qualität der Lehre soll auf keinen Fall verschlechtert werden.

Wenn man sich anschaut, wie die Uni-Finanzierung bis jetzt aussieht, ist es jetzt schon die JKU, die verhältnismäßig wenig Geld bekommt. Nur 4,5 Prozent des bundesweiten Uni-Budgets fließen nach Linz. Der Großteil geht nach Wien und geht nach Graz. Und das wird mit der neuerlichen Finanzierung nicht besser, nein, diese Verschlechterung wird weiter fortgeschrieben. Und ich würde wirklich ersuchen, dass Sie, dass ihr dieser Dringlichkeit heute stattgebt, weil glaube ich, das ein brisantes Thema ist. Wir haben ja gerade, wenn man schaut, wie wir uns gemeinsam hier für die Medizinuniversität ausgesprochen haben, wie wir geschaut haben, wie wir den Universitätsstandort in Linz attraktiv machen für Menschen aus Oberösterreich, aber auch für Menschen aus anderen Bundesländern und aus anderen Ländern, so würde ich mir doch wünschen, wenn wir jetzt die Interessen des Landes Oberösterreich in den Vordergrund stellen und nicht Parteiinteressen, die vielleicht einzelne hier haben.

Wir wissen genau, wie wichtig es ist, und wie sehr technische Studien auf der JKU gefördert werden und ich glaube, das ist genau der Punkt, wo es hingeht. Wir wissen, in allen Studien, und wir haben einen Antrag auch gehabt zum Bildungsland, wo gerade der Bereich der MINT-Studien, der MINT-Fächer wirklich stärker in den Vordergrund gerückt wird. Wird es diese Finanzierung in dieser Form geben, ist nicht nur der Universitätsstandort gefährdet in Linz, sondern es ist natürlich auch für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich kein Vorteil, wenn wir da schlechter aussteigen.

Wir wissen alle, und wir haben es in Hagenberg gesehen, wenn es eine universitäre Ausbildung gibt, die sehr gut ist, oder eine Fachhochschule, wie es in Hagenberg ist, dann haben wir auch die Chance, dass sich Unternehmen rundherum ansiedeln, dann haben wir auch die Chance, dass wir gute Arbeitsplätze haben und dann haben wir auch die Chance, dass wir Arbeitsplätze, wo die Menschen gut bezahlt werden, nach Oberösterreich bekommen. Das kann uns insgesamt nur nutzen. Das kann der Wirtschaftssituation nur nutzen.

Und ich glaube, wir sind hier herinnen auch der Meinung, Bildung ist ein zentrales Thema. Bildung ist gerade für Österreich, und ich wiederhole mich da zum weiß ich nicht wievielten Mal, einem Land, das über keine Rohstoffe verfügt, hat Bildung als den Rohstoff, auf den sollte es setzen. Und ich würde wirklich alle ersuchen, dass Sie, dass ihr diesem Antrag die Dringlichkeit gebt, dass wir das nach Wien schicken können, dass wir nicht auf eine gemeinsame Resolution zurückgreifen, das wäre eine Zeitverzögerung, wo wir sicher ins Hintertreffen gelangen.

Es hat sich bereits auch der Bürgermeister von Linz geäußert und es gibt auch in Linz einen Antrag, der gemeinsam mit den Freiheitlichen zustande gekommen ist, wo genau das im Fokus war, dass man sagt, wir brauchen zusätzliche Mittel, es muss eine andere Aufteilung geben. Diese Mittel, die jetzt zur Verfügung gestellt werden, damit die JKU in Linz weiterhin einen erfolgreichen Weg gehen kann, dass wir weiterhin ein gutes Angebot haben, dass wir weiterhin für junge Menschen eine gute Chance bieten können.

Aber, und einen Aspekt möchte ich noch dazu einbringen. Es geht auch darum, schaffen wir eine gute Durchmischung auf den Universitäten und wie weit gelingt es uns, auch

berufsbegleitend Studiengänge anzubieten? Weil ich glaube, das ist auch eine Chance für Menschen, die im Berufsleben schon sind, die nicht einfach in ein Vollzeitstudium wechseln können, dass es auch für diese Menschen Angebote gibt, dass es auch für diese Menschen die Chance gibt, sich weiterzubilden, sich weiterzuentwickeln und so auch Schritt zu halten am Arbeitsmarkt, wo die Herausforderungen ja nicht geringer werden, sondern immer stärkere Anforderungen sind. Gerade wenn man sich angehört hat, der Chef vom Mitterbauer hat letzte Woche in einem Interview gesagt, er sucht Arbeitskräfte, gerade im Bereich der technischen Studien, gerade im Bereich von Informatik und Elektronik sucht er nach wie vor Menschen. Das wäre eine gute Chance, dass wir den Bildungsstandort und die JKU weiter ausbauen. Danke! (Beifall)

Präsident: Dankeschön, Frau Abgeordnete! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Mag. Silke Lackner. Wir freuen uns, einen weiteren Ehrengast begrüßen zu dürfen. Es ist uns eine Ehre, dass der Zweite Präsident des Nationalrates Karlheinz Kopf bei uns ist. Herr Präsident, herzlich willkommen! Wir haben gerade eine interessante Diskussion, die den Bund betrifft. (Beifall) Wir sind uns durchaus einig, dass die JKU unterfinanziert wird seitens des Bundes, das geben wir gleich einmal weiter. Wie wir weiter allerdings in diesem Thema beraten, das diskutieren wir jetzt gerade in der Dringlichkeit. Bitteschön!

Abg. **Mag. Lackner:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Vorweg möchte ich für meine Fraktion festhalten, dass wir heute der Dringlichkeit nicht zustimmen werden, weil wir über das Thema im Ausschuss einmal diskutieren möchten. Liebe Sabine, du hast es schon gesagt, die neue Finanzierung sollte eben ab 2019 gelten und die angekündigte Aufstockung des Unibudgets mit 1,35 Milliarden Euro ist sicher nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, um den Wissensstandort Österreich aufzuwerten. Aber immerhin ist es einmal ein Schritt in die richtige Richtung.

Allerdings sollte es unbedingt durch den neu geplanten Verteilungsschlüssel zu keinen weiteren Verschlechterungen von jüngeren Standorten, wie es ja die JKU ist, kommen. Auch sollte der freie Hochschulzugang nicht leichtfertig auf das Spiel gesetzt werden. Die Matura bzw. eine gleichwertige Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung sollte die alleinige Zugangsvoraussetzung für ein Studium bleiben. Auch neue Eingangshürden sind nicht zielführend, um den Zugang zu beschränken.

Man könnte natürlich auch weitere Punkte andenken, wie beispielsweise einen finanziellen Ausgleich für jene Studenten aus dem EU-Raum, die in Österreich Studienplätze in Anspruch nehmen. Hier sollten endlich kostendeckende Ausgleichszahlungen für Österreich mit der EU verhandelt werden. Nachdem uns dieses Thema sehr wichtig ist, möchten wir über die ausgeführten Punkte noch einmal im Ausschuss ausführlich sprechen. (Beifall)

Präsident: Danke sehr, Frau Abgeordnete! Als Nächster darf ich Frau Abg. Mag. Hummer das Wort erteilen. Bitteschön, Frau Abgeordnete!

Abg. **Mag. Hummer:** Hohes Haus, geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Gäste online! Ich darf zur Dringlichkeit der SPÖ-Beilage einmal Folgendes festhalten: Ja, die Überschrift stimmt. Wir müssen dafür kämpfen, dass die JKU im Wettbewerb der Wissenschaftsstandorte, im Wettbewerb in der Stützung des Wirtschaftsstandortes weiterhin erfolgreich sein kann. Wenn wir aber eines gelernt haben, wenn es um Resolutionen geht, wenn es darum geht, dass wir für Wissenschaftsgelder kämpfen in Oberösterreich, dass wir nur dann erfolgreich sind, wenn wir geschlossen

aufzutreten und wenn wir mit klaren Argumenten und Inhalten kommen. Das haben wir hier gelernt, wie es um die Medizinische Fakultät gegangen ist.

Mit dieser Beilage wird es aber nicht reichen, wenn wir heute diese Resolution nach Wien schicken und sagen, wir wollen mehr Geld, die JKU darf nicht benachteiligt werden, wir wollen keine oder keine zusätzlichen Zugangsbeschränkungen. Ich glaube, es geht wirklich darum, dass wir im Kern hinschauen und sagen, diese 1,35 Milliarden Euro Zusatzbudget, an welchen Indikatoren, an welcher Formel liegt es, dass, so wie es jetzt aussieht, 70 Prozent der Gelder nach Wien fließen und nur zwischen null und ein Prozent zusätzlich nach Oberösterreich, an die JKU fließen sollen. Genau diese Indikatoren und diese Formeln, die müssen wir uns im Kern anschauen. Unser Landeshauptmann-Stellvertreter und Zuständiger für den Wissenschaftsbereich Michael Strugl, ist ja da schon intensiv in Verhandlungen. Er war erst gestern wieder vor Ort und hat hier tatkräftig gemeinsam mit dem Rektor für dieses Budget gekämpft. Ich glaube, es ist notwendig, dass wir uns gemeinsam, alle Fraktionen hier im Ausschuss, zusammensetzen und sagen, was erwarten wir letztendlich für die JKU, das sie erfüllen muss, damit sie dieses Zusatzbudget erhält? Also an welchen Indikatoren und Formeln wollen wir gemessen werden?

Rektor Dr. Meinhard Lukas hat ja wirklich einen Aufbruch an der JKU angekündigt und auch bereits gestartet und deswegen ist es extrem kritisch, wenn wir jetzt nur an einem Status quo beurteilt werden. In diesem Fall geht es wirklich darum, auch anhand der Zukunft beurteilt zu werden und das muss sich auch in den Budgetzahlen der nächsten Jahre widerspiegeln. Deshalb können wir der Dringlichkeit heute nicht zustimmen und wir bitten darum, dass wir uns im Ausschuss zusammensetzen. Den Wortmeldungen kann man es ja entnehmen, dass eigentlich alle dahinterstehen, dass wir entsprechend die Wissenschaftsgelder in Oberösterreich stärken wollen, aber dass wir uns auch gemeinsam Gedanken machen, wie es uns gelingen kann, welches Versprechen wir letztendlich auch für den Wissenschaftsminister abgeben können, was die JKU erreichen kann. Also setzen wir uns auseinander mit den Indikatoren, setzen wir uns auseinander mit der Formel und geben wir ein Versprechen ab, welches wir zu erfüllen gedenken, wenn wir mehr Budget nach Oberösterreich bringen. (Beifall)

Präsident: Danke sehr, ich darf Herrn KO Gottfried Hirz das Wort erteilen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich sage es gleich vorweg, wir werden diesem Antrag unsere Unterstützung geben und der Dringlichkeit zustimmen, weil wir auch der Ansicht sind, dass die JKU durch dieses neue Modell der Universitätsfinanzierung stark benachteiligt wird und das wollen wir so nicht hinnehmen. Sage aber auch ganz klar und deutlich dazu, dass uns eigentlich die Kritik, wie sie in diesem Antrag sozusagen formuliert ist, zu wenig weit geht, was die Studienplatzfinanzierung betrifft. Die von der Bundesregierung geplante Verschärfung beim Unizugang ist unserer Sicht nach klar abzulehnen. Das ist ein Konzept, wo also die Gefahr besteht, dass wirklich interessierte junge Leute nicht mehr studieren können.

Das Ziel ist ja, dass man sozusagen den Betreuungsschlüssel von Lehrenden und Studierenden verbessert und gleichzeitig sozusagen die Infrastruktur der Universitäten entlastet. Da gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder ich gebe mehr Mittel in den Hochschulbereich hinein, damit ich das ändern kann oder ich beschränke die Studierendenzahlen. Beides ergibt im Endeffekt das gleiche Ziel und wir glauben, dass mit den Mitteln, die jetzt zur Verfügung stehen, genau das nicht erreicht werden kann. Das heißt, man macht es sich leicht und man reduziert eigentlich die Zahl der Studierenden durch

Zugangsbeschränkungen, anstatt wesentlich mehr Geld in die Hochschulen zu geben. Ich glaube, dass mit ein paar Studierenden weniger die grundlegenden Probleme des Hochschulwesens in Österreich nicht gelöst werden können. Vielmehr brauchen wir eine ausreichende Hochschulfinanzierung, wir brauchen eine echte Orientierungsphase für die Studierenden am Anfang des Studiums und wir brauchen eine existenzsichernde Studienbeihilfe.

Ich hoffe, hier zum Ausdruck gebracht zu haben, was wir von diesem neuen Modell halten, eigentlich wenig. Ich glaube nicht, dass es zukunftstauglich ist. Aber jetzt zurück zum Antrag. Es hat der Senat, es hat der Rektor sich gegen die Studienplatzfinanzierung ausgesprochen, von den 1,3 Milliarden Euro, die auf drei Jahre verteilt werden, gehen etwa 80 Prozent an zwei Unistandorte, Graz und Wien, das heißt, für Oberösterreich bleiben drei Prozent übrig. Wenn man schaut, was die JKU im Gesamtbereich bekommt, dann sind das 4,5 Prozent aus dem Gesamtopf, das heißt, es würde sich das sogar noch entsprechend verschärfen.

Ich gebe vollkommen Recht, es ist die Diskussion der Indikatoren. Nach welchen Indikatoren berechnen wir eigentlich welche Universitäten, wieviel Geld sie bekommen? Sind das die Studien, sind die Studien betreuungsaufwändig oder nicht, ist es so, dass viele berufs begleitende Studien da sind, ist es so, dass Studierende aus bildungsfernen Schichten oder mit besonderen Bedürfnissen oder sonst irgendwelche Kriterien, aber in irgendeiner Form können wir das jetzt, so wie das jetzt da sozusagen in diesem Konzept niedergeschrieben ist, können wir das so als Oberösterreich nicht akzeptieren, insbesondere auch deswegen, weil ja gerade die JKU in den von mir zuerst genannten Bereichen Schwerpunkte gesetzt hat.

Soweit zum Inhalt, lassen Sie mich vielleicht noch sagen, die Bundesregierung hat ja angekündigt, dass bis Ende Juni noch Verbesserungen an diesem Konzept kommen werden und jetzt lassen Sie mich vielleicht noch sagen, dass ich eher bezweifle, dass es in diesen Neuwahlvorzeiten noch zu entsprechenden Verbesserungen kommen wird. Aber nichtsdestotrotz halte ich es für wichtig, dass man trotzdem als Oberöreicher aufzeigen und auch in Wien klar sagen muss, dass so oder anders wir mit so einem Modell sicherlich nicht einverstanden sind und deshalb werden wir auch der Dringlichkeit zustimmen.

Präsident: Danke! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 419/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise daher die Beilage 419/2017 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 420/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Monitoring über die Lage der Honigbiene in Oberösterreich im Rahmen des Oberösterreichischen Grünen Berichts. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischer Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 420/2017 die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau. Abg. Peutlberger-Naderer. Bitteschön, Frau Abgeordnete!

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sehe am Schmunzeln, dass euch alle die Honigbiene sehr interessiert. Im Besonderen möchte ich als Sozialdemokratin hier der Honigbiene und einem Monitoring über

die Lage der Honigbienen in Oberösterreich das Wort reden. Wir wissen aus dem wissenschaftlichen Diskurs, dass die Honigbiene, ob ihrer beträchtlichen Bestäubungsleistung, gerne als dritt wichtigstes Nutztier des Menschen bezeichnet wird.

Wenn die Nahrungsversorgung von Mensch und Tier mit vielerlei Gewächsen und Früchten davon abhängt, wie gut es der Honigbiene geht, dann ist es notwendig und auch dringlich, dass wir die Entwicklung und die Lage der Bienenbestände in den Fokus unserer Aufmerksamkeit rücken. Wir hören von Imkerinnen und Imkern, dass es eine Schwächung der Bestände der Bienen gibt und wenn es hier Auswirkungen auf Flora und Fauna gibt, wäre das ein unermesslich ideeller Verlust, deswegen, weil es dann die Lebensgewohnheiten von Menschen auf den Kopf stellen würde. Die Lage der Biene und der Imkerei ist in Mitteleuropa seit Jahrzehnten alles andere als rosig zu bezeichnen. Das ist allgemein bekannt.

Warum fordern wir als Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen nun ein Monitoring und das im Grünen Bericht? Wir haben aufgrund einer Anfrage keine oberösterreichisch relevanten Zahlen bekommen. Es sind ungefähr 27 Prozent der österreichweiten Imker unter den Verbandsmitgliedern und mit zirka 26 Prozent der Bienenvölker ist Oberösterreich auch klar das Bienenland Nummer Eins. Es gibt aber nur die Vollerhebung der Imkereibetriebe und deswegen möchten wir gerne direkt auf die oberösterreichischen Bienenvölker hinschauen und unsere Imkerinnen und Imker hier besonders unterstützen.

Der jährliche Bericht wäre eine gute Entscheidungsgrundlage für Maßnahmen zum Schutz und der Förderung der Bienenbestände. Es sollen insbesondere Datenentwicklungen betreffend Bestände, Krankheits- und Schädlingssituationen beobachtet werden und besonders in unserem Bundesland auch der Pestizideinsatz.

Die Entwicklung von Blühflächen und der Mähfähigkeit in der Landwirtschaft, die Trachtsituation sowie relevante natürliche und sonstige Einflüsse auf die Honigbienenbestände sind wohl im Agrarressort des Landes dargestellt worden, aber heuer im Herbst wird ja wieder aufgrund des Paragraphen 12 des Landwirtschaftsgesetzes dem Landtag ein neuer Landwirtschaftsbericht zugehen. Wir wünschen uns, dass alle Abgeordneten diese Erstellung eines Monitorings über die Lage der Honigbienen als besonders dringlich erachten. Ich bitte euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, diesem Antrag auch dringlich zuzustimmen. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. ÖkR Graf. Begrüßen darf ich bei uns auf der Zuschauergalerie die HLA für Mode aus Ebensee, die Schülerinnen aus dieser Schule. Ich bedanke mich hier besonders bei Frau Mag. Claudia Gaigg dafür, dass sie das organisiert hat. Ich begrüße bei uns draußen im Braunen Saal die vom FHB, Virtual Office, die sind Begleitpersonen hier. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl bei uns. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Danke, Herr Präsident, sehr geschätzte Damen und Herrn, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Die Honigbiene ist ein fixer Bestandteil unserer Natur- und Kulturlandschaft und muss es auch in Zukunft sein. Nicht zuletzt wegen ihrer beträchtlichen Bestäubungsleistung stellt sie auch einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Ich betone, das wissen und schätzen besonders wir Landwirte. Dass heuer fast die Hälfte der Bienenvölker in Oberösterreich den Winter nicht überlebt hat, ist natürlich ein Alarmsignal.

Als Hauptgrund wurde die Varroamilbe eruiert sowie viele Virusbefälle von zum Teil noch nicht bekannten Stämmen. Daraus lässt sich schließen, dass in der Brutpflege auch besonderes Augenmerk in Zukunft auf diese Tatsachen gelegt werden muss. Jedenfalls liegt die Hauptursache nicht bei der Landwirtschaft und dem Pflanzenschutz, wie gerne bei diesem Thema von mancher Seite suggeriert wird.

Tatsache ist, dass der Pflanzenschutzmitteleinsatz in Oberösterreich mengenmäßig deutlich geringer als in den Intensivagargebieten Europas ist, und ganz besonders im Vergleich zur Übersee. Ich bin auch überzeugt, dass dabei eine besondere Rolle unsere Kleinstrukturiertheit noch hat, das heißt, dass unsere Flächen individueller beurteilt werden können als bei großflächiger Landwirtschaft, und natürlich auch einen wesentlichen Anteil haben unsere umweltgerechten Maßnahmen und Programme, die es in der Agrarpolitik bei uns gibt. Darüber hinaus müssen in Europa Pflanzenschutzmittel wesentlich strengere Zulassungsverfahren durchlaufen, in denen auch die Bienengefährlichkeit geprüft wird. Gleiches gilt insbesondere bei den strengeren Anwendungsbestimmungen bei uns.

Bienenmonitorings sind natürlich wichtig und es hat auch schon einige diesbezüglich gegeben und es werden auch noch einige folgen müssen. Im Grünen Bericht haben sie durchaus eine Berechtigung. Es braucht dazu sicherlich noch vernünftige und weiterreichende Vorgespräche. Solange das Bienensterben zum Landwirtbashing verkommt und das passiert leider in diesem Zusammenhang immer wieder, bringt uns das in der Sache nicht weiter. Daher ersuche ich, dass wir uns in diesem Thema zurücknehmen und wir werden die Dringlichkeit ablehnen. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Kaineder. Bitteschön, Herr Abgeordneter!

Abg. **Kaineder:** Danke, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Biene bringt in ihrem gesamten Arbeitsleben einen Löffel voll Honig in den Bienenstock. Vielleicht denkt Ihr das nächste Mal daran, wenn Ihr Euch ein Honigbrot streicht, das ist das Ergebnis eines gesamten Arbeitslebens. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe vor kurzem einen Imker besucht, der hat 18 Bienenstöcke, und es ist höchst beeindruckend, wie so ein Bienenstock funktioniert. Auch die Komplexität, in der er funktioniert, von der Arbeitsteilung bis zum Bientanz, wo sie sich sozusagen gegenseitig zeigen, welche Richtung, in welcher Distanz die besten Futterplätze sind.

Das ist übrigens ein Phänomen, das die Wissenschaft noch gar nicht zur Gänze erklären kann. Wir wissen nicht genau, wie das funktioniert. Und nicht nur die Wissenschaft bleibt da staunend sozusagen zurück, sondern auch ein gestandener Imker mit 40 Jahren Erfahrung, so habe ich es erlebt, staunt noch immer über seine Bienen. Wie sie das machen und in welcher Komplexität sie miteinander kommunizieren.

Und ich finde, an dieser teils unerklärlichen Komplexität innerhalb der Natur wird eines immer wieder deutlich. Die Naivität, die Kurzsicht, aber teilweise auch die Überheblichkeit von uns Menschen ist manchmal ein bisschen unerträglich. An dieser Komplexität muss man eigentlich immer zur Einsicht kommen, wir können uns nicht außerhalb von natürlichen Kreisläufen stellen. Wir müssen unser Handeln innerhalb dieser natürlichen Kreisläufe abstimmen.

Und die Philosophie von Beton und Chemie und eines immer mehr, eines immer größer müssen wir, wenn wir auf diese Zusammenhänge schauen, überdenken. Da bleibt uns gar nichts anderes übrig. Und für mich macht es grundsätzlich Sinn, ein Bienen-Monitoring in Auftrag zu geben zur Lage der Bienen in Oberösterreich. Möge so ein Monitoring Anreiz sein für die verschiedenen Akteure, dass sie ihr Handeln abstimmen und vielleicht eher und langfristiger Rücksicht nehmen.

Viel wichtiger aber als die Erhebung von Daten ist meines Erachtens nach die Frage, wie wir handeln. Und wir bringen heute deshalb selber einen Antrag zur Erarbeitung einer oberösterreichischen Bienenschutzstrategie ein. Wir müssen nämlich im 21. Jahrhundert längst vom Reden ins Handeln kommen, und das wird wichtig sein und darüber möchten wir diskutieren.

In der Landesregierung gibt es ja einen, der handelt schon. Es gibt seit 2015 im Umweltressort unter Rudi Anschöber das Projekt „Bienenfreundliche Gemeinden“. Da geht es darum, dass das, was wir direkt in der Hand haben, wo wir keine ProjektpartnerInnen brauchen, einfach tun. Unser Grund und Boden, da können wir entscheiden, was wächst dort. Und wie können wir sozusagen die Lage der Bienen verbessern? Das tun wir, wir beginnen mit der Umstellung bei uns. Da gibt es jetzt die ersten Gemeinden, die sich bereit erklärt haben, da mitzumachen.

Und eins, Herr Kollege Graf, da bin ich mit Ihnen einer Meinung. Ein Landwirte-Bashing darf es nicht geben, aber dass langfristig die chemische Landwirtschaft eine Sackgasse ist, das ist schon meine große Überzeugung. Und dass wir uns ganz genau überlegen müssen, wie wir Pestizide, wo wir Pestizide einsetzen, das ist auch wichtig und dazu braucht es die richtigen Rahmenbedingungen. Dafür ist dieses Haus zuständig.

Und ein bisschen beschönigend finde ich die Antwort, die es zur schriftlichen Anfrage gegeben hat vom Kollegen Hiegelsberger, der da gesagt hat, also die Gefahr der Pflanzenschutzmittel oder Pestizide bei sachgemäßem Einsatz schätzt er als gering ein. Es gibt zwar den Nachweis, dass es einzelnen Bienen schadet, dass es kleinen Gruppen schadet. Aber ob es einem Bienenvolk schadet, das ist noch nicht nachgewiesen. Das ist für mich verharmlosend.

Für mich ist die chemische Landwirtschaft eine Sackgasse und wenn wir eine Strategie entwickeln, wie wir schrittweise diese Mittel reduzieren können in der Landwirtschaft, dann nützt das nicht nur den Bienen, sondern auch allen anderen Lebewesen und da gehören auch wir Menschen dazu. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ecker.

Abg. ÖkR **Ecker:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Regierungsmitglieder, lieber Landeshauptmann und Zuseher auf der Tribüne! Es ist schon viel gesagt worden über den Schutz der Honigbiene.

In der letzten Periode 2015 haben wir sogar einen Unterausschuss eingerichtet und eine abschließende Resolution an den Bund geschickt. Die Neonicotinoide sind dann verboten worden. Aber im Endeffekt haben wir natürlich auch trotzdem jetzt noch ein Bienensterben, wie wir gehört haben. Im Endeffekt, glaube ich, ist es auch die Landwirtschaft, die die Bienen erhält und natürlich auch die Grundlage schafft.

Grundlage in dieser Form, dass wir fünf Prozent der Flächen als Biodiversitätsflächen bewirtschaften, und diese Blühflächen natürlich auch den Bienen zur Verfügung gestellt werden. Und es hat sich in der Vergangenheit sehr viel verändert. Und ich würde das immer so betonen, dass sozusagen die Bienen und die Landwirtschaft beziehungsweise die Bäuerinnen und Bauern eine Symbiose bilden.

Eine Symbiose, wie wir natürlich auch wissen, dass es nur gemeinsam geht. Gemeinsame Ziele verfolgen und gemeinsam auch die Landwirtschaft hier so bewirtschaften und auch mit dementsprechend wenig Pestizideinsatz, der immer kritisiert wurde. Aber im Endeffekt ist es natürlich auch notwendig, dass wir die Pflanzen auf dem Feld gesund erhalten. Und es ist auch wichtig, dass diese Pflanzen sozusagen die Ernährungssicherheit gewährleisten und auch das Einkommen der Bauern sichern.

Und wenn wir die Bienen auch weiterhin so in diesem Ausmaß erhalten können, dann ist es in erster Linie auch im Interesse der Landwirtschaft. Und wenn dann gesagt worden ist, es ist in der Vergangenheit nichts geschehen, es ist sehr wohl sehr viel geschehen. Es gibt Daten über die Bestände, die seit 2017 im Veterinärinformationsdienst in einer Datenbank eingegeben werden und im Veterinär, bei der Suchtprävention und im Seuchenfall auch dementsprechend berücksichtigt werden.

Die Arbeit an dem Grünen Bericht läuft schon längere Zeit, ist und wird im Herbst 2017 zum Fertigstellen. In der Sitzung der Landwirtschaftskommission am 6. Februar 2017 haben wir zwar diskutiert, aber es ist dort noch kein Monitoring gefordert worden und es braucht halt natürlich auch anfangs Zugänge, dass man das auch im Vorfeld diskutiert und auch dementsprechend dann umsetzt.

Ab August wird es von den oberösterreichischen Agenturen für Gesundheit und Ernährungssicherheit außerdem eine eigene Varroa-Warndienststelle geben und dieser Warndienst auch dementsprechend gewartet.

Wir bekennen uns zu einem umfassenden Bienenschutz. Dass dieses Monitoring aber bereits im Grünen Bericht im heurigen Jahr erhalten beziehungsweise enthalten sein sollte, können wir nicht realistisch umsetzen. Wichtig sind nicht Schnellschüsse, sondern wichtig sind Schritte, die den Imkern und den Bienen wirklich nutzen. Und genau das sollte der Umfang sein auch in Zukunft, dass ein Zeitplan erarbeitet wird und dieser Zeitplan auch im Ausschuss diskutiert werden kann. Deshalb werden wir die Dringlichkeit jetzt ablehnen und diese Beilage dem Kommunalausschuss zuweisen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 420/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 422/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 422/2017 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Beendigung der EU-

Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 422/2017 die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Damen und Herren, liebe Jugendliche auf der Galerie und an den Bildschirmen! Edmund Stoiber sagte, Europa ist wichtig für die Zukunft, aber es kann das Vaterland nicht ersetzen.

Warum steige ich so ein? Ein Großteil der Vaterländer Europas will diese Beitrittsverhandlungen gestoppt wissen. In Frankreich haben wir ungefähr eine prozentuelle Schwankungsbreite von 75 bis 83 Prozent der Bevölkerung, in Deutschland an die 63 Prozent und das hat natürlich einen guten Grund.

Wenn man diese vermeintlichen Verhandlungspartner, und ich spreche jetzt nicht nur so sehr von der Türkei als Land, sondern eher von diesem System Erdogan, basierend auf dieser AKP und dieser EU mit diesem Verwaltungsapparat. Wir wissen, wie dort die Strippen gezogen werden, das muss man natürlich hinterfragen als stolzes Oberösterreich und als Vaterland in diesem wunderschönen Europa. Wie kann man ein Beitrittsabkommen nur ansatzweise andeuten mit solchen vermeintlichen Partnern, wie vorher gesagt?

Schauen wir uns es an. Geografisch gesehen an die drei Prozent der Türkei liegt auf europäischem Territorium. Wir wissen, Ostthrakien, knapp die Hälfte von Istanbul, an und für sich kein Grund. Wir wissen, mit hohem Blutzoll erkämpft die Freiheitswerte, Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, Menschenrechte, die bei uns in Europa gelten. Schauen wir uns die Türkei an, was steht uns da gegenüber? Es wird diskutiert über die Einführung der Todesstrafe. Kein Verhandlungspartner.

Und dann gibt es jetzt natürlich drei wesentliche Elemente, die in diesem dringlichen Antrag auch begründet sind. Die erstens unverzüglich gestoppt, zweitens eingefroren und drittens neu aufgesetzt gehören. Die Punkte sind: EU-Beitrittsverhandlungen stoppen, bilaterale Verträge, ein anderes Paar Schuh. Zweitens, Heranführungshilfen, Zeitfenster 2014 bis 2020 beschlossen, unverzüglich einfrieren, neu aufsetzen. Drittens, miteingebunden in diesem Flüchtlingsabkommen, welches ebenfalls selbstverständlich neu aufgesetzt werden muss, ist diese Visumpflicht und eingehend damit verbunden sind Milliarden Subventionen.

Wie von mir begründet kein Verhandlungspartner, keine Begründung in jeglicher Art, diese Art der Abkommen fortzusetzen. Daher wesentlich erstens, eine menschenrechts- und freiheitswerte Gemeinschaft wie Europa steht immer vor und über einer Wirtschaftsallianz und ist daher neu aufsetzen.

Kinkel, FDP, Europa wächst nicht mit Verträgen, sondern in den Herzen seiner Bürger. Die Herzen der Oberöreicherinnen und Oberöreicher wollen diese Abkommen so nicht. Bitte um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hattmannsdorfer, ich erteile es ihm.

Abg. **Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte ZuseherInnen auf der Zusehertribüne, geschätzte Zuseher im Internet! Ich darf auch seitens der Oberösterreichischen Volkspartei festhalten, dass wir uns heute mit diesem Antrag ganz klar gegen den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union aussprechen, weil es für uns eine Prinzipienfrage ist.

Die europäische Familie ist ein gemeinsames Wertefundament und wer sich weigert, dieses Wertefundament zu akzeptieren, kann auch nicht Platz haben in dieser europäischen Familie. Wir alle haben miteinander wahrgenommen, wie sich die Türkei in den letzten Wochen und Monaten entwickelt hat, dass das nichts mehr zu tun hat mit der Weiterentwicklung einer aufgeklärten Demokratie. Dass das nichts mehr damit zu tun hat, wie wir Grundrechte verstehen, wie wir Grundrechte definieren und deswegen ist für die Oberösterreichische Volkspartei klar, dass hier sämtliche Beitrittsbemühungen umgehend zu stoppen sind.

Und ich glaube auch, trotz Neuwahlgetöse auf Bundesebene, dass auch die zuständigen Stellen auf Bundesebene hier einen Zahn zulegen müssen. Insbesondere auch der Herr Bundeskanzler. Die Entscheidung liegt ja auch beim Rat. Wir haben jetzt die Situation, dass wir jetzt noch einen Bundeskanzler haben, dass es dann irgendwann einmal Koalitionsverhandlungen geben wird, wo man eine Zeit lang nicht wissen wird, wie diese Regierung aussieht.

Und wenn man sich gleichzeitig in der Türkei anschaut, wie sehr diese Entwicklung voranschreitet, dieser Umbau des Staates, glaube ich, ist hier Handlungsdruck gegeben, dass möglichst schnell der Europäische Rat die entsprechenden Beschlüsse fällt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: unverständlich.)

Ich möchte das aber auch zum Anlass nehmen, um darüber nachzudenken, was das für die Integrationspolitik in Österreich bedeutet. Nehmen wir das Referendum, das vor kurzem stattgefunden hat: Der Anteil der hier lebenden Türken, die am Referendum zum Umbau der Türkei teilgenommen haben, war der zweithöchste in ganz Europa: 73 Prozent.

Und da müssen wir uns schon fragen, was ist in der Integrationspolitik in den letzten Jahrzehnten falsch gelaufen, dass Werte wie Gleichberechtigung, dass Werte wie Demokratie offensichtlich bei Menschen, die Jahrzehnte bei uns leben, nicht diesen Stellenwert haben, wie wir das gemeinhin glauben würden, sondern dass genau diese Menschen dann einem Referendum zustimmen, wo all unsere abendländischen, unsere westlichen Werte auch untergraben werden?

Und deswegen hat Oberösterreich hier den richtigen Schritt gesetzt. Wir haben hier in unserer Initiative erst vor kurzem auch gesetzlich verankert, dass es so etwas gibt wie eine Integrationserklärung, wo man unterschreiben muss, dass man sich zu unseren abendländischen Werten bekennt. Es ist jetzt im zuständigen Ausschuss auf Bundesebene in der finalen Phase. Auch hier geht es ganz klar um ein Bekenntnis zu Werten, zu Grundrechten und auch zur Sprache Deutsch.

Aber ich glaube, wir müssen da alle miteinander noch mehr Gas geben, uns noch mehr anstrengen, dass so etwas in Zukunft nicht mehr passieren kann. Dass auf der einen Seite die Vorzüge eines westlichen Landes wie Österreich genossen werden, auf der anderen Seite aber Werte, Grundrechte, Freiheit und Demokratie abgelehnt werden.

Für solche Geisteshaltungen ist in Österreich und erst recht in Oberösterreich kein Platz, deswegen wollen wir heute auch mit Nachdruck beschließen als Oö. Landtag, dass die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei zu beenden sind. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Vorkommnisse der letzten Zeit, die Ereignisse, das Ergebnis der Abstimmung sind mehr als nur besorgniserregend. Und Erdogan schließt für die Türkei die Tür zum EU-Beitritt.

Die EU-Beitrittsverhandlungen, und so haben sich auch in der gemeinsamen Erklärung alle Abgeordneten des Oö. Parlaments ausgesprochen, dürfen nicht fortgesetzt werden, solange die Demokratie mit Füßen getreten wird. Werte wurden schon oft angesprochen. Aber wir sollen sie nicht immer nur bei den anderen suchen, sondern auch bei den eigenen. Wie gehen wir um mit Werten, mit der Mitmenschlichkeit, mit Andersdenkenden?

Für uns heißt das, für uns Grüne heißt das, sowohl auf EU-Ebene in der Diskussion aller grünen EU-Parlamentarierinnen und Parlamentarier kein Abbrechen, sondern ein klares Einfrieren, einen klaren Stopp der Verhandlungen, um eben auch die Bevölkerung zu ermächtigen, gegen so diktatorische Vorgänge sich zu erheben.

Es muss für die Menschen in der Türkei, die diese Werte, die wir auch haben, weiterpflegen wollen, die Chance bestehen, eine Zukunftsperspektive zu haben. Aber klar nicht unter den Voraussetzungen, wie Erdogan sie derzeit mit diesem diktatorischen System aufbaut, das kann, da stehen wir auch voll dahinter, keine Möglichkeit sein, in einem gemeinsamen Europa ein Teil zu sein.

Die einzige Chance ist hier, demokratische Kräfte, dort wo es sie noch gibt, zu stärken, zu unterstützen, und dass die geplante Vertiefung, zum Beispiel der Zollunion, die ja von EU-Ebene angestrebt wird, hier auch als Hebel anzusetzen ist, um gegen Erdogan ein Druckmittel zu haben. Das ist ein Prestigeprojekt für ihn. Das braucht er auch, um die Wirtschaft anzukurbeln. Und wenn wir hier sagen wir stoppen genau diese Zollverhandlungen, wir können hier einen Schranken noch einsetzen, dann wäre es eine kleine Chance. Für uns steht die Dringlichkeit nicht so im Vordergrund, weil ich glaube, die österreichischen Abgeordneten und auch der Bundeskanzler haben hier sehr klare Worte gesprochen, wo auch die rote Linie ist. Eine Abstimmung bzw. eine Einführung der Todesstrafe ist ganz klar eine rote Linie, aber so wie die derzeitige Situation noch ist, sind wir von unserer Seite für ein Einfrieren, für einen Stopp, um eben hier den demokratischen Kräften, die es in der Türkei noch gibt, eine Chance zu geben.

Ganz wichtig war, und das ist auch in der gemeinsamen Erklärung angesprochen worden von allen Abgeordneten, die derzeit Inhaftierten freizulassen. Das kann man sich gar nicht vorstellen, Parlamentarier oder Journalisten, frei denkende Menschen sind einfach inhaftiert worden. Und ich glaube auch nicht, dass das was ändern würde, wenn man sagt okay, jetzt brechen wir es komplett ab. Nein, ich glaube hier müssen wir noch ein Druckmittel haben, hier müssen wir noch die Tür offen halten, einen kleinen Spalt, zu sagen, wenn diese Rechte, diese demokratischen Werte und Rechte eingehalten werden, dann kann es weitere Verhandlungen geben, aber derzeit schaut es nicht so aus, dass hier eine Bereitschaft ist bei diesem diktatorischen System.

Daher werden wir weiterhin unsere Position klar vertreten, ein Stopp der Verhandlungen, der Beitrittsverhandlungen und ein Einfrieren der Beitrittsverhandlungen, natürlich auch keine Auszahlung von irgendwelchen Mitteln, die das unterstützen kann, das ist klar, diese Verbindung ist auch immer in Abrechnung mit dem, was dort passiert, erst die nächsten Zahlungen sozusagen. Da darf es keine Zahlungen mehr geben und hier wirklich auch klar zu sagen, wo die rote Linie ist, aber derzeit kein Abbruch, sondern ein Einfrieren, daher werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen und werden diese in unserem Sinne weiter

sowohl auf parlamentarischer Ebene im Nationalrat als auch in Europa vertreten. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein Antrag, den ich, den meine Partei so versteht, dass die Worte, die unser Bundeskanzler am 17. April dieses Jahres gesagt hat, nämlich einen Tag nach dem Referendum, nach der Abstimmung, ganz klar also schon gemeint hat, und ich zitiere unseren Bundeskanzler hier: „Wir haben erlebt, dass mit dem gestrigen Tag de facto die Beitrittsperspektive begraben worden ist“, also klar eine Stoßlinie bereits gemeint hat, wie Österreich zukünftig auch dazu stehen wird, was die Beitrittsverhandlungen der EU mit der Türkei betreffen.

Und ich denke, dass also auch nach dem Beschluss im Nationalrat heute, doch etliche Wochen später, ich es oder wir es als Unterstützung verstehen, dass all das, was gemeint worden ist, nämlich, dass es demokratische Grundstrukturen braucht, dass eine Diskussion um die Wiedereinführung einer Todesstrafe, die wir in Europa zutiefst ablehnen und die nicht diskutierbar ist für uns, wir hier ganz klar eine Absage erteilen und uns klar sein muss, dass nur unter neuen Bedingungen und unter klaren demokratischen Bedingungen auch weitere Gespräche geführt werden können.

Den Antrag, den verstehen wir als weitere Unterstützung in diese Richtung und deswegen wird es auch unsere Zustimmung dazu geben. Ich möchte aber schon ein paar Punkte anführen, die meiner Meinung nach nicht unkritisch gesehen werden können und auch hier drinnen angeführt sind.

Es wurde von ihnen ganz klar angeführt, dass das EU-Türkei-Flüchtlingsabkommen entsprechend auch umzusetzen wäre. Da möchte ich bitte auch einen Satz unseres Bundeskanzlers anführen und den möchte ich auch noch einmal zitieren, indem er gleichzeitig gemeint hat, dass also hier die Türkei sehr wohl ihre Aufgaben erfüllt, beim Flüchtlingsabkommen, konkret ja die Türkei dafür das Geld bekommt, dass hier also entsprechend auch die Rücknahme, die ja ausverhandelt worden ist, bezüglich einer Zahl von ungefähr 72.000, die in Griechenland stationiert sind, ihre Aufgabe auch erfüllt. Und ich halte es nicht als korrektes Zeichen eines Landes oder auch einer Europäischen Union, wenn ein Partner seine Aufgabe erfüllt, dann hat der andere Partner auch seine Aufgabe zu erfüllen. So hätten wir bis dato unsere Abkommen gesehen und auch entsprechend verstanden. Und das möchte ich ganz klar dazu anführen, dass das auch von unserem Bundeskanzler so gesehen worden ist und dass das meiner Meinung nach ein klarer Bestandteil auch weiterhin sein muss.

Als ich zum ersten Mal diesen Antrag gelesen habe, da konnte ich mich zurückerinnern in meine Kindheit. Wenn man aus Steyr kommt und sozusagen mit den alten Steyr-Werken, und jetzt ist die Frau Kollegin Kattnigg rausgegangen, aber die kennt es auch gut, aufgewachsen ist, dann weiß man oder dann hat man immer schon, zumindest seit den Siebzigerjahren, seine Berührungen gehabt. Und ich glaube, dass wir unsere Berührungen mit der Türkei, nicht die Türkenkriege und so weiter, natürlich gibt es diese Historie auch, aber die starke wirtschaftliche Berührung, die wir zumindest immer schon gekannt haben, weil die Steyr-Werke in der Türkei entsprechend auch Unternehmungen gehabt haben, heute CASE dort also Unternehmungen hat, Greiner hat vor zwei Jahren dort zwei Unternehmungen gekauft und mittlerweile an die 30 Prozent des Umsatzes dort auch

getätigt werden. Ich denke jetzt zum Beispiel auch an Magna, die 2015 dort ein großes Produktionswerk errichtet haben. Es muss uns doch klar sein, wie eng Zeit unseres Lebens immer schon diese beiden Kulturen und diese beiden Wirtschaftsbereiche verknüpft gewesen sind und letztlich auch die Arbeitsplätze, die vice versa auch davon abhängig wären. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Das ist kein Grund!“)

Und ich glaube, dass das vielleicht etwas sein soll, was wir auch mitbedenken müssen, wenn wir derartige Resolutionen gemeinsam beschließen. Im Sinne des Friedenswerks möchten wir, dass weiterverhandelt wird. Aber jetzt einmal stopp und die Voraussetzungen entsprechend schaffen und dann reden wir weiter. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 422/2017, Initiativantrag betreffend die Beendigung der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 425/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 425/2017 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Unzulässigkeit politischer Interventionen an Schulen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Abbruch der Schulveranstaltung im BORG Linz, der also vom Nationalrat Roman Haider veranlasst worden ist, der auch gleichzeitig Mitglied im Kollegium des Landesschulrates für die FPÖ ist, hat nicht nur weite mediale Kreise gezogen, sondern auch ganz massiv zu einer Verunsicherung der Lehrer und Lehrerinnen geführt. Und ich muss dazu sagen, dass ich das auch wirklich verstehe. Ich habe selbst 18 Jahre unterrichtet. Ich habe auch einige schwierige Situationen abuarbeiten gehabt, habe viele Elterngespräche geführt, aber ich habe so etwas auch noch nie erlebt, dass eine Intervention eines Politikers per Anruf sozusagen die Änderungen eines Unterrichtes, den Abbruch eines Unterrichtes, einer Veranstaltung, hervorbringt. Und das ist für mich schon eigentlich ein schockierendes Neuland.

Stein des Anstoßes war also, dass der Sohn von Roman Haider aus der Schule heraus den Vater informiert hat, dass also ein Vortrag stattfindet, wo eine Nähe der FPÖ zu Burschenschaften und deren deutsch-nationalen Gedankengut hergestellt wird und teilweise fließende Übergänge zu extremen Gruppen bestehen. Und auch wenn das Fakt ist oder wenn man darüber diskutieren kann, steht der FPÖ und das sage ich auch dazu, Kritik an der Veranstaltung zu. Das ist Demokratie, das ist auch Meinungsfreiheit, aber ich bin der Meinung, dass die Schulaufsicht eigentlich dafür zuständig ist und wutentbrannt einen Anruf zu tätigen und den Abbruch eines Vortrages zu erzwingen, das ist meiner Meinung nach inakzeptabel, ist ein neuer Stil, ist eine neue Intensität und ist eine sehr rüde Umgangsform mit der Institution Schule.

Es ist also per Telefon sehr heftig und nachdrücklich interveniert worden, es steht im Raum, dass also der Schulleitung und den Lehrern also massiv Konsequenzen angedroht worden sind. Da hat das Ministerium jetzt eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft übergeben und da sollen die strafrechtlichen Details geklärt werden. Ob jetzt strafrechtlich oder nicht, ist für mich nicht so wichtig. Ich glaube, dass es im Endeffekt darum geht, dass hier eine Grenze überschritten worden ist.

Und dass also dann einige Tage nachher, nach diesem Vorfall, eine Onlinemeldestelle eingerichtet wird von der FPÖ, wo man auf der Homepage dann Pädagoginnen und Pädagogen melden kann, die das sogenannte Neutralitätsgebot verletztten oder sich nicht daran halten, wobei die FPÖ definiert, was das Neutralitätsgebot ist, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Das tut ja ihr auch!“) da kann ich nur sagen, die Lehrer und Lehrerinnen müssen sich ans Unterrichtsgesetz, an Erlässe, an Verordnungen, an Unterrichtsprinzipien halten, aber nicht an Neutralitätsgebote der FPÖ. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Gottfried, sei nicht so wehleidig!“) Und für mich ist es wirklich ein Aufruf, das ist ein Aufruf zur Vernäherung und ich kann nur sagen, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Das ist ein Schutz für Pädagoginnen und Pädagogen!“) ich glaube, dass die FPÖ jegliches Vertrauen in die Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen verloren hat. Das ist ein Angriff auf die Arbeit der Pädagoginnen und Pädagogen und das ist ein Frontalangriff gegen die politische Bildung.

Und ich kann euch nur sagen, die Lehrerschaft ist wirklich extrem verunsichert. Und ich glaube, dass die Pädagoginnen und Pädagogen auch vor Drohungen geschützt werden müssen. Ich habe voll verstanden, dass sich der Landesschulratspräsident Enzenhofer hinter den Direktor und hinter die Lehrer und Lehrerinnen gestellt hat. Ich begrüße auch ausdrücklich seine Ankündigung, dass also bei der nächsten Direktorendienstbesprechung das thematisiert wird und klargestellt wird, und wir Grüne wollen haben, dass alle Schulleitungen aller Schultypen in Oberösterreich nachweislich davon in Kenntnis gesetzt werden, dass Interventionen von Dritten in einen laufenden Unterricht hinein, dass dies nicht zulässig ist und dass den Lehrern und Lehrerinnen signalisiert wird, dass sie entsprechende Rückendeckung bekommen, wenn so etwas passiert.

Und wir haben mit der SPÖ gemeinsam diesen Antrag eingebracht. Ich hoffe, dass auch die ÖVP in diesem Bereich sieht, dass man sich hier hinter die Lehrer stellen muss. Ich möchte nur schließen mit dem Appell an die FPÖ, diesen politischen Druck gegenüber den Lehrern und Lehrerinnen zurückzunehmen und im Konkreten auch die Konsequenzen zu ziehen, also vor allen Dingen auch an den Kollegen Mahr, Herwig, wirklich ich glaube, es wäre an der Zeit, dass ihr diese FPÖ-Vernäherungs-Homepage stellt, dass ihr die runter tut und dass ihr hergeht und sagt, das passt nicht, das ist doch keine Art und Weise, wie man umgeht und ich sage auch dazu, überlegt euch, ob ihr nicht den Nationalrat Haider aus dem Kollegium des Landesschulrates abzieht. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Vorweg einmal, wir werden natürlich bei diesem Antrag nicht der Dringlichkeit zustimmen. Und für uns steht einmal klar außer Frage, dass es keine einseitige parteipolitische Beeinflussung durch Pädagogen oder Externe in einer Schule geben darf. Und auch schulfremde Experten dürfen nicht einseitig für und gegen irgendeine Partei Stellung beziehen. Und die Schule muss auch dafür sorgen dann, dass von den einbezogenen außerschulischen Experten im Unterricht keine Werbewirkung eben für oder

gegen eine politische Gruppierung ausgeht, denn mit einer politischen Bildung muss einfach verantwortungsvoll auch umgegangen werden.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde es schon ein bisschen abenteuerlich, wenn man dann in der medialen Berichterstattung bezüglich des Abbruchs dieses Vortrages im Linzer BORG lesen kann, dass es eine Sachverhaltsdarstellung des Ministeriums an die Staatsanwaltschaft gibt, die angeblich gegen den Nationalrat Roman Haider gerichtet sei, weil das geht nämlich absolut aus der Anfragebeantwortung des Ministeriums nicht hervor.

In der Anfragebeantwortung betont die Ministerin vor allem das Indoktrinationsverbot an Schulen und besonders die Verantwortung der Lehrkräfte. Und von einer Intervention von Roman Haider als Elternvertreter, in dieser Funktion hat er nämlich auch angerufen, ist in der ganzen Beantwortung keine Rede. Und ich denke auch nicht, dass es sinnvoll ist, wenn man Elternvertreter hier einen Maulkorb aufsetzt. (Beifall)

Und des Weiteren ist auch in den Medien immer wieder vorgekommen, dass es kolportierte Vorwürfe der Nötigung gibt. Auch hier ist in der ganzen Anfragebeantwortung nichts zu lesen, weil ganz das Gegenteil ist nämlich der Fall, weil nämlich das Ministerium die Umstände des Vortrages bezüglich möglicher Verstöße gegen das Parteipolitikverbot prüfen lässt. Und es heißt nämlich in der Anfragebeantwortung in diesem Zusammenhang ist das Indoktrinationsverbot, wonach die Lehrer in der Schule verpflichtet sind, einen dementsprechenden Unterricht anzubieten. Auch muss die Einhaltung des damit in Zusammenhang stehenden Überwältigungsverbot gewährt sein.

Und wenn wir uns dann den Bericht vom Landesschulrat ansehen, dann zeigt uns das auch, wie wichtig es ist, dass man dementsprechend das Bewusstsein auch dann schärft. Weil Schulen dürfen keineswegs Orte sein, wo Verunglimpfungen gegen politische Parteien verwendet werden. Und wenn jetzt ein Experte zu einem Vortrag oder zu einer Diskussion eingeladen wird, dann müssen da auch die Objektivitätskriterien erfüllt sein. Und es kann keinesfalls ein freier Journalist sein, der in Wahrheit, so wie der Thomas Rammerstorfer ein Funktionär der Grünen ist und einen einseitigen Vortrag dann an den Schulen hält. (Beifall)

Denn die politische Bildung ist eben nicht dazu da, dass Einstellungen oder Meinungen gut oder schlecht beurteilt werden, sondern es soll uns einfach nur eine Vielfalt aufzeigen. Und es gilt eindeutig das Schulunterrichtsgesetz mit den entsprechenden Erlässen, wo genau geregelt ist, was parteipolitische Einflussnahme ist und was nicht. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Die gehören eingehalten!“)

Und es ist sicherlich auch notwendig, dass dementsprechend Verstöße gegen die Weisungen des Ministeriums dann auch aufgezeigt werden. Und eine größere Unsicherheit einzelner Pädagogen ist auch für uns absolut nicht nachvollziehbar, weil wir gehen davon aus, dass es für die Mehrzahl der Pädagogen auch wichtig ist, dass Vorfälle politischer Manipulation auch öffentlich gemacht werden.

Und lieber Kollege Hirz, wenn wir schon davon reden, von einem Zustand, der vielleicht geändert gehört, dann möchte ich dich auch darüber informieren, dass wir heute eine schriftliche Anfrage an Herrn Landesrat Anschöber betreffend dem Verbot parteipolitischer Werbung an den Schulen übermitteln werden. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „An den Anschöber?“) Ja, an den Anschöber. An dem Förderprogramm PV macht Schule, in dem sich über 360 Schulen eben beteiligt haben, musste jede einzelne Schule laut der Fördervereinbarung eine Tafel mit der Aufschrift Oö. Solarschule, eine Initiative des

oberösterreichischen Umwelt- und Energieressorts Rudi Anschober anbringen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Gottfried, hilft das?“) Und lieber Gottfried, wie dir ganz sicher eben auch bewusst und bekannt ist, gibt es ein Schreiben vom Ministerium aus dem Jahr 2016 genau betreffend der Zulässigkeit dieser Aktion. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Habt ihr ein Jahr für die Antwort gebraucht?“) Nein, haben wir jetzt nicht gebraucht, aber ihr habt es ja noch immer nicht geändert! Und da steht eben auch drinnen, dass nicht nur der Besuch von Politikern an einer Schule als eine unzulässige parteipolitische Werbung zu werten ist, sondern auch jegliche Form der parteipolitischen Werbung sei es durch Tafeln, Plakate und so weiter ist unzulässig. Und weiter stellt dann das Ministerium auch fest, dass mit dieser Aktion die Grenze zwischen einer Werbung für ein Energiekonzept und für eine parteipolitische Werbung vermischt worden sind. Und es könnte dadurch der Eindruck entstehen, die Schule würde für eine Partei oder hinter einem Parteiprogramm stehen. Und das beeinträchtigt nämlich die Erfüllung der Aufgaben der Schule im Sinne des Paragraph 2 Schulorganisationsgesetz, also wenn wir wo einen Handlungsbedarf haben, dann da, liebe Kollegen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Will noch jemand das Wort? Kollegin Aspalter bitte!

Abg. **Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Die Vorfälle im BORG Honauerstraße, Vortrag, Intervention, Abbruch des Unterrichts, diese Vorkommnisse, das müssen wir gestehen, überraschten und verunsicherten. Nun wurden diese Geschehen genau analysiert, und es stellen sich für mich vor allem drei Fragen.

Erstens, wie wurde von der zuständigen Behörde, vom Landesschulrat, darauf reagiert? Da möchte ich gleich anmerken, nicht nur dem Landesschulrat, auch der Landesregierung war eine genaue Prüfung der Vorkommnisse ein großes Anliegen. Es liegt nun ein Bericht vor, der den Pädagogen des BORG Honauerstraße hinsichtlich Unterrichtsprinzipien und Lehrplan die Richtigkeit des Handelns bestätigt.

Eine zweite Frage, noch viel wichtiger für mich, wie können wir Schulleiterinnen und Schulleiter sowie unsere Pädagoginnen und Pädagogen in Zukunft in solchen Situationen besser unterstützen? Ich fasse noch einmal kurz zusammen. Hier hat der Landesschulratspräsident bereits im Landesschulratskollegium mitgeteilt, dass es Thema in der nächsten Direktoren-Dienstbesprechung sein wird und folgende Klarstellung gegeben:

Ein laufender Unterricht ist durch keinerlei Interventionen von Dritten abzubrechen. Ausnahmen wären nur Gefährdung der Schüler beziehungsweise strafrechtliche Tatbestände.

Drittens, die für den Schulbetrieb etwas abgeänderte Gretchenfrage, wie hältst du es mit der Politik? Das ist und wird ein haariges Thema bleiben, weil es von den Pädagoginnen und Pädagogen sehr viel Fingerspitzengefühl erfordert, was diese aber auch in fast allen Situationen und wie wir sehen, auch diese Vorgangsweise hat eine Berechtigung gehabt, was sie auch Tag für Tag beweisen. Was aber schon klar sein muss, ist die Botschaft, parteipolitische Einflussnahme in der Schule und auf die Schule muss unterbunden werden.

Jedoch, Informationen über Politik, wie sie funktioniert, was sie ausmacht, auch Informationen über unsere politischen Parteien im Land und sogar gemäß dem Unterrichtsprinzip politischer Bildung, die Begegnung mit Personen des politischen Lebens sowie die Einbeziehung externer Akteure, das soll, ja muss Inhalt von einer aktuellen, einer

gegenwartsbezogenen politischen Bildung sein. Denn eine gut funktionierende Demokratie, und das müssen wir uns immer vor Augen führen, setzt mündige, kritikfähige Bürger voraus.

Diese Geister werden sich nur entwickeln können, wenn sie viele, und wohlgernekt viele verschiedene Informationen erhalten, wenn sie diese für sich filtern, einordnen, bewerten, und schließlich selber zu Ansichten und zu Positionen finden.

Das wünschen wir uns, so hoffe ich, alle. Daher wäre es zu plump zu sagen, lassen wir die Politik aus der Schule draußen. Parteipolitik muss außen vor gelassen werden. Wir stimmen der Dringlichkeit des Antrags nicht zu, sehen aber, dass es weiteren Diskussions- und Klärungsbedarf zur besseren Unterstützung der Pädagoginnen und Pädagogen gibt. Wir möchten dieses Thema gerne im Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport näher erläutern. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Herr Abgeordneter Punkenhofer.

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke, Herr Präsident, geschätztes hohes Haus, liebe Kollegen, geschätzte Gäste auf der Galerie! Am 8. März 2017 war ich in meiner Funktion als Bürgermeister und als Menschenrechtssprecher meiner Fraktion in meiner Partnerstadt Florenz in der Toskana, gemeinsam mit dem Landtagspräsidenten, und habe dort an einer hervorragenden Veranstaltung teilgenommen.

Es ist um die Stärkung der Demokratie, um die Stärkung der Freiheitsmeinung gegangen. Ich will da jetzt gar nicht darauf zurückkommen, warum dieser 8. März hier dieser Tag ist, das hängt mit der Geschichte zusammen, dass eben am 8. März 1944 Inhaftierte ins Konzentrationslager Mauthausen deportiert wurden. Aber diesen Vergleich will ich gar nicht heranziehen, weil dann würde ja wahrscheinlich von der FPÖ-Seite gleich kommen, ich will hier mit den Ereignissen während des Nationalsozialismus vergleichen, und das will ich nicht.

Dafür sind die Verbrechen des Nationalsozialismus viel zu schrecklich gewesen. Was mich allerdings dann schon erschüttert hat, am Weg nach Hause, wie ich dann gelesen habe, am 8. März 2017 wird in Linz in einer Schule ein Bericht abgebrochen, durch eine politische Einflussnahme seitens der FPÖ. Das hat mich natürlich schon schockiert, und da ist mir dann natürlich schon der Sager vom Spitzenkandidaten Hofer aus dem Präsidentschaftswahlkampf in den Sinn gekommen, ihr werdet euch noch wundern, was alles möglich ist.

Sind das die Vorboten, nein, nicht die Vorboten, die Ergebnisse dessen, worüber wir uns noch wundern werden? Da lachen einige. Das finde ich eher nicht zum Lachen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Deine Sorgen möchte ich haben!“) Es ist offensichtlich möglich. Es ist offensichtlich in Oberösterreich möglich, dass ein freiheitlicher Nationalratsabgeordneter veranlasst, dass in einer Schule ein Vortrag abgebrochen wird.

Schauen wir uns an, worum es eigentlich geht. Es geht offensichtlich um eine Folie, und die lässt sich ja im Internet, über die Zeitungen, hervorragend recherchieren. Da geht es um die Burschenschaften, deutschnationale Burschenschaften, und ein Mal kommt hier FPÖ vor, starker Einfluss auf die FPÖ, fast alle Spitzenpositionen sind mit Burschenschäftern besetzt. Das ist dann der Anstoß, dass hier ein Vortrag abgebrochen wird.

Jetzt frage ich mich einmal, und das lässt sich auch einfach recherchieren, was ist denn falsch an dieser Behauptung, liebe FPÖ? Ist es nicht richtig, dass der, leider gerade nicht anwesende Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, Landesrat Steinkellner, Mitglieder der Burschenschaft Alemannia Wien sind? Ist es nicht richtig, dass der jetzt auch leider nicht anwesende Landesrat Podgorschek (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Lerne mal, den Namen auszusprechen!“) Podgorschek, danke, Mitglied der Rieder Germania ist?

Ist das nicht richtig? Ist es nicht richtig, dass in der Linzer Stadtregierung Wimmer, Hein, Arminia Czernowitz-Mitglieder sind? Dann frage ich mich, woher sind (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Fällt dir zu mir auch noch etwas ein?“) Ich weiß nicht, bist du? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nicht gescheit recherchiert!“) Naja, ich hätte mir jetzt einen jeden freiheitlichen Abgeordneten anschauen können, aber ich denke, fünf Beispiele sind durchaus genug, um hier zu zeigen, dass nichts anderes als die Wahrheit in diesem Vortrag an dieser Schule geredet wurde. (Beifall)

Es ist eine Sauerei, dass es eine politische Einflussnahme auf eine Schule gibt, dass so etwas dann abgebrochen wird. Aber, was dann passiert ist, setzt dem Ganzen noch die Krone auf. Nämlich, stattdessen, was ich für anständig empfunden hätte, dass man sich entschuldigt und sagt, es tut uns leid, im Sinne der Demokratie, wir haben leider einen etwas über das Ziel hinausschießenden Abgeordneten aus dem Nationalrat.

Nein, man entschuldigt sich nicht, wie es sich gehört hätte, sondern man setzt eines drauf, macht eine Denunzierungshomepage, weil nichts anderes ist das, mit der parteifreien Schule. Ich habe es zuerst noch probiert. Man klickt drauf, kommt auf die Homepage der FPÖ. Na, wo sind wir denn da parteifrei, liebe Kolleginnen und Kollegen? Das ist ganz einfache Einflussnahme. Das ist das, was der Hofer schon angekündigt hat, ihr werdet euch noch wundern.

Mich wundert es nicht mehr, und es ist für mich schon ein Zeichen dessen, beziehungsweise möchte ich lieber sagen, liebe ÖVP, es ist euer Koalitionspartner, und ihr habt hier eine Mitverantwortung. Der Landeshauptmann an der Spitze des Landes Oberösterreich muss eigentlich der Erste sein, der aufschreit und sagt, so geht das nicht in meinem Land. Das kommt nicht vor. (Beifall)

Es hat eine weitere Folie gegeben, und das möchte ich als Schlusssatz verwenden. Jeder kann sich darüber denken, was er will. Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun. Liebe ÖVP, vielleicht könnt ihr euch das einmal auf eure Fahnen heften. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 425/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 426/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 426/2017 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Reduktion von Kunststofftragetaschen.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Böker.

Abg. **Böker:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie beziehungsweise im Internet! Der Antrag lautet, weg mit dem Plastiksackerl, nicht ganz genauso, auf Kunststofftragetaschen wurde dann gemeinsam noch umformuliert.

Freiwilligkeit fruchtet nicht. Jedes Plastiksackerl muss etwas kosten. Ich glaube, wir müssen den Wandel der Wegwerfgesellschaft hin zu einer Kreislaufwirtschaft mit all unseren Möglichkeiten unterstützen. Das Plastiksackerl oder die Kunststofftragetasche muss aus unserem Alltag verschwinden. Noch immer geben Geschäfte ganz selbstverständlich Plastiksackerl aus. Noch immer nehmen viele Kundinnen und Kunden diese wie selbstverständlich an. Das müssen wir ändern und hier auch höhere Hürden einziehen.

Die Freiwilligkeit alleine reicht nicht, wie in vielen anderen Dingen auch, leider. Jedes Sackerl muss verpflichtend etwas kosten. Das fordern wir von der Bundesregierung ein, und nur so können wir das Bewusstsein schärfen und das selbstverständliche Plastiksackerl verbannen. Wir fordern konkret, eine bundeseinheitlich verbindliche Regelung zu schaffen, welche die Abgabe von Einweg-Kunststofftragetaschen nur gegen Entgelt ermöglicht.

Das Plastiksackerl ist ein Symbol unserer Wegwerfgesellschaft. Es gibt es ja noch nicht so lange. In Oberösterreich werden rund 44 Millionen Plastiksackerl in Umlauf gebracht, die meist nur ein Mal verwendet werden, aber große Müllberge verursachen, die wiederum teuer entsorgt werden müssen. Dabei werden Ressourcen verschwendet und überflüssige CO₂-Emissionen verursacht.

Es braucht 400 Jahre, bis Plastik verrottet. Viele von uns kennen vielleicht die Dokumentation Plastic Planet, wo wir die Meere voll mit Plastikkügelchen und Plastikteilchen, und auch in den Mägen der Fische finden, sehen. Ich denke, das Plastiksackerl alleine wird es zwar nicht ändern, aber es ist ein wichtiger und guter Anfang.

Seit 2016 läuft zwar eine Initiative von Minister Rupprechter mit dem Pfiat di-Sackerl, was auch gut und richtig ist. Diese setzte auf eine freiwillige Vereinbarung mit dem Handel, Plastiksackerl nur gegen Entgelt auszugeben oder gar nicht, doch leider, wie wir wissen, fruchtet das zu wenig. Große Teile des Handels machen nicht mit. Einige sind schon dabei, vorbildlich und gut.

Damit kommt die Aktion aber kaum beim Kunden an, und darum müssen wir jetzt von der Kür zur Pflicht übergehen. Plastiksackerl nur noch gegen Geld. Wir haben uns das einmal angeschaut, wenn wir auf Oberösterreich schauen, ich bringe ein paar Zahlen. 120.000 Sackerl, diese da, täglich weniger, sind 2,4 Tonnen weniger Kunststoff, zugleich 5 Tonnen weniger Erdöl, was wiederum 14 Tonnen weniger CO₂-Ausstoss ausmacht.

Nur, wenn wir dieses hier dann irgendwann einmal vielleicht gar nicht mehr verwenden. Diese Zahlen muss man sich vor Augen führen, ich glaube, dann kommt jeder drauf, dass wir hier etwas verändern müssen. Aber, wie gesagt, das kann nur der Anfang sein. Natürlich ist Kunststoff in vielen Bereichen ein wichtiger Baustein für unsere Lebensqualität. Wir haben das auch in der Begründung unseres Antrags ganz klar ausgeführt, aber es ist uns einfach dennoch wichtig, auch weiter darüber hinaus Alternativen zu entwickeln.

Selbst Vertreter der Kunststoffindustrie betonen, dass Plastik zu schade ist, und ein zu wertvoller Rohstoff ist, um einfach weggeworfen zu werden. Also, fangen wir hiermit an. Viele Alternativen zu Kunststoffsackerln gibt es, die Einkaufsnetze, die Bioplastiktüten, Papiertüten, Stofftaschen, die man selber auch nähen kann oder nähen lassen kann, Einkaufskörbe. Es sind natürlich die Papiersackerln, die leichter zu entsorgen sind als die Plastiksackerl, aber sie verrotten auch viel leichter.

Man kann natürlich auch beim Papier auf eine ausgereifte Infrastruktur zurückgreifen. Allerdings, bedenken muss man, dass auch die Herstellung einer Papiertüte die Umwelt sehr stark belastet. Somit müssen wir endlich wirksame Schritte gegen das Plastiksackerl als ein Symbol für sorglosen Ressourcenumgang setzen. Darum freuen wir Grüne uns sehr, dass die anderen Parteien unseren Antrag unterstützen, und dass wir diese Resolution gemeinsam an die Bundesregierung einbringen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Wir haben es zuerst schon von Kollegin Böker gehört. Auf der Webseite vom Lebensministerium findet sich der Pakt 2016 bis 2025 als Initiative von Minister Andrä Rupprechter. Das schaut zusammengefasst so aus: Da gibt es eben den Titel dazu, Vermeidung von Tragetaschen, nicht nur Kunststoff, sondern der ist auch sogar weiter gefasst, und verschiedene größere Unternehmensgruppen unterstützen diesen Antrag schon.

Er hat folgende Ziele: Reduktion der Kunststoff- und Papiertragetaschen in Österreich, Reduktion der Kunststofftragetaschen in Österreich auf 50 Prozent bis 2019 und kein Ausweichen auf mehr Vorweg-Verpackungen. Die Maßnahmen dazu sind Kunststoff- und Papiertragetaschen nur mehr kostenpflichtig herzugeben, ausgenommen im Frischebereich. Knotenbeutel im Kassenbereich sind nicht zur freien Entnahme.

Die Kundeninformation soll verbessert werden, Förderung von Mehrwegtragetaschen und Umweltprojekten, und natürlich die Datenerhebung zur Überprüfung der gesetzten Ziele ist hier ebenso miteingefasst. Also, die Initiative läuft bereits seit 2016. Laut Statistik verwenden wir in Österreich derzeit rund 30 Sackerl, Plastiktragetaschen kleiner Wandstärke 0,5 und pro Person und sind eigentlich jetzt schon unter der derzeit geforderten Linie. Aber grundsätzlich wäre es ja sowieso sinnvoller, Produkte entwickeln zu lassen und zu fördern, welche unsere Ressourcen und Rohstoffe überhaupt nicht belasten und angreifen.

Gott sei Dank wird jetzt auf der Bundesebene auch schon darüber diskutiert, mehrfach eingepackte Produkte einfach zu verbieten oder zumindest einzuschränken. Aber der für mich spannendere Anteil ist der Ansatz mit der Entwicklung von Biokunststoff. Dabei muss man jetzt dann keine Rohstoffe aus dem Ausland mehr importieren, hauptsächlich Öl, sondern die Rohstoffe wachsen hier in Österreich und entlasten somit die limitierten Vorräte dieser fossilen Ressourcen.

Biokunststoffe verrotten rasch und rückstandsfrei. Das heißt, dieses Umweltproblem, das wir derzeit haben, dass wir überall Kunststoffe finden, wo wir sie nicht brauchen, ist somit auch Geschichte. Das ist nichts Neues, diese Themen werden bereits auf EU-Ebene diskutiert und sollen auch europaweit geregelt werden.

Der vorliegende Initiativantrag hat sich somit eigentlich bereits überholt, aber der gemeinsame Antrag unterstreicht den Willen des Landtags von Oberösterreich, diese Thematik intensiver zu verfolgen und diesen Trend weiterzuführen. Wir stimmen der Dringlichkeit und dem Antrag deshalb auch zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Höckner.

Abg. Bgm. **Höckner:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In diesem Fall, nachdem sich ja alle relativ einig sind, kann man nur sagen, es ist schon alles gesagt, aber noch nicht von jedem. Ich möchte doch auch noch ein paar Dinge festhalten, vor allem an den Herrn Kollegen Punkenhofer noch einen Dank. Er hat uns zuerst als ÖVP als die Guten bezeichnet. Dafür muss man sich bedanken.

Und jetzt zum Thema Kunststofftragetaschen, zur Beilage 397/2017, und ich möchte auch so wie meine Vorredner festhalten grundsätzlich einmal, dass wir den Rohstoff Kunststoff natürlich hier in diesem Bereich auf keinen Fall verteufeln wollen. Wir wissen, dass Kunststoff in vielen Bereichen ein wichtiger Baustein auch für unsere Lebensqualität ist und in gewisser Hinsicht manchmal auch durchaus einen Beitrag, sogar einen Beitrag zur Umweltschonung und Ressourcenschonung leisten kann, wenn er dementsprechend auch richtig eingesetzt wird und wenn er dementsprechend auch verwertet wird. Und daher muss man ein bisschen vorsichtig sein, man muss differenzieren, was die Verwertung, was die Entsorgung und wenn man von Entsorgung im Meer und im Grundwasser bzw. Seen spricht, dann gilt das glaube ich nicht für Österreich.

Bei der heutigen Resolution geht es eben konkret um die Reduktion von dem so beliebten und bequemen Kunststofftragetascherl, eine klassische Einwegverpackung, weil sie im Normalfall eben einmal verwendet wird, vielleicht ein zweites Mal, wenn es gut geht und dann entsorgt wird. Hier wird eben die klassische Wegwerfkultur geprägt und hier ist wirklich die Sinnhaftigkeit zu hinterfragen. Die Umweltrelevanz wurde hingegen schon von Experten geprüft und, liebe Ulli, da gibt es natürlich unterschiedliche Betrachtungsweisen. Deine stimmt auch, aber man muss fairerweise doch vielleicht auch relativieren, denn von den 15 Tonnen CO₂, die jeder Einwohner jährlich produziert, entfallen zirka zwei Kilogramm auf die Tragetasche bzw. der Jahresbedarf an Plastiksackerl je Einwohner entspricht ungefähr einer Entfernung von 13 Kilometer, die man mit dem Auto zurücklegt, das sind umgerechnet zirka 0,7 Liter Diesel. Das stammt nicht von mir, sondern von der Denkstatt Wien. Und eines muss man auch dazu sagen, in neutral erstellten Ökobilanzen steigt das Kunststoffeinwegsackerl nicht wesentlich, wenn überhaupt, schlechter aus als die Einwegtragetasche aus anderen Materialien, das wissen wir auch. Und erfreulicherweise, da wurde schon darauf hingewiesen vom Michael Fischer auch, hat sich der Pro-Kopf-Verbrauch seit 2010 laut einer Studie, wo wir noch 51 Sackerl pro Einwohner und Jahr gehabt haben, auf 30 Stück reduziert und wie gesagt wir erfüllen schon die EU-Kriterien. Und ich würde schon sagen, dass die Kampagne von unserem Bundesminister Rupprechter hier doch gefruchtet hat in der Zusammenarbeit mit den 13 Unternehmensverbänden und dem Handelsverband.

Warum dann eigentlich noch diese Resolution? Zum einen weil gerade das Plastikeinkaufssackerl, wenn ich das so nennen darf, das jeder Mensch viele Male im Jahr in den Händen trägt, sich sehr gut für eine Bewusstseinsbildung für einen schonenden Umgang unserer Ressourcen im Allgemeinen eignet, was du auch schon erwähnt hast, liebe Ulli. Die angestrebte entgeltspflichtige Abgabe soll als Motivation dienen, auf eine Mehrwegeinkaufstasche umzusteigen. Sie kann einen Umdenkprozess unterstützen und

verhindern, dass die Stückzahl wieder ansteigt, auch weil wir wissen, dass die Abfallmengen immer noch an das Wirtschaftswachstum ja gekoppelt sind. Österreich kann hier wie bei der Verpackungsverordnung Vorbild für so manche Länder sein und werden, die hier noch geringe Ambitionen zur Umstellung zeigen, vor allem vielleicht auch für Länder, die zudem auch noch kein so gut ausgebautes Verwertungssystem aufgebaut haben wie das in Österreich oder Deutschland oder in anderen mitteleuropäischen Ländern der Fall ist. Und letztendlich liegt es auf der Hand, dass der beste Abfall der ist, der vermieden werden kann. Daher stimmen wir natürlich dieser Dringlichkeit und dieser Resolution zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich nun die Kollegin Weichsler-Hauer ans Mikrofon holen darf, möchte ich die, glaube ich, noch Schülerinnen oder Damen des PTS Pregarten sehr herzlich bei uns begrüßen. Ich wünsche Ihnen einen interessanten Tag hier im Oberösterreichischen Landtag. Und nun darf ich die Kollegin Weichsler-Hauer bitten, ans Mikrofon zu kommen und uns erklären, warum das Plastiksackerl out ist.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte ein paar Worte zu diesem Initiativantrag sagen, weil wir ihn ja auch im Umweltausschuss intensiv beraten haben und uns, Gott sei Dank, darauf einigen konnten, dass wir eine gemeinsame Resolution im Oberösterreichischen Landtag beschließen, wobei, und das möchte ich noch einmal bemerken, mir es leid tut, dass wir nicht einen weitergehenden Antrag zusammengebracht haben. Es ist nämlich ein Antrag, der letztlich noch einmal festschreibt, was jetzt schon eigentlich EU-Standard oder EU-Beschluss ist, nämlich dass ab 2018 Plastiksackerl oder ein Kunststoffsackerl nicht mehr kostenfrei abgegeben werden darf, wie wir es jetzt zum Teil also noch in den einen oder anderen Geschäften gewohnt sind. Andere haben sich ja mittlerweile darauf verständigt, dass das nur mehr gegen Entgelt möglich ist.

Aber eigentlich wollte ich Ihnen eine Frage stellen in diesem Zusammenhang, die sie mir vielleicht beantworten können. Kennen Sie North Pacific Gyre? Frau Kollegin Böker wird es vielleicht wissen, sie hat vom achten Kontinent gesprochen, Plastic Planet. Wissen Sie was das ist? Ein Plastikteppich, der zwischen Kalifornien und Hawaii schwimmt, ungefähr drei Millionen Tonnen, also eine Größenordnung wie Mitteleuropa. Und das ist aber ein Teppich, der schwimmt, wir haben also hier nur den Nordpazifik, dann haben wir den Indischen Ozean, da haben wir den Südpazifik und, und, und. Also rechnen Sie sich aus, wir können uns ungefähr vorstellen, dass ein Teppich auf unseren Weltmeeren schwimmt, der sicherlich in der Größenordnung von mindestens ganz Europa ist, wenn nicht größer. Damit spricht man auch von eigentlich schon einem weiteren Kontinent, den wir durch unser Plastik geschaffen haben.

Und jetzt weiß ich schon, dass wir in Europa und besonders in Österreich gute Entsorgungskriterien und -strukturen haben, aber wir können uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Dinge wirklich ein ernst zu nehmendes Problem darstellen. Und Sie müssen sich vorstellen, es sind sicherlich nicht mehr als 15 Prozent, die schwimmen an der Oberfläche. Noch einmal gut 15 Prozent schwimmt es an, das erleben Sie oder ich, wenn wir im Süden sind, meistens erleben wir es nicht, weil das vorher schon weggeräumt worden ist, bevor wir uns auf den Strand begeben, das sehen wir nicht mehr. Und 70 Prozent sind mit Garantie, und das ist die wirkliche Dramatik, in einer Tiefe zwischen 100 und 200 Meter. Da hat Frau Kollegin Böker auch von dieser Halbwertszeit sozusagen des Plastiksackerls von 400 Jahren gesprochen. Wir wissen, je tiefer es kommt, desto länger hält es. Und Wissenschaftler schätzen, dass besonders in ganz tiefen Ozeanen Plastiksackerl bis zu tausend Jahre alt werden können.

Das ist die tatsächliche Dramatik, die hier dahintersteckt und die wir eigentlich uns ja am Weg von Fischen oder von Meeresfrüchten und so weiter ja wieder importieren, die das ja eigentlich auch verarbeiten und wieder mitbekommen. Und deswegen war auch mein Ansatz so intensiv, nicht nur jetzt sozusagen eine Bewusstseinsänderung, wenn ich zahle, nachzudenken, was nehme ich denn da jetzt und natürlich gehen wir davon aus, dass die klassische Papiertragetasche da entsprechend auch günstiger angeboten wird, sondern überhaupt gleich nachzudenken, ob wir nicht ein Stofftragesackerl, die gibt es schon in Unmengen, und es steht ja wieder eine Wahl bevor, also gerne werden diese auch bei Wahlen verschenkt, um hier eine Bewusstseinsänderung herbeizuführen, dass man diese entsprechend auch im Auto mitführt.

Aber persönlich würde es mich freuen wenn wir es schaffen könnten, so wie andere Länder auch, wir wären also kein Pionier, da brauchen wir uns nicht rühmen auf dem Gebiet, es schlicht und einfach zu verbieten. Und ich habe Ihnen letztthin gesagt, dass selbst Entwicklungsländer, also Länder, die bei weitem nicht diesen europäischen Standard wie Österreich haben, wie Bangladesch zum Beispiel ja, oder die Insel Sansibar, da können wir ja nicht behaupten, dass die auf unserem Stand sind, dieses mittlerweile verboten haben, weil sie die Problematik erkennen. Die haben sie ja wieder in ihren Flüssen drinnen, die haben es entsprechend auch wieder im Trinkwasser retour. Und wenn ich an Sansibar denke, dort wird sehr drakonisch gestraft, wenn Sie mit einem Plastiksackerl erwischt werden, bis zu sechs Monate Freiheitsentzug oder 2.000 Dollar Strafe. Also insofern geht es mir nicht darum, dass wir unsere Menschen dafür drakonisch bestrafen, aber den nächsten Schritt zu wagen und zu sagen, und geben wir uns jetzt auch einen Zeitpunkt, wo wir aus dieser Dramatik aussteigen können ja, dass unsere Weltmeere möglicherweise oder unser Plastic Planet oder Plastikkontinent noch größer wird, doch ein Umdenken herbeiführen, das wäre mir also ganz wichtig und ich hoffe, dass uns das auch noch gelingt. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 426/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist. Plastiksackerl ist out.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 427/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 427/2017 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Erhalt der ÖBB-Haltestelle Pasching. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ums Wort gebeten hat Herr Abgeordneter Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn jeden Tag 110.000 Menschen sich auf den Weg nach Linz machen in die Arbeit, in die Schule, auf die Universität und 75 Prozent derer mit dem PKW unterwegs sind, dann passiert das, was Sie alle jeden Tag mitbekommen entweder als direkt Betroffene oder aus dem Verkehrsfunk oder aus Medienberichten, es staut. Egal ob aus Puchenuau kommend, ob aus dem Linzer Süden kommend, ob aus dem unteren Mühlviertel kommend, aus allen Richtungen eigentlich steht der Verkehr in den frühen Morgenstunden nach Linz und in den, ja kann man sagen, schon ab den Nachmittagsstunden in die andere Richtung. Mittlerweile sind sich ja, ich würde einmal behaupten, so ziemlich alle da herinnen einig, dass wir das Problem relativ schlecht bekämpfen oder recht schlecht lösen werden durch den Bau neuer Straßen. Wir sind uns mittlerweile ziemlich alle einig, dass wir attraktiven öffentlichen Verkehr brauchen,

wenn wir den Stau in Linz, wenn wir den Stau rund um Linz bekämpfen wollen und wenn wir den Menschen auch eine Lebenszeit zurückgeben wollen, die sie sonst im Auto verlieren.

Und es passiert auch eine ganze Menge. Es ist ein S-Bahn-System eingeführt worden, ich glaube es hat gestern die Jubelmeldung gegeben oder vorgestern, plus fünf Prozent mehr Fahrgäste durch den S-Bahn-Verkehr, ein Projekt, das da herinnen von allen unterstützt worden ist und das auch dringend notwendig war. Es passiert auch etwas durch die ÖBB, zum Beispiel durch den vierspurigen Ausbau der Westbahn. Und da wird es jetzt nicht ganz stimmig aus meiner Sicht. Die S-Bahn wird ausgebaut, tausende Oberöreicher/innen fahren jeden Tag mit dem Zug nach Linz, die S-Bahn wird ausgebaut und der vierspurige Ausbau der Westbahn kommt auch und gleichzeitig streicht man Haltestellen. Man nimmt damit Menschen in Pasching in diesem Fall die Möglichkeit, eine Alternative zum Auto zu haben und in der Früh einfach in den Zug einzusteigen, statt im Stau zu stehen. Und ich bin tatsächlich davon überzeugt, dass wir als Landtag da jetzt eine gewisse Rolle übernehmen sollten und darauf hinweisen sollten, dass es nicht sein kann, dass im Großraum Linz, als Antwort auf den Stau, Haltestellen verschwinden.

Und mit dieser Sichtweise bin ich nicht allein, da sind auch die Antragsteller/innen von Grünen und SPÖ nicht allein. Diese Sichtweise, dass Pasching seine Haltestelle nicht verlieren darf, wird von fast jedem geteilt. Einerseits von den ExpertInnen des Landes Oberösterreich, die Abteilung Gesamtverkehrsplanung und öffentlicher Verkehr hat sich immer gegen die Auflassung dieser Haltestelle in Pasching ausgesprochen und hat auch in einer Stellungnahme, die dem Petitionsausschuss vom Landesrat Steinkellner zugegangen ist, ganz klar festgehalten, da sagt die Abteilung, gerade in Bezug auf das neue S-Bahn-Konzept erscheint der Fachabteilung der Erhalt der Haltestelle Pasching als wichtig.

Aber das sagen nicht nur die Experten und Expertinnen des Landes, es sagt auch der Sachverständige im UVP-Verfahren, der ganz klar jetzt topaktuell, mit Datum 2. Mai, festgehalten hat, dass alle Voraussetzungen zur optionalen Errichtung einer Haltestelle in Pasching getroffen worden sind und er sagt auch weiter, das heißt diese Haltestelle muss noch nicht Geschichte sein, er sagt auch weiter, im Falle einer entsprechenden Beauftragung kann die Option Haltestelle Pasching gezogen und somit ohne Verzögerung des Gesamtvorhabens in einem gemeinsamen Bauprozess umgesetzt werden. Das heißt, auch von dieser Seite keine Probleme, sondern volle Unterstützung.

Ebenfalls Unterstützung aus Pasching, 500 Personen, die eine Online-Petition unterschrieben haben, die vielen Petitionen, die Sie alle gesehen haben auch im Ausschuss von der Flurgemeinschaft, wo es ebenfalls um den Erhalt der Bahnhaltstelle in Pasching geht. Die Paschingerinnen und Paschinger selber sagen das genauso, der Bürgermeister hat, das darf ich ebenfalls zitieren, noch im Rahmen der UVP festgehalten schriftlich: Abschließend möchte ich nochmals auf die Erwartung der Paschinger/innen eingehen, die erwarten, dass mit dem Ausbau auch eine Haltestelle Pasching geschaffen wird. Das heißt, auch vor Ort ist völlig klar, da sind sich die Parteien meines Wissens nach einig, da deponiert auch der Bürgermeister den eindeutigen Wunsch der Bevölkerung, man kann nicht den öffentlichen Verkehr auf der einen Seite ausbauen und dann Haltestellen verschwinden lassen. Und ich glaube auch, dass das heute ein klares Zeichen vom Landtag braucht, wenn wir den Stau im Großraum Linz bekämpfen wollen, dann brauchen wir eine Offensive, dann ist der völlig falsche Weg, wenn wir Haltestellen, wenn wir S-Bahn-Haltestellen verschwinden lassen. Wir wollen einen Ausbau, wir wollen eine Alternative zum Stau und das schaffen wir gemeinsam, wenn wir als Landtag mit einer Stimme sprechen und noch einmal klar darauf hinweisen, dass wir diese Haltestelle erhalten wollen bzw. auch auf einer neuen Strecke eine

Haltestelle sicherstellen wollen. Ich ersuche Sie daher um Annahme der Dringlichkeit und in weiterer Folge um Annahme dieses Antrags. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Lieber Severin Mayr, herzlichen Dank für deine Bestätigung, dass im öffentlichen Verkehr jetzt wirklich was weitergeht und zwar in die richtige Richtung, wobei ich natürlich schon anmerken möchte, wir sprechen da von einer Haltestelle, es kommt am Flughafen Hörsching eine zusätzliche auch dazu, das heißt man kann jetzt nicht sagen, es wird generell geschlossen, so ist es nicht. Und bei 103.000 Einpendlern täglich aus den umliegenden Gemeinden in die Stadt Linz werden wir mit einer zusätzlichen Haltestelle das grundsätzliche Verkehrsproblem im Großraum Linz nicht lösen können. Das sei jetzt nur einmal vorab gesagt.

Aber ich möchte zu dem Antrag 427/2017 Folgendes anmerken: Die Verschwenkung der Westbahnstrecke im Bereich des Flughafens Linz-Hörsching ist, und das ist Faktum, ein Projekt der ÖBB Infra AG und kein Projekt des Landes Oberösterreich. Weiters möchte ich anmerken, dass die Beibehaltung der Haltestelle Pasching, und da gebe ich dir wiederum Recht, auch durch die Abteilung Gesamtverkehrsplanung sowie durch die Abteilung öffentlicher Verkehr des Landes Oberösterreich immer ein Thema war und als wichtig erachtet worden ist.

Weiters möchte ich einfach festhalten, es gibt laufend Kontakt zwischen dem Büro Steinkellner und der Stadt Pasching. Es wurde auch in einem Gespräch mit dem Bürgermeister der Stadt Pasching vereinbart, dass sich der Bürgermeister von Pasching, bitte? (Zwischenruf Abg. Peutlberger-Naderer: "Marktgemeinde Pasching!") Ja, die Marktgemeinde Pasching, die Paschinger, nehme ich einmal an, werden es mir verzeihen. Es ist dort vereinbart worden, dass der Bürgermeister der Marktgemeinde Pasching direkt Kontakt aufnehmen wird mit dem BMVIT bzw. mit dem zuständigen Minister Leichtfried. Nachdem es ein ÖBB-Thema ist, da sind jetzt natürlich die Damen und Herren der SPÖ gefordert, die Kontakte dahingehend zu unterstützen. Und ich kann Ihnen eines weiterhin garantieren, das Land Oberösterreich beobachtet die Vorgänge rund um die Flughafenbindung sehr, sehr genau. Diese Thematik wird seit dem Jahr 2000, wo in einem UVP-Verfahren einmal die Trassen für diesen vierspurigen Ausbau und den Schwenk festgelegt worden sind, diskutiert, immer wieder. Und es werden natürlich noch einige Monate, wahrscheinlich auch Jahre ins Land ziehen bis das Ganze irgendwie auch nur im Ansatz zu einer möglichen Umsetzung kommen wird. Das ist auch der Grund dafür, dass wir als Fraktion der FPÖ hier keine Grundlage bzw. keine Veranlassung für die Dringlichkeit sehen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat noch Herr Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und im Internet, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lieber Kollege Severin Mayr! Eines ist Fakt: Die Erhaltung der Haltestelle Pasching ist in erster Linie von der Frage der Verschwenkung bzw. der Anbindung des Flughafens abhängig. Und ich glaube, soweit ich weiß, ist die grüne Fraktion für diese Verschwenkung. Entscheidend aber für diese Verschwenkung sind mit Sicherheit mehrere Faktoren, die da berücksichtigt werden müssen, um eine konkrete und vor allem um eine nachhaltige Entscheidung treffen zu können.

Für die entscheidungsrelevanten Fakten sind unter anderem zum einen das Gesamtverkehrskonzept des Großraumes Linz, insbesondere natürlich das S-Bahn-Konzept heranzuziehen. Zum Zweiten muss bedacht werden, welcher Einfluss auf die zukünftige Zugtaktung genommen werden wird, drittens ist die zu erwartende Auslastung nicht ohne Bedeutung und viertens sind die damit einhergehenden Bau- und Erhaltungskosten in Bezug auf Kosten-Nutzen mit Sicherheit entscheidend.

Entscheidend für eine Resolution und vor allem auch im Hinblick der Sinnhaftigkeit und der Notwendigkeit ist meiner Meinung nach aber auch die Meinung des jeweils zuständigen Regierungsmitgliedes. Denn ich meine, dass wir uns gerade hier in Oberösterreich unsere Wünsche nicht unbedingt und nicht zwingend gegenseitig auf dem Resolutionsweg zukommen lassen müssen. Vielleicht zuerst nachfragen, wie die Meinung unseres Gegenübers ist. Das Brisante und das Besondere gerade an diesem Tagesordnungspunkt ist, dass die Mitglieder des Petitionsausschusses und des Rechtsbereinigungsausschusses beim Landesrat Steinkellner bereits nachgefragt haben und der hat sich auch schon geäußert. Und zwar schriftlich, (Zwischenruf Abg. Mayr: „Ja, das habe ich bekommen!“) schriftlich hat er sich geäußert, nämlich im Wege einer Stellungnahme zu den Petitionen einiger Paschinger Bürger, die sich ebenfalls für die Erhaltung dieser Haltestelle eingesetzt haben klarerweise.

Ich möchte und ich werde aus dieser Stellungnahme nicht zitieren. Für alle hier herinnen ist diese Stellungnahme ohnehin nachlesbar und jeder, der sich damit beschäftigt hat, denke ich, hat diese auch gelesen. Und wen man es gelesen hat, wohlgemerkt die ganze Stellungnahme und nicht nur Teile davon, und wenn man dieser Stellungnahme Glauben schenkt, ich mach das, geht daraus deutlich hervor, dass sich der Landesrat mit der ÖBB bereits zu diesem Punkt auseinandergesetzt hat und befasst hat. Letztlich geht es um die Abwägung, ob wir in Zukunft eher den Regionalverkehr oder doch eher den Fernverkehr und den Schnellverkehr forcieren wollen. Ich gebe zu, diese Interessensabwegung ist nicht immer einfach. Anrainer haben natürlich und naturgemäß oft andere Anliegen und andere Sichtweisen. Der Standort bestimmt bekanntlich auch den Standpunkt.

Als Mitglied des Landtags haben wir aber auch eine überregionale Verantwortung und wir dürfen die Interessen oder nicht nur die Interessen einzelner Gruppen miteinbeziehen. Wir kennen mittlerweile die Anliegen der Paschinger Bevölkerung, ebenso wissen wir oder kennen wir die Position des zuständigen Landesrates und wir wissen auch, wie die ÖBB dazu steht. Wir sind gerne bereit, dass wir all diese Interessen, diese Fakten noch einmal zusammenführen, darüber beraten und abwägen. Ich denke, der zuständige Ausschuss wäre dafür der richtige Ort. Wir sehen in Wirklichkeit keinen Grund, das Ganze mit einer Dringlichkeit abzuarbeiten. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Peutlberger-Naderer.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Ja danke Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Zuschauende im Internet! Ja dieser Initiativantrag wäre überhaupt nicht notwendig, wenn sich der zuständige Landesrat positiv geäußert hätte. Und man kann schon hinschauen was der Landesrat möchte, aber er wird den Landtag brauchen, weil die ÖBB für diese ÖBB-Haltestelle in Pasching einen Zahler will. Jetzt sehen die Paschingerinnen und Paschinger natürlich, wenn sie die Landtagsreden verfolgen, was sie hier von ÖVP und FPÖ zu halten haben. Es ist dringlich, ich sage euch das, weil wenn jetzt nicht verhandelt wird mit der ÖBB, dann haben wir es verschlafen die Haltestelle Pasching zu erhalten. Und die Menschen im Lande verlangen zu Recht einen

attraktiven öffentlichen Verkehr der Zeit spart. Jetzt ist die Haltestelle Pasching im 15-Minuten-Takt angebunden an Linz, das ist attraktiv, das spart Zeit und das spart allen anderen den Stau, den täglichen Stau vor und in Linz, der so viele Pendler plagt.

Und ich sage euch, dieser Initiativantrag ist dringlich, weil die Politik gefordert ist, konkrete Zusagen an die Pendlerinnen und Pendler zu machen und konkret mit der ÖBB in Verhandlung treten muss. Also noch einmal, wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten unterstützen die Paschingerinnen und Paschinger. Weil es unerträglich ist, dass hier eine Haltestelle wegfallen soll. Und ich sage es noch einmal, der zuständige Verkehrslandesrat ist zuständig oder er erklärt sich vollkommen als unzuständig. Danke schön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 427/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 427/2017 dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 428/2017 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 428/2017 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Personalausstattung der Polizei angesichts der neuen Herausforderungen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Krenn.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Eingangs mein persönlicher Dank auch an all jene die es möglich gemacht haben, dass wir diesen Antrag, vor allem in Bezug auf die Personalausstattung der Polizei, einstimmig vorbringen können und einen gemeinsamen Antrag gefunden haben. Wir meinen in dieser Angelegenheit ja eh dasselbe, höre ich immer wieder. Wir haben nur nicht immer die gleichen Worte dafür gefunden und deshalb ist es ganz besonders wichtig, dass wir die gleichen Worte gefunden haben und dass wir diesen Antrag haben.

Wer heute das Pro und Kontra in den Oberösterreichischen Nachrichten gelesen hat, dem werden zwei Aussagen Pro und Kontra aufgefallen sein. Auf der einen Seite: Um Drogenhandel und Kriminelle muss sich aber bitte die Polizei kümmern. Auf der anderen Seite: Wo gespart wird, sind keine Wunderdinge möglich, die Polizei macht was sie kann. Und ich denke, da sehen wir tagesaktuell, wie wichtig es ist, dass sich die Politik auch über die unterschiedlichen Auslegungen hinweg zusammensetzt und hier die Unterstützung gewährt. Und wenn auch im Vorfeld die Frage aufgekommen ist: Jetzt haben wir das schon einmal eingebracht, was brauchen wir das noch einmal? Ich bin mir sicher! Wiederholungen in solchen Fällen sind gut, denn sie stellen auch klar, wie wichtig uns diese Unterstützung für die Polizei ist. Und ich habe mittlerweile auch schon Kenntnis davon erhalten, dass andere Landtage auch diesen Weg gehen, eben um gemeinsam den Zuständigen im Bund zu sagen: Hier müssen wir etwas tun.

Unser Ziel kann ja nur sein, eine faire Arbeitsgrundlage herzustellen, insbesondere auf den Polizeiinspektionen, um hier auch sicherzustellen, dass das benötigte Personal vorhanden ist. Und dazu haben wir schon öfter auch die dargelegten Maßnahmen vorgetragen, auch im Ausschuss darüber diskutiert und sie sind uns allen grundsätzlich klar. Ein Karenzpool der

auch ein Karenzpool ist. Ausbildungsplanstellen und Planstellen für Sonderbereiche wie Landeskriminalamt im Technischen Bereich, IT-Bereich aber auch bei der Cobra. Und wenn wir momentan auch in den Zeitungen lesen, ein kleines Detail, wie wir oder wie die Polizei in diese Richtung geht, auch sicherzustellen, dass vor Ort entlastet werden kann, gearbeitet werden kann, möchte ich diese beabsichtigte und angekündigte Sondereinheit anführen.

Ich persönlich glaube, dass das eine zielführende Sache ist! Ich bin auch der Meinung, dass der Einsatz jener Beamten, die vorerst kurzfristig ausgebildet worden sind, hier auch wichtig ist. Weil auf der einen Seite für diese Beamten ist es so etwas wie eine Anerkennung, ihr seid nicht ein Drittel-ausgebildeter-Bereich sondern wir nehmen euch genau für die Aufgaben, wo wir euch verwenden können. Es gibt nur einen kleinen Rechenfehler und das ist der, dass es dabei um einen Griff in den Pott des bereits bestehenden Personals geht. Wir haben das auch im Ausschuss bereits vom Landespolizeidirektor gehört. Und da müssen wir auch eingreifen bzw. unsere Forderungen hinstellen. Es kann nicht sein, dass wir von der Polizei verlangen, ihr habt all diese Aufgaben zu lösen, zu machen und uns dann hinsetzen und sagen, wie sie das machen ist eigentlich eh Wurst, Hauptsache sie arbeiten dafür.

Und ich glaube auf der anderen Seite, wir haben gerade in Oberösterreich eine Polizei, die sehr gut mit den Ressourcen umgeht. Aber schlussendlich eben genau diese Unterstützung braucht. Die Unterstützung, dass einfach mehr Personal notwendig ist und dass dann darüber hinaus, – Landespolizeidirektor Pils! hat es auch angekündigt, wir brauchen in den nächsten Jahren 200 Neuaufnahmen, um nur auf einen Stand zu kommen, der garantiert, dass die bestehende Arbeit einigermaßen gemacht werden kann. Da sind aber noch nicht dabei genau diese Sonderbereiche, die ja mit Cybermobbing, mit Internetkriminalität ganz intensiv auch personell bestückt werden müssen. Weil da braucht es gut ausgebildete Leute, da braucht es mehr Personal. Ja, und als Hinweis und Vorschau möchte ich auch eines miteinbringen, gerade weil es um die Inspektionen vor Ort geht, weil es ums Personal geht und weil es auch um Personen geht, die diese Inspektionen führen.

Und ich denke, da müssen wir auch darüber nachdenken, ob wir nicht einen neuen Weg erschließen. Weg von dieser Bewertung über die Mitarbeiteranzahl, hin zu einer Bewertung dieser Planstellen in eine aufgabenorientierte Fragenstellung. Denn eine kleine Inspektion hat vielleicht weniger Führungsnotwendigkeit, dafür hat aber der Kommandant intensive Notwendigkeit, vor Ort mitzuarbeiten. Die Größere wird mehr im Bereich von Führung vorhanden sein, aber hinten nach gibt es dann die Möglichkeit sich zurückzunehmen in der Führung, also die Führung zu machen und dann daraus mehr die anderen einzusetzen.

Und ich denke, darüber sollten wir auch im Sinne der Motivation nachdenken, wenn wir in diesem Antrag auch drinnen haben, es soll nachgeschaut werden: Wie gut sind die Planstellen eingesetzt, wie gut sind sie? Ich bin überzeugt: Vor Ort bei den Polizeiinspektionen gehört ganz einfach intensiver unterstützt, weil das sind diejenigen Beamten die mit den Menschen direkt zu tun haben. Und da komme ich noch zu einem Bereich, der mir auch ganz besonders am Herzen liegt, das ist der Unterschied zwischen der objektiven Sicherheit und der subjektiv gefühlten. Wir sind objektiv ganz gut aufgestellt und es ist eigentlich nicht verständlich, warum das subjektiv nicht bei den Menschen ankommt. Aber vielleicht ist einer dieser Punkte, dass die Polizei vor Ort nicht mehr unbedingt diese Zeit für die Menschen hat. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Kollege Stanek. Bei ihm schalte ich die Uhr wieder ein, aber ich lasse ihn drüber reden, aber er braucht eh nicht so lange. Er macht das kurz und knackig, so wie ich ihn kenne.

Abg. **Stanek:** Lieber Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Ich darf vorweg auch einmal herzlich Danke sagen. Weil ich glaube, dass dieses Thema so wichtig ist und weil es so wichtig ist, ist es besonders wichtig, dass alle vier Fraktionen dieser Resolution zustimmen. Es ist nicht die erste Resolution die wir in dieser Weise beschließen. Ich bin schon lange genug in der Politik, ich fürchte manches Mal, dass es nicht die letzte sein wird. Faktum ist, und das kommt ja aus unserer Resolution ganz klar heraus, derzeit fehlen in Oberösterreich zirka zehn Prozent der Polizistinnen und Polizisten. Wir haben in der letzten Ausschussrunde den Landespolizeidirektor da gehabt und er hat versucht zu erklären warum das so ist. Und Teile dieser Versuche teile ich selbstverständlich auch, das ist nachvollziehbar.

Natürlich haben sich die Aufgaben der Polizei in den letzten Jahren wesentlich geändert. Es sind neue Herausforderungen an die Polizei herangetragen worden. Es haben sich neue Herausforderungen in der Gesellschaft ergeben und natürlich muss die Polizei darauf reagieren. In der Form, dass es Sonderkommanden gibt, dass es eine Verstärkung des Einsatzkommandos Cobra zum Beispiel gibt, dass es aber auch verschiedene andere Sondergruppen gibt, die sich um ganz besondere kriminelle Situationen kümmert. Das Problem dabei ist, dass ein Teil dieser Sondertruppen aus dem normalen Polizeidienststand bedient wird und daher zehn Prozent fehlen.

Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, es sind nicht nur zehn Prozent. Ich darf meinen eigenen Bezirk wieder heranziehen. In Linz-Land ist es so, dass die Bevölkerungszahl jährlich steigt. In Linz-Land ist es so, dass wir erfreulicherweise immer mehr Betriebe bekommen. In Linz-Land ist es so, dass der Verkehr Jahr für Jahr steigt, sowohl der öffentliche Verkehr, als auch der Individualverkehr. In Linz-Land ist es so, dass leider auch in verschiedensten Bereich die Kriminalität weiter steigt. Faktum ist aber, dass der Personalstand immer weniger geworden ist und in Linz-Land sind es nicht zehn Prozent, die fehlen, in Linz-Land sind es 15 Prozent, die tatsächlich fehlen.

Und da geht irgendwann einmal die Schere nicht mehr zusammen und genau deshalb ist dieser Antrag so notwendig, und ich bin auch sehr dankbar, dass wir in diesen Antrag noch weitere Dinge hinein formuliert haben. Vor allem ist es wichtig, dass es gelingt, in Zukunft wieder mehr Polizistinnen und Polizisten tatsächlich auszubilden. Es geht nicht, wenn im heurigen Jahr tatsächlich weniger Leute ausgebildet werden als in Pension gehen werden. Es geht nicht an, dass im nächsten Jahr genau die gleiche Situation noch einmal sein wird, dass weniger Leute bei der Ausbildung herauskommen als tatsächlich prognostiziert sind, dass in Pension gehen. Erst im Jahr 2019 wird es so sein, dass wir mehr ausgebildete Polizisten in einem Jahr haben, als erwartet wird, dass in Pension gehen. Das heißt, auch da müssen wir ansetzen und ich akzeptiere es als Politiker und als Sicherheitssprecher der ÖVP nicht, wenn dann auch argumentiert wird, dass wir zu wenig Schulmöglichkeiten, Weiterbildungsmöglichkeiten und Ausbildungsmöglichkeiten haben, dann muss man eben dort an den Schrauben drehen.

Und ein Aspekt noch, der auch sehr, sehr bezeichnend ist. Ich finde es geradezu kurios, wenn man auf der einen Seite sagt: Natürlich ist es wichtig, dass besonders qualifizierte Polizistinnen und Polizisten in der Ausbildung tätig sind. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn sie sich mit diesem Thema genau auseinandersetzen, werden Sie draufkommen, dass zum Beispiel ein fünfzig- oder fünfundfünfzigjähriger dort unterrichtender Chefinspektor tatsächlich weniger verdient als ein fünfunddreißigjähriger Bezirksinspektor.

Das heißt, da stimmt auch am System etwas nicht und daher fordere ich auch in diesem Zusammenhang, dass sich auch hier im System etwas verändert. Ich bitte Sie alle, diesem wichtigen Antrag zuzustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Herr Abg. Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Ja, Kollege Krenn und Kollege Stanek, da hat man es als Dritttredner schon richtig schön. Die große Auszeichnung dieses hier heute vorliegenden Entwurfes ist sicher die Einigkeit, von der er getragen wird, denn auch ich bin schon ein paar Jährchen, zwar weit weniger als du, aber doch ein paar Jährchen in diesem Hause vertreten und habe auch vieles zu diesem Thema nachgelesen und ja es ist ein Thema, das immer wieder kommt, das meistens, wenn es von Einigkeit getragen war und zwar sage ich einmal drunter gelitten hat, dass es vom gemeinsamen Nenner dann bestimmt war und der war halt meistens ein nicht sehr, sehr hoher.

Aber ich gehe davon aus, dass dieses Mal wirklich jeder, unabhängig seiner politischen Couleur erkannt hat, um was es da geht. Es geht um nichts weniger, als dass man alles versuchen muss, um die Sicherheit in unserem schönen Bundesland für unsere Bürgerinnen und Bürger sicherzustellen. Es darf und soll kein Politikum sein, sondern es ist eine der Kernaufgaben der Politik, sich in ihren Kräften, in ihren Möglichkeiten einfach dafür einzusetzen und daher auch von meiner Seite her ein herzliches Dankeschön für diese Einigkeit.

Natürlich, da bin ich ganz dem Kollegen Stanek seiner Meinung, es wird nicht die letzte bleiben. Wir wissen alle, wie die politische Großwetterlage momentan in Wien aussieht und es kamen heute bereits die ersten leicht wahlkampfgefärbten Töne hier vom Rednerpult. Natürlich könnte man jetzt sagen, wie schaut es in Wien derzeit aus? Die eine Partei verliert die Obfrau nach schleichender Pilzvergiftung, andere strolzen vor Selbstbewusstsein. Die einen beschäftigen sich mit der Kernfrage des Misserfolges und andere haben plötzlich Angst, nicht mehr zu kurz zu kommen.

Aber ich hoffe doch, dass auch in diesem Gepräge noch Platz genug ist, sich mit dieser Forderung des Oberösterreichischen Landtags wirklich ernsthaft zu befördern, auch zu befassen. Denn eines ist mir schon klar. Die zehn Prozent sind zu tief gegriffen. Wurde richtig ausgeführt. Fünfzehn Prozent und mehr Prozent sind wohl eher realistisch, und ich möchte vor allem eines nicht, dass so wie immer vor vergangenen Wahlen Tausende über Tausende neue Dienststellen angekündigt werden und im Endeffekt mit Glück, gerade einmal das überbleibt, was man für die Pensionsabgänge braucht. Denn es wäre ein interessantes Spiel aufzuzaddieren, wie viele neue Dienststellen bei der Polizei, wie viele neue Polizistinnen und Polizisten in den letzten fünfzehn Jahren vor Wahlen jeweils zugesagt worden sind. Ein kleiner Tipp, es ist eine hohe fünfstellige Zahl. Jeder hat nämlich erklärt, wie viele wir dazubekommen, nur gesehen hat man es halt nie.

Leidtragend von dieser Entwicklung, es ist nicht nur die Bevölkerung, die unter der zunehmenden Kriminalität natürlich leidet, die aber auch immer mehr dieses subjektive Gefühl der Unsicherheit hat, wie der Herr Kollege Krenn richtig gesagt hat, leidtragend sind vor allem diejenigen, die da draußen stehen, die Polizistinnen, die Polizisten, die täglich ihren Dienst erfüllen. Oft an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, weil ich bitte jeden, den es interessiert, sich einmal kurzzuschließen und einmal zu schauen, was die wirklich im Monat

Stunden machen, nur um den normalen Dienstbetrieb aufrecht zu erhalten und damit die Sicherheit unserer Menschen hier zu gewährleisten.

In diesem Sinne noch einmal herzlichen Dank für die Einigkeit und ich hoffe, dass dann, wenn es, nehme ich einmal an, nach der Nationalratswahl wieder zu so etwas wie konstruktiver Arbeit in Wien kommt, dass dann auch diese Bereitschaft in diesem Haus nach wie vor besteht, hier die Anforderungen und die Forderungen an die Bundesregierung auch an den Innenminister oder die Innenministerin, wer immer das auch sein wird, hier entsprechend weiterhin zu präzisieren, zu formulieren und denen auch den entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Also lassen Sie mich vorausschicken, auch ich freue mich über die gemeinsame, über die Parteigrenzen hinweg gelungene Resolution für eine optimale Personalausstattung unserer Polizei.

Ich gebe auch dem Herrn Kollegen Nerat ein Stück Recht, dass ich auch ein bisschen Zweifel habe, was die amtierende Bundesregierung betrifft, ob unser Antrag, sozusagen unsere Resolution überhaupt so wirklich zur Kenntnis genommen wird.

Aber trotz alledem halte ich es für wichtig, dass wir uns als Oberösterreichischer Landtag in diesem Bereich positionieren und, auch wenn wir in Vorwahlzeiten sind, auch entsprechend unsere Position in Wien kund tun.

Es ist schon gesagt worden, und ich schließe mich auch dem an, dass die Polizei eine enorm wichtige und wertvolle Arbeit leistet. Sie ist dazu da, die Sicherheit auch im öffentlichen Raum zu gewährleisten und ich sehe es als Aufgabe der Politik, dass wir auch die entsprechenden Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen, was das Personal betrifft, was die Ausstattung betrifft, was die Ausbildung betrifft.

Die Sicherheit ist dem Menschen ein sehr wichtiges und zentrales Gut und ich glaube, dass die Menschen vor Straftaten zu schützen, die öffentliche Sicherheit zu gewähren, natürlich in einer freien Gesellschaft eine Kernaufgabe des Staates ist. Eine Kernaufgabe des Staates, die meiner Meinung nach man nicht den Privaten überlassen sollte, das sind hoheitsstaatliche Aufgaben, und die Polizei hat natürlich viele neue Herausforderungen. Es gibt erstens einmal neue Straftatbestände. Wir haben immer neue technische Ermittlungsmethoden, wo man auf dem Laufenden bleiben muss. Die Internetkriminalität ist eine massive Herausforderung, weil sich also da nahezu wöchentlich die Situationen ändern und was die Pensionierungswelle betrifft, da gebe ich dem Herrn Kollegen Stanek schon Recht. Wir haben jährlich ungefähr einen Abgang von 200 Personen in Oberösterreich, würden also entsprechende Neuaufnahmen brauchen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „100!“) Hundert. Okay und ich gebe dir recht, dass man sich da rechtzeitig natürlich darauf vorbereiten soll.

Ich hab die Zahl ein bisschen anders im Kopf vom Herrn Landespolizeidirektor, weil er von 200 Personen, die neu aufgenommen worden sind, gesprochen hat, aber nichtsdestotrotz, was ich glaube, wir brauchen ein gutes Personal. Wir müssen danach trachten, dass auch das Ansehen der Polizisten und Polizistinnen wieder steigt.

Fakt ist für mich auch, dass also Angstmacherei und Verunsicherung nicht zuletzt auch die Arbeit der Polizei entsprechend erschwert, weil das natürlich auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Polizei schwächt und deshalb, glaube ich, ist es auch Aufgabe der Politik, hier Vertrauen zu schaffen und nicht genau das Gegenteil zu bewirken und ich schließe mich den Ausführungen von Herrn Landespolizeidirektor Pils im Ausschuss an, wenn er gesagt hat, es geht nicht nur darum, dass man sozusagen die Polizeiinspektionen entsprechend ausrüstet. Da bin ich auch der Meinung, dass die genügend Personal brauchen, dass man aber auch so ein Stück einen Pool braucht mit flexiblen Personaleinheiten. Erstens einmal um auf die Krankenstände und Karenzen entsprechend reagieren zu können und andererseits natürlich auch dort diese Einheiten einzusetzen, wo man sie rasch braucht.

Das heißt also, Sondereinheiten, die notwendig sind, damit man spezielle Problemfelder auch schnell entsprechend behandeln kann. Die moderne Polizei braucht Bürgernähe. Die bekommen wir nur, wenn es genügend Polizistinnen und Polizisten gibt, die im öffentlichen Raum auch präsent sind.

Es geht um moderne Ausstattung. Es geht um beste Ausbildung. Es geht um Infrastruktur und vor allen Dingen auch um eine ganz moderne Kommunikationsstruktur. Das halte ich für ganz wesentlich, um die Reaktionszeiten kurz zu halten und ein abgestimmtes Vorgehen zu ermöglichen. In diesem Sinne werden wir diesen Antrag, wie schon gesagt, entsprechend unterstützen und ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es hat sich niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 428/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Drei weitere Dringlichkeitsanträge zu den Beilagen 416/2017, 423/2017 und 424/2017, die im Zusammenhang mit der aktuellen Stunde stehen, werden wir unmittelbar im Anschluss an diese behandeln.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema: Verbessert ein Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und ich erteile der Frau Abg. Petra Müllner als Sprecherin des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. **Müllner:** Werter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Jede Mama, jeder Papa weiß, was ihrer Familie gut tut und jede Familie ist anders und das ist auch gut so.

Und wir sollten den Familien nicht vorschreiben, wie sie ihr Familienleben gestalten. Leider ist es aber vielen Familien nicht möglich, dass sie ihr Leben so gestalten, wie sie es wollen. Das hat oft damit zu tun, dass Frauen nicht oder nicht so viel, wie sie wollen arbeiten können, wenn sie Kinder haben und das liegt daran, dass es einfach zu wenig Kindergärten und vor allem zu wenig Krabbelstuben und Horte in unserem Bundesland gibt.

Und die, die es gibt, da passen halt oft die Öffnungszeiten dann nicht. In Zahlen heißt das genau 79 von 442 Gemeinden haben Kindergärten und Krabbelstuben, die es möglich machen, dass beide Elternteile Vollzeit arbeiten.

79 von 442 Gemeinden, ich habe mir das ausgerechnet, das sind knapp unter 18 Prozent. So, das sind die Zahlen, aber was heißt das konkret für die Familien? Ich möchte die Zahlen einmal ein bisschen beiseitelassen und zumindest zwei konkrete Fälle vorstellen.

Erstes Beispiel: Renate ist alleinerziehend. Mit ihr und mit ihrem Mann hat es nicht mehr funktioniert, leider. Die Kinder sind vier und acht Jahre alt. Das ist schwierig für alle Beteiligten und bisher hat die Renate nämlich nur geringfügig gearbeitet und sich den größten Teil ihrer Zeit um die Kinder gekümmert. Das geht jetzt aber nicht mehr, weil es einfach mit dem Geld nicht reicht und sie muss einen Vollzeitjob annehmen. Sie lebt in einer sehr schönen Gemeinde. Lebt dort auch sehr gerne, aber dort gibt es halt leider weder einen Hort noch eine Nachmittagsbetreuung und der Kindergarten sperrt um 13.00 Uhr zu. Mittagessen gibt es dort natürlich auch keines und im Sommer nehmen die Eltern, jetzt getrennt, hintereinander Urlaub, damit sie die neun Wochen Ferien überhaupt abdecken können.

Ich hab ein zweites Beispiel mit: Die Sandra ist Akademikerin. Sie hat einen sehr gut bezahlten Job und ist jetzt seit wenigen Monaten Mama einer kleinen Tochter. Sie bezieht jetzt das einkommensabhängige Kindergeld. Wir wissen ein Jahr. Danach geht ihr Mann in Karenz zwei Monate. Mit ihrem Arbeitsgeber hat die Sandra vereinbart, dass sie nach dem Karenzjahr wieder Teilzeit einsteigen kann und schön langsam die Stundenanzahl erhöht. So, und die Sandra hat jetzt das Glück, dass sie in einer Gemeinde wohnt, die eine Krabbelstube hat. Das Pech ist aber nur, dass die Kinder dort erst ab 18 Monaten aufgenommen werden.

Die Großeltern würden sich grundsätzlich gerne um die Kleine kümmern, wohnen aber 80 Kilometer weit entfernt, also das heißt, vier Monate gibt es ein Problem mit der Kinderbetreuung. So, das sind jetzt zwei Beispiele von vielen und Hand aufs Herz, uns allen würden noch ganz, ganz viele ähnliche Beispiele einfallen und ich hör es schon. Es gibt ja doch eh die Bedarfserhebungen. Ja eh, die gibt es, aber diese bürokratischen Bedarfserhebungen und vor allem die zweifelhaften Nachweisverpflichtungen haben eben zur Folge, dass trotzdem für ganz viele Familien kein passendes Angebot da ist.

Darum, wir wollen keine Bedarfserhebungen. Wir wollen einen Rechtsanspruch. Wir fordern das Recht auf einen Platz in der Krabbelstube und im Kindergarten und das ab dem vollendeten ersten Lebensjahr, weil für uns Eltern keine Bittsteller sind. (Beifall)

Für uns sind Eltern keine Bittsteller. Eine Mama und ein Papa haben das Recht, ihr Familienleben so zu gestalten, wie sie das für richtig halten und wenn Eltern einen Platz für ihre Kinder brauchen, dann sollen sie den auch bekommen. Darum zögern wir nicht. Machen wir diesen wichtigen Schritt für die Familien und zwar jetzt. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abg. Hingsamer das Wort.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Oberösterreich tut sehr viel, wenn es um den Ausbau, die Entwicklung der Kinderbetreuung geht und tut auch sehr viel, wenn es um den Ausbau der vorschulischen Kinderbetreuung geht.

Und in einer 15a-Vereinbarung, in einer Bund-Länder-Vereinbarung werden zusätzliche Mittel auch für die Verbesserung dieses Ausbaus bereitgestellt und die Folgerungen daraus für Oberösterreich sind einigermaßen klar.

Der Ausbau des Angebotes für unter Dreijährige wird forciert. Da passiert sehr viel. Die Kooperationen auch über die Gemeindegrenzen hinweg zu denken, sind ein zweites Modell, ein zweites Beispiel, wo wir uns hier hilfreich auch in den Regionen unterstützen und auch betrieblich ist manches zu tun und wird vieles getan.

Oberösterreich ist als einziges Bundesland den Weg gegangen, die Kinderbetreuung, die vorschulische Kinderbetreuung bereits ab dem 30 Lebensmonat beitragsfrei für die Eltern zu gestalten und Oberösterreich geht dabei auch den Weg, den Bedarf zu decken und unterstützt nicht den Weg, von Zwangsverpflichtungen zu sprechen.

Freiwilligkeit, aber auch Verantwortung und Eigenverantwortung in der Kinderbetreuung und Kindererziehung dürfen durchaus auch ihren Stellenwert haben und ihre Grundlage haben. Und wer das Landesbudget 2017 genauer studiert, der weiß, dass wir hohe Summen auch als Land in der Kinderbetreuung zur Verfügung stellen und die Gemeinden ergänzen diese Summen mit einem ähnlichen Betrag und so gelingt es, dass wir über 60.000 Kinder vorschulisch bereits in der Lage sind zu betreuen.

Und auch die angesprochene Betreuung der ganz Kleinen ist eine Form, die stark zunimmt. Die Krabbelstuben erweitern wir und haben wir alleine im letzten Jahr von 471 auf 524 Gruppen erweitert, innerhalb eines Jahres, und 90 Vorhaben bei den Krabbelstuben sind im Bauprogramm.

Und wer die Elternbefragung aus dem Jahr 2013 genauer studiert hat, der hat dort zumindest zur Kenntnis nehmen müssen, dass sicher nicht alle Eltern einverstanden waren mit dem Angebot, aber 92 Prozent der Eltern haben der Betreuungsform mehr oder minder ein sehr gut ausgestellt. Eines stelle ich jetzt schon fest, es gibt einen Antrag der SPÖ mit einem Rechtsanspruch, nur die notwendige Finanzierung geben wir irgendwo anders hin, das soll der Bund machen, so ist es zumindest im Antrag formuliert. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Eine gemeinsame Aufgabe muss es sein!“) Ich bekenne mich zur gemeinsamen Aufgabe, nur eines muss ich immer wieder feststellen, jeder will, jeder fordert, ob wir dann das Geld haben, das wissen wir dann nicht. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich war diese Woche am Montag bei der Frau Bundesminister Hammerschmid in Gemeindeangelegenheiten mit den Wünschen, Bildungsreformgesetz ist ja bekannt, was dort beabsichtigt ist, Schulassistenzen zusätzlich, Sozialarbeit, Digitalisierung und mehr. Immer dann, wenn die Schulverwaltung zusätzlich zu den Direktoren Verwaltungspersonal will, immer wenn es um das Geld geht, sagt der Bund, da müsst ihr euch bei den Ländern und Gemeinden kümmern, so war mehr oder minder die Antwort. Wir diskutieren da im Landtag und sagen, na ja, wenn wir das Geld nicht haben, dann soll es der Bund herbringen, dieses Hin- und Herschieben funktioniert auf Dauer nicht, letztendlich ist es immer Steuergeld, egal, was wir tun, egal, wer es zahlt, es ist immer Steuergeld. Wunder gibt es leider auch bei Finanzierungsfragen nicht, so diese Manier irgendwer wird schon, das funktioniert auch nicht. Das heißt, wenn wir schon Forderungen aufstellen, dann sollen wir uns am Ende auch dazu bekennen, dass wir darüber nachdenken, wie wir es finanzieren. Das gehört auch dazu, ich bekenne mich aber dazu, dass man die Entwicklung, die wir begonnen haben, Doris Hummer ist hier und viele andere, die wir begonnen haben, was wir vernünftig weiter entwickeln und ausbauen. Letztendlich im Ausbau sagen, okay, es gibt eine Verantwortung der Eltern, es gibt eine Verantwortung der öffentlichen Hand, hier gemeinsam etwas zu tun, zu dieser Gemeinsamkeit bekennen wir uns durchaus. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich, als nächster Rednerin erteile ich Frau Kollegin Sabine Binder das Wort.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sehr geehrte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Familie ist Liebe und Rückhalt, sie ist der Ort, wo man hingehört, deshalb ist es mir als dreifache Mutter besonders wichtig, dass Familien ausreichend gefördert werden sollen. Dabei spielt der Familienlastenausgleichsfonds eine zentrale Rolle, er ist die Koordinierungsstelle für Familienleistungen, die Aufgabe des Familienlastenausgleichsfonds ist es die Leistungen für Familien zentral zu organisieren und zu finanzieren, und sie in ihrer Gesamtheit transparent darzustellen. Es liegt auch in der Verantwortung der Politik, ein familien- und kinderfreundliches Umfeld zu schaffen. Mit 1.1.2017 wurden die Dienstgeberbeiträge um 0,4 Prozent gesenkt, mit 1.1.2018 sollen sie wieder um weitere 0,2 Prozent gesenkt werden, die Dienstgeberbeiträge kommen dem Familienlastenausgleichsfonds zugute. Durch die Kürzung der Dienstgeberbeiträge fehlt dem Familienlastenausgleichsfonds bis 2018 eine Milliarde Euro, laut Prognosen erreicht der Schuldenstand des Familienlastenausgleichsfonds bis 2020 ein Niveau von 3,6 Milliarden Euro.

Geht es nach dem Plan A von Bundeskanzler Kern, sollen die Dienstgeberbeiträge nochmals um die Hälfte gekürzt werden, dies darf aber nicht zu Lasten unserer Familien passieren, der FLAF ist ein Fonds, der nicht zweckentfremdet werden darf. Der Familienlastenausgleichsfonds darf kein Budgetpuffer für den allgemeinen Haushalt werden. Wenn in diesem Bereich der Sparstift angesetzt wird, ist das Wohl unserer Familien gefährdet, und wir haben keinen Spielraum für eine strategische Ausgestaltung der Familienpolitik. Daher ist es uns wichtig, dass der FLAF wieder auf seine ursprünglichen Kernleistungen zurückgeführt wird, die Familienleistungen im engeren Sinn sind Familienbeihilfe und das Kinderbetreuungsgeld .

Weitere Leistungen sollten von den zuständigen Ressorts getragen werden. Zum Beispiel Mutter-Kind-Pass, Wochengeld, Betriebshilfe gehören zum Gesundheitsministerium oder Unterhaltsvorschüsse, welche inhaltlich und materiell rechtlich vom Justizministerium bearbeitet werden, gehören dem Justizministerium zugeteilt. Auch die Indexierung der Familienbeihilfe nach dem Herkunftsprinzip ist eine wichtige Maßnahme, leider wurde diese Vereinbarung bei den Verhandlungen zum EU-Beitritt der Ostblockländer verschlafen, so hätten wir jetzt nicht diesen großen Abgang ins Ausland von 100 Millionen Euro pro Jahr.

Eine gut funktionierende Familie ist die Stütze unserer Gesellschaft und unsere Versicherung für die Zukunft. Daher muss die Politik die Rahmenbedingungen schaffen, dass Eltern die Wahlfreiheit haben, wie sie ihre Kinder betreuen möchten, wer ihre Kinder betreut, und wie lange sie in den Einrichtungen bleiben. Es gibt verschiedene Varianten der Kinderbetreuung, für meine Kinder war die beste Variante zusätzlich zum Kindergarten eine Leihoma, die flexibel für sie da sein konnte. Was macht man, wenn das Kind plötzlich krank ist? Auch Betriebskindergärten sind eine sehr gute Möglichkeit zur Vereinbarung von Familie und Beruf, weil die Öffnungszeiten optimal an die Arbeitszeiten angepasst werden. Die Anzahl der Krabbelstuben ist seit dem letzten Jahr um 53 Gruppen gestiegen, die der Kindergärten um 38 Gruppen und die der Horte um vier Gruppen. Es ist eine positive Entwicklung da, ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg.

Auch die gesetzlichen Bestimmungen für die steuerliche Absetzbarkeit der Kosten für die Betreuung von Kindern durch einen Babysitter müssen wieder geändert werden. Eine

achtstündige Aus- und Weiterbildung wie früher und ein Erste-Hilfe-Kurs reicht in meinen Augen, wenn meine Nachbarin, die selbst schon drei Kinder groß gezogen hat, entgeltlich babysittet, wird sie kaum einen 35-Stunden-Kurs brauchen, es ist auch dieser Dienst als Hilfsdienst zu sehen und erfordert keine aufwendige pädagogische Leistung.

Meine Damen und Herren! Die FPÖ hat sich immer für ein letztes beitragsfreies Kindergartenjahr ausgesprochen, aber nicht für eine Gratiskinderbetreuung ab dem ersten Lebensjahr. Es gibt Mütter, die gerne ihre Kinder selber betreuen möchten, es aber nicht möglich ist, weil sie sich die finanziellen Einbußen nicht leisten können, weil sie dann in ihrem Beruf nicht mehr Fuß fassen können. Hier ist noch eine Menge zu tun, wir wollen eine echte Wahlfreiheit für Eltern in der Kinderbetreuung. Für die FPÖ ist es wichtig, dass Familien frei wählen können zwischen der Kinderbetreuung innerhalb des Familienverbandes, der Kinderbetreuung durch Tageseltern als alternative Betreuungsmaßnahme, und der Kinderbetreuung in institutionellen, privat oder öffentlich geführten Einrichtungen. Es muss ein umfassendes Angebot an bedarfsgerechter Kinderbetreuung geben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Kindergarten ist eine ganz wichtige Bildungseinrichtung, jede Investition in qualitätsvolle Kinderbetreuung wird sich um ein Vielfaches bezahlt machen. Wir müssen in den Ausbau der Krabbelstuben investieren, in die Kinderbetreuungsplätze, in die Erweiterung der Öffnungszeiten, ich glaube, da sind wir uns in diesem hohen Haus eigentlich einig. Ich glaube, wir sind uns auch einig, dass es noch immer einen großen Aufholbedarf gibt, dass die Nachfrage eigentlich laufend steigt, wir haben momentan 60.000 Kinder in Betreuung. Vor allen Dingen, was den Bedarf von Krabbelstuben betrifft, hier ist entsprechend zu investieren, wobei man sagen muss, es wird ja investiert, aber es ist so, dass eigentlich der Bedarf sozusagen größer ist als investiert wird. Das heißt, die Nachfrage hinkt da hinterher, es muss natürlich das Ziel sein, dass wir die Betreuungsquote der Unterdreijährigen erhöhen, die in Oberösterreich bei 15,4 Prozent liegt, da natürlich vor allem am Land und vor allen Dingen, was die flexibleren Öffnungszeiten betrifft. Hier braucht es Investitionen, keine Frage, das war ja auch der Grund, da schaue ich jetzt den Kollegen Hingsamer an, weil er zuerst gesprochen hat, das war ja auch der Grund, warum wir beim Budget 2017 unter anderem dem Bildungsbudget nicht zugestimmt haben, weil ich nicht ganz deiner Meinung bin, dass sozusagen die finanzielle Absicherung dessen, was wir wollen, auch wirklich da ist. Wir haben eine Steigerung in der Kinderbetreuung von fünf Prozent im Voranschlag 2017, ich habe da heraußen gesagt, ich glaube, dass das, was wir uns vornehmen, wahrscheinlich eine zu geringe Steigerung in diesem Bereich darstellt. Wenn man die Jahre vorher anschaut, dann hat man fast immer plus 15 Prozent Steigerung in dem Bereich gehabt. Ich bin überzeugt, dass der Ausbau der Kinderbetreuung eine zentrale bildungspolitische Aufgabe ist, eine ganz wichtige Maßnahme, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf entsprechend zu verbessern. Wir wissen auch, dass die Erwerbsquoten der Frauen eigentlich korrelieren mit dem Angebot der Kinderbetreuungsplätze, wobei wir uns meiner Meinung nach konzentrieren sollten auf die Qualität dessen, was angeboten wird. Wie werden die Eltern auch ernsthaft sozusagen noch Jobs suchen, wenn sie das Gefühl haben, dass die Kinder auch gut untergebracht sind. Deshalb steht für mich fest, dass Eltern und Kinder bei Bedarf einen entsprechenden Anspruch auf qualitätsvolle Betreuung haben sollen, daher werden wir auch diesen Antrag auf Recht auf Betreuungsplatz ab dem ersten Jahr unterstützen. Ich sage aber auch dazu, dass wir auch prioritär auf Qualität setzen

müssen, also ein rascher Ausbau, die Öffnungszeiten erweitern, das darf meiner Meinung nach nicht auf Kosten der Qualität gehen. Mir ist klar, dass gerade die frühkindliche Förderung eine ganz, ganz wichtige ist, was Sprachkompetenzen betrifft, was soziale Kompetenzen betrifft. Das sind Maßnahmen, die natürlich auch entsprechende Begabungsreserven mobilisieren und am ehesten geeignet sind, dass bestimmte familiäre Förderdefizite auch ausgeglichen werden können.

Ich möchte für jedes Kind die gleichen Bildungschancen unabhängig vom Einkommen der Eltern, ich glaube, dass dafür ein hochwertiges Angebot an Krippen- und Kindergartenplätzen unerlässlich ist. Ich möchte aber auch betonen, dass wir in Oberösterreich hier wirklich eine Vorreiterrolle übernommen haben, mit der Kinderbetreuungsgesetz-Novelle 2009 haben wir den Gratiskindergarten für die Überzweieinhalbjährigen eingeführt. Da haben wir uns auch immer wieder stark gemacht, wir sind nur von Wien überholt worden, die das dann ab Null ganztägig gemacht haben. Ich glaube, dass wir da wirklich eine Vorreiterrolle gehabt haben, die Forderung auf einen gesetzlichen Anspruch auf einen kostenlosen Kinderbetreuungsplatz ab dem ersten Jahr unterstützen wir.

Ich möchte allerdings auch anmerken, ich glaube, dass auch ein bisschen sozusagen schon der bevorstehende Wahlkampf ein bisschen die Feder geführt hat bei dem, weil natürlich habe ich den Plan A auch vom Kanzler Kern gelesen, da ist ja drinnen genau diese Forderung nach dem Recht auf einen Kindergartenplatz ab dem ersten Jahr. Aber von der Kostenübernahme sozusagen habe ich nichts davon gelesen bzw. weil da drinnen steht, für die Städte und Gemeinden dürfen keine Kosten entstehen, das vermisse ich da drinnen ein bisschen. Ich habe das ein bisschen verfolgen können, wie die Verhandlungen abgelaufen sind so zwischen Ländern, Gemeinden und Bund. Ich halte es ehrlich gesagt für ein bisschen blauäugig, wenn wir das fordern, dass wir dann sozusagen die Finanzierung durch den Bund bekommen werden, ohne dass die Gemeinden durch den Bund belastet werden. Was nicht heißt, da gebe ich dem Christian Makor Recht, dass man nicht auch verhandeln soll und sich dafür einsetzen soll, darum unterstützen wir auch den Antrag. Ich habe es immer so erlebt, dass eigentlich man eher darum kämpfen hat müssen, dass der Bund diese sozusagen Ausbauintiative fortsetzt, dass den Ländern genügend Geld zur Verfügung gestellt wird. Meistens war es sozusagen diese Anstoßfinanzierung, wenn ihr was macht, dann bekommt ihr es für fünf Jahre, dann müssen Bund, Land und Gemeinden den laufenden Betrieb übernehmen. Das heißt, ich habe ein bisschen Zweifel, ob das gelingen wird, was die Verhandlungen betrifft, nichtsdestotrotz sollte man es trotzdem probieren.

Abschließend möchte ich noch sagen, mir ist absolut wichtig, dass es keine Einsparungen bei der Qualität der Betreuung geben soll, damit man sozusagen die Beitragsfreiheit querfinanzieren kann, das wäre für mich nicht tragbar. Für mich steht im Vordergrund der Ausbau der Angebote, eine flexible Verfügbarkeit, Bedarf und natürlich Topbetreuungsqualität. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit, danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Bevor ich Ihnen, Frau Landesrätin, das Wort erteile, erlaube ich mir die Damen und Herren auf unserer Besuchergalerie zu begrüßen. Es sind die Damen und Herren der ÖVP-Bezirksparteileitung Wels-Land bei uns mit ihrer Bezirksgeschäftsführerin Mag. Monika Neudorfer, herzlich willkommen im Oberösterreichischen Landtag. Ich darf nun Frau Landesrätin Mag. Christine Kammerlander das Wort erteilen. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Haberlander!“) Entschuldigung, ich entschuldige mich ganz offiziell Frau Landesrätin, dafür drücke ich jetzt erst auf den Knopf.

Landesrätin **Mag. Haberlander**: Ich weiß, wie ich heiße. Geschätzte Damen und Herren, insbesondere liebe Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne! Frühkindliche Bildung ist wichtig für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für ein gutes und qualitätsvolles Aufwachsen unserer Kinder in Oberösterreich. Die Entscheidung, Mutter zu werden, hieß vor 30 oder 40 Jahren meistens, dass die Frau überwiegend den Beruf aufgibt. Seither hat sich Gott sei Dank vieles getan, heute ist Kinderbetreuung mehr als nur Vormittagsbetreuung, heute ist sie eine Kinderbetreuungseinrichtung, eine Bildungseinrichtung. Ich bin sehr stolz darauf, dass über 60.000 Kinder in Oberösterreich eine solche Kinderbetreuungseinrichtung zum aktuellen Zeitpunkt besuchen. Es gibt beispielsweise um 53 Krabbelgruppen mehr als im Vorjahr, damit werden in 300 Krabbelstuben oberösterreichweit über 5.000 Kinder betreut. Allein im Jahr 2008 waren es nur 1.500, vor allem die Steigerung bei den Kleinkindern spiegelt die Umsetzung des Bekenntnisses auf Landesebene wider, vermehrt außerfamiliäre Bildungseinrichtungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bereitzustellen.

Ich kann Ihnen auch gerne sagen, wie viel Geld das heißt. Im Jahr 2007 waren es 89,6 Millionen Euro, die für diese Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt wurden, im heutigen Jahr 2017 sind es 263 Millionen Euro, die das Land Oberösterreich hier investiert. Diese Steigerung zeigt, dass das Land Oberösterreich dem Ausbau der Kinderbetreuung enorme Bedeutung zumisst und auch bereit ist, in diesen Ausbau zu investieren, dieser Ausbau ist für mich als Bildungslandesrätin aber insbesondere auch als Frauenlandesrätin selbstverständlich. Die Lebenssituationen der Familien mit Kindern erfordern eine vermehrte außerfamiliäre Betreuung, aktuell befinden sich im laufenden Bau- und Finanzierungsprogramm des Landes somit 190 Kindergartenprojekte und 90 Krabbelstufenprojekte, auch das ist ein Investitionsvolumen von über hundert Millionen Euro. An der Finanzierung der Kinderbetreuung beteiligt sich aber nicht nur das Land Oberösterreich, der Herr Präsident hat es schon gesagt, da sind der Bund und die Eltern dabei, aber insbesondere die oberösterreichischen Gemeinden. So lagen die Gesamtausgaben im Jahr 2015 bei 327 Millionen Euro alleine in Oberösterreich, mit der Kinderbetreuung werden neben Bildungs- und Betreuungszielen natürlich auch Beschäftigungsziele erreicht, 10.000 Pädagoginnen und Pädagogen arbeiten in Oberösterreich in unseren Bildungseinrichtungen, flächendeckend hochwertige Kinderbetreuung ist somit auch eines, nämlich Standortpolitik.

Damit der Spagat zwischen Familie und Beruf gelingen kann, braucht es aber eines, das ist die Wahlfreiheit, diese Wahlfreiheit ist der ÖVP ein zentrales Anliegen, dazu bekenne ich mich auch, weil jede Familie am besten selber entscheiden kann, was es braucht, was für sie notwendig ist. Es darf kein Diktat der Politik geben, sondern die Politik, deren Kernaufgabe ist es, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Familien bestmöglich betreut sind, dass diese Rahmenbedingungen in Oberösterreich laufend verbessert werden und der Ausbau der Kinderbetreuung politische Selbstverständlichkeit ist, zeigen die vorher genannten Zahlen.

Die Forderung des Initiativantrages ist, abgesehen davon, dass der Rechtsanspruch erst ab dem ersten Jahr gelten soll, noch unkonkretisiert. Daraus ergeben sich die Fragen, ob der Rechtsanspruch nur auf einen oder auf einen näher definierten Platz gelten soll, ob er einen definierten Umfang haben soll, wie etwa in der Hauptwohnsitzgemeinde, dort wo man gerne sein möchte oder irgendwo anders? Insbesondere stellt sich die Frage der Umsetzbarkeit, wie denn mit dem Rechtsanspruch umgegangen wird, klagt man den Bürgermeister, klagt man die Gemeinde, was passiert wenn man den Rechtsanspruch nicht umsetzen kann, hat man dann ein Recht auf Schadenersatz, wie lange dauert der Instanzenzug in dieser Frage, ist vielleicht das Kind dann schon volljährig? Das sind alles Dinge mit denen man sich schon

konkret auseinandersetzen muss, was die Umsetzbarkeit betrifft. Ein Beispiel, das mich insbesondere nachdenken lässt, ist, dass die Politik in Deutschland diesen Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz bereits beschlossen hat ohne Standards zu definieren. Hier sehen wir, dass die Angst vor Klagen viele Kommunen dazu zwingt die Qualität herunterzuschrauben. Und das ist der falsche Weg. Sparen an der Qualität ist sparen am Kind und dafür ist die ÖVP nicht zu haben. (Beifall)

Ich bekenne mich dazu, dass wir in Oberösterreich noch Aufholbedarf haben an Plätzen und flexiblen Öffnungszeiten, aber das geht nur gemeinsam mit den Städten, mit den Kommunen, aber insbesondere auch mit den Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. Wall: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Es ist mittlerweile eine Selbstverständlichkeit, dass sich auch Frauen mit Kindern im Berufsleben verwirklichen möchten. Damit sich Familien überhaupt für Kinder entscheiden, hängt daher auch von einem bedarfsgerechten Kinderbetreuungsangebot ab. Besonders in ländlichen Gegenden besteht hier noch Aufholbedarf. Mein Bezirk Rohrbach ist dafür ein Beispiel.

In kleinen Gemeinden sind es oftmals zu wenige Kinder, die schon kurz nach der Geburt in fremde Hände gegeben werden. Wenige Kinder, die eine Ganztagsbetreuung brauchen. Also kann der Weg nur über Kooperationen, vielleicht auch über Gemeindegemeinschaften gehen bzw. über Betriebskindergärten. Da gibt es sehr positive Beispiele. Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner regt mit dem Landesfamilienpreis Felix Familia Unternehmen an, familienfreundliche Initiativen zu setzen. Im Vorjahr wurden fünf oberösterreichische Betriebe, die sich am Felix Familia beteiligt haben, sogar auf Bundesebene mit einem Staatspreis ausgezeichnet.

Da den Familien immer mehr Flexibilität bei der Arbeitszeit abverlangt wird, wünschen wir uns einen verstärkten Einsatz von Tagesmüttern. Die sollten tatsächlich kostenfrei sein, und zwar für Kindergartenkinder, wenn der örtliche Gratiskindergarten eingeschränkte Öffnungszeiten hat. Das wäre gerecht. Der Ausbau der Tagesmütterbetreuung ist uns Freiheitlichen besonders auch für die unter Dreijährigen ein großes Anliegen, weil in den ersten Jahren eine familienähnliche Betreuung ganz wesentlich ist für die kindliche Entwicklung.

Es sind viele neue Angebote entstanden in der letzten Zeit, aber es sind noch nicht genug. Die Kollegen der SPÖ fordern eine Gratiskinderbetreuung ab dem ersten Lebensjahr für alle, entsprechend dem Plan A von Bundeskanzler Kern. Im SPÖ-Antrag ist von echter Wahlfreiheit die Rede. Wahlfreiheit zwischen Teilzeit und Vollzeit. Da ist der Horizont jetzt vielleicht ein bisschen eingeschränkt bei den Kollegen von der SPÖ, weil echte Wahlfreiheit bedeutet für uns, dass es Müttern und Vätern auch ermöglicht wird, sich einige Zeit ganz aus dem Erwerbsleben zurückzuziehen, um sich um die Kinder zu kümmern. Und da kommen wir von den Sachleistungen, wie Kinderbetreuungsplätzen, zu den Geldleistungen.

Die Bundesregierung brüstet sich, dass die Familienleistungen stark angestiegen sind in den letzten Jahren. Ja, der Anteil für die Kinderbetreuungsplätze, der hat sich verdoppelt. Aber jener der Geldleistungen ist deutlich zurückgegangen. Was uns auffällt, im Plan A der SPÖ finden sich keine Vorschläge zur finanziellen und steuerlichen Entlastung der Familien. Zum

Beispiel ein Familiensteuersplitting zum Ausgleich zwischen Familien und Kinderlosen. Kein Wort betreffend Förderung von Familien. Im Gegenteil. Die SPÖ möchte den Familien noch mehr Geld wegnehmen und zu Lasten des FLAF die Dienstgeberbeiträge um die Hälfte kürzen. Das kommt für uns Freiheitliche überhaupt nicht in Frage. Der FLAF muss auf seine Kernleistungen beschränkt werden. (Beifall)

Die Familienförderungen verlieren laufend an Wert, weil sie wegen der Überschuldung des FLAF seit Jahren nicht an die Inflation angepasst werden. Die 1,9-prozentige Erhöhung der Familienbeihilfe im Jahr 2016 wird spätestens nächstes Jahr von der Inflation aufgefressen sein. Gleichzeitig exportiert Österreich mehr als 250 Millionen Euro Familienleistungen ins Ausland. Das ist ein Drittel der Gesamtleistungen in etwa. Und die FPÖ fordert daher seit langem eine Neuregelung nach dem Herkunftslandprinzip mit einer Einsparungsmöglichkeit von rund 100 Millionen Euro. Und zwar rasch, weil auf eine EU-Lösung können wir, glaube ich, nicht warten.

Leider bringt auch das neue Kinderbetreuungsgeldkonto von Familienministerin Karmasin für die meisten Familien seit 1. März Einbußen. Und zwar durch eine Kürzung der Bezugsdauer bei der längsten und beliebtesten Kindergeldvariante. Unser Familienreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner hat das scharf kritisiert.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Familie ist mehr, als Kinder auf die Welt zu bringen, und sie dann dem Staat zu überlassen. Die wertvolle Erziehungsarbeit der Eltern muss daher finanziell abgesichert werden. Bevor die SPÖ eine Gratiskinderbetreuung für alle ab dem ersten Jahr fordert, soll sie Vorschläge machen, wie das finanziert werden soll. Die Bundesregierung hat es bislang nicht einmal geschafft, die Mittel für ein zweites Kindergartenjahr bereitzustellen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Mitglieder des Landtags! Kinderbetreuung ist ein Thema, das mich mehr als 20 Jahre beschäftigt, insbesondere, wenn ich Frauen kennengelernt habe, die am Arbeitsmarkt sich auf Arbeitssuche begeben.

Der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ist nicht eine Forderung seit gestern, heute oder seit des Plan A, sondern seit sehr viel länger, weil der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung auch heißt, dass man Sicherheit hat, einen Kindergartenplatz, einen Betreuungsplatz für seine Kinder zu haben. Und nicht in einem System gefangen zu sein, und ich habe das wirklich extrem oft erlebt, ohne Arbeit kein Betreuungsplatz und ohne Betreuungsplatz keine Arbeit und damit oft auch verbunden kein Arbeitslosengeld oder die wirkliche Verpflichtung, ohne Wahl und ohne Wahlfreiheit zu Haus bleiben zu müssen bei den Kindern.

Ich habe gerade gestern eine Mutter aus Freistadt kennen gelernt, die mir erzählt, es gibt zu wenig Plätze in der Stadt. Man meldet sich an, Oma und Opa arbeiten länger als früher, Pensionsantrittsalter erhöht sich, die Kinderbetreuungssituation ist deswegen sehr belastend, weil die Verantwortlichen erst sehr, sehr kurzfristig mitteilen, ob man einen Platz bekommen kann, weil sie wenig Planbarkeit hat, was ihren Arbeitsmarkteintritt betrifft und das in Summe eine große Belastung für die Familie gesamt ist.

Wir haben in Österreich 610.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihre Arbeitszeit gern reduzieren täten, gleichzeitig 450.000 zu allermeist Frauen, die ihre Arbeitszeit erhöhen

würden, wenn sie ausreichend Betreuungsvorsorge für ihre Kinder hätten oder auch Zustimmung des Arbeitgebers. Und das hat sich ganz maßgeblich verstärkt, seit die Frauen, und auch die Männer natürlich, ihre Zettel bekommen haben zum Pensionskonto und wissen, wie sich Teilzeitarbeit langfristig auf das Pensionskonto auswirkt. Also das ist etwas mehr, als nur über Wahlfreiheit oder nicht Wahlfreiheit zu reden. Und es ist vor allem auch etwas mehr, als über nur Qualität zu reden in Oberösterreich, weil die ist bei vielen Fortschritten in der Vergangenheit, kein Zweifel, insbesondere bei der qualitativen Kinderbetreuung, die jetzt von allen Rednern und Rednerinnen gefordert wurde, nicht so berühmt in Oberösterreich.

Wir haben die letzte Stelle bei den unter Dreijährigen, wenn man über die VIF-Kriterien spricht. Wir haben die vorletzte Stelle bei den Drei- bis Sechsjährigen, wenn man über die VIF-Kriterien spricht. Das ist qualitätsvolle Kinderbetreuung, die wirkliche Wahlfreiheit ermöglicht. Nämlich Teilzeit, Vollzeit oder auch gar nicht arbeiten, weil der Anspruch, oder die Forderung nach dem Rechtsanspruch heißt ja nicht, dass jeder seine Kinder in Betreuung geben muss, sondern kann, wenn es die Notwendigkeit gibt. (Beifall)

Wir sind das Bundesland, das in den Sommermonaten die meisten Schließtage hat. Die Omas und Opas zu haben ist zwar ein Glück, aber auch die sind heute noch sehr oft berufstätig, das ist keine Frage, und vor allem oft noch sehr lange berufstätig. Und acht von zehn teilzeitbeschäftigten Frauen in Oberösterreich zwischen 25 und 49 Jahren, die Teilzeit arbeiten, geben an, Teilzeit deswegen zu arbeiten, weil sie nicht ausreichend Kinderbetreuungsmöglichkeiten haben. Das heißt, Wahlfreiheit ist de facto nicht gegeben. Vor allem für jene Frauen erst recht nicht, die vielleicht keinen Partner haben, die alleinstehend sind und Alleinerzieherinnen sind. Das heißt, es ist wirklich ganz, ganz wichtig, dass man alle Alternativen ermöglicht, Vollzeit, Teilzeit und natürlich auch die Entscheidung, selbst für die Betreuung der Kinder sorgen zu wollen.

Wir haben einen sehr flexiblen Arbeitsmarkt. Gerade die Diskussionen in der Vergangenheit zeigen uns, dass ständig nach Arbeitszeitflexibilisierung gerufen wird. Arbeitsflexibilisierung ist für mich richtig. Darüber kann man und muss man natürlich diskutieren. Aber zur Arbeitszeitflexibilisierung gehört auch die Flexibilisierung der Betreuung von Kindern in Nicht-Zeiten hinein, die unmöglich sind, sondern jedenfalls Zeiten, die Vollzeitbeschäftigung ermöglichen. Und das ist einfach für sehr, sehr viele nicht gegeben. Im städtischen Bereich etwas stärker, im ländlichen Bereich wirklich in noch sehr ausbaufähigem Ausmaß.

Wenn man über die Finanzierung spricht, können wir jetzt lange diskutieren, wer das zahlen soll, das ist keine Frage. Bund, Land oder die Gemeinden oder auch die Eltern selbst. Aber eines ist fix, und das ist jetzt eine unverdächtige Studie, weil die hat Prof. Schneider von der Uni Linz gemacht im Auftrag der Industriellenvereinigung und der Arbeiterkammer, dass ein investierter Euro in die Kinderbetreuung volkswirtschaftlich 30 Euro bringt. Und da glaube ich, macht es Sinn, ernsthaft darüber nachzudenken, wie man den Ausbau wirklich rapide fortsetzen kann, um vielen, vielen Frauen Möglichkeiten zu schaffen, die sie jetzt schlicht und einfach nicht haben. Da ist Wahlfreiheit da, aber nur zwischen arbeiten und nicht arbeiten in vielen Bereichen und das ist doch wirklich keine Wahlfreiheit.

Oberösterreich möchte in der Champions League sein. Das höre ich oft, das höre ich immer wieder. In der Kinderbetreuung sind wir das nicht. Wenn man einen internationalen Vergleich anstrebt, erst recht nicht. Und Kinderbetreuungsangebote und Rechtsanspruch darauf zeigen Schweden, Dänemark und Norwegen vor, die in mehreren Indikatoren in der Champions League sind, nämlich einerseits bei der Geburtenrate, wir haben da den

prominenten Platz 17. Schweden, Dänemark und Norwegen sind an Position eins, zwei, und drei. Da werden 1,85 Kinder geboren pro Frau, bei uns 1,49. Sie sind in der Champions League bei der Erwerbsquote, weil das genau das bedingt, wenn ich weiß, dass ich Kinderbetreuung habe, dann entscheide ich mich auch für ein zweites Kind, weil ich weiß, dass Kinderbetreuung möglich ist. Da sind wir an Platz 11, diese drei Länder ganz vorne im Ranking. Und wenn man darüber spricht, wie viele Kinder betreut sind in diesen Ländern, sind das bei den unter Dreijährigen 77,8 Prozent und geringfügig darunter. Wir liegen da wirklich nicht berühmt und nur an 18. Position. Und das selbe gilt für die Drei- bis Sechsjährigen, wo Österreich auf Platz 17 wiederum ist.

Das heißt, Kinderbetreuung hat einen ganz maßgeblichen Einfluss auf gute Arbeit, auf gute Arbeitsbedingungen, auf würdige Arbeit. Es geht darum, ideologische Scheuklappen abzulegen, Wahlfreiheit, echte Wahlfreiheit zu ermöglichen im Teilzeitbereich, im Vollzeitbereich oder auch in einer Beschäftigungspause. Das ist überhaupt kein Thema. Und es geht darum, wirklich ernsthaft zu diskutieren, wie wir in den nächsten Jahren es schaffen, allen Frauen die gleichen Chancen zu ermöglichen, sowohl auf Kinderbetreuung als auch auf Teilhabe am Arbeitsmarkt, als auch auf Selbständigkeit und nicht zu Letzt auch auf ernsthafte und das Leben möglich machende Pensionen in der Zukunft. Vielen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Martina Pühringer.

Abg. Pühringer: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, zu dieser aktuellen Stunde, denn es ist schön, wenn man die Erfolgsgeschichte der Kinderbetreuung im Land Oberösterreich in den letzten 20 Jahren verfolgt hat. Und unsere neue Landesrätin Christine Haberlander und unser Herr Präsident Hans Hingsamer haben dies ja auch schon alles erzählt. Ich bin froh, dass wir in dem Land leben. Und Frau Landesrätin Gerstorfer, wir sind noch nicht in der Champions League, aber wir sind am Weg dorthin.

Ich möchte aber jetzt auf den Initiativantrag eingehen, der ja eine Frage ist. Verbessert ein Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf? Ich bin der Meinung, ein Rechtsanspruch verbessert dies nicht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Begründung in diesem Antrag steht, die Landesregierung wird aufgefordert, individualrechtlichen Anspruch auf einen beitragsfreien Kinderbetreuungsplatz im Mindestumfang von VIF-Kriterien möglichst rasch zu verwirklichen. Diese VIF-Kriterien, das ist Vereinbarungsindikator für Familie und Beruf, das hört man so oft, nur zur Klarstellung, und dieser Indikator wurde auch immer für den vielzitierten, in den letzten Jahren, Kinderbetreuungsatlas genommen von der Arbeiterkammer. Und auch dieser Kinderbetreuungsatlas, der sagt nicht, dass wir in der Champions League sind, aber es hat sich wirklich in den letzten Jahren vieles, vieles getan und vieles verbessert.

Die Kosten wurden schon angesprochen und jetzt könnte man sagen, wir müssen, der Kollege Makor hat es gesagt, da müssen wir halt reden mit der Bundesregierung, weil das steht auch im Antrag, den Städten und Gemeinden dürfen keine zusätzlichen Kosten entstehen. Auch steht in der Begründung, auch in der Konferenz der Landesfrauenreferentinnen wurde dies einstimmig gefordert, dieser Rechtsanspruch. So weit so gut, diese Forderung. Aber mir wurde gelernt, wenn man etwas fordert, soll man sich auch überlegen, wer zahlt das? Und wenn keine Kosten auf Gemeinden und Städte kommen dürfen, wer soll das bezahlen? Und es wird vom Bund eben gefordert, dass eben Genannten keine Kosten entstehen. Und ich denke mir, dass ist nicht verantwortungsvolle Politik, wie wir

im Land Oberösterreich dies machen. Und wir kennen alle die finanzielle Situation im Bund, die keine rosige ist. Also ich denke mir, so funktioniert verantwortungsvolle Politik nicht, wenn wir sagen, wir fordern, es wird schon wer zahlen.

Und ich denke mir auch, wenn wir das fordern, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Es geht um die Kinder und nicht um das Geld!“) ja, ja, ich weiß, ich weiß über was ich rede, bitte zuhören, denn wenn wir nicht schauen, wo das auch finanziell bedeckt wird, dann würden ja die Generationen, für die wir das jetzt schaffen, bezahlen müssen. Und da geht es dann schon wieder um die Zukunft unserer Kinder und unserer Kleinsten. Und ich denke mir, so kann man das nicht machen und darum sind wir auch gegen diese rechtliche Absicherung.

Ich weiß sehr wohl, dass es um Kinder geht, dass es auch um eine frühkindliche pädagogische Betreuung geht. Und die ist uns auch wichtig. Das spiegeln ja auch die Zahlen, wurden genannt von der Landesrätin Christine Haberlander, dass wir fast 230 Millionen Euro in einem Jahr in Oberösterreich investieren. Von Seiten der Gemeinden werden noch über 300 Millionen Euro jährlich aufgewendet. Also ich denke mir, dies ist ein Zeichen, dass hier Geld in die Hand genommen wird, verantwortungsvoll für pädagogisch wertvolle Einrichtungen.

Und wir haben schon gehört bei dem Beispiel von Kollegin Müllner, wo es überall nicht funktioniert. Ich sag ja auch nicht, dass alles bestens ist und ich sage auch nicht, dass wir nicht uns noch wirklich verbessern müssen bei den flexiblen Öffnungszeiten, bei vielen, vielen Dingen. Also wir müssen noch Verbesserungen machen, aber man darf auch hier sagen, was schon passiert und ich nehme das Beispiel aus meiner Gemeinde aus Ohlsdorf, wir haben acht Kindergartengruppen mit 180 Kindern, zwei Krabbelstuben mit 24 Kindern, eine Hortgruppe mit 19 Kindern und zusätzlich im Herbst eine Kindergartengruppe mit 23 und eine Krabbelstube. Also hier wird vor Ort etwas gemacht. Und dass das alles gut ist und sinnvoll für eine wertvolle pädagogische Einrichtung für unsere Kinder.

Und ich denke mir, das ist wichtig und die Wahlfreiheit wurde auch schon angesprochen, für die stehe ich auch, denn ich bin auch dafür, dass Eltern soweit es möglich ist, die Kinder zu Hause betreuen und wenn sie es brauchen, dann ist die Politik aufgefordert, die Rahmenbedingungen für die Kinderbetreuung zu schaffen. Um dies bemühen wir uns und das wird auch weiterhin unser Anliegen sein.

Einen Betreuungsplatz auf rechtlicher Basis halte ich für nicht sinnvoll und umsetzbar. Ich habe versucht, das anzuführen. Wir werden daher diesem Initiativantrag nachher bei der Abstimmung nicht die Zustimmung erteilen und ich bin sehr optimistisch mit unserer neuen Landesrätin Christine Haberlander, mit allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und mit den Kolleginnen und Kollegen, die vor Ort dafür schauen, dass wir Kinderbetreuungseinrichtungen weiter ausbauen und mehr flexibilisieren, aber immer den Fokus, im Mittelpunkt steht das Kind. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stefan Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Danke, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist viel gesagt worden über die Familienpolitik in Österreich und auch in Oberösterreich. In manchen Bereichen sind die Vorstellungen denkbar unterschiedlich. Es gibt auch offensichtlich verschiedene Wahrnehmungen von dem, wie Eltern mit ihren Kindern umgehen. Ein Vorwurf, das muss ich jetzt sagen, er klingt immer wieder mit und den kann ich für mich als Vater, für meine Familie, für Familien, die ich kennengelernt haben, für die Familien, die ich

in Kindergärten und Schulen treffe, absolut zurückweisen. Es ist heute wieder der Satz gefallen, Eltern würden Kinder immer früher in fremde Hände geben. Ich weiß nicht, wie das früher war, aber ich kann euch sagen, das Gegenteil ist der Fall. Wenn Eltern arbeiten gehen und Kinder in die Kinderbetreuung geben, dann schauen sie sich meistens extrem genau an, wo gehen die Kinder hin, wer sind die Pädagoginnen vor Ort, sie kommen zu den Elternabenden. Also es schwingt immer der Vorwurf mit, Eltern wären verantwortungslos, wenn sie Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen geben würden. Ich nehme das ganz anders war.

Zum Antrag der SPÖ hat Gottfried Hirz eigentlich schon alles gesagt, ich möchte jetzt noch ganz kurz erklären, wie wir zu den beiden Anträgen zu den Koalitionsparteien stehen. Dass der Familienlastenausgleichsfonds ein veritables Finanzierungsproblem hat, das ist offensichtlich. Die letzte Steuerreform hat bei der Entlastung der Arbeit angesetzt, das halten wir für sehr richtig, nur ist dabei vergessen worden, dass sich der Familienlastenausgleichsfonds hauptsächlich über diese Einnahmen finanziert. In den nächsten vier Jahren sind zusätzliche Schulden von einer Milliarde Euro prognostiziert. Wir erinnern euch daran, dass das letzte Mal, als der Familienlastenausgleichsfonds einen derartigen Schuldenstand hatte, dramatische Einschnitte für die Familien gekommen sind. Da hat es dann einen Deckel gegeben bei der Familienbeihilfe und, und und.

Also aus unserer Sicht war die Entlastung der Arbeit eine richtige Maßnahme, aber es war grob fahrlässig, die Dienstgeberbeiträge zum Familienlastenausgleichsfonds zu senken, ohne eine Gegenfinanzierung für diese klaffende Lücke bereitzustellen. Denn der Spielraum für Familienleistungen wird damit dramatisch enger. Entweder die Regierung stellt jetzt eine Gegenfinanzierung auf die Beine oder wir müssen mit Einschnitten in der Familienpolitik rechnen. Das will hier herinnen niemand. In dem Zusammenhang wird eigentlich seit Jahren über eine Gesamtreform des Familienlastenausgleichsfonds debattiert. Da geht überhaupt nichts weiter. Das ist auch einer der wesentlichsten Gründe, warum wir diese Resolution mittragen, weil es eine Reform des Familienlastenausgleichsfonds braucht.

Eines ist mir aber schon wichtig zu sagen, nämlich es gibt eine ganze Fülle von Maßnahmen, die aus dem FLAF finanziert werden. Wenn man manche dieser Maßnahmen jetzt auslagert, dann ist mir wichtig zu sagen, ich hätte gerne, dass die trotzdem weiter finanziert werden. Ich lese das auch aus der Begründung des Antrages heraus, darum ist er für uns auch unterstützungswürdig. Eine Mutter-Kind-Pass-Untersuchung oder eine Schülerfreifahrt sind schon auch familienrelevante Leistungen in meinen Augen. Sie haben auch ein gesamtgesellschaftliches Interesse zu Grunde, deshalb kann man es für mich auch aus dem Gesundheitsressort auf der einen Seite finanzieren, oder aus dem Verkehrsressort oder aus dem Umweltressort. Aber unter den Tisch fallen dürfen diese Maßnahmen für uns nicht. Man sieht in dieser Debatte dann auch gleich, dass es nicht so trivial ist, welche Maßnahme ist familienrelevant und welche nicht.

Aber gut! Wichtig, wenn man in Wien wieder etwas Schwung in die Debatte hineinbringt, Familienlastenausgleichsfonds generalsanieren. Beim zweiten Antrag werden wir nicht zustimmen. Ich sage euch auch warum. Da geht es um die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten. Was auf den ersten Blick wie eine sinnvolle Maßnahme erscheint, dass man dort, wo wir Lücken haben in der Kinderbetreuung, sozusagen zumindest die Kosten der Eltern steuerlich geltend machen können, ist auf dem zweiten Blick eine Maßnahme, die mir sozial nicht sinnvoll erscheint. Denn wer profitiert von dieser Maßnahme? Das sind nur Familien, die entsprechen hohe Einkommen haben, je höher das Einkommen der Familien, desto mehr Geld bekommen die für ihre Kinderbetreuung. Das ist

für mich die falsche Maßnahme. Da investieren wir Geld in eine soziale umgekehrte Staffelung. Ich hätte gerne, dass wir das Geld nehmen und zur tatsächlichen Verbesserung der Betreuungssituation der Familien und der Kinder einsetzen.

Ich habe ein Problem mit der Formulierung dieses Antrages, es wird suggeriert, Kollegin Binder hat das vorhin auch in diese Richtung argumentiert, dass es hier bei diesem VfGH-Urteil um eine akute Verschlechterung oder eine Erschwerung des Lebens der Familien geht. Ganz so dramatisch sehe ich es nicht, weil faktisch ist es so, dass man als Familie die Kinderbetreuungskosten von der Steuer absetzen kann, wenn die zuständige Pädagogin eine mindestens 35-Stunden-Ausbildung vorzuweisen hat. Wenn sie das nicht hat, heißt es nicht, dass man nicht die Nachbarstochter fragen kann, dass sie Babysitten hilft. Es ist nur so, dass man das nicht von der Steuer absetzen kann. Man kann sie weiterhin mit dem Dienstleistungsscheck bezahlen, es wird kein dramatischer Anstieg der Schwarzarbeit zu befürchten sein. Es geht nur darum, ist da die richtige Maßnahme, um die Kinderbetreuungssituation zu verbessern? Wir glauben nicht, weil wir wollen, dass die Kinderbetreuung für alle Kinder in Österreich nicht nur in ausreichendem Umfang, sondern auch in bester Qualität zur Verfügung steht. Daran sollten wir arbeiten, dafür sollten wir die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen und wenn sie schon Maßnahmen setzen wollen, die eine soziale Staffelung beinhalten, dann sollten sie die sozial Schwächeren stärker profitieren lassen und nicht umgekehrt. Danke!

Dritte Präsidentin: Als nächster Rednerin darf ich Frau Abg. Mag. Dr. Manhal das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Am vergangenen Montag war der internationale Tag der Familie. Für uns als ÖVP hat die Familie einen sehr großen Wert. Die Familie ist die DNA unserer Gesellschaft. Geht es unserer Familie gut, geht es unserer Gesellschaft gut, geht es auch unserem Land gut. Wir setzen deshalb alles daran, die Familien in Oberösterreich zu stärken und auch zu fördern.

Das passiert auf der einen Seite, in dem die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden, auf der anderen Seite, indem die Familien entsprechend finanziell ausgestattet werden. All das soll in der Form der Individualität der Familien stattfinden, so wie sie auch in Oberösterreich leben. Denn die Bedürfnisse der unterschiedlichen Familien im Land sind so unterschiedlich wie Mitglieder einer Familie. Deswegen, wir haben es bereits mehrfach gehört, ist die Wahlfreiheit für die ÖVP eine unumstößliche Prämisse auch was die Kinderbetreuung angeht. Es gibt nämlich, liebe Kollegin Müllner, nicht die Renates und die Sandras dieser Welt, es gibt auch Mütter und Väter, denen es möglich ist, das ist ein Privileg, aber es gibt sie, die gerne bei ihren Kleinst- und Kleinkindern sind und sie deswegen auch bekommen haben. (Zwischenruf Abg. Müllner: „Es gibt keinen Rechtsanspruch!“ Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wer hat das verhindert?“)

Ich habe sehr viel jetzt auch von den Bedürfnissen der Eltern gehört, von den Pensionsansprüchen, von dem Wunsch nach Mehrarbeit, von den Bedürfnissen der Kinder habe ich von der SPÖ jetzt relativ wenig gehört bei der Diskussion. (Unverständliche Zwischenrufe)

Wir haben jetzt auch eine konkrete Idee, wie man die Familien in Oberösterreich, in Österreich unterstützen könnte, und zwar sind die Kosten für Kinderbetreuungspersonen seit dem Jahr 2009 von steuerpflichtigen Eltern, und zwar Kollege Kaineder, von allen

steuerpflichtigen Eltern, egal wie viel sie verdienen, in der Höhe von maximal 2.300 Euro pro Kalenderjahr und Kind absetzbar. Damit ist eine sehr pragmatische und familienfreundliche Regelung geschaffen worden. Bisher war es auch möglich, einen Babysitter in diese Geltendmachung einzurechnen, sofern diese Person nicht im selben Haushalt lebt und einen Ausbildungskurs von acht Stunden absolviert hat. Mit dem Lohnsteuerrecht-Wartungserlass 2016 unter Berufung auf eine VwGH Erkenntnis wurde dieses Kriterium nun gekippt und das Stundenausmaß für die Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für Babysitter mehr als vervierfacht, nämlich auf 35 Stunden angehoben.

Für uns geht diese Regelung ganz klar an den Bedürfnissen der Familien vorbei, nicht zuletzt deshalb, weil sich die Arbeitswelt ändert. Fixe Arbeitszeiten werden immer seltener und um trotzdem Familie und Erwerbsarbeit vereinbar zu machen, brauchen Familien auch individuelle und flexible Betreuungsformen. Mit dieser Regelung wird aber das individuell ergänzende Betreuungsangebot steuerlich schlechter gestellt als die institutionelle Betreuung, die man nach wie vor absetzen kann.

Es braucht aber nicht das Eine oder das Andere. Es braucht sowohl institutionelle Betreuung als auch Tageseltern, Leihomas, Au pair und eben auch Babysitter, die stundenweise und kurzfristige Betreuungsaufgaben übernehmen. Alle diese individuellen Betreuungsformen können und wollen auch nicht institutionelle und professionelle Kinderbetreuung ersetzen. Vielmehr sind sie eine Form von familienergänzender, individueller Kinderbetreuung, die nicht mit Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen oder Horterzieherinnen und –erziehern vergleichbar sind.

Was es also braucht, sind steuerlich Regelungen ohne überbordender Bürokratie im Sinne der Wahlfreiheit, im Sinne der individuellen Betreuungsmöglichkeiten und vor allem im Sinne der Kinder und Familien in unserem Land. Darauf zielt auch unser Dringlichkeitsantrag ab. Die Grünen werden dem Antrag, möglicherweise aus einem Missverständnis, leider nicht zustimmen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Nein, kein Missverständnis!“) Wenn die SPÖ ihren Vorstoß für eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ernst nimmt, freue ich mich schon auf die Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächste Rednerin ist Kollegin Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, werte Zuhörer! Es ist spannend, wenn man sich die Diskussion anhört und die Anträge dann durchschaut und gerade an den Kollegen Hingsamer, wenn du bei unserem Antrag bekrittelst, es würde keine Finanzierung geben. Den Antrag 423, dem wir nicht zustimmen werden, halte ich auch relativ spannend, wenn da steht, erstens einmal die Formulierung, damit Familien weiter die notwendige Unterstützung erhalten sollen nicht familienrelevante bzw. nur eingeschränkt familienrelevante Leistungen, wie zum Beispiel und das habe ich spannend gefunden, Mutter-Kind-Pass, In-vitro-Fertilisation, Wochengeld von den zuständigen Bundesministerien finanziert werden. Also wenn ich die Budgetdiskussionen mitverfolge, hat noch keiner gesagt, er gibt Geld zurück, weil er zu viel hat. Das ist in Wirklichkeit auch das gleiche. (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Das sind Bundesmittel!“ Zwischenruf Abg. Pühringer: „Das ist ganz etwas Anderes!“) Beides sind Bundesmittel, deswegen habe ich auch noch keine Finanzierung, nur weil ich sage, ich schicke es in ein anderes Ministerium. Das wäre etwas zu leicht. (Beifall)

Grundsätzlich ist für uns auch klar, weil uns unterstellt wurde, wir geben unsere Kinder so gerne ab, und eigentlich halten wir von der Familie nicht viel. Wenn ich es zumindest für

meinen Klub, für Eltern, die ich kenne, die im Rahmen der Sozialdemokratie tätig sind, wir haben eine riesige Freude mit unseren Kindern, wir tun auch sehr viel mit unseren Kindern, wir machen auch sehr demokratische Abstimmungen, was nicht immer recht leicht ist, aber ich will mir nicht unterstellen lassen, (Beifall) ich habe selber drei Kinder, ich weiß wie spannend das ist, wenn man mit drei Kindern arbeiten gehen will, ich weiß wie spannend das ist, wenn die dann erwachsen sind, einen Führerschein machen, und ich habe jede Stunde mit meinen Söhnen genossen, für meinen Mann kann ich das auch sagen, und auch unsere Großeltern waren uns eine sehr große Unterstützung bei der Kinderbetreuung, weil sonst wäre viel nicht möglich gewesen.

Wenn wir von Wahlfreiheit reden, dann ist natürlich richtig, dass wir gerade bei den Fünf- und Sechsjahren bzw. Vierjahren ein großes Angebot haben. Aber, wir haben genügend Plätze, aber wie schaut es aus, wir diskutieren über einen Zwölf-Stunden Arbeitstag, aber zwölf Stunden hat der Kindergarten nicht offen. Wollen wir zwölf Stunden unsere Kinder im Kindergarten lassen oder ist das wieder der Einstieg dazu, dass wir Frauen aus dem Arbeitsmarkt verdrängen? Ich glaube, das sind die Fragen, die wir uns stellen sollten und über das sollten wir diskutieren. (Beifall)

Wenn wir sagen, wir wollen einen Rechtsanspruch haben auf Kinderbetreuung, dann heißt das nicht, es gibt eine Pflicht, die Kinder in eine Krabbelstube zu geben und es gibt auch nicht die Pflicht, die Kinder in den Kindergarten zu geben, außer die letzten zwei Jahre, was wir als sinnvoll erachten, weil wir ja wollen, dass die Kinder gleiche Chancen haben, dass die Frauen gleiche Chancen haben sollen, weil die Väter auch die gleiche Chance haben sollen, mit ihren Kindern etwas zu machen in der Freizeit, und nicht dass alle ganz abgehetzt daherkommen, nach der Schule noch die Aufgabe gemacht werden muss, jeder der Kinder hat, kann sagen, das kann durchaus spannend werden und da sagen wir, wir wollen eine ordentliche Kinderbetreuung, wir wollen das ab dem ersten Jahr, weil wir auch mit dem einkommensabhängigen Kindergeld sehen, dass es dann wichtig ist, dass die Frauen so schnell wie möglich wieder in den Beruf einsteigen können, sollen, wenn sie das wollen. Das ist für uns auch ein ganz zentrales Thema. Wir brauchen uns nicht unterhalten, dass wir Frauen nicht in Führungspositionen haben, wenn wir ihnen nicht die Möglichkeiten geben.

Vielleicht haben manche von euch die Diskussion gehört am Sonntag mit Eva Twaroch, sie war ein Jahr bei den Kindern zuhause. Sie war in Frankreich eine Exotin, es da nicht möglich ist, sie sagte, nach einem Jahr hat sie spätestens wieder in den Beruf zurückkehren müssen, sonst wäre der Beruf weggewesen. Wenn wir ehrlich über eine Wahlfreiheit diskutieren wollen, über Chancengleichheit diskutieren wollen, dann sind das ganz zentrale Fragen. Da braucht man eine ordentliche Kinderbetreuung, die man nicht nur in der Anzahl, sondern auch im Ausmaß der Stunden hat. Zehn Bezirke in Oberösterreich bieten im Bereich der Krabbelstube keine VIF-Kriterien. Zehn Bezirke haben wir in Oberösterreich, wo das noch nicht der Fall ist, da haben wir akuten Handlungsbedarf und keiner bei uns sagt, dass sich nicht etwas getan hat. Aber wir behaupten, es geht zu langsam voran und gerade bei der Unterdreijährigen-Betreuung sollen wir doch etwas auf die Tube drücken.

Zum zweiten Antrag, der die steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten beinhaltet und auch die Ausbildung, die die Menschen haben sollen, damit das steuerlich absetzbar ist, auch diesem werden wir nicht zustimmen. Einen Punkt hat Kollege Kaineder schon ausgeführt. Ich denke mir, einer alleinerziehenden Mutter helfen 2.300 Euro gar nicht, denn 2.300 Euro sind möglicherweise drei Monatsgehälter, wie die das dann steuerlich absetzen soll, halte ich für eine spannende Geschichte. Wenn wir über Qualität reden, dann glaube ich, kann man durchaus verlangen, dass die, die die Betreuung machen, eine gute

Ausbildung haben. Wenn man einen Rettungskurs macht, der halbwegs etwas hergibt, ist man 16 Stunden damit beschäftigt, wenn uns Kinderbetreuung wichtig ist, auch im Bereich der Babysitter, dann sollten wir darauf schauen, dass wir alle gut qualifizieren, damit die Kinder ein gutes Auskommen haben, dass die Kinder Chancengleichheit haben, und das gilt für uns für alle Bereiche. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner das Wort.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Frau Präsidentin, hoher Landtag, liebe Kollegen aus der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hätte noch 17 Minuten, aber ich weiß, dass die Landtagssitzung heute sehr lange dauert und versuche diese 17 Minuten nicht ganz auszunutzen.

Es wurde vieles bereits gesagt, gegenseitig hat man sich kritisiert, wer die Eltern mehr mag und die Kinder mehr liebt, ich glaube, alle hier unterschiedlich vertretenen Fraktionen im Oberösterreichischen Landtag, die entsprechend Mütter oder Väter aufweisen, lieben ihre Kinder gleich groß. Man hat einen unterschiedlichen Zugang zur Kinderbetreuung oder vielleicht auch zur Finanzierung.

Ich möchte dazu schon festhalten, dass natürlich eine bedarfs- und familienorientierte Lösung gewünscht wird, und nicht starre Strukturen. Es ist auch klar, dass in den derzeitigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen natürlich eine möglichst flexible Kinderbetreuung gewünscht wird. Das ist ganz einfach so.

Der Rechtsanspruch, der hier zur Diskussion steht und auch schon mehrmals bei unterschiedlichen Konferenzen beschlossen wurde, ich glaube bei der letzten Landesfrauenreferentinnenkonferenz, wird von der Familienreferentenkonferenz so nicht gesehen. Warum? Weil man sich natürlich schon einmal über die Finanzierung genauer Gedanken machen muss.

Insbesondere dann, wenn ständig eine institutionelle Leistung zu bezahlen ist und auch vorzuhalten ist, die aber dann trotzdem wieder nicht ausreichend ist für viele unterschiedliche Fälle. Deswegen denke ich, dass flexible Lösungen durchaus zu begrüßen sind, und solche Lösungen gibt es auch bereits in Oberösterreich. Nicht in einem sehr, sehr großen Ausmaß, aber sie sind vorhanden.

So möchte ich nur kritisch anmerken, ich kenne die Hintergründe diesbezüglich nicht, aber das AMS zieht sich aus derartigen Lösungen bis zum Jahr 2020 zurück. Das haben Sie, Frau Kollegin Gerstorfer, noch als AMS-Chefin verhandelt damals mit der Bildungslandesrätin Hummer.

Ich kenne jetzt den Hintergrund nicht genauer, ich habe mir das auch nicht genauer angeschaut, ich sage nur vorweg, da zieht man sich zurück und Drehscheibe Kind in Steyr bekommt dadurch doch relativ große Probleme, weil hier gibt es eine Differenz bis zum Jahr 2020, eine Finanzierungsdifferenz von 57.774 Euro.

Man könnte das jetzt ganz billig rhetorisch alles abkanzeln und sagen, dort, wo die Sozialdemokraten etwas lösen könnten, oder die Verantwortung tragen, da wird es aber dann ganz anders gelebt. Auf der einen Seite fordert man den Rechtsanspruch und auf der anderen Seite zieht man sich zurück.

Da nehme ich jetzt gar nicht das AMS in erster Linie in die große Kritik, sondern, ich weiß schon, man muss sich immer überlegen, welchen Hut setzt man sich auf. Setzt man sich den Hut auf AMS, setzt man sich den Hut dann einmal auf in einer anderen Verantwortung, wo man gewählt ist als Frauenreferentin, und auch da haben Sie, Frau Kollegin Gerstorfer, die entsprechende Förderung im Jahr 2016, wenn ich richtig informiert bin, abgelehnt.

Sie werden auch Ihre Gründe dafür haben, ich will das jetzt gar nicht auch ideologisch groß begründen, aber das ist halt immer die Krux in der Politik. Man fordert etwas. Wenn man dann selbst die Verantwortung trägt, ist man nicht in der Lage, das in einem bestimmten Fall zu leben und den Vorwurf macht man dann immer irgendwelchen anderen Personengruppen.

Und so funktioniert Politik auch nicht. Weil da hätten Sie entscheiden können, na gut, dann fördern wir Verein Drehscheibe Kind. Und genau da sind wir in dem Bereich, wo man von den flexiblen Arbeitszeiten auch spricht, da sind wir in dem Bereich, dass eben viele nicht den Nine-to-five-Job haben, und da befinden wir uns gerade in den Randzeiten. Nämlich genau in diesem Fall. Und ich glaube, da ist es wichtig, dass wir den Verein Drehscheibe Kind auch aufrechterhalten.

Wie gesagt, ich werde Dir nicht groß, ich sage nur, das sind die Vorgänge der vergangenen Jahre gewesen. Und da finde ich es dann schon ein bisschen mutig, wenn die SPÖ überall vom Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung spricht. Das ist dann doch irgendwie mutig.

Ich will ja nicht einmal die Intention, die man grundsätzlich sieht, schlecht reden. Weil wir leben im 21. Jahrhundert. Und ob jetzt alleinerziehend oder nicht, Kinderbetreuung ist ganz etwas Wichtiges für die heutigen jungen Frauen, die eine lange Ausbildungszeit hinter sich haben. Man kann ja nicht jahrelang zu Hause bleiben, auch wenn man sich das wünschen würde. Völlig unideologisch. Pragmatischer Zugang.

Ich möchte dann aber schon auch noch darauf eingehen, wie hier immer wieder auch gesprochen wird von der steuerlichen Absetzbarkeit und ja, dann findet dieses Reichen-Bashing statt. Sie müssten auch einmal wissen, dass die Familienbeihilfe, ist auch ein Familienbereich, ja no na ned, die Familienbeihilfe ist der wichtigste des FLAF, dass das nicht irgendeine Familienförderung ist.

Da wird immer so getan, das sind so die Familienförderungen, die man verteilt. Es gibt dazu ein interessantes Urteil des Verfassungsgerichtshofes und dort wird Folgendes klargestellt: Es ist immer ein wenig kompliziert, wenn Gerichte etwas beurteilen, aber das lese ich Ihnen einmal vor.

Haben die Transferleistungen, Anmerkung Familienbeihilfe und Kinderabsetzbetrag, im unteren Einkommensbereich vorwiegend den Charakter einer Sozialleistung, so wird in den Fällen, in denen in Folge der Nichtabzugsfähigkeit der Unterhaltsleistungen eine entsprechende Einkommensteuermehrbelastung auftritt, durch die Auszahlung der Transferleistungen im Ergebnis lediglich eine Steuer erstattet, die von Verfassungswegen nicht hätte erhoben werden dürfen.

Und insofern zahlen sich die meisten Familien diese Transferleistung selbst schon. Da sind wir weit weg von irgendwelchen großen Förderungen, und dann muss ich schon auch sagen, dass der sogenannte Plan A, und das soll überhaupt kein Wahlkampfgeplänkel sein, sondern das ist nur das, was vorgeschlagen worden ist von Bundeskanzler Kern. (Zwischenruf Abg.

KO Makor: „Den hast du dir aber ganz genau durchgelesen!“) Ja, den habe ich mir relativ schnell gelesen, Herr Kollege Makor. Das geht auf der Autofahrt von Steinhaus nach Linz. Da habe ich mir den dreimal gelesen.

Aber da sollte man sich das genauer einmal anschauen, dass dort der Dienstgeberbeitrag weiterhin halbiert werden soll. Und wen trifft das eigentlich, wenn der FLAF weiter ausgehört wird? Das trifft in erster Linie natürlich die Familien. Ja überhaupt keine Frage. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Da dürft ihr aber die Nebenkosten nicht vergessen!“)

Und allen Familienleistungen, die sowieso nie indexiert worden sind in den vergangenen zehn Jahren, werden natürlich dann diese Kürzungen, die man vorgenommen hat und diese Nichtanpassungen, auch nicht inflationäre Anpassungen, übrigens da entgehen den Familien seit 2002 2,5 Milliarden Euro.

Und man braucht da auch gar nicht nervös sein, wenn man dann sagt, die Lohnnebenkosten sollten gesenkt werden. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Sagt ihr! Wo sparen wir es ein? Bei Pensionen oder wo? Wo tun wir es weg?“) Ja, aber Herr Kollege Makor, warum machen wir das beim FLAF? Man macht es beim FLAF, weil es dort am leichtesten ist.

Dort muss man nur eine Zahl abändern im Gesetz und das ist das allerleichteste. Und das ist die sogenannte Kernleistung. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Vorschlag!“) Und deswegen bin ich der Meinung, man sollte auch beim FLAF sich auf die Kernleistungen wieder konzentrieren, weil das auch eine entsprechende Transparenz gibt.

Und der Reservefonds des FLAF, das ist ja überhaupt das absurdeste. Bei einem Reservefonds denkt man sich, dass hier ein Vermögen angespart wird. Beim FLAF ist der Reservefonds in Wahrheit Schulden. Schulden, die gemacht werden und die in den vergangenen Jahren massiv angestiegen sind. Und deswegen bin ich der Meinung, man sollte die entsprechende Transparenz schaffen. Eines geht jedenfalls nicht.

Ich glaube ja nicht einmal, dass das beabsichtigt ist vom Plan A. Deswegen braucht man sich da gar nicht groß aufregen. Aber man kann nicht auf der einen Seite fordern, dass die Familien weiter gefördert werden, dass man einen Ausbau der Familienförderungen entsprechend eben auch fordert und auf der anderen Seite will man aber jenen Bereich kürzen, der eben dafür verantwortlich ist, dass der Familienlastenausgleichsfonds entsprechend auch gespeist wird.

Und für mich gibt es eigentlich beim FLAF zwei Kernbereiche. Das ist die Familienbeihilfe und das ist das Kinderbetreuungsgeld. Und alle anderen familienrelevanten Leistungen und da gibt es, ich kann Euch da einige Seiten zeigen von familienrelevanten Leistungen, die sollen von den Ministerien finanziert werden, die am Ende des Tages auch dafür die Verantwortung normalerweise auch zu tragen hätten.

Das ist einfach nur fair, als dass man dann alles irgendwie in den FLAF hineinsteckt, dann die Leistungen nicht erhebt, nicht anpasst. Das ist in Wahrheit ja auch ein Sand in die Augen der Beitragszahler streuen bei dieser ganzen Angelegenheit. Und deswegen brauchen wir eine genaue Analyse des Familienlastenausgleichsfonds. Was ist wirklich eine Kernleistung und wie könnte man einfach diese unterschiedlichen Finanzierungen kompetenzmäßig aufteilen? Das ist einfach glaubwürdiger, das ist transparenter und das ist auch gescheiter.

Und wenn man bei einem entsprechenden Wirtschaftswachstum dann in der Lage ist, die Familien dann auch wieder anders zu fördern, dann ist das eine gute Sache am Ende des Tages für alle Beteiligten. Also meine Kritik ist hier eine ganz klare und eine ganz nachvollziehbare, dass man hier den FLAF immer weiter ausdünnst auf der einen Seite und auf der anderen Seite aber jede mögliche, erdenkliche Leistung, die erbracht werden soll, dann über den FLAF aber immer jetzt noch finanziert. Das ist eine Politik, die ganz einfach nicht funktionieren wird.

In diesem Sinne freue ich mich, wenn man den Antrag hinsichtlich des FLAFs entsprechend unterstützt als Familienreferent, weil auch die Familienreferenten hier einstimmig zu dem Ergebnis gekommen sind, dass hier der FLAF auch überarbeitet werden sollte, und es gibt viele Familienreferenten von den unterschiedlichsten politischen Parteien, und ich bin sehr froh, dass man sich darüber verständigt hat.

Hier muss man unbedingt etwas machen und wenn man überlegt, beim Dienstgeberbeitrag irgendetwas im Zusammenhang mit dem FLAF zu kürzen, dann muss einem bewusst sein, dass das gesamte System einfach nicht mehr finanzierbar ist. Es ist übrigens derzeit schon nicht mehr finanzierbar, wenn man sich die Entwicklung des Reservefonds entsprechend anschaut. Es hat sich aber keiner getraut, etwas zu unternehmen.

Aber an dieser Stelle soll erwähnt sein, dass der Plan A nicht unbedingt ein super Plan ist für die Familien. Das ist der eine Punkt. Und der andere Punkt ist, dass ich eben die Sozialdemokraten ersuchen würde, dass sie dort, wo sie tatsächlich auch die Verantwortung tragen und wo sie was ändern könnten, auch ihre Verantwortung dann so vornehmen, wie sie hier im Landtag ständig von allen anderen eingefordert wird. Das würde ich mir ganz einfach wünschen, das gehört zur Ehrlichkeit in der Politik dazu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Frau Landesrätin Gerstorfer hat gemeint, wir sollen die ideologischen Scheuklappen abnehmen. Es ist aber so, dass wir von den Zugängen doch sehr weit auseinander liegen. Denn für die Oberösterreichische Volkspartei kann ich eines sagen, wenn man sich für ein Kind entscheidet, dann hat man auch Verantwortung für sein Kind.

Mir kommt vor, die einzige Verantwortung, und da gibt es ja schon Diskussionen über mehrere Landtage hinweg, die einzige Verantwortung ist da aus Eurer Sicht, nach dem ersten Schrei den perfekten Betreuungsplatz zu organisieren. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Bedarfsgerecht!“) Da habe ich einen anderen Zugang.

Liebe Frau Kollegin Promberger, Du hast angekreidet, es gibt keine ordentliche Kinderbetreuung. Es gibt eine ordentliche Kinderbetreuung, dafür haben Frau Landesrätin außer Dienst Doris Hummer, Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und die jetzige Landesrätin Mag. Christine Haberlander gesorgt und werden auch weiterhin dafür sorgen, dass wir eine ordentliche Kinderbetreuung in ganz Oberösterreich haben.

Wenn Euch die Frauen so am Herzen liegen würden, wie Ihr das gerade betont habt, dann hättet Ihr bei den vollen Jahren für die Anrechnung, was die Pensionszeiten betrifft, dann hättet Ihr diesen Antrag unterstützt, denn genau das wäre ein Punkt gewesen. (Zwischenruf Abg. Promberger: unverständlich.) Das wäre ein Punkt gewesen, den Frauen brauchen,

dass man vier Jahre Kindererziehungszeit einfach anrechnet bei den Pensionszeiten, wo wir wissen, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ihr seid ja dann immer die, die jammern! Das ist ja unglaublich! Unglaublich!“) dass es hier wirklich Probleme gibt. (Beifall)

Die Frage, wie die aktuelle Stunde auch heißt, verbessert ein Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, würde Folgendes aus meiner Sicht bedeuten: (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Liebe zwischen Rot und Schwarz ist zu Ende!“) Wir bauen überall Betreuungsplätze hin, stellen dann Pädagogen an, die warten auf Kinder, welche möglicherweise nie kommen, weil die Notwendigkeit nicht besteht. (Unverständliche Zwischenrufe, Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist aber schon ein niedriges Niveau! Bedarfsgerecht! Da geht es für uns aber um Bedarfsgerechtigkeit!“)

Nein, es kommt schon darauf an, dass wir den Bedarf abdecken und nicht, dass wir überall ein Angebot schaffen, welches mit Milliarden Euro und nicht, (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich.) es ist nett, dass Ihr Euch alle unterhaltet, aber jetzt bin ich dran.

Es ist wirklich nicht notwendig, überall Gebäude hinzustellen, Pädagogen anzustellen und einen Bedarf zu schaffen, oder einen möglichen Bedarf zu schaffen, wenn die Nachfrage nicht gegeben ist, sondern wir wollen das, was wir den Familien in Oberösterreich anbieten können und das, was sich die Familien wünschen und auch brauchen, bestmöglich anbieten. Das ist unser Ziel und es ist auch das Ziel unserer Frau Landesrätin, das zu tun. (Beifall)

So findet eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf statt, wenn man aus meiner Sicht, aus politischer Sicht, drei Dinge betrachtet. Zum Ersten gibt es die Wahlfreiheit. Das heißt, wir spannen einen Rahmen und die Familien können sich darin so flexibel wie möglich bewegen. Ob sie ein Betreuungsangebot in Anspruch nehmen, ob sie die Kinder zu Hause betreuen, ob sie ein paar Stunden arbeiten gehen oder mehr Stunden, wie auch immer. Das können sie selbst entscheiden.

Es muss doch unser Ziel sein in der Politik, dass die Familien das selber entscheiden können und nicht, dass man ihnen alles anschafft und sagt, ihr müsst es so machen, weil das ist die einzige passable Lösung. Wahlfreiheit steht da im Vordergrund.

Das Zweite sind die Kooperationen. Wir sind ja schon viele Schritte weiter als das, was diskutiert worden ist. Wir haben großartige Unternehmen in Oberösterreich, die sich zusammengeschlossen haben, die alleine gesagt haben, wir bieten ein Kinderbetreuungsangebot an, weil es für meine Mitarbeiter ganz besonders wichtig ist.

Ob die jetzt zehn, 15 oder mehr Stunden arbeiten gehen, sie haben sich zusammengeschlossen und ein Angebot geschaffen, ohne dass die Politik großartig gesagt hat, ihr müsst das jetzt machen. Sie haben das größtenteils auch selber ausgemacht und ich denke mir, das muss ja auch für uns ein Schwerpunkt sein, dass nicht alles der Staat löst, sondern dass es auch andere Angebote gibt, die die Eltern gerne in Anspruch nehmen. Da gibt es Leihomas, Tagesmütter sind noch gefallen, der Babysitter und noch vieles mehr. Ich glaube, wir haben wirklich ganz, ganz tolle Angebote mittlerweile in Oberösterreich, welche sehr gut angenommen werden und wo Eltern frei entscheiden können. Dasselbe ist auch bei Kooperationen in Gemeinden, auch bei Sommerkindergärten.

Wenn ich in jeder Gemeinde das Angebot eines Sommerkindergartens habe, aber keine Kinder, dann müssen die Kindergartenpädagoginnen da sein, trotzdem keine Kinder da sind.

Da schließen sich die Gemeinden zusammen, machen einen gemeindeübergreifenden Sommerkindergarten und dann können wir den Bedarf der Eltern bestmöglich abdecken, ohne dass wir da Millionen Euro beim Fenster hinausschmeißen.

Das ist nicht der Zugang, den wir haben, denn unsere Familien sind bunt und wir wollen ihren Bedarf ordentlich abdecken. Das Nächste ist auch die Flexibilität, das ist heute schon ein paar Mal gefallen. Da würde ich Euch auch bitten, mit Euren Gewerkschaften zu sprechen. Denn bei Flexibilität reden wir nicht nur darum, dass die Kinderbetreuungseinrichtung möglichst lange offen hat, sondern da geht es vielleicht auch um Arbeitszeitflexibilität.

Da geht es um Homeoffice, um verschiedenste Varianten, wie ich Arbeitszeit gestalten kann und ich würde Euch wirklich bitten, dass Ihr mit euren gewerkschaftlichen Verbänden darüber sprecht, denn ich vermisse da eine positive Diskussion in diese Richtung. Das würde vielen Frauen, vielen Familien, vielen Vätern sehr, sehr viel helfen, wenn wir da mehr Flexibilität zusammenbringen würden.

In diesem Sinne hätte ich noch ein bisschen Zeit, aber ich möchte den Rahmen nicht sprengen. Ich glaube, wir sind bei diesem Thema noch lange nicht fertig, aber ich freue mich auf eine positive und konstruktive Diskussion. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Ja, also ganz kurz noch zum Verein Drehscheibe Kind. 57.000 Euro sind 0,00024 Prozent des Budgets für die Kinderbetreuung. Also ein wirklich sehr bescheidener Betrag, der zudem vom Arbeitsmarktservice im Rahmen der Förderung der Kinderbetreuungseinrichtungen über mehrere Jahre finanziert wurde. Üblicherweise eine Anstoßfinanzierung, die in anderen Bundesländern maximal zwei Jahre gewährt wurde.

Also ich glaube, das kann man in den Bereich der Stecknadel im Heuhaufen unterbringen. Und wenn man dann sagt, ich hätte das als Frauenlandesrätin nicht finanziert, wenn man ein Budget Mitte des Jahres übernimmt, das schon mit nicht fälligen Verwaltungsschulden verpackt ist, dann kann man das nicht noch ausdehnen.

Und das ist ja genau der Vorwurf, den man, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Das ist dem Verein aber wurscht!“ Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Aber Frau Kollegin, das trifft ja jeden! Das ist eine unehrliche Diskussion, die geführt wird!“) das ist genau der Vorwurf, der ständig auch an das Sozialressort gemacht wird. Jetzt gibt es eine Landesrätin, die sowohl die Frauen- als auch die Bildungsagenden vereint hat und damit wird es wohl möglich sein, dass wir 0,00024 Prozent des Budgets da wieder in die Hand nehmen.

Noch eine Minute habe ich Zeit und ich möchte auf die 90er Jahre verweisen. Damals gab es eine Sondernotstandshilfe. Das war quasi ein Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung, den die Gemeinden zu organisieren hatten. Deutlich optimierbar, aber es gibt die Muster. Die Muster, die für die Frauen passen und auch die Flexibilität, die es dazu braucht, in der Organisation schon erprobt hat, viele Möglichkeiten gibt es, den Kindergarten, die Krabbelstube, die Tagesmutter, auch private Institutionen. Es ist völlig gleich, wer es macht, wenn man es organisieren kann, wenn man es zur Verfügung stellen kann, dann passt es. Wenn es nicht zur Verfügung steht, bedroht es die Frauen in ihren Existenzen und das wollen wir vermeiden. Und wir lieben unsere Kinder genauso in der Sozialdemokratie, übernehmen

Verantwortung für unsere Kinder und das ein ganzes Leben lang, viele, viele Beispiele gibt es dafür, alle. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wir lieben auch unsere Eltern!“) Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Bitte Herr Kollege Kaineder!

Abg. **Kaineder:** Haben wir noch Redezeit? Ich glaube schon! (Dritte Präsidentin: „Ja!“) Gut! Danke, Frau Präsidentin! Ich wollte nur zwei Dinge klarstellen. Die Kollegin Manhal hat zuerst gemeint, dass wir vielleicht aufgrund eines Missverständnisses nicht mitstimmen. Das ist nicht der Fall. Ich war im Gymnasium, die haben mir dort das Rechnen gelernt. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ja, wirklich?“) Ja, das passiert! Und wenn, ich weiß nicht, vielleicht habt ihr, so wie manche Großkonzerne, Steuerberaterinnen und Steuerberater, die das irgendwie deichseln können, aber wenn jemand in Österreich wenig bis keine Steuern zahlt, und das ist bei Geringverdienern nicht selten der Fall, dann bekommt er auch nichts zurück. Ich weiß nicht, ob das schwierig ist, nachzuvollziehen. Wir können das gerne nach der Sitzung einmal durchrechnen, aber Menschen, die wenig Einkommen haben, zahlen keine 50 Prozent Spitzensteuersatz, bekommen diesbezüglich auch keine 50 Prozent retour von den Kinderbetreuungskosten. Das ist eine Staffelung, eine soziale Staffelung, die diejenigen, die ein großes Einkommen haben, stärker bevorzugt, als die mit einem geringem. Das ist kein Missverständnis, wir stimmen bewusst nicht zu. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Bist du vom zweiten Beruf Steuerberater?“)

Und eines stört mich, eines stört mich auch noch, nämlich dass jetzt ein paarmal suggeriert wurde, wer nicht mit diesem Antrag mitstimmen kann, der würde den Familien vorschreiben wollen, wie sie in der Kinderbetreuung zu verfahren hätten. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Das wollt ihr ja?“) Nein, das wollen wir nicht, Kollege Hattmannsdorfer. Ich weiß nicht, von wem du das gehört hast. Wir können gern gemeinsam das Wortprotokoll durchgehen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Im Parteiprogramm!“) Ein einziger Mensch, der heute hier gesprochen hat, hat sich diesbezüglich geäußert und das war der Herr Dr. Haimbuchner, der gesagt hat, wenn man es nüchtern betrachtet, dann kann es nicht sein, dass eine Frau, die eine universitäre Ausbildung hat, lange bei den Kindern zu Hause bleibt. Das haben Sie gerade vorher hier gesagt. Von den Grünen kann ich mich nicht erinnern, dass irgendjemand etwas in diese Richtung gesagt hat und der Vorwurf ist einfach nur absurd, dass eine Forderung auf ein Recht auf Kinderbetreuung automatisch zu einer Pflicht gemacht wird. Das ist einfach nicht richtig. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich denke, ich habe niemanden übersehen. Es liegt mir also keine weitere Wortmeldung vor und ich erkläre damit die aktuelle Stunde für geschlossen.

Ich weise darauf hin, dass es noch drei Initiativanträge gibt, die bereits vom Herrn Ersten Präsidenten Ihnen vorgetragen wurden, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen. Ich möchte die Beilagennummern noch einmal wiederholen. Es sind dies Beilage 416/2017, Beilage 423/2017 und Beilage 424/2017. Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen.

Wir beginnen nun mit der Beilage 416/2017, bei dieser handelt es sich um den Initiativantrag betreffend den Rechtsanspruch auf einen elternbeitragsfreien Kinderbetreuungsplatz. Es ist ein Geschäftsbeschluss durch den Landtag erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 416/2017 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es ist niemand

zu Wort gemeldet. Ich schließe diese Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 416/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden und ich weise die Beilage dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wir kommen zur Beilage 423/2017. Dies ist der Initiativantrag betreffend die Reform des Familienlastenausgleichsfonds, was ebenfalls einen Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich macht. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 423/2017, die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es gibt keine Wortmeldung. Wir kommen somit zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 423/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 424/2017. Das ist der Initiativantrag betreffend die Verbesserung der geänderten Kriterien für die Absetzbarkeit der Kosten für Kinderbetreuungspersonen. Das bedarf ebenfalls eines Geschäftsbeschlusses durch den Oberösterreichischen Landtag. Und ich eröffne auch über diesen Antrag, eben dass die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 424/2107 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Aufgrund der soeben gefassten Geschäftsbeschlüsse kommen wir nun zur Behandlung der Beilagen 423/2017 und 424/2017. Wegen des sachlichen Zusammenhangs werden wir über diese Beilagen eine gemeinsame Wechselrede abführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über diese einzelnen Beilagen. Ich bitte nun Frau Kollegin Sabine Binder über die Beilage 423/2017 zu berichten.

Abg. Sabine **Binder**: Beilage 423/2017, Initiativantrag betreffend die Reform des Familienlastenausgleichsfonds.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 423/2017.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für eine Reform des Familienlastenausgleichsfonds einzusetzen, dass sich dieser wieder auf seine Kernleistungen (Familienbeihilfe und Kinderbetreuungsgeld) beschränkt und diese Leistungen jährlich valorisiert werden.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich bitte nun Frau Kollegin Mag. Dr. Elisabeth Manhal über die Beilage 424/2017 zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Beilage 424/2017, Initiativantrag betreffend die Verbesserung der geänderten Kriterien für die Absetzbarkeit der Kosten für Kinderbetreuungspersonen.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 424/2017.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass unter Berücksichtigung des VwGH-Erkenntnisses (VwGH 2012/15/0211) die gesetzlichen Bestimmungen dahingehend geändert werden, dass die steuerliche Absetzbarkeit der Kosten für die Betreuung von Kindern durch Babysitter bereits nach achtstündigen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen wieder geltend gemacht werden kann.

Dritte Präsidentin: Danke! Ich eröffne die gemeinsame Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Wir stimmen über die Beilage 423/2017 Initiativantrag betreffend die Reform des Familienlastenausgleichsfonds ab und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 423/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen über die Beilage 424/2017 Initiativantrag betreffend die Verbesserung der geänderten Kriterien für die Absetzbarkeit der Kosten für Kinderbetreuungspersonen ab und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 424/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) und stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 371/2017. Dies ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Förderung historischer und denkmalgeschützter Gebäude". Ich darf Herrn Kollegen Dr. Christian Dörfel um Berichterstattung bitten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 371/2017, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Förderung historischer und denkmalgeschützter Gebäude".
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 371/2017.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Förderung historischer und denkmalgeschützter Gebäude" sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen. 2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt. 3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Dritte Präsidentin: Danke! Ich eröffne die Wechselrede. Bitte Herr Kollege Severin Mayr!

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits gesagt, bei diesem Tagesordnungspunkt geht es um den Landesrechnungshofbericht mit dem schönen Titel "Förderung historischer und denkmalgeschützter Gebäude". Im Großen und Ganzen zusammengefasst kann man sagen, es geht um die Förderung von in Privatbesitz befindlichen Schlössern und Burgen in Oberösterreich. Und wie ich den das allererste Mal gelesen habe, muss ich gestehen, war ich anfangs irritiert und dann letztendlich eigentlich ziemlich verärgert. Das hat weniger damit zu tun, was in einzelnen Punkten, zu dem komme ich später noch, an Kritik genannt wird, sondern weil sie sich beim

Thema im weiteren Sinne, gestern Kulturförderung, weil es sich beim Thema Kulturförderung um ein äußerst sensibles Feld vor allem in der politischen Auseinandersetzung handelt.

Wie Sie alle wissen, steht Kulturförderung immer in der Kritik. Kulturförderung wird immer beobachtet und muss sich auch immer wieder gegen Kritik wehren. Vor allem von rechts, von politisch rechts, gibt es immer wieder Kritik, gibt es immer wieder die Beobachtung, gibt es auch immer wieder Polemik, und vieles mehr, denken Sie zurück, angefangen bei der Volksbefragung zum Musiktheater, denken Sie zurück ein paar Jahre, Kulturhauptstadtjahr in Linz, was da alles an kulturpolitischen Undebatten stattgefunden hat. Denken Sie zurück an diese vielen Anträge und Anfragen immer dann, wenn es darum gegangen ist, dass sich Kulturpolitik mit einer kritischen Gesellschaftsreflexion auseinandersetzt oder mit einer Gesellschaftsentwicklung oder mit alternativer Kunst und Kultur.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir diesen Bericht, der da jetzt vorliegt, auch deswegen ernst nehmen müssen, weil es darum geht, dass wir die Kulturförderung vor einer unsachlichen Debatte schützen. Ich bin nämlich auch zutiefst davon überzeugt, dass sie nicht dann, dass Kulturförderung nicht dann in ein schlechtes Licht gerückt wird, wenn sachliche Kritik geübt wird, wie das auch bei diesem Landesrechnungshofbericht der Fall ist, sondern dann, wenn man diese Kritik nicht ernst nimmt, wenn man diese Kritik auf die Seite schiebt und wenn man womöglich sogar versucht etwas schön zu reden, was aus meiner Sicht nicht schön zu reden ist.

Mir ist es absolut wichtig, und ich hoffe, dass es da die Mehrheit des Landtags dafür gibt, dass man immer dann, wenn Kulturförderung in eine unsachliche Kritik kommt und Opfer wird von einer polemischen Kritik, dass man dann zusammensteht und sagt bis hier her und nicht weiter, weil die Kulturförderung ist etwas, das absolut schützenswert ist. Es geht auch übrigens um Glaubwürdigkeit dazu und auch darum, dass man mit Kritik ehrlich umgeht.

Zum Inhalt des Berichts: Im Großen und Ganzen gliedert sich ja dieser Bericht bzw. ich nenne es Vorwürfe, die formuliert worden sind, in drei große Bereiche. Der erste Bereich, da geht es darum, dass der Gesamtbudgetbedarf in diesem Bereich jedes Jahr, im Berichtszeitraum, Kontrollzeitraum, Untersuchungszeitraum massiv überschritten worden ist, teilweise um ein Viertel, teilweise um ein Drittel der vorgesehenen Mittel. Und ich sage es ganz ehrlich, ich habe überhaupt kein Problem damit, wenn wir das Kulturbudget erhöhen, ich stimme da jedes Jahr gerne zu, ich stelle die Anträge auch selbst. Ich bin der Meinung, wir brauchen aber ein ehrliches Kulturbudget und wir brauchen, wenn wir ein volles Kulturbudget haben, wo schon beschlossen wird, wieviel wir nachher auch ausgeben wollen, dann brauchen wir auch die Debatte darüber, wie eine Verteilung aussieht im Kulturbudget und die können wir wirklich nur dann führen, wenn es ein ehrliches und transparentes Budget gibt und nicht hinten nach Dinge dann offensichtlich, die zusätzlich ausgegeben worden sind. Also bitte einigen wir uns darauf, machen wir gleich ein offenes ehrliches Kulturbudget, erhöhen wir die Mittel, führen wir die Diskussion darüber, wie wir innerhalb vom Budget diese Mittel aufteilen und beschließen wir es so, dass es dann langfristig auch hält.

Zweiter Kritikpunkt, der im Bericht immer wieder vorkommt, ist die Frage der Mehrjahresförderungen. Sie wissen alle, für das wäre grundsätzlich der Oberösterreichische Landtag zuständig. Der Landesrechnungshof hat sich 30 verschiedene Förderakten angesehen, bei 23 davon, dabei geht es um insgesamt 2,7 Millionen Euro an Förderungen, bei 23 davon hat es Beanstandungen gegeben, weil es eben keine Beschlussfassung durch den Oberösterreichischen Landtag gegeben hat. Mehrjährige Förderzusagen oder

mehrfährige Förderbeschlüsse sind aber unsere ureigenste Aufgabe und so gesehen handelt es sich dabei um einen klaren Verstoß gegen die Haushaltsordnung.

Den dritten Punkt, zu dem ich jetzt komme, den halte ich allerdings für das Gravierendste und da geht es um die Einhaltung von gesetzlichen Grundlagen, da geht es um Einhaltung von Förderrichtlinien und da geht es auch um innerdienstliche Regelungen, ganz kurz zusammengefasst, was da der Rechnungshof alles zu beanstanden hat. Da geht es darum, dass vorgesehene Unterlagen gefehlt haben, da geht es darum, dass oftmals detaillierte Finanzierungspläne, die eigentlich vorgesehen wären, gefehlt haben, es geht darum, dass Förderungen bereits zugesagt wurden, obwohl Unterlagen gefehlt haben, es haben teilweise Nachweisprüfungen über finanzielle Leistungsfähigkeit von Förderwerbern gefehlt.

Es hätte zum Beispiel ein vorgesehenes Antragsformular gegeben, wo viele dieser Basisdaten bereits abgefragt worden wären. Blöderweise ist dieses Formular in allen geprüften Fällen kein einziges Mal verwendet worden. Es ist oftmals das Nettoprinzip nicht angewendet worden, was bedeuten hätte können, dass auch höhere Beträge ausgezahlt worden wären als eigentlich zustehen würden, es haben Kostenschätzungen und Vergleichsangebote gefehlt und es hat etliche Verstöße, und die zähle ich jetzt auch noch auf, gegen innerdienstliche Regelungen gegeben, zum Beispiel Mitzeichnungserfordernisse sind nicht eingehalten worden, Akten waren unvollständig, es hat oftmals eine unzureichende Begründung von Förderhöhen gegeben, unzureichende Dokumentation und die Kriterien zur Beantragung von Kulturförderung, sagen wir es einmal so, ganz eingehalten sind sie nicht immer geworden.

Zusammenfassend alle drei Punkte, die ich jetzt genannt habe, führen zu einem Satz, den ich persönlich für zutiefst bedauerlich halte, dass der offensichtlich in einem Landesrechnungsbericht drinnen stehen muss und das ist dort, wo der Landesrechnungshof empfiehlt und dringend darauf hinweist, dass Gesetze und geltende Richtlinien eingehalten werden sollen. Ich persönlich würde davon ausgehen, dass das eine Selbstverständlichkeit ist und dass das eigentlich in einem solchen Bericht nicht stehen sollte.

Wenn Sie zurückdenken, einige von Ihnen waren ja in der Ausschusssitzung, als der Altlandeshauptmann Dr. Josef Pühringer zu einer enthusiastischen Verteidigungsrede angetreten ist. Ich möchte auch dezidiert festhalten, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer ist immer für Kulturförderung gestanden. Ich glaube, das war eine sehr, sehr sachliche, inhaltliche Auseinandersetzung, die man immer mit ihm führen hat können, aber es befindet sich trotzdem in diesem Rechnungshofbericht ein Satz, der vom Altlandeshauptmann in diesem Zusammenhang in den Jahren davor gesagt wurde und den möchte ich ganz kurz zitieren: „Laut der Direktion Kultur forderte der zuständige Referent, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer wiederholt die Kulturabteilung auf, bei der Abwicklung der Förderungsmaßnahmen den Formalismus auf das absolut gesetzlich Notwendige zu beschränken.“ Und der Satz wirft natürlich Fragen auf, einerseits was soll es heißen, da könnte man stundenlang darüber diskutieren. (Zwischenruf Abg. Mag. Hummer: „Entbürokratisieren!“) Gibt es diesen übertriebenen Formalismus, der da angesprochen wird und vor allem warum ist es notwendig, dass dieser Satz formuliert wird oder wer kann ihn wie verstehen? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Aber jetzt machst eine Doktorarbeit draus!“)

Ich lege Wert darauf, dass der Altlandeshauptmann, der nimmer im Amt ist, und sich daher im hohen Haus auch nicht gegen Vorwürfe wehren könnte, dass ich von daher auf diese Angelegenheit oder auf andere Punkte auch nicht eingehe, will ich nicht, gehört sich auch

nicht. Ich glaube, wir haben das sehr, sehr intensiv im Ausschuss diskutiert. Aber, eines ist auch schon klar, dass diese Diskussion um die Denkmalförderung auch beim Denkmal des Altlandeshauptmanns, ich sage so, ein paar Kratzer hinterlassen hat.

Aber schauen wir, wie geht es in der Zukunft weiter? Wir haben einen neuen Kulturreferenten, wir haben einen neuen Landeshauptmann, und er wird sich mit diesen zehn Empfehlungen auseinandersetzen müssen, die der Landesrechnungshof zur Beschlussfassung vorgelegt hat. Und, das ist mir besonders wichtig, diese zehn Empfehlungen, die heute auch vorliegen, sind einstimmig, also von allen vier Parteien im Kontrollausschuss beschlossen worden.

Das heißt, ganz so falsch, wie es manchmal angedeutet worden ist, kann dieser Bericht nicht sein. Die Frage wird natürlich sein, wie sich der Landeshauptmann, der neue Landeshauptmann bei diesen Fragen positioniert. Völlig offen ist aus meiner Sicht, wie er die Kulturförderung insgesamt sieht.

Wird in Zukunft dafür gesorgt, dass Mittel, die im Nachhinein ausgegeben werden, auch davor schon in einem Budget stehen, und werden auch Schwerpunkte dahingehend geändert, dass Defizite, jetzt keine Defizite im politischen Sinne, das ist jetzt ein subjektiver Zugang, behoben werden, wie zum Beispiel, dass gewisse Kultursparten, wie zum Beispiel die freie Szene oder die junge Kultur in den Regionen, aus meiner subjektiven Sicht deutlich unterdotiert sind, in diesem Budget?

Was aus meiner Sicht wichtig ist, es festzuhalten, dass Finanzspielregeln für alle gelten müssen und dass niemals der Eindruck entstehen darf, dass in einem Bereich, und zwar hier, wo es um die Förderung von privaten Schlössern und Burgen geht, auf das absolut gesetzlich Notwendige beschränkt wird, beim Formalismus, und auf der anderen Seite irgendwo übergenu hinschaut. Dieser Eindruck darf niemals entstehen, und da muss auch ganz klar sein, dass da in beide Richtungen, in alle Richtungen und insgesamt gleich gearbeitet wird.

Ich will mich in dem Zusammenhang noch bedanken, bei denen, die jetzt mit diesem Rechnungshof arbeiten, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Kulturabteilung. Ich möchte mich auch ausdrücklich beim Landesrechnungshof bedanken. Mit einem Bericht, wie er ihn vorgelegt hat, wir haben heute noch mehrere Berichte, aber mit den Berichten, die der Landesrechnungshof vorlegt, schafft er in Wirklichkeit die Grundlage dafür, dass wir als Landtag eine unsere wichtigsten Aufgaben, und das ist die Kontrollaufgabe, überhaupt wahrnehmen können. Ich bedanke mich. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Wichtigste in diesem Kontrollbericht ist Folgendes, dass jeder Euro der Förderung für die Denkmalpflege auch bei den Projekten angekommen ist. Das muss ich drei Mal unterstreichen, weil mein Vorredner hat jetzt ein bisschen den Eindruck erweckt, als wenn da irgendwelche Unregelmäßigkeiten passiert wären. Das ist nicht der Fall.

Das möchte ich jetzt hier ausdrücklich festhalten, wir haben das auch drei Stunden im Kontrollausschuss behandelt. Diese Festlegung des Landeshauptmanns, die Gesetze einzuhalten, aber die Formalitäten auf das notwendigste Maß zurückzufahren, betrifft jetzt nicht, wie fälschlicherweise dargestellt wurde, Burgen, die in Privatbesitz sind, sondern das

war die Generallinie, weil er eigentlich immer der Auffassung ist, so wie wir auch alle, dass Deregulierung und Bürokratieabbau notwendig ist, um Initiativen zu unterstützen.

Im Überprüfungszeitraum haben wir 3.383 Förderfälle in der Kulturdirektion gehabt, und davon sind vielleicht ein bis zwei Prozent in Privatbesitz. Die überwiegende Anzahl sind Kulturvereine, sind Pfarren, sind Gemeinden und andere öffentliche Organisationen, die sich mit der Bewahrung unseres Kulturerbes auseinandersetzen, und um die nicht vor den Kopf zu stoßen, hat man eben gesagt, wir wickeln die Förderungen ab im absoluten Rahmen, im gesetzlichen Rahmen, aber mit möglichst wenig Bürokratie ab. Man darf nicht vergessen, die meisten der Förderungen sind ein Dankeschön, damit man überhaupt Denkmale und kulturhistorische Objekte, wertvolle Objekte, erhält.

Der Förderrahmen war zwischen acht Prozent und 20 Prozent. Nur bei Landesausstellungen waren es 25 Prozent und bei Herstellen der Barrierefreiheit 50 Prozent. Die Förderbeträge sind in 85 Prozent der Fälle unter 20.000 Euro und reichen von 900 Euro bis 130.000 Euro, und die 130.000 Euro war zum Beispiel der Beitrag des Kulturbudgets bei der Sanierung der Hochwasserschäden im Weltkulturerbe-Ort Hallstatt.

Also, das muss man auch sagen. Es entsteht da ein vollkommen falscher Eindruck, den mein Vorredner vermittelt hat. Ich möchte mich wirklich bei all jenen bedanken, die sich um die Denkmalpflege annehmen. Wenn Sie sich erinnern, die Schergen vom islamischen Staat haben als Erstes gleich einmal die Kulturdenkmäler in den eroberten Gebieten zerstört. Warum machen sie das? Nimmst du die Geschichte eines Volkes, stiehlst du die Identität. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Da habe ich nie etwas dagegen gesagt!“) Daher muss das unterstützt werden, im bestmöglichen Ausmaß, aber im Rahmen der bestehenden Gesetze und Richtlinien, und die wurden eingehalten.

Ich möchte mich ausdrücklich beim zuständigen Bearbeiter in der Kulturabteilung, der eigentlich in vorbildlicher Weise die Förderung abgewickelt hat. Er war nämlich kein Schreibtischtäter, sondern er war vor Ort bei den Initiativen und hat gemeinsam mit ihnen abgerechnet. Das entspricht auch den Rechnungsvorschriften des Landes. Es ist zulässig, Abrechnungen vor Ort vorzunehmen, und das ist oft sogar notwendig, denn du musst nicht nur bei der Kulturdirektion Originalbelege vorlegen, sondern auch beim Bundesdenkmalamt und bei anderen Förderstellen. Daher ist diese unbürokratische Fördervorgangsweise gewählt worden und dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Was die Verbesserungen betrifft, ja der Landesrechnungshof hat bereits festgestellt, dass die Abteilung beziehungsweise die Kulturdirektion an einer Verbesserung beziehungsweise Optimierung der Förderabwicklung bereits vor dem Prüfungszeitraum und auch während des Prüfungszeitraums arbeitet, beziehungsweise jetzt ein Förderhandbuch entwickelt wird, wie man Förderungen standardisiert.

Das steht unmittelbar vor der Fertigstellung. Jedenfalls sind hier die Weichen für die Zukunft gestellt, und dabei wurde auch darauf geachtet, dass man kein Bürokratiemonster entwickelt, sondern dass man, jetzt weiß ich nicht, gefällt dir das, Kollege Binder, Bürokratiemonster, jedenfalls kein Bürokratiemonster, sondern ganz einfach so im Sinn vom Landeshauptmann außer Dienst, dass man die Bürokratie auf das unbedingt erforderliche Maß reduziert und trotzdem Klarheit schafft und Gutes mit den Förderungen in diesem Bereich der Kulturförderung bewegt.

Ich glaube, wir können stolz sein auf alle jene, die sich mit der Bewahrung unserer Geschichte auseinandersetzen. Sie geben uns Identität, sie geben uns auch touristische Attraktionen. Das darf man nicht vergessen, aber sie sichern landauf, landab, Investitionen, Arbeitsplätze und Wertschöpfung. Das sind nicht die großen Konzerne, die davon profitieren, sondern oft die kleinen, regionalen Baufirmen.

Weder Initiativen noch die regionale Wirtschaft darf man durch überbordende Bürokratie vor den Kopf stoßen. Daher, wir stehen natürlich zu dem Bericht, auch zu den Empfehlungen. Wir werden zustimmen, und ich ersuche auch die anderen Fraktionen, unserem Weg zu folgen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Ja, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Landtag, sehr geehrte Damen und Herren, derzeit nicht auf der Besuchergalerie, aber hoffentlich vor den Bildschirmen! Sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor, ich danke Ihnen persönlich zutiefst zu diesem Bericht. Diese akribische Recherche, Kollege Severin Mayr hat schon ausgeführt, macht es uns im Landtag sehr leicht, unsere Kontrollfunktion auszuüben, und ich möchte an dieser Stelle auch sagen, dass, wann immer ich Kritik im Zusammenhang mit Prüfberichten äußere, dann bezieht sich das immer auf die geprüfte Stelle und nie auf den Rechnungshof.

Christian Dörfel, du hast jetzt Einiges gesagt, was ich sehr spannend finde, und jetzt bin ich doch froh, dass ich auch zu diesem Prüfbericht sprechen darf. Kurz zu dem noch, noch einmal zusammenfassend, was gibt denn dieser Prüfbericht her? Was ist denn da im Bereich der Kulturförderungen passiert? Da sind Mitzeichnungspflichten und das Vier-Augen-Prinzip verletzt worden. Da hat es teilweise 100-Prozent-Förderungen für Schloss- und Kulturgüterbesitzer gegeben, unter dem Deckmäntelchen, man will Investitionen animieren und den Erhalt des Kulturgutes animieren, hat man dann einfach alles gezahlt.

Da sind vor allem Förderungen ausgeschüttet worden, ohne dass entsprechende Unterlagen eingefordert wurden, ohne dass entsprechende Nachweise erbracht wurden. Das ist einfach auch sehr nachlässig behandelt worden, und das ist dann im Ausschuss noch damit begründet worden, dass es da ja auch um Förderungen für Stellen geht, die teilweise ein zehner- oder zwölfaches an Personal für die Abwicklung dieser Dinge, als die Kulturdirektion, und darum kann man sich da eh darauf verlassen, dass die das alles richtig machen. Ich würde sagen, vielleicht sollten wir auch darüber nachdenken, das umzukehren, und vielleicht bei uns zu schauen, dass wir mehr Personal haben für Förderungen und vor allem Kontrolle des Einsatzes von Steuergeld, und bei diesen Stellen, wo offenbar so viel Personal zur Verfügung stehen kann, mit den Förderungen etwas zurückzugehen.

Dann ist aber vor allem diese Geschichte mit den Formalismen angesprochen worden, und das ist irgendwie klass, weil ich bin auch für Deregulierung und Entbürokratisierung. Ich probiere das nächstes Mal, wenn ich auf der Autobahn zu schnell fahre, dann sage ich dem Polizisten einfach, nein ich bin für Deregulierung. Warum muss ich mich jetzt an die 130 km/h halten? Das kann es ja wohl nicht sein. Wir halten die Regeln nicht mehr ein. Oder wenn ich falsch parke, oder wenn ich die nächste Steuervorschreibung bekomme, sage ich einfach auch, nein, ich bin für Deregulierung. Diese Formalismen, die brauchen wir nicht, diese Regeln.

Wir stehen für Entbürokratisierung in der Abwicklung unserer Verwaltungsaufgaben. Wir haben heute ja auch einen eigenen Antrag gehabt. Wir stehen für Entbürokratisierung, aber

das heißt zuerst bitte schon, die Regeln verändern und entsprechend anpassen oder auch abschaffen, aber nicht sie einfach nicht einhalten, weil so können wir mit dem Steuergeld unserer Bürgerinnen und Bürger nicht umgehen.

Ich halte dem früheren Kulturreferenten zu Gute, er hat uns da noch eine Information zukommen lassen, wo er auch schriftlich festgehalten hat, dass hier Fehler passiert sind, und diese Erkenntnis halte ich ihm zu Gute. Aber es sind schon weitere Kontrollberichte angesprochen worden, und wir haben heute auch noch über die Mehrjahresverpflichtungen in einem Sozialbereich wieder einmal abzustimmen.

Da zeigt sich auch im Zusammenhang mit diesem Kontrollbericht irgendein bisschen ein System. Da drängt sich der Verdacht auf, da werden gewisse Budgetposten systematisch unterdotiert, weil man sie dann eh im Jahr nachher dann irgendwie aus den sogenannten III/5er-Mitteln, die man eigentlich als finanziellen Spielraum für die Regierung beschließen hier im Landtag für Notfälle, dann eh wieder aufstocken kann und das auffüllen kann, weil dann schaut das Budget besser aus. Beim Rechnungsabschluss geht sich das dann eh irgendwie aus.

Daher verstehe ich auch den neuen Finanzreferenten, Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, dass er sich jetzt einmal eine Null-Bilanz erstellen lässt, damit er einmal weiß, wie das Budget tatsächlich aussieht. Ich glaube, das ist wichtig. Darum war es auch wichtig, dass wir diesen Prüfbericht hier im Landtag behandeln. Es geht darum, diese Fehlentwicklungen sichtbar zu machen. Es geht darum, künftig mehr Transparenz zu ermöglichen, um Fairness im Sinne von Regeln einzuhalten, die wir uns hier geben.

Wenn wir der Meinung sind, dass diese Regeln nicht mehr passen, dann sollten wir über die Regeln diskutieren und sie verändern. In diesem Sinne die Bitte an den Herrn Landeshauptmann, der jetzt nicht da ist, künftig mehr auf das zu achten und noch einmal der Dank für diesen Bericht. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Doktorin Brigitte Povysil.

Abg. MR Prim. **Dr. Povysil:** Vielen Dank Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, im Internet! Nun, es war ja nicht uninteressant, sich jetzt die politischen Vorstellungen der einzelnen Fraktionen anzuhören. Ich bin nicht vollständig der Meinung des Herrn Abgeordneten Severin Mayr, der meint, die historischen und denkmalgeschützten Gebäude, die sich ja weitgehend in Privatbesitz befinden, dafür ist die öffentliche Hand nicht zuständig, diese zu erhalten. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Wann habe ich das gesagt“?) Zuerst bei deiner Rede.

Ich denke, diese historischen Gebäude sind Zeichen unserer Identität, sind Zeichen unserer Kultur, und da hat auch die öffentliche Hand eine Verantwortung. Bei den Förderungen, da kann man jetzt sich Vieles dazu überlegen. Jeder will eine Förderung, haben tut sie immer der Andere, und sie ist prinzipiell nie genug.

Daher, was ist wichtig? Wichtig ist die widmungsgemäße, kontrollierte Verwendung von öffentlichen Förderungsgeldern beim Erhalt denkmalgeschützter Gebäude und bei allen anderen von der Öffentlichkeit als förderungswichtig erachteten Themen. Ich muss aber auch zum Dr. Dörfel sagen, insgesamt sah der Rechnungshof eben diese widmungsgemäße Verwendung schon sehr kritisch, sonst hätte es ja diesen Landesrechnungshofbericht nicht gegeben.

Das heißt, da war schon etwas auch kritisch zu sehen, insbesondere, die Einhaltung des Oberösterreichischen Kulturförderungsgesetzes, oder aber auch die Rolle der Direktion Kultur. Nun, es wurden ja die Empfehlungen des Landesrechnungshofs weitgehend mehrstimmig, mit kleinen Änderungen, schlussendlich angenommen.

Sie wissen, meine Damen und Herren, dass es gerade der FPÖ seit vielen Jahren ein Anliegen ist, Klarheit und Transparenz in den Förderdschungel zu bringen und auch dafür Sorge zu tragen, dass einmal erstellte Richtlinien nicht nur auf dem Papier, sondern in der Realität existieren und eingehalten werden.

Wir bedanken uns beim Rechnungshof für die klare und offene Darstellung der derzeitigen Situation. Wir sehen unsere grundlegenden Kritikansätze am Förderwesen bestätigt, und wir sehen der Umsetzung dieser Empfehlungen, wie immer, hoffnungsvoll entgegen, da sie voll und ganz unseren Intentionen entsprechen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ganz so einfach, Kollege Dörfel, wie du es dir da gemacht hast, sollte man es sich angesichts dieses Rechnungshofberichts, glaube ich, nicht machen, oder wir haben nicht denselben Rechnungshofbericht gelesen.

Ich will es gar nicht zu lang machen, weil wenn am Schluss eines Berichts Empfehlungen stehen, auf der einen Seite nämlich gar nicht so wenig Empfehlungen von der Quantität her und auf der anderen Seite ich mir angehört habe, was du dazu gesagt hast, dass alles super, alles klass ist, dann passt das so nicht zusammen. Wer den Bericht genau gelesen hat und sich da einzelne Vorgänge der Förderabwicklung angeschaut hat, ja in anderen Bereichen würde man, vorsichtig formuliert, von Schlendrian, ich will ja nicht sagen, Schlamperei reden.

Das Ganze dann als Entbürokratisierung zu bezeichnen und schönzureden, das geht so in Wirklichkeit nicht. Es wird ganz interessant werden, Herr Landesrechnungshofdirektor, was die Folgeprüfung betrifft, die werden wir uns ganz genau anschauen, weil bei der enthusiastischen Rede des Landeshauptmanns, Verteidigungsrede, wie der Kollege gesagt hat, ist halt nur beschränkt Einsicht hervorgekommen, dass da Fehler passiert sind.

Stimmt, in der nachträglichen Zusendung des Informationsblatts, auch des Landeshauptmanns, wurde einiges klargestellt und festgestellt, was falsch gelaufen ist. In der Rede, wie der ehemalige Landeshauptmann immer gesagt hat, wo er auf Temperatur war, konnte das nicht festgestellt werden. Diese Entbürokratisierung in der Kulturabteilung, ja ich weiß nicht, ob sich das durchziehen kann, weil wenn in der Sozialabteilung etwa um Heizkostenzuschuss angesucht wird, machen wir dann auch Entbürokratisierung? Die Unterlagen werden nicht geliefert, aber wir meinen es eh gut mit den Leuten und jeder kriegt alles was er will, Wohnbeihilfe, muss die Hosen hinunterlassen in Wirklichkeit. Hilfe in besonderen Lebenslagen, Kontoauszüge musst du schicken, um nachzuweisen, wie dein Vermögensstand ist. Und da geht es um Förderungen in den zitierten Fällen um 10.000, um 12.000 Euro, wo man halt das entbürokratisiert hat und einmal ausgezahlt hat und im Nachhinein sind irgendwelche Belege gekommen, die nicht einmal nachvollziehbar im inhaltlichen Zusammenhang letztendlich waren. Also wenn Entbürokratisierung in diesem Sinne so bei euch ausschaut, dann sollte man vorsichtig sein. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ein ganz, ganz wichtiger Punkt, und das meine ich mit sehr viel Ernst, war die Sitzung, wo wir diesen Rechnungshofbericht behandelt haben in einem ganz anderen Aspekt, weil bei dieser enthusiastischen Verteidigungsrede des Landeshauptmanns es auch sehr heftig und auch sehr persönlich gegenüber den Prüfern des Landesrechnungshofs zugegangen ist. Die Kolleginnen und Kollegen, die dabei waren, werden wissen, von was ich spreche. Und das möchte ich auch in diesem Haus klipp und klar stellen. Ich gehe davon aus, Herr Landesrechnungshofdirektor, dass Ihre Prüfer nicht den Sympathiepreis des Landesdienstes gewinnen werden, um das geht es überhaupt nicht, das ist klar. Aber dass Sie dermaßen auch persönlich angegriffen werden von den geprüften Stellen, das ist nicht zu akzeptieren. Der Landesrechnungshof ist ein Instrument des Landtags, er ist unser Instrument. Wir müssen schauen, dass er ordentlich arbeitet, daher gibt es auch ständigen Kontakt zwischen den Klubobleuten, den Präsidenten und dem Landesrechnungshof. Und davon gehen wir aus, dass das auch passiert. Aber wenn sie massiv kritisiert werden, jene, die wir ausschicken, um uns derartige Prüfberichte zu geben, dann ist es die wirkliche und ehrliche Pflicht des Landtags, sich schützend auch vor die Prüfer zu stellen. Und das will ich in dem Zusammenhang, weil es so offensichtlich war, wie tief da auch argumentiert wurde angesichts dieses Rechnungshofsberichts, mit aller Deutlichkeit hier feststellen. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 371/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 372/2017, das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Europaangelegenheiten betreffend die Energiestrategie "Energie-Leitregion OÖ 2050". Ich bitte Herrn Abgeordneten Bürgermeister Dipl.-Ing. Josef Rathgeb, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 372/2017, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Energiestrategie "Energie-Leitregion OÖ 2050". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 372/2017.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den angeschlossenen Bericht über die Energiestrategie "Energie-Leitregion OÖ 2050" zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich danke für den Bericht. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen. Herr Abgeordneter Rathgeb hat sich zu Wort gemeldet, bitteschön.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Ja sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, hohes Haus, liebe Besucher! Wenn wir heute über diese neue, weiterentwickelte Landesstrategie "Energie-Leitregion OÖ 2050" beraten, dann ist eine gemeinsame Zielsetzung voranzustellen, nämlich der Schutz und der Ausbau unserer heimischen erneuerbaren Energieerzeugung, die sicher, sauber und damit umweltschonend, aber auch leistbar sein muss. Und wenn wir heute hier im Landtag über diese Energiestrategie beraten, ist zugleich ein zweites, weiteres Ziel voranzustellen. Oberösterreich muss als Wirtschaftsstandort mit seinen Regionen wettbewerbsfähig und stark bleiben können. Und wenn ich erinnere an den März-Landtag, wo Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strugl in der dringlichen Anfrage Ausführungen dazu gemacht hat, so hat er

dort das Wort geprägt, es geht um Balance zwischen Umwelt und Wirtschaft, um eine Balance der Notwendigkeiten für die Zukunft.

Und diese beiden wesentlichen Zielsetzungen zu verknüpfen und sicherzustellen, genau dazu liefert diese Strategie, die wir heute im Landtag hoffentlich beschließen werden, einen wichtigen Beitrag. Die Basis dazu bilden aktuelle und realistische Einschätzungen, deswegen wichtig, weil im Energiemarkt und im Wirtschaftsumfeld rasante Veränderungen einhergehen und eine umfassende Expertise, ob das das Energieinstitut der JKU ist, die Bundesenergieagentur mit Professor Lechner und vor allem die Einbindung der Stakeholder im Umwelt- und Ökoenergiebereich. Ich erinnere hier auch an den Ausschuss, wo Dr. Dell, den ich auf der Besuchergalerie herzlich begrüßen darf, als Landesenergiebeauftragter auch klar ausgeführt hat, dass es ein wichtiger und richtiger Ansatz ist, denn sonst bekommt man ein verzerrtes Bild ohne Kopplung. Und dass Oberösterreich ein starkes Industriebundesland ist und da auf Energie angewiesen ist, wissen wir alle. Wir brauchen daher diese verschränkte Energie- und Standortpolitik, sie ist von zentraler Bedeutung auch für eine zukunftsfähige Wirtschafts- und Wachstumsstrategie.

Wir alle bekennen uns aber auch natürlich zum Umweltschutz, der nachhaltig ausgerichtet ist, und wir haben hier einiges an Erfolgen vorzuweisen und vieles am Weg. Und wenn man sich die Erfolgsattribute anschaut, dann sind wir bei Wörtern wie ambitioniert, faktenbasiert und realistisch, aber auch gesamthaft betrachtet. Fakt ist, die Evaluierung der Energiezukunft 2030 verfolgt die gleiche Strategie, die gleichen Ziele, nur mit anderen Zielvorgaben. Denn die Annahmen sind zum Teil in der Praxis schlicht nicht mehr gegeben, bei einzelnen Parametern längst aus dem Zielhorizont herausen und wenn man sich alleine die Stromerzeugung anschaut, wo hundert Prozent erneuerbare Energieträger bis 2030 vorgesehen waren und die wissenschaftliche Expertise auf höchstem Niveau hier ausführt, dass man 80 bis maximal 97 Prozent erreichen kann als oberster Rand, so ist es recht und schön, in Papieren etwas niederzuschreiben, diese Zahlen aber nie mit Leben erfüllen zu können. Daher zusätzlich ist auch gemacht worden ein Blick über die Grenzen, was machen andere vergleichbare Regionen?

Und ich möchte hier abschließend auch sagen, eine Strategie in diesem Schlüsselbereich, die sich ausschließlich am Klimaschutz orientiert, wäre nicht in die Zukunft gerichtet. Wir kennen Bereiche, wo ein überzogener Umweltschutz mit unrealistischen oder golden geplätteten Vorgaben und Vorschriften nicht nur behindert, sondern auch verhindert. Und zwar vorhandene Entwicklungsmöglichkeiten unserer Unternehmen und letztlich natürlich auch der Wertschöpfung und Arbeitsplätze.

Wir brauchen nach wie vor einen klaren Weg Richtung Transformation in erneuerbare Energieträger. Wir sind und bleiben hier Vorreiter und das zeigt sich auch an den Förderungen, die unlängst vorgestellt wurden, wo wir verbesserte Förderansätze haben. Ich erinnere nur an die Wasserkraft, wo wir das Vierfache drinnen haben. Was wir aber auch brauchen, ist ein maßgeschneidertes Konzept in Oberösterreich, wo realistisch erreichbare Annahmen in der Zusammenschau auch andere Rücksichten verlangen, nämlich im Vergleich bei der nationalen Verteilung. Es macht einen Unterschied, ob wir ein Industriestandort sind in Oberösterreich oder ein reiner Dienstleistungsstandort wie in anderen Regionen. Genau darauf setzt diese Strategie, die unter Federführung vom Energie- und Wirtschaftslandesrat Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strugl ausgearbeitet wurde, auf und sie hat die Vision, Oberösterreich als internationale Leitregion zu etablieren. Diese wollen wir auch werden.

Alles in allem spiegelt diese Landesenergiestrategie eine ambitionierte Weiterentwicklung unserer oberösterreichischen Energiepolitik wider. Sie ist voll kompatibel mit den europäischen Klimaschutzzielen von Paris und sie ist aber auch, und das ist aktuell interessant, ein wichtiger Impulsgeber für eine künftige Bundesstrategie, die möglicherweise zeitnah nicht kommen wird. So gesehen kann man auch sagen, dass das durchaus ein Ausdruck einer Politik des Vorangehens, des Agierens, und nicht des Abwartens und des Reagierens ist. Auch das ist unser oberösterreichischer Weg und das zeichnet uns aus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir fixieren heute diese federführend in einem Ressort koordinierte künftige Leitschiene für Klimaschutz und Standortrelevanz in Oberösterreich, wo realistisch erreichbare Ziele enthalten sind. Es ist keine Abkehr, sondern ein Festhalten an unserer Strategie und am erfolgreichen oberösterreichischen Kurs, insbesondere mit der Energieeffizienz als Hebel und dem Ziel eines Alleinstellungsmerkmals. Als ÖVP bekennen wir uns dazu und auch zur politischen Verantwortung. Ich ersuche um Zustimmung und danke allen, die dazu beitragen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster darf ich Frau Abgeordneter Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Landesregierung, Landeshauptmann und Landeshauptmann-Stellvertreter! Ja, der Energiebericht 2016, und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl hat ihn ja diese Woche vorgestellt, zeigt eigentlich ganz genau den guten bisherigen Weg in Oberösterreich auf, wo die Basis die Energiezukunft 2030 war. Seit 2005 ist der Anteil der erneuerbaren Energien am Bruttoenergieverbrauch plus 30 Prozent gestiegen, ist in den Unterlagen drinnen. Der Anteil erneuerbarer Energie in Oberösterreich gerade bei der Raumwärme 60 Prozent, über 60 Prozent, Jahr 2016. Auch bei Strom kommen 75 Prozent aus erneuerbarer Energiequelle, 100 Petajoule aus heimischer Erzeugung. Also auch hier sind wir auf einem sehr, sehr guten Weg. Fakt ist aber auch, dass wir immer noch zwei bis drei Milliarden Euro brauchen, um Energieimporte zu machen. Also auch hier ist noch eine riesengroße Summe da.

Der Energiebericht 2016 zeigt, wie auch die vorhergehenden oder vor allem der 2015er, dass trotz deutlichem Wirtschaftswachstum der Bruttoinlandsenergieverbrauch gesunken ist. Also diese Entkoppelung ist passiert. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Dr. Strugl, MBA: "Gleichgeblieben!") Der Energieverbrauch ist gleichgeblieben, aber die Entkoppelung ist passiert. Wirtschaftswachstum und gleichgeblieben, heißt Entkoppelung von automatisch Wirtschaftswachstum. Auch im Ausblick ist das auch genauso drinnen, dass das auch so weitergehen wird, dass diese Entkoppelung weiter anhalten wird. Dass die Energieintensität auch gesunken ist, ist auch da drinnen. Also wir haben aufbauend auf dieser Energiestrategie 2030 sehr viel erreicht. Das ist dem Engagement der Betriebe in erster Linie, das ist ganz klar, die Betriebe, und ich kenne kaum einen Betrieb, der nicht sagt, wir müssen etwas machen im Bereich Energieeffizienz, im Bereich erneuerbarer Energie, im Bereich Ressourcenmanagement, weil das einfach die Zukunftsvoraussetzungen für einen guten Standort sind, für einen guten Betrieb.

Aber es ist auch, das sieht man immer wieder, auch die sehr ambitionierte Energiezukunft, die ein klares Ziel vorgibt. Und da kann man jetzt diskutieren, ob 100 Prozent oder 97 Prozent, aber es ist ganz klar gewesen, wir haben gesagt 100 Prozent ist ein quantitatives Ziel, das wollen wir erreichen bei Strom und bei Raumwärme, nicht bei der Industrie, weil da wissen wir auch, dass das einfach nicht so ist. Wir sind ein Industriebundesland, zu dem

bekenne ich mich und ich bin auch sehr froh, dass wir am Standort hier eine gute, solide Basis haben, bekennen sich dazu und machen eigentlich die wesentlichen Parameter selber und haben klar gesagt, das ist ein quantitatives Ziel, was zu erreichen ist und haben sich danach ausgerichtet. Ich glaube, das war einfach ganz wichtig auch hier zu sagen, das ist unser Ziel. Dass das ambitioniert war und dass es da viele Maßnahmen braucht, haben auch alle gesagt. Und das, was eigentlich der Hintergrund war bei der Energiezukunft, und was mich damals einfach auch sehr gefreut hat, dass mit einem sehr umfassenden Prozess gerade Wirtschaftsbetriebe, Industriebetriebe, Energieversorger, andere Experten, die Wissenschaft und so weiter ein Maßnahmenpaket geschnürt haben, um eben genau diese Ziele zu erreichen. Dass man da nachjustieren muss, ja. Aber nachjustieren oder weiterentwickeln heißt für mich nicht unbedingt zurückgehen und Rückschritt machen und variable Ziele einzuführen, sondern klar zu sagen, wo haben wir einen Verbesserungsbedarf, wo brauchen wir genau diese Ziele weiter?

Das was ich jetzt erlebe, und das erlebe ich draußen auch bei vielen, vielen Menschen, die sagen, Energiewende wird gestoppt, wird zurückgefahren, ist eigentlich enttäuschend für uns, wo wir doch immer ein klarer Vorreiter waren. Wir riskieren diese Vorreiterrolle, die Vorreiterrolle von Oberösterreich als Energiewendebundesland europaweit, da sind wir immer auch beim Ausschuss der Regionen und so weiter gewesen, wo es immer geheißen hat, dieses Oberösterreich zeigt vor, viele Bundesländer in Deutschland machen es nach. Die haben auch ganz klar, und das steht auch in der Energieleitregion drinnen, ganz klare quantitativen Ziele. Das was mich auch noch ein bisschen nachdenklich macht ist, dass man es von 2030 wegbringt auf 2050. Das heißt 20 Jahre länger brauchen, um ein annähernd gleiches Ziel oder ein schlechteres Ziel zu erreichen. Also das muss man einfach auch immer mitbedenken. Also der Antrieb, da etwas zu tun, ist vielleicht nicht so massiv, außer weil die Betriebe sagen, eigentlich wollen wir es eh selber machen. Also wir gefährden hier eigentlich wirklich auch gerade diesen Industriezweig und diese Bereiche, diesen Wirtschaftszweig, der hier Vorreiterrolle eingenommen hat in der Entwicklung, in den technologischen Vorsprung und auch in der Ausbreitung im Export, wo wir wirklich auch Spitzenreiterbetriebe haben und auch weiter haben sollen, um eben unsere Wirtschaft, unseren Wirtschaftsstandort Oberösterreich, abzusichern.

Und vorige Woche war der Energy Globe Award von Oberösterreich, nächste Woche ist er von Österreich. Und wenn ich mir die Betriebe anschau, die Projekte die eingereicht wurden, die Projekte, die prämiert wurden, sehen wir, dass die Wirtschaftsbetriebe, Institutionen, Schulen, auch Gemeinden, sehr, sehr viel tun in diesem Bereich. Der Energy Globe Award ist der größte Nachhaltigkeitspreis, der weit verbreitetste Nachhaltigkeitspreis in Europa und weltweit. Also das sieht man einfach auch, wo überall das ist und was wir da für tolle Produkte haben. Und es waren Firmen da, ob das jetzt Rabmer Green ist, ob das eine Gemeinde war, Pabneukirchen, die gesagt haben wir machen, also Hanf macht Schule, also Hanfdämmung macht Schule. Also da waren einfach wirklich ambitionierte Bereiche dabei, die gesagt haben, ja es hat uns mehr gekostet, wir haben uns mehr hineingehängt, aber es macht für die Zukunft hin genau diesen Weg, den wir brauchen und da machen wir wichtige Schritte.

Oder auch Schulen, die HTL Braunau, die ausgezeichnet wurde für ein super Projekt, auch gesagt haben, wir wollen gerade bei dieser effizienteren Produktion bei Algen vorangehen. Das sind oft so kleine Bausteine und man lacht vielleicht ein bisschen oder man lächelt ein bisschen süffisant, so wie jetzt der Herr Klubobmann Mahr. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: "Entschuldige bitte, ich lächle dich an! Das ist eh selten, also bitte nütze es!") Aber er will mich nur unterstützen. Ja, okay, danke, so soll man es machen, ja. Aber das sind die

wichtigen Puzzlesteine und da sehen wir, dass Oberösterreich wirklich auch eine Denkfabrik diesbezüglich ist und hier auch unbedingt weiter bleiben soll. Daher sehen wir es sehr, sehr kritisch diese Energieleitregion 2050, weil hier eben die Ziele verwässert werden.

Alle Berichte und alle Fakten zeigen uns, dass die wesentlichen zwei Bereiche sind Wohnen und Verkehr, das wissen wir alle miteinander. Die Wirtschaft macht schon viel, die Landwirtschaft trägt ihren wesentlichen Beitrag dazu bei zum Klimaschutz. Die wichtigsten Emittenten sind immer noch Verkehr und Wohnbau. Und das macht mich dann eben noch nachdenklicher, wenn ich mir den oberösterreichischen Weg anschau. Gerade in dieser Koalition, wo zum Beispiel das Aus bei Förderung für Häuslbauer, wenn wir im erneuerbaren Energiebereich sind, oder wenn es keine gemeinsame Abstimmung zum Beispiel gibt mit dem Verkehr, mit dem Umstieg auf öffentlichen Verkehr. Das Ziel, das wir in der letzten Periode gefasst haben, 30 Prozent der Einpendler/innen nach Linz sollten auf dem öffentlichen Verkehr sein, wenn ich mir anschau, was da momentan passiert, sehe ich da schwarz, leider Gottes, für dieses Ziel, dass wir hier gemeinsam eine gute Klimastrategie machen.

Für mich abschließend und für uns ist ganz, ganz wichtig, dass eine glaubwürdige Anti-Atom-Politik und ein aktiver Klimaschutz nicht ohne einer engagierten Energiewende geht. Daher werden wir dieser Weiterentwicklung, die für uns ein massiver Rückschritt ist, der Energieleitregion nicht zustimmen und hoffen, dass genau diese Ziele, die wir uns gesetzt haben im Landtag gemeinsam, mit der Energiezukunft 2030, mit vollem Engagement von den Privaten, von den Betrieben weitergeführt werden und sich nicht verträsten lassen auf 20 Jahre später bzw. auf verbesserte Ziele. Wir wollen, dass Oberösterreich weiter federführend in der Energieeffizienz bleibt, weiter federführend im Umstieg auf erneuerbare Energien setzt und hier gemeinsam für einen guten Standort und für eine gute Umwelt in Oberösterreich sorgt. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächsten darf ich Herrn Abgeordneten David Schießl das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Das Thema Energie beschäftigt uns in Oberösterreich als Industriestandort natürlich umso mehr und wird uns in der Zukunft mit Sicherheit noch intensiver beschäftigen. Der Umstieg auf erneuerbare Energien stellt uns natürlich vor große Herausforderungen. Trotz alledem muss man sagen, Oberösterreich ist gut aufgestellt und wir haben eine Vorreiterrolle in sehr vielen dieser Bereiche. Die Aufgaben zu meistern heißt, wir brauchen eine neue Strategie und diese wichtige Erweiterung, die wir heute beschließen werden, ersetzt die bestehende Strategie Energiezukunft 2030. In dieser Vorlage sind Ziele definiert, die auch erreichbar sind. Keine Utopien, die man sich wünschen kann und oft unerreichbar sind oder extreme Einschnitte bedeuten würden. Wichtig ist hier die Energiewahrheit. Was geht, sollte man den Leuten sagen und was geht nicht, und diesen Weg beschreiten, der ein erträgliches Maß beider gewährleistet. Oberösterreich war, ist und bleibt wie man dem Titelblatt dieser Beilage entnehmen kann, Energieleitregion in Österreich, in der EU, ich möchte fast sagen weltweit. Vor allem in der Forschung erneuerbarer Energieformen sind wir in vielen Bereichen tonangebend. Hier könnte man viele Firmen nennen. Alleine in meinem Heimatbezirk Braunau gibt es viele Firmen, ich möchte hier nur eine kurz nennen: Die Firma Hargassner GesmbH, die weltweit expandiert, die extrem auf Forschung gesetzt hat, das sich jetzt natürlich auch x-mal für diese Firma rechnet, ein Musterbetrieb im Bereich erneuerbarer Energien.

All das zeigt, wir haben unsere Hausaufgaben gut gemacht und werden sie auch weiterhin gut machen. Diese Vorlage zeigt, 2014 decken wir den gesamten Energiebedarf bereits mit 31,8 Prozent erneuerbarer Energien, Tendenz steigend. Aber mit einem gesunden Maß, denn auch das ist wichtig, dass diese doch teure erneuerbare Energieform leistbar bleibt. Bemerkenswert ist der Anteil der Biomasse mit 15,9 Prozent. Ob das so bleibt, ist natürlich nicht gewiss, denn die derzeitige Bundespolitik in dieser Biomassefrage lässt viele Fragen offen. Der Plan A von Bundeskanzler Kern wurde heute schon ein paar Mal erwähnt, hier ist die Biomasse nicht einmal angeführt. Die zirka 70 bestehenden Biomassebetriebe in Oberösterreich werden diesen Zustand natürlich nicht mehr lange durchhalten. Hier muss die Politik umdenken. Ich hoffe, dass nach dem 15. Oktober 2017 eine neue Regierung hier diese Form der Energie gleich angeht und die Biomasse auf eine Zukunft schickt, da wo man mit der Biomasse auch hier weiterhin, Tendenz steigend, sagen kann, damit wir die Energieziele, die wir uns mit dieser Vorlage gesetzt haben, auch erreichen können. Da ist die Biomasse nicht wegzudenken.

Ein weiterer Punkt im Bericht ist der öffentliche Verkehr. Auch der wurde heute schon öfter angesprochen. Hier handelt Oberösterreich bereits, liebe Ulli. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich.) Mit dem regionalen Verkehrskonzept im Innviertel haben wir einen gewaltigen Schritt in diese Richtung gemacht. Mit bestellten 500.000 Kilometer mehr im öffentlichen Verkehrsbereich, glaube ich, zeigen wir ganz stark auf, dass uns das sehr wichtig ist. Das haben wir 20 Jahre lang nicht geschafft, da musste es einen freiheitlichen Landesrat geben und jetzt kommt es zu der Umsetzung, um hier nur ein paar Punkte dieser neuen Strategie zu nennen.

Diese Strategie sichert Oberösterreich die besetzte Vorreiterrolle, die den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind. Zum Beispiel die E-Mobilität, die auf uns zukommt, eine große Herausforderung. Zum Beispiel der Strompreis, der leistbar bleiben muss. Wir haben in der Vergangenheit gesehen, wie schnell das gehen kann, dass dieser Strompreis nicht gesichert ist. Es ist Gott sei Dank jetzt gelungen, mit Deutschland die Verträge so auszuhandeln, dass uns dieser günstige Strompreis erhalten bleibt. Abschließend möchte ich noch sagen: Oberösterreich ist gut aufgestellt. Wir können sehr gute Zahlen vorweisen. Davon träumen viele andere Regionen nur. Wir sind mit starken Firmen in diesen Bereichen vertreten, so soll es auch bleiben und deshalb unterstützen wir diese Strategie. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Bitte Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Die Diskussion um die Energieleitregion Oberösterreich 2050 hat mich zumindest zu einer Überlegung gebracht. Ursprünglich hatten wir Leitregion 2030, jetzt haben wir 2050. Was ich jetzt ein bisschen keck sagen möchte: Ich könnte jetzt vielleicht meinen, jedem neuen Landesrat sein eigenes Papierl und mit jedem neuen Landesrat wird es ein bisschen später oder je jünger der Landesrat, desto länger dauert es. Das möchte ich nicht. Außerdem würde ich dir ein langes Leben wünschen, lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter und auch in der Rolle und so weiter. Deswegen glaube ich nicht, dass wir so ganz schnell wieder einmal eines brauchen, aber man könnte es auch von dieser Seite betrachten.

Kommen wir zurück zum Ernst der ganzen Sache, weil es ja doch um wesentlich mehr geht, als nur ein neues Konzept vorzulegen, wohin Oberösterreich gehen möchte, was die

Energiestrategie betrifft, und uns auch das Thema Energiezukunft anschauen. Und da möchte ich ein paar wenige Sachen einfach dazu sagen, weil ich glaube, dass wirklich sehr viel Gutes und Richtiges in diesem Papier verpackt worden ist. Auch wenn es nicht zur vollsten Zufriedenheit ist. Kollege Schießl hat gerade gemeint, dass Thema Biomasse wäre ein überwichtiges und würde nicht in diesem Ausmaß im Plan A berücksichtigt sein. Ich kann mich nur an den Anruf eines Nationalratskollegen erinnern, der mir gesagt hat ob wir wahnsinnig worden sind, was wir da mitgetragen haben und unterschrieben haben. Also so schlecht kann es nicht sein, was wir da alle gemeinsam gemacht haben. Und das jemand ein Ausstiegsszenario auch noch gefördert bekommt, dort wo es nämlich wirklich nicht mehr geht und abwracken muss, das muss mir irgendwer zeigen, wo es das sonst noch gibt. Wenn einem das Auto "unterm Hintern" sozusagen kaputtgeht, kommt nicht die öffentliche Hand daher und sagt: Darf ich es dir bitte abkaufen um einen Preis, damit du wieder etwas anderes machen kannst? Ich gebe das auch einmal zu bedenken, dass das vielleicht schon etwas ist, was wir gescheit und richtig beschlossen haben und was auch vernünftig war.

Ein Zweites, das ich hier also auch anführen möchte ist, weil doch das Thema etwas emotionaler geworden ist, die 100 Prozent oder 98 Prozent oder wie auch immer flexiblere Zahl (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strugl: „97 Prozent!“) 97 Prozent, 98 Prozent haben die Baden-Württemberger, glaube ich, es gibt in den einzelnen Bundesländern unterschiedliche Strukturen oder auch unterschiedliche Zielzahlen. Das 98 oder 97 Prozent weniger sind als 100 Prozent, ja das stimmt. Aber ich würde mir eines wünschen und gebe auch eines zu bedenken und ich glaube das muss man auch berücksichtigen. Wir hatten erst vor kurzem die Anti-Atom-Konferenz, organisiert durch den zuständigen Landesrat Anschöber hier in Oberösterreich. Wirklich ein interessanter und sehr intensiver Tag. Und es wurde dort eine Resolution von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern verabschiedet, die wirklich in Richtung Ausstieg aus EURATOM geht. Und ich glaube, dass man die Geschichte schon von beiden Seiten sehen muss. Ich behaupte, solange es den EURATOM-Vertrag gibt und solange auch nur eine einzige Kilowattstunde in Europa durch ein Atomkraftwerk ins Netz eingespeist wird, können wir nie von 100 Prozent sprechen. Das ist die Realität, weil wir es noch immer nicht geschafft haben jede Kilowattstunde irgendwie so zu markieren, dass wir, wenn sie reinkommt bei uns in die Steckdose oder in den Fernseher reingeht oder in den Fön oder was immer sie auch nutzen, wir tatsächlich wissen, was haben wir denn da jetzt wirklich für einen Strom drinnen? Das ist einfach die physikalische Wahrheit, mit der müssen wir leben. Und ich glaube, dass es sinnvoll ist und nur sinnvoll sein kann, dass wir auf der einen Seite ein klares Konzept haben und dafür bedanke ich mich, was hier auch vorgelegt worden ist wo es hingehen soll, wo wir uns ausrichten können, auch wenn ich glaube, dass es wahrscheinlich nicht 2050 sein wird, sondern vorher noch ein neues Konzept geben wird, nach dem man sich richten wird. In dieser Realität leben wir. Aber auf der anderen Seite auch für uns alle klar sein muss, dass es auch nur einen gemeinsamen Schulterschluss zu diesen EURATOM-Ausstieg in Europa geben kann, wenn wir wirklich die 100 Prozent erreichen wollen und da gemeinsam auch die Anstrengungen unternehmen.

Und das fehlt mir oft, diese Zusammenschau, dass eines ohne dem anderen nicht funktioniert und da rede ich jetzt nicht dem das Wort, dass dort Ressorts oder sonst irgendwas zusammengelegt werden müssen, so wie wir das heute zum Teil im Hintergrund schon ein bisschen bei den mittäglichen oder für manche auch Zigarettenpausen, die es weiter draußen gibt, auch schon diskutiert haben oder gehört haben. Um das geht es überhaupt nicht, sondern es geht schlicht und einfach darum, dass wir uns klar sein müssen, dass wir die Dinge ganz anders anschauen müssen und darüber schauen müssen, und da nehme ich jetzt nicht einmal jedes einzelne Regierungsmitglied her, das ist die

Verantwortung des Landtags, die wir einfordern können, wenn wir es wollen, und das wir auch entsprechend umsetzen müssen und die Aufträge an die Regierung geben müssen.

Und deswegen erwarte ich mir auch jetzt unser klares Ja zu diesem Energiestrategiekonzept 2050, das vorgelegt worden ist. Aber auch gleichzeitig die Bitte und ein gleichzeitiges Ja, dass auf der anderen Seite alles, was an Antiatommöglichkeiten auch geht, gemeinsam weiterbetrieben wird und da auch dem Kollegen Anschöber entsprechend Unterfutter mitgegeben werden muss, weil eine leichte Geschichte ist das nicht, das ist mir schon klar. So etwas zu Hause zu machen ist leichter, als auf europäischer Ebene diesen Kampf zu gewinnen, aber den könnten wir auch gemeinsam schaffen, wenn wir das wollen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Präsidentin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strugl. Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte eingehend eine Verständnisfrage liebe Frau Präsidentin. Weil du gesagt hast, es wird immer später. Ist damit gemeint der, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „2050!“) okay, das kann ich aufklären. Das sind die jetzt auch europäisch akkordierten Zielhorizonte innerhalb der Europäischen Union, was die Ziele betrifft. Da gibt es eine Zielarchitektur 2030 und 2050. Also wir haben so wie auch andere Regionen neben 2030, worauf unsere Ziele reflektieren, auch den Betrachtungshorizont 2050 in die Energiestrategie integriert, weil sie natürlich auch abgestimmt ist mit den europäischen und nationalen Strategien. Das ist der ganz simple Grund und hat nichts mit meinem biologischen Alter zu tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass es auch hier im Haus sehr viel Zustimmung gibt zu den Zielkategorien der Energiestrategie. Die Strategie hat zum Ziel, dass Oberösterreich mit dem Horizont 2050 eine Leitregion betreffend Energieeffizienz wird. Wir haben hier zwei ganz wesentliche Stoßrichtungen. Das eine ist, wir wollen die Region werden, die am effizientesten mit Energie umgeht. Ich habe das schon mehrmals ausgeführt, warum ich glaube, dass wir die richtige Region sind, die sich so ein Ziel vornimmt: Wir sind das energieintensivste Bundesland Österreichs und auch im europäischen Vergleich auf Grund unserer industriellen Struktur sehr energieintensiv und nur dort, wo Energie ein kritischer Faktor ist, auch in der Wettbewerbsfähigkeit, da kann man die entsprechenden kritischen Massen und Anstrengungen unternehmen um hier eine führende Rolle einzunehmen. Und das Zweite ist, dass wir weiterhin alles unternehmen wollen, um den Anteil der erneuerbaren Energieträger zu erhöhen. Das ist ganz klar auch zu Grunde gelegt in dieser Strategie. Die zweite Säule ist das Thema Versorgungssicherheit und Versorgungsqualität. Gerade der oberösterreichische Standort ist in einem hohen Maße darauf angewiesen, dass wir verlässlich mit Energie versorgt werden. Aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Je rascher die Digitalisierung voranschreitet, desto wichtiger wird es sein, dass auch im Millisekunden-Bereich Schwankungen etwa in der Spannung nicht mehr auftreten, weil sonst ganze Produktionsanlagen nicht mehr funktionieren.

Das Dritte ist die Wettbewerbsfähigkeit und auch die Wirtschaftlichkeit der Energieversorgung. Die vierte Säule, gerade weil wir uns in Oberösterreich hier viel vorgenommen haben, ist Innovation, Forschung und Entwicklung. Nur mit führenden Technologien können wir diese Ziele erreichen. Und das Fünfte ist auch Bewusstseinsbildung und Akzeptanz in der Bevölkerung. Wir haben mit dem

Strommasterplan transparent vorgelegt, dass wir in den nächsten zehn Jahren massiv in die Infrastruktur investieren müssen. Nur wenn die Bevölkerung dafür auch Verständnis hat, können wir das im entsprechenden Tempo machen.

Und jetzt frage ich sie, meine sehr geehrten Damen und Herren: Was an diesen Zielen ist falsch? Was an diesen Zielen ist ein Rückschritt oder gar energiepolitische Steinzeit? Ich bin auch schon eine Zeit lang in der Politik und bin an manche Polemik gewöhnt, daher nehme ich sie nicht persönlich, aber ich bitte sehr darum, dass man auf die Fakten schaut. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich war gestern in Wien, unter anderem bei einer großen Fachkonferenz der Österreichischen Energieagentur zum Thema Energiezukunft, gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus vielen Bereichen, die da eine Rolle spielen. In der Früh habe ich mich mit Vertretern der Energiewirtschaft und mit dem bayerischen Staatssekretär Pschierer, der für diesen Bereich verantwortlich ist, ausgetauscht. Bayern und Oberösterreich sind ja durchaus vergleichbar, zwar nicht größenordnungsmäßig aber strukturell sehr stark und wir haben auch über die bayerischen Modelle und Strategien in diesem Bereich gesprochen.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, es war dort das Ergebnis eigentlich sehr deutlich, dass wir mit dieser Strategie auf dem völlig richtigen Weg sind. Ich weiß, dass es Kritiker gibt, die aus unterschiedlichen Motivationen heraus Verschiedenes in Abrede stellen. Ich möchte darauf auch noch zu sprechen kommen, aber auf einer objektiven Grundlage lässt sich das nicht halten und ich möchte das dann auch ausführen. Und eines, das kann ich mir jetzt nicht verkneifen, ich wurde aufgefordert an diesem Rednerpult noch zu warten mit dieser Energiestrategie, weil ja der Bund mit seiner Energiestrategie jetzt bald in Vorlage tritt und die wir dann bald bekommen. Ich habe damals schon gesagt, ich weiß noch nicht, ob das wirklich passieren wird und selbst wenn es passiert, möchten wir jetzt schon auch einen oberösterreichischen Beitrag leisten, um zu zeigen, wie wir das verstehen, so wie das andere Regionen auch tun.

Seit gestern, aber eigentlich nicht erst seit gestern, weiß ich, es wird wohl doch nicht dazu kommen, dass wir demnächst eine österreichische integrierte Klima- und Energiestrategie sehen werden und ich weiß nicht, wie lange wir dann noch hätten warten sollen. Auf einen Zeitpunkt, von dem wir alle hoffen, dass er vielleicht nicht allzu weit in der Zukunft liegt, damit wir dann darüber reden können. Ich habe damals gesagt, diese Verzögerung sollten wir uns nicht leisten und ganz im Gegenteil, wir haben gute Argumente, warum diese Transformation in Richtung Erneuerbare früh starten, und meine sehr geehrten Damen und Herren, niemand, der ernst genommen werden möchte, bestreitet, dass das notwendig ist. Die Frage ist doch immer nur: In welcher Weise bewerkstelligen wir das? Da können sie sich zum Beispiel mit den Kollegen aus Bayern gerne darüber unterhalten. Und Deutschland hat eine ehrgeizige Energiewende in Angriff genommen, mit allen Vor- und Nachteilen.

Wir sind hier ein Industriestandort und ein Industriestandort, der der energieintensivste ist, hat eine andere Anforderung in der Vorgangsweise als ein dienstleistungsbetriebener Standort oder ein agrarisch strukturierter Standort, das möge man bitte auch berücksichtigen bei dieser Diskussion. Und jetzt möchte ich noch einmal auf die Ziele kommen, weil darüber trefflich gestritten worden ist. Im Übrigen, liebe Ulli Schwarz, der Endenergieverbrauch nach Sektoren: Es ist halt so, die Wirtschaft ist die Hälfte des Endenergieverbrauchs und damit mit Abstand der größte Sektor, der produzierende Sektor mit 43 Prozent und der Dienstleistungssektor mit sieben Prozent, die Haushalte sind 21 Prozent und der Verkehr 29 Prozent, steht so im Energiebericht, der von dir zitiert wurde, ja auch drinnen.

Und damit möchte noch einmal auch untermauern, warum es für Oberösterreich auch eine eigene, auf den Standort zugeschnittene und abgestimmte Strategie geben muss. Ich sage überhaupt nicht, dass die Energiewende 2030, die wir im Übrigen gemeinsam mitgetragen haben, falsch war. Und zur Zahl, die du zitiert hast, folgert die derzeitigen Anteile bei Erneuerbaren: 75 Prozent bei Strom, im Übrigen waren es schon einmal 81 Prozent. Das hat damit zu tun, dass die Wasserführung der Kraftwerke schwankt und wenn sie ein trockenes Jahr haben, ist es dann weniger. 60 Prozent bei der Raumwärme. Das sind natürlich beeindruckende Zahlen und unser Ziel ist, die zu erhöhen.

Ich habe nur eine Illusion nicht und das hat zum Beispiel die Energiewende 2030 geglaubt und ich habe immer darauf hingewiesen, dass in einer Entwicklung, wo beispielsweise Strom in andere Bereiche vordringt, in die Mobilität, in die Raumwärme, dass der Verbrauch weniger werden wird. Das ist illusorisch und wenn wir uns heute anschauen, wie auch in diesen goldenen Jahren, die von dir genannt wurden, der Stromverbrauch sich entwickelt hat, dann hat er sich in dieser Zeit um 10,4 Prozent erhöht, also über ein Prozent pro Jahr. In der Strategie ist drinnen gestanden, dass er sich um ein halbes Prozent pro Jahr verringert. Und das habe ich gemeint, diese Abweichung, wenn wir die Zielkorridore verlassen, dann müssen wir ganz nüchtern und objektiv fragen: Was ist der Treiber dieser Entwicklung? Und in diesem Fall war es doch ganz offensichtlich. Wir werden mehr und mehr auf erneuerbare Energieträger umsteigen müssen, das ist meine feste Überzeugung und die Frage ist: Wie kann man das machen, damit das gut gelingt, auch an einem Standort wie Oberösterreich?

Am meisten hat sich die Diskussion entzündet an der relativen Formulierung von Zielen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir von Energieintensität reden, dann ist das die Maßzahl für die Energieeffizienz. Man könnte es auch in der Energieeffizienz-Richtlinie der Europäischen Kommission nachlesen. Energieeffizienz ist es per se, per Definitionen, eine relative Maßzahl.

Das heißt, Sie müssen schauen, wie viel Energie brauchen Sie je Bruttoinlandsprodukt. Unsere Zielsetzung in dieser neuen Energiestrategie ist, dass wir die Energieintensität verbessern, also die Energieintensität senken um 1,5 bis 2 Prozent pro Jahr. Das ist ein ehrgeiziges Ziel.

Jeder, der das nicht glaubt, der möge mir erklären, wie wir das schaffen, wenn wir uns nicht gewaltig anstrengen. Dasselbe gilt für die Wärmeintensität. Übrigens auch per Definition immer eine relative Zielsetzung. Wenn wir fragen, wie viel Kilowattstunden je Quadratmeter für die Raumwärme wir brauchen, dann möchten wir die Wärmeintensität auch reduzieren um ein Prozent pro Jahr in dieser Strategie. Und wir wollen den Strom aus Erneuerbaren, wie gesagt derzeit 75 Prozent, auf 80 Prozent bis 97 Prozent erhöhen. Und da wurde dann drüber diskutiert, warum nicht hundert Prozent und überhaupt was heißt das?

Warum 80 Prozent bis 97 Prozent? Warum ein Korridor und warum nicht hundert Prozent, sondern 97 Prozent? Ich hab versucht, das mehrmals zu erklären. Ich versuche es jetzt noch einmal, weil ich halt auch, nachdem das heute im Oberösterreichischen Landtag diskutiert wird, alle diese Aussendungen gelesen habe, von grünen Gruppierungen bis zur Windkraftlobby und deswegen gerne noch einmal zum Mitschreiben.

Ausgangsberechnungsbasis war der Endenergiebedarf 2014 mit 13,1 Terrawattstunden, das sind also 13.100 Gigawattstunden. Davon aus erneuerbaren Energieträgern im Basisjahr 2014 10,6 Terrawattstunden, damals 81 Prozent noch, derzeit 75 Prozent. Das war das trockene Jahr. Das Ausbaupotenzial für Erneuerbare bis 2030 schwankt nach den

Berechnungen der österreichischen Energieagentur, fachlich geprüft von Experten, zwischen 1,36 und 3,16 Terrawattstunden.

Und das heißt, wir haben dann insgesamt ein Volumen von 11,96 bis 13,76 Terrawattstunden, und wenn wir eine 0,5 prozentige Steigerung, das war der Erfahrungswert der vergangenen Jahre, hinterlegen, dann haben wir 14,2 Terrawattstunden Energiebedarf in diesem Bereich.

Das heißt, wir haben einen maximalen Wert von 97 Prozent, wenn ich das dividiere. Und wenn ich noch einen Sicherheitspuffer, die Leitungsverluste hinterlege, die wir in die Strategie aufgenommen haben, sind wir bei 80 Prozent. Und jetzt stellt sich natürlich die Frage: Wie kommen wir auf die 80 Prozent und wie kommen wir auf die 97 Prozent dieser objektivierten Zahlen?

Wir haben dazu zwei Szenarien gerechnet. Ein sehr optimistisches und eines, das eher davon ausgeht, dass der bisherige Ausbaugrad beibehalten wird. Und wir haben am Potenzial bis 2030 etwa 57 Gigawattstunden Wind, 488 Gigawattstunden Wasserkraft, das wissen wir aus der Wasserkraftpotenzialanalyse und den größten Hebel, den liefert die Photovoltaik zwischen 0,8 und 2,6 Terrawattstunden. Entweder, wenn wir uns an das deutsche Szenario anlehnen, das ist das optimistischere Szenario. Ich sage nur was das bedeutet. Wir würden dann alle Wohngebäude in Oberösterreich mit Photovoltaik ausstatten, aber nicht mit 3,5 kWp, sondern mit 7,5 kWp oder 2.600 Anlagen in der Größe von Eberstall errichten. Dann würden wir sozusagen das Maximum von 97 Prozent erreichen auf der Basis der zukünftigen Bedarfe.

Also auf jedem Dach die Photovoltaik aber doppelt so groß wie heute. Ich sage nur, weil auch hier gesagt wurde, das ist ambitionslos und mutlos und zu wenig ehrgeizig. Ich überlasse es Ihrem gerechten Urteil, wenn man objektiv und nüchtern auf diese Größenordnungen schaut, ob das mutlos oder unambitioniert ist in einem Szenario, wenn wir linear die bisherige Entwicklung fortschreiben und ganz ehrlich gesagt, Oberösterreich ist nach Bayern durchaus einer der Vorreiter gewesen im Ausbau der Photovoltaik, weil wir ja die Energiewende 2030 ganz engagiert verfolgt haben.

Wenn wir das linear fortschreiben, dann kommen wir auf 0,8 Terrawattstunden und dann sind wir bei den 80 Prozent.

Ganz einfach lässt sich alles mit Zahlen belegen. Und jetzt kann ich natürlich weiter polemisieren und sagen, trotzdem Rückschritt, Stillstand, Steinzeit. Ich nehme das zur Kenntnis. Aber ich sage Ihnen, alle, die sich wirklich seriös damit auseinandergesetzt haben, und das haben wir auch gestern gemacht unter Expertinnen und Experten, die sagen das nicht.

Und deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, glaube ich, wir haben hier eine extrem ambitionierte Strategie vorgelegt. In der festen Überzeugung, dass der oberösterreichische Standort nur dann wettbewerbsfähig bleibt in der Zukunft, wenn wir am besten und am intelligentesten auch mit Energie umgehen und damit Effizienzsieger werden und das geht nur mit herausragenden Technologien, mit Front-Runner-Technologien. Das wollen wir auch sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich die neuen Energieförderungen vorgestellt habe, auf der Basis von Vorschlägen des Energieinstitutes der Johannes Kepler Universität, wissenschaftlich untermauert, kein Marketingpapier, wo irgendetwas drinnen steht, wurde

das von den Unternehmen begrüßt. Manchmal wird da gesagt, für die Unternehmen ist das ein Rückschritt. Die Branche selber begrüßt die Förderung. Das fängt bei den Heizkesselherstellern an. Wir haben die Biomasseförderung gehalten. War wichtig für den Heimmarkt dieser Betriebe. Und wir haben diese Potenziale, die es im betrieblichen Bereich gibt, Abwärmenutzung, Kraftwärmeauskoppelungen, aber auch Photovoltaik massiv erhöht im Vergleich zu der Vergangenheit, weil wir hier auch entsprechende Potenziale sehen. Wir haben etwa auch bei der Kleinwasserkraft die Förderung um das Vierfache erhöht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von den Grünen! Was ist denn da mutlos und unambitioniert? Also, das hält den Fakten nicht stand, was hier gesagt wurde.

Und eines möchte ich noch ankündigen. Es hat eine große Diskussion gegeben, wie im Neubaubereich im Wohnbau die Förderungen ausgelaufen sind. Ich habe verstanden, dass es natürlich auch für die Unternehmen eine gewisse Schwierigkeit war. Ich hab jetzt wieder mit denen gesprochen. Die haben sich umgestellt, weil natürlich das in erster Linie Mitnahmeeffekte waren und der Herr Christian Makor hat dann damit argumentiert, dass das Geld für die Häuslbauer war. Da hat er natürlich Recht, aber das war nicht das Förderziel der Energieförderung. Da müsste man über etwas anderes reden.

Aber eines ist klar, wir haben hier noch Potenzial im Sanierungsbereich und ich werde noch vor dem Sommer einen entsprechenden Fördervorschlag vorlegen. Und ich sage Ihnen eines, Oberösterreich ist noch viel mehr als in der Vergangenheit ein Vorreiter, wenn es darum geht, dass wir die Energiewende schaffen, aber wir müssen sie nicht marketinggetrieben betrachten, sondern faktenbasiert und dann geht es eigentlich darum, wer macht das am intelligentesten? Die Experten gestern auf der nationalen Ebene und auch die aus Bayern haben gesagt: Ihr macht es relativ gut. Nachdem ich nicht immer im eigenen Land gelobt werde oder sozusagen jedem Landesrat sein Papierl unterstellt wird, da möchte ich Ihnen sagen, ich glaube, das ist für Oberösterreich eine gute Strategie und ich bitte Sie, sie auch mitzutragen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 372/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Wir kommen nun zur Beilage 373/2017, das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend einer Vermögensübertragung an die Gemeinde Katsdorf. Ich bitte die Frau Abg. Annemarie Brunner über diese Beilage zu berichten und begrüße sehr herzlich bei uns auf der Zusehergalerie Bürgermeister Ernst Lehner aus Katsdorf und seinen Vizebürgermeister Wolfgang Greil. Bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. **Brunner:** Beilage 373/2017, Bericht des Finanzausschusses betreffend einer Vermögensübertragung (Grundstücke 3121, .365 und .368, EZ 50, GB 43102 Bodendorf) an die Gemeinde Katsdorf.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 373/2017.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss eines Kaufvertrags mit der Gemeinde Katsdorf sich ergebende

Vermögensübertragung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Brunner:** Geschätzter hoher Landtag, geschätzter Herr Präsident, liebe Abordnung von Katsdorf, es freut mich, dass ihr da seid, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer im Fernsehen und im Internet! Ja, mit dieser Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Fachschulen Kirchschatz, Freistadt und Katsdorf zum ABZ Hagenberg, das ABZ Hagenberg eröffnet übrigens im Herbst seine Schultüre und den Schulbetrieb, hat sich natürlich die Frage gestellt für die Gemeinde Katsdorf, was tun wir mit dem Gebäude? Wie gestalten wir dieses Schulgebäude? Immerhin hat es fast eine Größe von 1,2 Hektar und es ist sehr prägnant, steht dieses Gebäude dieser Vierkanter eigentlich mitten in Katsdorf.

Es stellte sich auch die Frage: Wie schaut die Nachnutzung aus für dieses Gebäude? Wie können wir das Beste daraus machen? Es gab einen wirklich sehr, sehr großen Diskussionsprozess. Der zwischenzeitlich auch sehr emotional geführt worden ist. Man hat die Bürger und Bürgerinnen auch in dem demokratischen Prozess miteingebaut und es wurde fast vier Jahre geplant und gesprochen und es gab viele Vorschläge und schlussendlich hat man sich entschieden für eine Errichtung des Gemeindeamtes und da beleidige ich jetzt vielleicht die Katsdorfer nicht, aber euer Gemeindeamt ist wirklich sehr historisch gestaltet.

Es tut auch gut, wenn dort eine Erneuerung kommt. Ich freue mich für euch, dass das so ist. Die Entscheidung für die Räume für die Musikschule sowie für einen Veranstaltungsraum und auch das Besondere daran ist, dass mit der Diakonie ein Konzept für Menschen mit Beeinträchtigung geplant ist und erarbeitet wurde. Es werden in Zukunft zwei Wohneinheiten für je acht Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen.

Ich glaube, das sind ganz tolle Projekte, die da jetzt wirklich verwirklicht werden können. Ja, für Verwirrung haben natürlich diese drei unterschiedlichen Gutachten gesorgt. Es war ja auch im Ausschuss eine Diskussion vom Oberösterreichischen Landtag und die Frau Mag. Gloriant Madl hat uns die Gründe ja eigentlich sehr gut dargelegt.

Ich meine, die Schwankungsbreite war schon sehr groß, wenn man ganz ehrlich ist, ich spreche es hier jetzt offen an, von 483.000 Euro bis 1.253.000 Euro. Das ist schon eine große Schwankungsbreite und das hat natürlich für Irritationen gesorgt, aber es hat auch, kurz gesagt, unterschiedliche Ansätze in den Bewertungen gegeben und der Kaufpreis für die Gemeinde Katsdorf ist jetzt ein Mittelwert von 900.000 Euro.

Die Katsdorfer Gemeinde hat am 17. November den Ankauf vom Land beschlossen. Die Neugestaltung steht aus meiner Sicht auf guten Füßen. Es steht dem nichts mehr im Wege. Ich freue mich wirklich für die Katsdorfer, dass es eine gute Lösung gibt.

Ja, es war eine ganz harte Arbeit und ihr habt alle miteinander gut gearbeitet, aber ich glaube, es hat sich gelohnt. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Bitte sehr.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Beschluss genehmigt der Oberösterreichische Landtag die Veräußerung des Grundstückes im Eigentum der Landesimmobilien GmbH an die Gemeinde Katsdorf zu einem Kaufpreis von 900.000 Euro.

Konkret geht es um ein Grundstück in Katsdorf, auf dem sich zurzeit das Gebäude der landwirtschaftlichen Fachschule befindet, die im Sommer nach Hagendorf übersiedelt. Der Gemeinde Katsdorf ist es ein großes Anliegen, dieses Grundstück entsprechend zu erwerben. Möchte das Gemeindeamt, die Räume für die Musikschule und einen Veranstaltungssaal errichten und ich glaube, dass das prinzipiell sinnvoll ist, dieses Grundstück an die Gemeinde Katsdorf zu verkaufen. Wir Grüne werden dem auch zustimmen.

Im Rahmen der Diskussion sind wir natürlich auch auf die drei Gutachten, die von meiner Vorrednerin schon erwähnt worden sind, zu sprechen gekommen. Zwischen 480.000 Euro und 1,2 Millionen Euro hat sich doch eine relativ große Divergenz ergeben.

Man hat gesagt, es hängt damit zusammen, dass die Verkehrswertschätzungen eben unterschiedlich sind, was die Abrisskosten betrifft. Zweckgebunden, heißt die Restnutzungsdauer und man hat sich halt auf den mittleren Preis sozusagen bei 900.000 Euro geeinigt.

Und ich möchte sagen, weil du zuerst gesagt hast, es ist verwirrend. Ich sage prinzipiell, ich finde das sehr, sehr gut, dass genau diese Gutachten hier aufgelistet worden sind.

Weil genau vor einem Jahr haben wir Grüne einen Antrag gestellt, dass man sozusagen bei allen Vorlagen, die der Oberösterreichische Landtag genehmigen soll, was Veräußerungsgeschäfte sind, Informationen für die Abgeordneten dazugeben sollte. Erstens einmal was die Anzahl der Gutachten betrifft, also wie viele sind gemacht worden, in welchem Auftrag sind sie gemacht worden und was gibt es für ein Ergebnis, und diese drei Gutachten, die da jetzt vorliegen, erfüllen genau diese Kriterien.

Das heißt, es ist den Abgeordneten möglich, dieses nachzuvollziehen und als Kontrollausschussobmann freut es mich auch, dass das bei dieser Vorlage hier gelungen ist. Ich erinnere noch daran, dass wir ja die Diskussion geführt haben nach einem Bericht des Rechnungshofes zum Verkauf der Liegenschaft in der Wildbergstraße, der ehemaligen Bruckner-Uni, und da ist es ja eigentlich dazugekommen, dass aufgrund dessen, dass wir bestimmte Bereiche nicht gewusst haben, dieses Grundstück zu billig verkauft worden ist und vor allen Dingen auch nicht eine öffentliche Nachnutzung vertraglich abgesichert worden ist.

Das ist jetzt möglich, das heißt, das ist wirklich eine Qualitätsverbesserung. Das schafft mehr Transparenz. Soweit ich informiert bin, ist ja auch eine entsprechende Nachnutzung mit der Gemeinde Katsdorf vereinbart und sichergestellt, dass dieses Grundstück auch im öffentlichen Interesse verwendet wird und in diesem Sinne werden wir diesem Verkauf zustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Klubobmann. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Doch, Herr Klubobmann Christian Makor, bitte.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Herren aus der Gemeinde Katsdorf! Ich darf Ihnen gratulieren zum Erwerb, sofern die Abstimmung richtig ausgeht. Das Grundstück soll ja sehr sinnvoll weiterhin verwendet werden.

Drei Sätze noch zu den Gutachten, die schon bemerkenswert sind. Nicht verwirrend oder sonst irgendetwas. Gottfried hat total Recht. Es ist wichtig, dass da die totale Transparenz herrscht, weil, würden die unterschiedlichen Gutachten nicht aufliegen, müssten ihr das eine oder das andere glauben. Es wäre entweder viel zu teuer oder viel zu günstig verkauft worden. Jetzt hat man einen Mittelwert genommen.

Nur, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn auch im Wissen, dass unterschiedliche Grundlagen genommen wurden und unterschiedliche Voraussetzungen genommen wurden und Bewertungsrichtlinien. Der Faktor eins zu drei, was den Grundstückspreis von einem Gutachten bis zum teuersten Gutachten betrifft, dann kann ich das letztendlich nicht mit unterschiedlichen Grundlagen argumentieren, weil genau deswegen vergebe ich ja ein Gutachten, damit es objektivierte Größe letztendlich gibt und im konkreten Fall geht die Spanne von 483.000 Euro bis zu 1,253 Millionen Euro. Das ist das Dreifache des Ganzen, das ist problemhaft, weil wenn du dich letztendlich nicht auf das verlassen kannst, was die Experten berechnen, dann wird es jedenfalls problematisch. Es wurde entschärft durch die Transparenz, das ist gut so, und es soll auch weiterhin so gehalten werden. Viel Glück und Glück auf, gutes Bauen auf dem ehemaligen Grundstück des Landes. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Klubobmann. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 373/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 374/2017, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Binder über diese Beilage zu berichten.

Abg. Peter **Binder**: Beilage 374/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 374/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus der Zusage der Förderung investiver Maßnahmen im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes ergebenden Mehrjahresverpflichtungen, sowie Haftungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung, ich darf über diese Beilage die Wechselrede eröffnen. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Wall, bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. **Wall**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Galerie und im Internet! Wir haben auf der Tagesordnung heute zwei Beilagen betreffend das Chancengleichheitsgesetz, einmal geht es um Investitionsprojekte, im zweiten Fall geht

es um Mehrjahresverpflichtungen für nicht fällige Verwaltungsschulden. Zu diesem zweiten Beitrag möchte ich ein paar Worte verlieren, ein Rechnungshofbericht aus dem Jahr 2015 hat aufgezeigt, dass es im Sozialressort über viele Jahre üblich war, ungedeckte Förderzusagen zu machen, aber eben nicht nur für Investitionsprojekte und für den Bau neuer Behinderteneinrichtungen, sondern auch für den laufenden Betrieb von Behinderteneinrichtungen wurde das Sozialbudget überzogen, noch dazu am Landtag vorbei. Es wurden für Sozialorganisationen Behindertenleistungen bestellt, ohne budgetäre Deckung, die Auszahlung auf das nächste Jahr verschoben und das Jahr für Jahr. Diese Verwaltungsschulden hätte das Sozialressort laut Verfassung dem Landtag zur Genehmigung vorlegen müssen, das passiert korrekt erst seit dem vergangenen Jahr aufgrund des Rechnungshofberichtes. In einer beigefügten Liste sehen wir die offenen Zahlungen an die diversen Behindertenorganisationen per Ende 2016 in der Höhe von insgesamt 45 Millionen Euro. Wir Freiheitliche werden dieser Beilage zustimmen, weil es uns ein großes Anliegen ist, dass die Behinderten vertrauen dürfen, dass sie ihre Leistungen bekommen, dass es ihnen gut geht in Oberösterreich.

Aber mir fällt auf, die Schulden werden nicht weniger, 45 Millionen Euro waren es Ende 2016, und trotz jährlicher Erhöhung des Sozialbudgets sind diese offenen Zahlungen, diese Schulden um 1,5 Millionen Euro mehr als ein Jahr zuvor mit 43,5 Millionen Euro. Daraus sehen wir schon, dass es wirklich allerhöchste Zeit ist, das Sozialressort in Ordnung zu bringen, das Budget in Ordnung zu bringen, Reformen umzusetzen mit Unterstützung externer Fachleute, damit die erforderlichen Behindertenleistungen verlässlich finanziert werden und die Wartelisten abgebaut werden können. (Beifall)

Präsident: Dankeschön Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Martina Pühringer.

Abg. **Pühringer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Ulli! Wir werden auch der finanziellen Mehrjahresverpflichtung der Beilage 378/2017, dem Bericht vom Sozialausschuss zum Oö. Chancengleichheitsgesetz, die Zustimmung erteilen. Ich möchte mich aber zur Beilage 374/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes, ich möchte mich dazu melden. Wir haben hier auf diesem Initiativantrag unten hinten angeführt, dass es hier um einige neue Projekte geht, um einen Betrag von 9.130.000 Euro. Es wird in Summe, es werden einige Heime saniert und renoviert, summa summarum bekommen wir 47 neue Plätze für Menschen mit Beeinträchtigungen, also 47 Wohnplätze. Ich denke mir, bei der Anzahl auf der Warteliste von über 3.000, die einen Wohnbedarf angemeldet haben, ist das ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber steter Tropfen höhlt den Stein. Ich denke mir, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wie ich, wir sind ja angetreten in der Politik, um den Menschen Sorgen abzunehmen, diese Menschen, diese Familien, die hier auf einen Wohnplatz warten, die haben wirklich große Sorgen, sie selbst und die Familien. Die Politik ist hier angetreten, diesen Menschen die Sorgen zu nehmen, dazu hat auch unser Herr Landeshauptmann hier bei seiner Antrittsrede vor sechs Wochen gesagt, er wird sich dafür einsetzen, dass die notwendigen, um die 450 dringlichen Plätze bis zum Jahr 2021 umgesetzt sind. Ich denke mir, das ist eine große Herausforderung mit dieser Ansage. Das bedarf die Zusammenarbeit und die Hilfe aller, die wir hier herinnen sind und die Verantwortung tragen, aber ich denke, mit dieser Ansage nehmen wir uns um die Sorgen an. Ich weiß auch, Sie wissen, dass wir auch in Altersheimen Menschen haben, die eben betreutes Wohnen oder eine Wohnung suchen und keine bekommen haben, aber das sind an die 260 Personen ab dem Lebensjahr

55 Jahre. Wir wissen auch, dass es für junge Menschen keine Möglichkeit ist oder eine schlechte Lösung ist, in ein Altersheim zu gehen und hier eine Wohnung zu bekommen. Hier wird geschaut auch in den SHVs, wo es Möglichkeiten gibt, ich denke mir, es ist auch ganz wichtig, dass wir neue Wohnformen auch planen in Zukunft. Wenn nämlich Menschen mit Beeinträchtigungen noch selbst in der Lage sind, gewisse Dinge zu machen, dann soll man und muss man Wohnformen finden, damit die auch ihre Fähigkeiten weiter ausbauen können, und ihnen so ein selbständiges Leben zu ermöglichen, soweit es eben möglich ist.

Im Sozialressort 2021 ist auch ein Schwerpunkt auf Wohnen im CHG hingewiesen, also Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigungen ist hier auch ein wichtiges Thema. Wir haben eben mit dieser Mehrjahresverpflichtung, hier geht es in erster Linie um Wohnplätze, aber es ist auch hier angeführt, dass neben den Wohnplätzen auch 2.120 Personen angemeldet sind um einen geschützten Arbeitsplatz. Ich denke, das ist auch ein wichtiges Thema, so nehme ich auch hier dies zum Anlass, um mich zu bedanken bei meinem Kollegen Komm. Rat Alfred Frauscher, wo ich gesagt habe, gell Fredi, in deiner Firma hast du auch ein großes soziales Engagement. Wisst, was er zu mir gesagt hat? Über das redet man gar nicht, weil das selbstverständlich ist. (Beifall) Ich denke mir, solche Vorbilder an Unternehmerinnen und Unternehmer brauchen wir mehr und dafür darf ich dir, lieber Alfred Frauscher, lieber Fredi, danke sagen.

Ein Vorbild in dieser Hinsicht ist auch das Land Oberösterreich, das für 1.832 Menschen mit Handikap und Beeinträchtigungen Dienstgeber ist, für 1.832 Menschen und somit eine Quote von 36 Prozent hat. Ich denke mir, das ist auch ein Vorbild, ich weiß schon, es ist nicht nur getan, wenn man sagt, man stellt die ein, es brauchen gerade auch diese Menschen, die den Beruf oder diese Arbeit, wo sie sich auch wiederfinden, wo sie sich einbringen können, wo sie auch das Gefühl haben, dass sie Wertvolles leisten. Ein Wohnplatz und ein Arbeitsplatz schaffen gerade für diese Menschen Lebensqualität, Lebenssinn und Lebensfreude. Ich denke mir, für diese Menschen müssen wir uns noch mehr einsetzen, auch wenn es für manche so ist, dass es nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist, ich bin trotzdem davon überzeugt, steter Tropfen höhlt den Stein. Hier haben wir wirklich Aufhol- und Nachholbedarf, und um dieses werden wir uns annehmen. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz, ich darf es ihr erteilen.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch in diesem Landtag haben wir wieder ein Thema Chancengleichheitsgesetz, Mehrjahresverpflichtungen, ich möchte da wirklich der Frau Landesrätin danke sagen, dass wir hier diese Mehrjahresverpflichtung auch im Landtag haben. Das war bis dato nicht, daher hat uns auch der Überblick gefehlt, Faktum ist auch, viele Dinge lassen sich natürlich nicht von heute auf morgen verändern. Es sind viele notwendige Einrichtungen und Plätze geschaffen worden, weil wir in Österreich, in Oberösterreich einfach einen Aufbau haben. In anderen europäischen Ländern ist es nicht mehr notwendig, weil da gibt es eigentlich schon immer behinderte Menschen, die gut betreut werden, nicht nur in Einrichtungen, sondern vor allem, das hat auch die Fahrt nach Niederlande gezeigt, wie dort eigentlich schon sehr lange, sehr gemeindenah, sehr wohnortnah Integration geschieht, ohne dass man zusätzlich immer neue Plätze aufbauen muss. Wir sind in Oberösterreich im Rückstand, wir haben sehr viel Geld investiert im Sozialbereich, und wir haben es nicht geschafft die Bedürfnisse für die Menschen mit Beeinträchtigung zu erfüllen.

Genau da sind wir an einer Kippe, wie wollen wir, dass unsere beeinträchtigten Menschen wohnen, leben und arbeiten? Ich glaube, da sind wir uns alle einig, wie bei alten Menschen genauso, so lange es geht zu Hause mit einer guten Betreuung, mit einer guten Begleitung. Ich weiß, viele Eltern behinderter, beeinträchtigter Jugendlicher, Kinder aber auch Erwachsene, weil meine Tochter wird nächste Woche 29, also sie ist kein Kind mehr, das sagt sie mir jedes Mal. Wir wollen eigentlich, dass sie lange bei uns sind, dass wir sie auch gut begleiten und betreuen, dass sie natürlich selbstbestimmt und selbständig sind, auch alleine Wohnen können. Wir schaffen hier wieder mit dieser Mehrjahresverpflichtung, mit dem ersten Antrag 374/2017, mit diesen vielen kofinanzierten EU-Projekten 47 neue Wohnplätze, das ist wirklich nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Wenn ich mich an die Diskussion bzw. an die Fragestunde ganz am Anfang der heutigen Sitzung erinnere, dann wird immer wieder gesprochen, es gibt eh keine Leute, die eine Wohnung brauchen, die barrierefrei ist, es wartet niemand darauf. Ich kenne viele, die darauf warten, ich glaube, wenn wir uns nicht verabschieden von dem, wir machen eh nur 20 Prozent barrierefrei, wir machen das nicht einmal insgesamt im Denken anders, dass wir anders planen, im sozialen Wohnbau genauso wie im privaten Wohnbau, dass wir einfach nicht Sonderregelungen für barrierefrei schaffen, sondern einfach ein ganz vernünftiges Maß, wo können wir wohnen mit einem Rollstuhl, mit einer Gehhilfe oder wenn man heute sehbehindert ist mit ganz wenigen Adaptionen, was kann ich machen, wie kann ich dort wohnen, wie kann ich so lange wie möglich selbständig dort in den eigenen Räumlichkeiten sein? Genau da, glaube ich, ist diese Balance zu sagen, wieviel können wir wirklich betreuen und begleiten, dass sie zu Hause bleiben können in einer barrierefreien Wohnung oder in einem barrierefreien Haus. Was braucht so viel intensive Betreuung, Pflege, die dann einfach nicht von den Angehörigen gemacht werden kann, wo braucht es Institutionen, wie können die dort bestens auch eingerichtet und gebaut werden? In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns seit Jahren, wieviel mobil braucht es, können wir uns leisten, können wir machen? Also nicht leisten im Sinne von Finanz, sondern wieviel können wir auch aufbauen, um eben die Kosten, die eine stationäre Betreuung einfach bringt, der teuerste Platz der Wohnplatz in einer Einrichtung, das ist ein Faktum, je mehr ich in die mobile Betreuung investiere, desto mehr Menschen kann ich gut begleiten, und sie können selbstbestimmt und selbständig leben.

Das Gleiche sind auch die Verwaltungsschulden, wo wir jetzt immer wieder auch Mehrjahresverpflichtungen machen und updaten, da sieht man, wie viele Trägereinrichtungen wir haben, und wie viele unterschiedliche Bereiche wir haben. Diese Trägereinrichtungen haben seit Jahren schon ein Sparprogramm zu absolvieren, sie sind da sehr kreativ, und sie bringen immer wieder neue Modelle hervor, wo wir sagen, da können wir mehr Menschen betreuen, um das gleiche Geld. Wenn ich mir auch ansehe, wie intensiv die Einrichtungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier schauen, wie können sie Qualität sichern und gleichzeitig bestmöglich effizient das updaten, da sind wir in Oberösterreich auf einem guten Weg. Wir dürfen nur eines nicht, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesen Bereichen arbeiten, nicht noch mehr belasten, die haben eine Arbeitsverpflichtung, die haben einen Aufwand tagtäglich, der ist wirklich sehr, sehr viel, auch die Angehörigen, die immer noch ihre Kinder und Jugendlichen betreuen, die brauchen eine Entlastung. Hier müssen wir daran denken, wenn wir immer wieder reden, was ist effizienter, was können wir einsparen? Hier müssen wir immer auch den Blick haben auf die Qualität zu betreuen und auf die Arbeitsqualität derer, die diese Arbeit leisten.

In diesem Sinne danke ich der Abteilung, dass es immer wieder diese Bemühungen gibt, danke aber vor allem allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in diesen Einrichtungen arbeiten, auch ein Danke von mir an alle Betriebe, die Menschen mit Beeinträchtigungen

anstellen, die ihnen eine Chance geben. Die auch Projekte, Produkte mit den Einrichtungen machen, damit sie eben auch eine sinnvolle Betätigung haben. Da gibt es genug Projekte, die eben zum Beispiel gewisse Bereiche, zum Beispiel die Verpackung auslagern in die Einrichtung, auch hier ist ein wichtiger Beitrag der Wirtschaft, der da geleistet wird in unterschiedlichen Vereinen, die daher immer wieder arbeiten. Daher ein Danke all denen, hoffentlich schaffen wir es, dass wir immer mehr Menschen gut betreuen und begleiten, damit wir gerade auch beeinträchtigte Menschen eine Perspektive geben und den Eltern eine Entlastung anbieten. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Binder, bitte Herr Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Noch einmal von dieser Stelle mittlerweile zwei Berichte, die angesprochen worden sind, wo es um Mehrjahresverpflichtungen im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes geht. Vorweg der Dank an alle Fraktionen für die signalisierte Zustimmung zu beiden Beilagen. Dazu aber noch eine Erklärung vor allem zur Beilage 378/2017, wo es um diesen angesprochenen Abbau der in früheren Jahren angehäuften Verpflichtungen gegenüber Rechtsträgern geht. Es ist von meiner Vorrednerin, der Kollegin Wall so dargestellt worden, na ja es ist so geschummelt und herumgeschwindelt worden und so weiter, ungedeckte Förderzusagen. (Zwischenruf Abg. Wall: „Ich habe den Rechnungshof zitiert!“) Es ist der Rechnungshofbericht mittlerweile aus dem Jahr 2015 angesprochen worden, wo genau das aufgezeigt wurde, was wir ja mittlerweile auch in anderen Rechnungshofberichten gesehen haben, dass es da offenbar ein System gab. Aber ein System nicht im Sozialressort, sondern ein System in der Budgetverwaltung des Landes, dass man eben ein Budget dargestellt hat, das darstellbar war und Mehrbedarfe halt dann im Laufe des Jahres dazugekommen sind, zugesagt worden sind, im Nachhinein abgedeckt wurden. Hat ja auch lange funktioniert.

Das ist im Sozialbereich tatsächlich geschehen. Ich könnte sagen, wir haben vermieden, dass hier ein Bürokratiemonster entsteht, das sich permanent mit zusätzlichen Anträgen beschäftigen muss. Nein, das ist nicht geschehen, und dazu bekenne ich mich auch nicht, denn ich habe heute schon gesagt, Regeln sind dazu da, eingehalten zu werden. Was ist geschehen? Es ist von allen VorrednerInnen angesprochen worden, der hohe Bedarf, den wir in diesem Bereich haben, der sich über die Jahre zusätzlich aufgebaut hat. Und darum hat es in diesem Landtag zwei Bekenntnisse gegeben. Einmal das Bekenntnis zum Oö. Chancengleichheitsgesetz, wo wir den Menschen versprochen haben, ihnen die bestmögliche Betreuung, Arbeit, Wohnplätze usw. zukommen zu lassen, und ein zweites Bekenntnis war auch sehr lange gültig hier in diesem hohen Haus, dass wir eine entsprechende Budgetentwicklung akzeptieren, die eine langfristige Planung zur Umsetzung dieses Gesetzes für das Land und für die Rechtsträger ermöglicht.

Und diese langfristige Planung ist aufgrund auch der wirtschaftlichen Entwicklung eingebrochen. Tatsächlich waren da aber im Vorfeld schon Einrichtungen geplant, in Bau oder kurz vor der Fertigstellung. Und es gab da dann ja auch nur diese Alternative, diese Einrichtungen leer stehen zu lassen, oder sie doch in Betrieb zu nehmen. Und man hat diese Entscheidung getroffen, und das in Absprache mit dem Finanzreferenten, diese Einrichtungen doch in Betrieb zu nehmen, Kollegin Wall, du weißt das. Und daraus haben sich natürlich Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Rechtsträgern ergeben.

Ja, das sind Mehrjahresverpflichtungen, weil wir dann teilweise die Zahlungen für Dezember, mittlerweile auch für November nicht mehr leisten konnten aufgrund der tatsächlichen

Budgetentwicklung. Und ja, das hätte von vornherein in den Landtag eingebracht werden sollen. Wir haben das aber heute auch schon gehört, dass das ja auch im Kulturbereich teilweise der Fall sein hätte sollen. Und das wird, zumindest im Sozialbereich, jetzt schon seit mehreren Jahren repariert.

Ich möchte auf zwei wichtige Aspekte noch hinweisen. Sie haben diese Liste in der Beilage bei 378/2017 dabei. Und hinter jeder dieser Zahlen stecken Menschen. Zum Beispiel bei Assista Wohnen, da steht eine Pauschale von 13.871.000 Euro. Ein offener Betrag von 416.000 Euro. Und da steckt zum Beispiel ein konkreter Mensch dahinter, der Bruder von Ernst, den ich sehr gut kenne. Der Sohn einer Familie, der eine fortschreitende Krankheit hat, sehr lange zu Hause betreut wurde und in eine Tagesstruktur ging, wo er eben auch diese fähigkeitsorientierte Aktivität machen konnte, aber abends immer zurückkehrte und zu Hause gepflegt und betreut, liebevoll umsorgt wurde. Und lange Zeit konnte das die Familie auch leisten, aber irgendwann war es der Mutter einfach nicht mehr möglich, diese Betreuung aufrecht zu erhalten. Und es war einfach akut ein Wohnplatz notwendig. Und wir hätten, glaube ich, dem Bruder von Ernst diesen Wohnplatz nicht zukommen lassen können, hätten wir nicht auch hier diese Entscheidung getroffen, die Einrichtungen, die in Bau waren, die fertig waren, auch tatsächlich in Betrieb zu nehmen und jetzt auch zusätzlich zu investieren in weitere Wohn- und Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigung.

Das sollten wir uns immer wieder in Erinnerung rufen. Es geht um diese Menschen, die hier die Hilfe der Gesellschaft brauchen und wir sollten anerkennen, dass das, was in den Vorjahren passiert ist, diese Fehlentwicklung, jetzt tatsächlich schon regelmäßig repariert wird und nicht länger vielleicht darauf herumreiten.

Zweiter wesentlicher Punkt, auf den ich hinweisen möchte ist, es gibt ja noch einen weiteren Entwicklungsschritt im Sozialressort, das Projekt Sozialressort 2021 plus, wo wir uns ja auch diese Leistungen, diese Angebote genau anschauen, von Experten durchleuchten lassen. Was kann vielleicht besser gemacht werden, was kann in der Leistungserbringung optimiert werden, was kann noch effizienter gestaltet werden? Und das wünschen wir uns eigentlich für alle Bereiche der Landesverwaltung, dass hier einmal genau drauf geschaut wird, was kann man auch optimieren, damit wir mit den zur Verfügung stehenden Steuergeldern noch besser das Auslangen finden.

Der Herr Landeshauptmann hat angekündigt, dass er bis zu 450 zusätzliche Plätze errichten möchte. Und ich möchte hier an dieser Stelle nur einen Wunsch äußern. Wenn beim Projekt Sozialressort 2021 plus herauskommt, dass diese Leistungen alle, erstens richtig, rechtens erbracht werden, zweitens effizient erbracht werden, möglicherweise die eine oder andere Leistung nicht mehr benötigt wird, aber vielleicht andere Angebote, neue Wohnformen sind angesprochen worden, neue Einrichtungen sehr wohl gebraucht werden und wir dann feststellen, dass das bisher zur Verfügung stehende Budget im Sozialressort gut eingesetzt ist, dann bitte auch das Bekenntnis, dass wir für diese zusätzlichen 450 Plätze auch zusätzliche Mittel brauchen. Und da müssen wir gemeinsam im Landesbudget auch die richtigen Prioritäten setzen.

Auch von mir an dieser Stelle noch der Dank und der Respekt an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den vielen Einrichtungen. Auch der Dank an die Unternehmen, die immer mehr bereit sind, auch Menschen mit Beeinträchtigung eine Chance zu geben, integriert mitarbeiten zu können in einem Betrieb. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie stolz diese Menschen sind, wenn sie nicht mehr sagen müssen, sie kommen aus einer geschützten Werkstätte, sondern sie kommen aus einem Betrieb, in dem sie arbeiten. Und vor allem auch

der Respekt für die Familien, die immer noch leider sehr lange warten müssen auf die Unterstützung, die wir ihnen mit dem Chancengleichheitsgesetz versprochen haben. Diesen Familien vor allem auch noch weiterhin viel Kraft. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 374/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 375/2017, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit. Ich bitte Herrn Abgeordneten Prim. Dr. Walter Aichinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Beilage 375/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 275/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG Zielsteuerung-Gesundheit, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 27. Februar 2017 (Beilage 356/2017, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Danke. Ich bin überzeugt, dass Sie alle diese Beilage natürlich überflogen haben. Aber vielleicht ist das eine oder andere Detail da nicht hängen geblieben. Daher darf ich nur kurz in der Präambel eingehen und das noch einmal lesen, was da eigentlich drinnen steht. Da heißt es, im Interesse der in Österreich lebenden Menschen kommen die Vertragsparteien Bund und Länder, also wir, einerseits sowie die Sozialversicherung andererseits als gleichberechtigte Partner überein, das eingerichtete partnerschaftliche Zielsteuerungssystem zur Steuerung von Struktur, Organisation und Finanzierung der österreichischen Gesundheitsversorgung fortzuführen.

Vor dem Hintergrund der bestehenden Zuständigkeiten verfolgt diese Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG daher das Ziel, durch moderne Formen einer vertraglich abgestützten Staatsorganisation eine optimale Wirkungsorientierung sowie eine strategische und ergebnisorientierte Kooperation und Koordination bei der Erfüllung der jeweiligen Aufgaben zu erreichen. Es geht um eine den Interdependenzen entsprechende „Governance“ der Zuständigkeiten für die Gesundheitsversorgung, um die Entsprechung der Prinzipien Wirkungsorientierung, Verantwortlichkeit, Rechenschaftspflicht, Offenheit und Transparenz von Strukturen bzw. Prozessen und Fairness und um die Sicherstellung von sowohl qualitativ bestmöglichen Gesundheitsdienstleistungen als auch deren Finanzierung.

Durch das vertragliche Prinzip Kooperation und Koordination sollen die organisatorischen und finanziellen Partikularinteressen der Systempartner überwunden werden.

Dem stimmen Sie heute zu. Das ist auch gut so. Man kann es aber auch auf einen kurzen Satz bringen, der dann in der Folge auch drinnen steht, um was es im Wesentlichen geht. Es geht im Wesentlichen darum, der Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben ist über die

Periode bis 2020 an das zu erwartende durchschnittliche nominelle Wachstum des Bruttoinlandsprodukts heranzuführen, was bedeutet, dass in der Perspektive bis 2020 der Anteil der öffentlichen Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt stabil bei rund 7 Prozent liegt.

Das heißt, wir gehen hier eine ganz gewaltige Verpflichtung eigentlich ein, in finanzieller Hinsicht. Das bedeutet nämlich zum Beispiel für die Länder, dass ihr Anteil an den Ausgaben für den Gesundheitsbereich zum Beispiel im Jahr 2017 nur mehr 11.985.000.000 ist. Und das heißt, dass die Steigerungsbeiträge in den nächsten Jahren kontinuierlich von 3,6 Prozent auf 3,2 Prozent sinken müssen. Das heißt, im Jahr 2021 werden die Länder gemeinsam nur mehr 13.674.000.000 ausgeben dürfen.

Das heißt, aus dieser vertraglichen Verpflichtung, dass wir alle unsere Mittelfristplanungen schon auf diese Summen abgestellt haben. Und das zeigt auch, dass manche Diskussion, die wir heute auch schon gehabt haben, völlig hinfällig ist, weil wir uns mit diesem Vertrag auch in die entsprechende Ausgabenstruktur des Bundes, der Länder und der Sozialversicherung einbinden.

Wir haben in der nächsten Beilage auch wiederum eine 15a-Vereinbarung, und ich darf ganz kurz noch auf diese auch eingehen, weil sie ja in einem inneren Zusammenhang steht. Zum einen wird hier die Finanzierung geregelt. In der nächsten Beilage, in der nächsten Vereinbarung geht es im Wesentlichen um die planenden Strukturen, das heißt um Einrichtungen, die wir schon auch in Oberösterreich haben, wie Gesundheitsplattform, Gesundheitsfonds, Zielsteuerungseinrichtungen und Ähnliches mehr. Und es wird auch definiert, um welche Bereiche wir diese Planung aufbauen müssen.

Das heißt, und wir committen uns dazu, wir planen in Zukunft den ambulanten Bereich, auch der niedergelassenen Ärzte und der ZahnärztInnen mit Kassenverträgen, wir planen die Gruppenpraxen, wir planen die Ambulatorien mit den Kassenverträgen, wir planen den akutstationären Bereich und den tagesklinischen Bereich, wir planen den ambulanten und stationären Rehabilitationsbereich und das unter Berücksichtigung der Versorgungswirksamkeit von Wahlärzten, Einrichtungen des Sozialbereiches und auch des Rettungs- und Krankentransportwesens. Das heißt, tatsächlich eine integrierte Planung, die aber im Sinne dessen, was eingangs gesagt worden ist, weit über unsere Kompetenzen hinausgeht und daher auch einen partnerschaftlichen Ansatz beinhaltet. Zum Beispiel ist neu in dieser Vereinbarung, dass der KAL, der Katalog ambulanter Leistungen, den wir ja schon öfters hier in diesem Haus diskutiert haben, auch verbindlich jetzt vorgeschrieben ist. Das heißt, im Jahr 2019 müssen alle ambulanten Leistungen auf Basis dieses KAL auch entsprechend dokumentiert und dann verrechnet werden. Das ist sicherlich eine große Herausforderung, aber ich denke, wir werden dieser Herausforderung auch entsprechend begegnen.

Niederschlagen tun sich all diese Planungsüberlegungen in den regionalen Strukturplänen Gesundheit, in jedem Bundesland natürlich einzeln zu beschließen. Die Festlegung der Kapazitätsplanungen auch natürlich für den ambulanten Bereich, die Stärken der Primärversorgung, die ja viele Diskussionen auch schon verursacht hat. Auch all das, zu dem committen wir uns. Es sind Planungsinstrumente, die weit über das hinaus gehen, was bisher unter Krankenanstaltenplanung vielleicht verstanden worden ist, wo wir auch sehr viel Mitsprachemöglichkeit den Verantwortlichen aus den Sozialversicherungen übertragen, wo wir auch sehr viel Mitverantwortung an den Bund wiederum übertragen.

Letztendlich soll es vom Ansatz durchaus gerechtfertigt eine integrierte Planung sein, die aber, das muss uns bewusst sein, sehr stark auch in unseren bisherigen alleinigen Kompetenzen Einfluss hat. Aber was soll es, wenn es um eine entsprechende Weiterentwicklung und Verbesserung, auch qualitative Verbesserung des Gesundheitssystems geht, und das unter dem Gesichtspunkt entsprechender finanzieller Ressourcen, die auch vorgegeben sind, dann wird Planung erleichtert.

Es wird auf jeden Fall ein, in Oberösterreich leben wir es ja schon, ein Miteinander der jeweiligen Partner, der jeweiligen Verantwortungsträger in diesem durchaus komplexen System Gesundheitsversorgung sein. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Binder. Bitteschön.

Abg. Peter **Binder:** Danke Herr Präsident, ja werte Kolleginnen und Kollegen! Der Abgeordnete Aichinger hat uns jetzt sehr eloquent und kurz die doch wirklich enormen Herausforderungen beschrieben, die mit diesem heutigen Beschluss verbunden sind. Darum möchte ich noch einen anderen Aspekt beleuchten, nämlich das Zukunftsbild, das sich hinter diesen Vereinbarungen, dem Zielsteuerungsvertrag und der gemeinsamen Gesundheitsfinanzierung verbirgt.

Es geht um nichts Geringeres als ein längeres, selbstbestimmtes Leben bei guter Gesundheit für alle Menschen in Österreich zu ermöglichen. Dazu soll der Zugang zu qualitativ hochstehender, bedarfsgerechter und effizienter Gesundheitsversorgung möglichst niederschwellig gestaltet werden und nachhaltig sichergestellt sein, durch ein solidarisches Gesundheitssystem.

Die klaren Versorgungskonzepte und Aufträge, die dieses Zukunftsbild erreichen sollen, wurden skizziert. Im Vordergrund die Erhaltung der Gesundheit durch Prävention, die Versorgung am Best Point of Service, eine multiprofessionelle und interdisziplinäre Primärversorgung soll geschaffen werden, wo wir in Oberösterreich ja mit Enns, Haslach und mittlerweile auch Marchtrenk schon drei Pilotprojekte und Leuchttürme geschaffen haben. Und zuletzt auch mehr Transparenz und eine gestärkte Gesundheitskompetenz.

Einen kleinen Wermutstropfen aus oberösterreichischer Sicht sehe ich schon, denn wenn es um das Thema Transparenz geht, dann ist natürlich auch die Frage der Finanzierung eine wichtige. Und was in diesen Vereinbarungen nicht drinnen steht, das ist die Mitfinanzierung durch die Gemeinden, die hier in Oberösterreich einen sehr großen Beitrag zu dieser Aufgabe leisten, obwohl sie sehr geringe bis keine Mitsprachemöglichkeit haben. Und darüber müssen wir schon, wenn wir über Zusammenarbeit und Kooperation reden, auch einmal diskutieren. Das Allerwichtigste aber, was diesem Zukunftsbild zu Grunde liegt, sind nicht nur finanzielle Ressourcen, sondern vor allem auch Werte, die definiert werden. Und der erste und wichtigste Wert ist Menschlichkeit und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Für Oberösterreich meine Bitte an die neue Gesundheitsreferentin, ich hab aber da derzeit wenig Sorge, sie möge immer und zuerst den Mensch in den Mittelpunkt stellen. Dann können wir als Sozialdemokratie auf jeden Fall auch die Hand zur vertrauensvollen Zusammenarbeit reichen. Danke (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Brigitte Povysil. Bitteschön.

Abg. MR Prim. **Dr. Povysil:** Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, niemand mehr da, im Internet! Wie schon von meinen Vorrednern argumentiert, sprechen wir jetzt zu einem Verfassungsgesetz und wir wollen über dieses Verfassungsgesetz eine weitere Bund-Länder-Vereinbarung über die Finanzierung und Organisation des Gesundheitswesens beschließen.

Nun, man kann da sagen, ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Und ich zeige Ihnen jetzt ein Bild. Ich zeig Ihnen das Bild der Finanzströme aus dem Bericht des Bundesrechnungshofs über Mittelflüsse im Gesundheitswesen aus dem Jahr 2017. Sehen Sie und urteilen Sie selbst. (Frau Abg. MR Prim. Dr. Povysil zeigt das Bild.) Für die Darstellung dieser Mittelflüsse erfasste der Rechnungshof mehr als 60 Akteure, die sich am Hin- und Herschieben der Finanzströme beteiligen. Und ich zitiere nur eine Passage aus diesem Bericht. Bezeichnend für die Finanzierung des österreichischen Gesundheitssystems war die vielfältige Verzweigung von Zahlungsströmen über mehrere Institutionen und Einrichtungen. Die Gesetzgebung gab eine Aufsplitterung der Kompetenzen auf Bund, Sozialversicherungsträger, Länder und Gemeinden vor. Dies trug wesentlich zur vielfach unübersichtlichen und die Steuerung erschwerenden Finanzarchitektur im gesamten Gesundheitswesen bei.

Und zitiert man die Presse, in Reaktion auf diesen im März erschienenen Bundesrechnungshofbericht, so sagt der Standard: Rechnungshof fordert überfällige Reformen ein, Finanzierung ist unübersichtlich und damit ineffizient. Das Neue Volksblatt spricht von komplizierten grafischen Darstellungen, völlig unübersichtlichen Finanzströmen, die Salzburger Nachrichten von einem Wirrwarr an Geldflüssen, die Wiener Zeitung von Kompetenzwirrwarr und von der Kompetenzzersplitterung im Gesundheitswesen.

Meine geehrten Damen und Herren, wir stimmen zu. Aber sehen sie unsere Zustimmung als Überbrückungskredit, als Überbrückungskredit und auch hier implementiert unsere momentane Zustimmung, unsere Überzeugung, dass eine umfassende Reform unumgänglich ist.

Zur Zielsteuerung, die Zielsteuerung Gesundheit wurde bei der letzten Bundesgesundheitsreform ins Leben gerufen, um die Steuerung von Struktur, Organisation und Finanzierung der österreichischen Gesundheitsversorgung zu garantieren. Das heißt, die Player des Gesundheitswesens Bund, Land, Gemeinden, Sozialversicherungen treffen sich, um den Best Point of Service, also die ideale Versorgungskette für den Patienten, und diese auch noch so ökonomisch als möglich, festzulegen. Wiederum schreibt die Presse vom März 2017 in Bezug auf den Bundesrechnungshof, die Reform hat nichts verändert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Niederlegung höchster Funktionen in letzter Zeit im Bereich der Sozialversicherungen ist ein Signal, dass sich der Änderungswille hier absolut in Grenzen hält. In Oberösterreich treffen sich die Partner auf Augenhöhe, ja es gibt auch kleine Erfolge. In Oberösterreich gibt es ein gutes Gesprächsklima. Es wird, so würde ich sagen, minimal invasiv operiert. Aber auch hier sind der absoluten Situationselastik Grenzen gesetzt. Denn sie wird eines werden, sie wird durch die normative Kraft des Faktischen, nämlich der Realität, überholt werden. Unsere heutige Zustimmung implementiert die Überzeugung, dass auch hier eine umfassende Reform unseres Gesundheitswesens notwendig ist. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächster darf ich Frau Abg. Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte beide Paragraph 15a B-VG-Vereinbarungen zusammenziehen, auch wenn das Zweite noch nicht vorstellt wurde. Ich habe ein paar Sachen herausgenommen. Wir diskutieren die Finanzströme, es ist wirklich sehr verwirrend und das Hin- und Herschieben, wer zahlt was, wie uns das hindert in der ganzen Umsetzung einer guten Gesundheitsversorgung, sehen wir eigentlich auch immer wieder. Ein jeder sagt, was ist mir am Nächsten, der eine sagt, der mir gelassene Bereich ist der wichtigere, der andere sagt, der Spitals- und Ambulanzbereich.

Wir wollen Planung erleichtern. Was mir aber ganz wichtig ist, es darf die Qualität der integrierten Versorgung nicht darunter leiden. Wir haben eine Deckelung der Gesundheitsausgaben und einen Kostendämpfungspfad festgelegt, wo wir auch d'accord sind, wo wir auch auf Bundesebene mitgestimmt haben, wo wir sagen, ja. Was aber nicht heißen soll, wenn wir jetzt Leistungen brauchen, aufgrund demographischer Entwicklungen oder aufgrund anderer strukturellen Bedingungen, dass wir plötzlich anfangen, gewisse Leistungen zu kontingentieren. Das kann auch dahinter stecken. Okay, dann mach ich halt die Leistungen nicht mehr oder ab einem gewissen Alter nicht mehr.

Ich glaube, da müssen wir sehr wachsam sein, was heißt dieser Kostendämpfungspfad. Wenn es darum geht, effizient zu sagen, wo ist die Leistung, die notwendig ist, eine gute Versorgung am besten und am effizientesten zu erbringen? Wenn wir aber die Planungskriterien anschauen, wenn wir das mitverfolgen, wir alle, gerade die im Gesundheitsbereich politisch tätig sind, sehen, da gibt es Zielsteuerungen vom Bund her, auf Regionen bezogen, und dann gibt es die Länderebene und dann müssen wir in Oberösterreich als Flächenbundesland noch einmal herunter gehen. Im Gespräch mit den Wienern kommen wir zu ganz anderen Herausforderungen bei uns in Oberösterreich, als wie zum Beispiel in der Stadt, in einem Zentrum.

Wenn ich mir anschau, was ist bei uns in der Region der Best Point of Service? Dann geht es nicht darum, was ist am effizienteren, sondern was ist überhaupt da? Habe ich meinen Gemeindefacharzt, meinen Hausarzt, meine Hausärztin noch? Habe ich noch einen Facharzt in der Region, oder muss ich das alles in die Ambulanzen bringen oder in die Krankenhäuser bringen? Wie schaut die demographische Struktur in einer Region aus? Da sind wir im Mühlviertel anders aufgestellt als wie im Zentralraum, da haben wir in Schärding andere Voraussetzungen als wie im Bezirk Gmunden zum Beispiel. Genau diese Flexibilität ist zwar möglich, fordert uns aber wirklich massiv auf, sowohl auf der Landesebene auch gemeinsam mit den Gemeinden zu schauen, wie können wir für unsere Bürgerinnen und Bürger ein gutes Gesundheitssystem aufrechterhalten?

Wir waren alle immer wieder bei Diskussionen, einmal geht es um eine Hausapotheke, einmal geht es um einen PHC und so weiter, also es sind immer diese Diskussionen, wo passt denn was am besten hin? Wenn ich mir den Antrag anschau, die Organisation, aber vor allem auch die Finanzierung des Gesundheitssystems, dann sehen wir, dass da neue Maßnahmen getroffen wurden. Wir sind da alle stark dahinter, wir wollen das alle so machen. Wir sagen, es braucht eine interdisziplinäre Primärversorgung und die muss in Wels anderes ausschauen als im Mühlviertel oder wie im Zentralraum, wie Marchtrenk.

Das sehen wir jetzt schon an den drei Beispielen, was braucht Enns und was macht Enns, was wird in Haslach entstehen, was wird in Haslach vielleicht in Zukunft entstehen? Gibt es ein Netzwerk darüber und gibt es nicht nur ein Zentrum, was wir jetzt momentan so im Kopf haben, wo alle beieinander sitzen? Welche Gesundheitsberufe habe ich auf Augenhöhe

dabei? Dass die Pflege dabei ist, das ist kein Thema mehr. Dass man andere Therapieeinrichtungen auch dort braucht, ist auch kein Thema mehr. Wir sehen aber, dass dort, genau in diesem PHC und PVE die Sozialarbeit einen ganz wichtigen Aspekt einbringt, nämlich auch langfristig einen Kostendämpfungseffekt. Weil die genau sagen, wenn ich mir die Strukturen anschauen, welche Möglichkeiten haben ich aus dem Sozialsystem heraus, da kann ich schon vieles abfangen, was der nachher an enormen Kosten im Gesundheitssystem verursachen würde.

Genau da braucht es einfach auch diese Flexibilität und das Schauen darauf, eine gute Regelung und ein gutes Gesetz zu schaffen, aber die Flexibilität, die man braucht, nicht einzuschränken.

Oberösterreich, wir haben es bei der letzten Sitzung diskutiert, wir haben in Oberösterreich drei Vorreitermodelle ohne einem PHC-Gesetz. Wir müssen schauen, dass das PHC-Gesetz auf Bundesebene nicht genau das konterkariert, was wir da machen. Nämlich weil es in Oberösterreich eine Partnerschaft zwischen Ärztekammer, zwischen den Kassen und zwischen der Politik gibt. Da entsteht Vieles. Genau diesen Freiraum müssen wir uns nehmen und geben lassen vom Bund her, damit wir genau diese Regelungen schaffen können.

Wenn ich mir anschau, Gesundheitsförderung ist immer wieder ein großes Ziel und ein großes Thema. Wir haben jetzt in einigen Pilotregionen Prävenire. Das heißt, wo wir ganz genau draufschauen, gerade auch bei Herz-Kreislaufkrankungen, wo wir im Landtag öfter diskutiert haben, brauchen wir neue Geräte, brauchen wir lieber ein Gesamtpaket an Maßnahmen, damit wir Herz-Kreislauf erkrankte Personen gut behandeln können, hier neue Modelle, die wir dann auch ausrollen und sagen, das ist einfach ein Grundangebot, was in den Regionen da sein muss.

Genauso auch diese neuen Modelle in der Demenzbetreuung. Das hängt immer zusammen, Sozialbereich und Gesundheitsbereich. Das kann ich nicht trennen. Genau da müssen wir hinschauen, dass wir noch viel mehr verstärkt, gerade in den Regionen draußen, die Nahtstellen betreuen. Bürgermeister Rathgeb wir mir Recht geben, ganz wichtig ist bei uns oben, gerade auch in den Regionen, wo wir kein eigenes Krankenhaus direkt haben, wie ist die Nahtstelle, wie kommen die Leute, was können wir anbieten, wenn sie vom Krankenhaus heimkommen, was haben wir für einen Struktur in der Region? Ich glaube, genau da müssen wir verstärkt draufschauen. Dieser Rahmen gibt es uns vor, gibt uns die Möglichkeit und es ist in unserer Verantwortung, gemeinsam mit den Ärztekammern, mit aber auch anderen Berufsvertretungsgruppen im Gesundheitssystem und im Sozialsystem, mit den Gemeinden zusammen, mit Land, mit Politik, mit Versicherungen hier gute Lösungen zu finden und das auch transparent zu machen.

Ein Punkt ist mir auch sehr wichtig, der ist auch da drinnen geregelt, die Finanzierung der Lehrpraxis. Wir werden nicht alles umsetzen können an regionalen Versorgern mit Allgemeinmedizin, wenn wir keine Allgemeinmediziner mehr haben. Wir wissen, dass insgesamt der Rückgang derer, die sich für die Allgemeinmedizin interessieren, dramatisch ist. Wenn wir diese Ausbildungsstellen nicht zusätzlich schaffen und zusätzlich Menschen motivieren können, für die Allgemeinmedizin eine Ausbildung zu machen, werden wir in den ländlichen Regionen etwas überlegen müssen, weil da fehlen uns einfach die Hausärzte und da können wir noch so viel überlegen, ob wir eine Hausapotheke dort oder da haben, da haben wir prinzipiell keine Leute mehr, die bei uns draußen eine Versorgung machen. Was das dann heißt für uns in den peripheren Regionen, das ist auf einem anderem Blatt Papier.

Das kommt uns volkswirtschaftlich, aber auch gesundheitswirtschaftlich viel teurerer, als wie wenn wir jetzt darauf schauen, dass wir genau diese Ärztinnen und Ärzte draußen haben. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 375/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 376/2017. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens. Ich darf Herrn Abg. Prim. Dr. Walter Aichinger ersuchen, darüber zu berichten.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Beilage 376/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 376/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 27. Februar 2017 (Beilage 357/2017, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Präsident: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 376/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 377/2017. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird. Ich bitte Herrn Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Josef Rathgeb darüber zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 377/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 377/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Präsident: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir

kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 377/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 378/2017. Das ist Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zu den Nichtfälligen Verwaltungsschulden 2016 im Rahmen Oö. Chancengleichheitsgesetz (ChG-Pflichtbereich). Ich darf Herrn Abg. Peter Binder ersuchen, über die Beilage zu berichten.

Abg. Peter **Binder**: Beilage 378/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zu den Nichtfälligen Verwaltungsschulden 2016 im Rahmen Oö. Chancengleichheitsgesetz (ChG-Pflichtbereich).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 378/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende Nichtfällige finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 378/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 379/2017. Das ist Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2016. Ich darf Herrn Abg. Ing. Franz Graf ersuchen, darüber zu berichten.

Abg. ÖkR **Ing. Graf**: Beilage 379/2017, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2016.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 379/2017.)

Der Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2016, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 13. Februar 2017 (Beilage 352/2017, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 379/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 380/2017. Das ist Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungsgesetzes, BGBl. I Nr. 64/1997, getrennt nach Branchen, Berufsgruppen und Funktionen für die Jahre 2014 und 2015 (Allgemeiner Einkommensbericht 2016). Ich bitte Herrn Abg. Dr. Peter Csar über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Dr. Csar:** Beilage 380/2017, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungsgesetzes, BGBl. I Nr. 64/1997, getrennt nach Branchen, Berufsgruppen und Funktionen für die Jahre 2014 und 2015 (Allgemeiner Einkommensbericht 2016).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 380/2017.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht über "die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungsgesetzes, BGBl. I Nr. 64/1997, getrennt nach Branchen, Berufsgruppen und Funktionen für die Jahre 2014 und 2015 (Allgemeiner Einkommensbericht 2016)" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht und seine Leistung gedankt.

Präsident: Ich danke Herrn Abgeordneten für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Dr. Csar:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Im Einkommensbericht 2016 wurden im Jahr 2015 rund 4,2 Millionen Lohnsteuerdaten von unselbständig Erwerbstätigen, ohne den Lehrlingen, ausgewertet. Dieser Wert ist zum Jahr 2014 um 1,51 Prozent gestiegen. Der Anteil der Angestellten beträgt 48 Prozent, der der Arbeiter 40 Prozent, der der öffentlich Bediensteten 12 Prozent. Das mittlere Bruttojahreseinkommen, ohne Lehrlinge, wurde mit 26.678 Euro beziffert. Der Frauenanteil an unselbständig Erwerbstätigen betrug 47,3 Prozent. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ein paar Schlussfolgerungen und ein paar Daten aus diesem Einkommensbericht, der sehr umfangreich ist. Es ist deutlich zu sehen, dass wenn höhere Bildung vorliegt, ein höheres Einkommen erzielt werden kann. Das heißt aber auch für uns, dass der Bildungsstandard auch entsprechend hoch zu halten ist und wir alles daran setzen müssen, Bildung zu fördern und auch dementsprechend die Bildungsmöglichkeiten auszubauen.

Wenn nachher mit höherer Bildung auch die Altersstruktur im Betrieb zunimmt, dann wird das Einkommen nochmals steigen, was besonders im öffentlichen Dienst beträchtlich ist. Hier heißt es, dass das Durchschnittsalter um 12 Jahre höher ist als wie der Angestellten. Daher ist auch hier die Situation eine besondere.

Bei den Branchen fällt auf, dass im Wirtschaftsbereich die Energieversorger die höchsten Einkommen haben, die niedrigsten Einkommen sind im Bereich der Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe. Weiter Punkt, dort wo Vollzeitbeschäftigung herrscht, ist die Anzahl der beschäftigten Frauen gering. Man könnte fast sagen, dass der Frauenanteil und die Vollzeitbeschäftigung gegenläufig sich entwickeln.

In Energieversorgungsunternehmen ist auch nur ein Frauenanteil von 19 Prozent, 78 Prozent beträgt aber der Frauenanteil im Gesundheits- und Sozialbereich. Frauen sind darüber hinaus häufig im Dienstleistungs- und Hilfstätigkeitsbereich tätig und dort auch im schlechteren Bezahlssegment. Höhere Einkommen werden grundsätzlich im Handwerksberuf und im produzierten Sektor erreicht als im Dienstleistungsbereich, dort ist die Einkommenssituation schlechter.

Daher ist es wichtig, dass man hier auch Förderungen ansetzt, insbesondere auch das Interesse der Frauen für die typischen Männerberufe zu wecken. Der Girls-Day ist sicherlich

hier ein gutes Instrument. Die Teilzeitquote ist auch noch interessant. Die Teilzeitquote beträgt bei den Frauen 52 Prozent, bei den Männern lediglich zehn Prozent.

Man kommt aber auch zu dem Schluss, dass offensichtlich das traditionelle Rollenbild bei uns in der Gesellschaft noch immer verankert ist und auch sich hier widerspiegelt. Das heißt, die Frau kümmert sich im Wesentlichen um die Familie, um die Kinder und der Mann soll Geld verdienen und das spiegelt sich hier aber auch wider.

Dementsprechend sind auch die Einkommen der Frauen geringer als die der Männer. Die Gleichstellung von Männern und Frauen ist bei den Einkommen nach wie vor noch nicht verwirklicht. Eben ausgenommen ist dieser Bereich des öffentlichen Dienstes, wo diese Gleichstellung sehr wohl gelebt wird. Unterschiedliche Entwicklungen, und wo die Spanne der Einkommenssituation der Männer und Frauen stark auseinanderklafft, ist in Vorarlberg. In Wien ist sie sehr eng beisammen, aber dort ist auch das Einkommensniveau geringer als im sonstigen Österreich.

Für uns als Politik sind einige Aufträge daraus abzuleiten. Wir müssen uns danach bemühen, die Gleichstellung von Männern und Frauen, insbesondere auch bei der Bezahlung, voranzutreiben. Wir müssen aber auch das gesellschaftliche Bewusstsein schärfen, dass die traditionellen Rollenbilder aufgelöst werden und dementsprechend auch Frauen in Männerberufen unterkommen können, ich habe es zuerst schon angesprochen, Girls-Day.

Kinderbetreuungseinrichtungen sind zu fördern, wir haben bei der aktuellen Stunde hier schon Bezug genommen. Aber auch, wie ich es zu Anfang gesagt habe, die Bildung ist ein Schwerpunkt unserer Politik. Das sind auch der Schlüssel und die Basis für die weitere Entwicklung für uns alle, für eine finanzielle Absicherung unseres Lebens und daher müssen wir auf diesen Bericht besonders achten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht des Rechnungshofes, also der allgemeine Einkommensbericht aus 2016 ist, wenn Sie ihn in die Hand nehmen, ein ziemliches Packerl und hat auch ein bisschen ein Gewicht.

Und jetzt denke ich mir, es ist mein 22. Jahr im Oö. Landtag, also nicht das erste Packerl, das ich jetzt in der Hand halte. Es war nicht immer so dick und so umfangreich, wie es jetzt ist. Das müssen wir zugeben. Aber es war halt spannend für mich, meinen Vorredner zu hören und zuzuhören, welche Schlussfolgerungen daraus gezogen wurden und dann auch immer wieder zu erwähnen, wir müssen und so weiter und so fort.

Dass die Teilzeitquote ein massives Problem ist, dass es in erster Linie die Frauen trifft, dass das, was du gesagt hast, Peter, ganz richtig ist, und es freut mich ja, dass nach 22 Jahren das auch dort angekommen ist. Dass die traditionelle Geschlechterrollenverteilung in unserem oberösterreichischen Bundesland keine andere geworden ist, obwohl seit 22 Jahren ich hier nichts anderes höre als, wir müssen, wir müssen, wir müssen und vor allem wir müssen Bewusstsein schaffen.

Sind wir uns doch einmal ehrlich. Bewusstsein schaffen, genau das gesagt, was du jetzt gesagt hast. Nämlich nichts. Es ist genau das wieder herausgekommen, wo wir traditionelle Rollenbilder sozusagen eigentlich fast nur einzementieren.

Wenn wir immer noch eine Teilzeitquote haben von 52 Prozent, und da geht es nicht darum, nur alleine zu sagen, das kommt aus dem traditionellen Rollenbild. Ich darf vielleicht erinnern, dass bis vor wenigen Stunden wir hier eine aktuelle Stunde gehabt haben, wo ein Antrag abgelehnt worden ist, nämlich wenn es dann um Kinderbetreuungsplätze geht. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Da kann ich persönlich nichts dafür! Also bitte aufpassen!“)

Herr Kollege Csar, ich weiß es. Aber wenn ich mir diese Geschichte durchlese, weiß ich, was passiert. Und darum möchte ich diesen Wunsch auch hier noch dazu ansprechen. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Ohne Vorwürfe!“) Passiert nämlich, nein, es ist nämlich fast nicht mehr zum Aushalten.

Man merkt das ja gar nicht mehr, dass wir jedes Jahr dasselbe erzählen sozusagen und wir dasselbe hören und dann wird noch unterstellt, dass es Vorwürfe sind und dabei sagen die nackten Zahlen jedes Jahr, dass wir die Dinge zum Großteil sogar noch festschreiben, dass die Einkommensschere auseinandergeht. Das wissen wir alle. Und jede Maßnahme, die hier versucht wird, ein bisschen zu verändern in dieser Richtung, weil es Unterstützung für die Frauen ist und so weiter, wird einfach abgeschmettert.

Das ist gerade vor ein paar Stunden hier im Landtag passiert. Da hätten wir etwas tun können, damit da nächstes Jahr eine andere Zahl drinsteht und eine bessere Zahl. Unter diesem Gesichtspunkt muss man das sehen und da darf ich jetzt wirklich einmal sagen, das ärgert mich mittlerweile. Weil das wirklich nichts verändert, aber gar nichts verändert.

Und das Bewusstsein allein, da haben wir zwar einiges gemacht und Girls-Day und so weiter, das ist alles richtig, das ist alles gut. Aber es geht um die Frauen, die heute schon da sind. Die nicht mehr auf den Girls-Day warten können. Der ist schon vorüber. Ich weiß nicht, können wir vielleicht einen Seniorinnen-Day, ich warte auch auf den Seniorinnen-Day oder sonst irgendwas. Ich habe keine Ahnung.

Aber was sollen wir denn den Frauen erzählen draußen und was sollen die sich denken, wenn wir da so argumentieren hier herinnen. Wenn dann in der Realität, wie gesehen, nichts weitergeht, die Ausbildung nicht passt. Eine bessere Ausbildung ist gut, nur es ist keine Antwort dafür, zu sagen, ok, da verdient man auch besser, das wissen wir alle und das geben wir auch weiter.

Aber das heißt noch lange nicht, dass wir den Kopf in den Sand stecken können und nicht nachdenken müssen. Wie heben wir denn die unteren Einkommensschichten, von mir aus auch die mit nicht höherer Bildung an? Da wäre zum Beispiel die Antwort des Mindestlohns zumindest, Mindesteinkommen, wäre eine Antwort darauf. Das sind ja Dinge, die nicht von ungefähr kommen, sondern die stehen eigentlich alle schwarz auf weiß da drin und die Maßnahmen dazu müssten nur gemacht und auch umgesetzt werden.

Gut, das ist das, was ich eigentlich auch dazu sagen wollte und jetzt meine Forderung und meine Bitte, die ich ansprechen möchte und auch Herr Klubobmann Mahr, die Bitte geht an Dich genauso, weil Du ja auch Klubobmann im Land bist und ich würde Dich bitten, dass diese auch entsprechend gehört wird.

Jetzt haben wir wieder ein Elaborat und es wird genau das passieren, was ich zuerst gesagt habe. Nächstes Jahr haben wir wieder eines und wir werden wieder sagen, wir müssen und wir müssen Bewusstsein schaffen. Wäre es denn, unabhängig von dem, was wir uns in der Geschäftsordnung vorgesehen haben, dass also Thema ist Rechnungshof, dass der Bericht in den Kontrollausschuss kommt, dass er dann hier beschlossen wird im Oö. Landtag, nicht

eigentlich ein logisches, darüber hinauszudenken und zumindest zu sagen, wir haben den Frauenausschuss. Nehmen wir uns das entsprechend vor, auch wenn ich weiß, dass ein jeder eh genug um die Ohren hat an Arbeit.

Aber das wäre etwas, wo wir wirklich einzeln darüber diskutieren können, jede Seite oder jedes Kapitel uns einzeln anschauen könnten. Gemeinsam mit der Frauenlandesrätin und alle, die wir also auch dazu entsprechend brauchen, um das Thema weiter zu behandeln und auch entsprechende Ableitungen daraus zu ziehen.

Ich bin mir ganz sicher, und vielleicht denken Sie beim nächsten Mal, wenn man noch einmal so einen Antrag einfach abschmettert, darüber nach, da gibt es ein Packerl, da wäre drin gestanden, dass wir es dringend beschließen müssten. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gebeten hat die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur ganz kurz, weil mir geht es so ähnlich wie der Präsidentin Weichsler-Hauer. Ich bin zwar noch nicht ganz so lange im Landtag, aber ich höre dieses Thema auch schon immer, und wir haben natürlich nicht nur eine Schere zwischen Männern und Frauen, sondern wir haben dann auch noch bei den Frauen eine Schere zwischen Stadt und Land.

Und wenn wir nicht anfangen, endlich darüber zu diskutieren, wie können wir typische Frauenberufe aufwerten und besser entlohnen, werden wir immer nur die Frauen in die Technik schicken. Das ist doch nicht die Lösung. Wir brauchen sie da und da. Aber wir müssen endlich die frauenspezifischen Berufe, die ganzen Pflegeberufe, die ganzen Betreuungsberufe endlich anders bewerten.

Und da haben wir schon, und das ist schon eine Zeitlang aus, gerade mit der Frau Präsidentin Ortner lange diskutiert, ob wir nicht dieses Einstufungssystem, gerade wie wir es auch im Landesschema haben, wo gewisse Kriterien dienen, wie etwas bewertet wird, einmal überdenken müssen.

Ich weiß, das ist nicht so einfach von heute auf morgen. Aber wenn ich mir denken, eine leitende Pflege in einem Alten- und Pflegeheim wird einfach schon von der Einstufung her, was wird da berechnet, weil das Personal untersteht dem Leiter des Altenheims und die Finanzen auch. Das heißt, die bekommt schon gar nicht so viele Punkte zusammen wie jeder andere, der ein Budget hat und der ein Personal darunter hat und ich glaube, darüber müssen wir nachdenken und nicht schauen, wie können wir noch mehr Frauen in die Technik bringen. Mein Appell ist, die Berufe, die uns wichtig sind, in der Pflege und in der Betreuung, aufzuwerten, besser zu honorieren, dann geht die Schere auch zusammen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 380/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 381/2017. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend den Tätigkeitsbericht 2016. Ich bitte Herrn Abgeordneten Stanek über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Stanek:** Beilage 381/2017, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend den Tätigkeitsbericht 2016. (Liest Motivenbericht der Beilage 381/2017.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend den "Tätigkeitsbericht 2016" wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht und seine Leistung gedankt.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte als Vorsitzender des Kontrollausschusses ganz kurz zum Tätigkeitsbericht des Bundesrechnungshofes mich zu Wort melden und mich gleich vorweg im Namen aller Fraktionen für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Wir haben im Jahr 2016 insgesamt zehn Berichte des Rechnungshofes im Kontrollausschuss besprochen plus den allgemeinen Einkommensbericht und den vorliegenden Tätigkeitsbericht. Ich glaube, dass wir uns im Kontrollausschuss eigentlich immer sehr ausführlich mit den Berichten des Rechnungshofes beschäftigen und auch die Prüfer und Prüferinnen immer wieder zu den Verhandlungen kommen.

Ich möchte auch noch dazusagen, dass es heuer noch gelingen wird, dass wir Videokonferenzen schalten können, sodass also die Prüfer und Prüferinnen mit den Mitgliedern des Kontrollausschusses sozusagen über eine größere Distanz auch sprechen können und ich halte es auch für wichtig, dass wir als Kontrollausschuss des Oö. Landtags wirklich die Möglichkeit nützen, uns durchaus auch ab und zu kritisch mit den Berichten des Rechnungshofes auseinanderzusetzen.

Ich glaube, dass die Funktion der Rechnungshöfe eine ganz, ganz wesentliche ist, eine ganz zentrale Kontrollfunktion, und natürlich auch die Frage ist, wie transparent werden die Geldmittel vergeben beziehungsweise wie sind sie eingesetzt worden? Der Rechnungshof insgesamt hat ein sehr hohes Vertrauen, wie auch nach dem Vertrauensindex, den die APA erhoben hat, zu sehen ist. Mit 1. Juli 2016 haben wir zum ersten Mal eine Frau an die Spitze des Rechnungshofes bekommen, mit der Frau Dr. Margit Kraker. Wir setzen als Oö. Landtag weiterhin auf gute Zusammenarbeit und ich bedanke mich im Namen aller Fraktionen für die Vorlage dieses Tätigkeitsberichtes und bitte Sie, diesem zuzustimmen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 381/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 382/2017. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofes betreffend Initiativprüfung „Bedarfsplanung und Finanzierung von Sporteinrichtungen“. Ich bitte Herrn Abgeordneten Kommerzialrat Frauscher über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 382/2017, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung "Bedarfsplanung und

Finanzierung von Sporteinrichtungen". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 382/2017.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht des Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Bedarfsplanung und Finanzierung von Sporteinrichtungen" LRH-100000-30/10-2017-MÜ, sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen. 2. Dem Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt. 3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich Kollege Pröllner zu Wort gemeldet hat. Er hat es.

Abg. Pröllner: Danke! Geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, Besucher und zu Hause via Internet! Wir befassen uns hier mit dem Bericht betreffend der Bedarfsplanung und Finanzierung von Sporteinrichtungen. Die Empfehlungen, die der Landesrechnungshof anspricht, zeigen mir klar, dass die Sportstrategie 2025 notwendig ist.

Es ist aus dem Bericht klar, bei den 5.900 Sportanlagen ist der Großteil in den 70er, 80er Jahren errichtet worden und vom Land Oberösterreich gefördert worden. Daher liegen aus diesem Grund die künftigen Herausforderungen klar auf der Hand. Es sind eindeutig die Sanierungen und der Erhalt bestehender Anlagen. Aber wenn wir auch weiterhin das Angebot auch für die Jugend steigern wollen, müssen wir auch in Zukunft neue Sportanlagen bauen.

Bei Generalsanierungen, Neubau von Sporteinrichtungen ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man unter Vereinen oder Gemeinden den Kooperationsgedanken selbstverständlich unterstützt und fördert. Aber eines darf nicht passieren, dass dadurch die Vereine, die täglich tolle Leistung und Jugendarbeit leisten, zum Schließen gezwungen werden, wenn sie nicht mehr vom Land unterstützt werden.

Wir wollen alle nachhaltig eine starke Bewegungskultur und den Stellenwert steigern. Infrastrukturmaßnahmen gerade im ländlichen Raum müssen gestärkt werden, um auch die gesellschaftspolitisch gewünschte Bevölkerungsentwicklung zu erreichen.

Notwendig ist, wie es vom Landesrechnungshof auch bestätigt wird, eine Neuausrichtung des Sportwesens in Oberösterreich. Ob es von der Verbesserung der Organisationsstrukturen ist, Evaluierung der Gremien der Landessportorganisation, bis hin zur Verbesserung des Förder- und Subventionsmanagements, um nur einige zu nennen.

Außerhalb der Landesverwaltung ist die Landessportorganisation mit zahlreichen Organen eingerichtet, die täglich sehr gute Arbeit leisten. Sehr gute Arbeit leisten. Ob es die Dachverbände, Fachverbände oder die Vereine mit den Sportlern und den ehrenamtlichen Funktionären sind. Ehrenamt, Ehrenamtliche werden weiterhin eine unverzichtbare Stütze des Sports sein. Und nützen wir dieses komplexe System auch in Zukunft.

Die Interessen des Breitensports werden von den Dachverbänden wahrgenommen. Ja, die Förderungen der Dachverbände sind im Spitzenfeld, wenn man vergleicht. Aber auch die Leistungen und Angebote, die die Dachverbände leisten, liegen im Spitzenfeld.

Es wurden die offenen Anträge, es sind über 104 Anträge überprüft von 5.800 Sportstätten. Und das zeigt mir auch klar, dass das Budget für die Förderung ausreichend im Vorhinein dotiert werden muss und tatsächlich die notwendigen Ausgaben nicht immer wieder unterjährig budgetaufstockend vollzogen werden müssen.

Aber vergessen wir dabei nicht bei allen gut gemeinten Empfehlungen des Landesrechnungshofes, wenn wir die Bedeutung des Sports weiterhin steigern wollen und die Jugend zum Sport bewegen wollen, benötigen wir auch in Zukunft moderne und nachhaltige Sportstrukturen und natürlich auch das Geld dazu. Für den Bereich Breitensport muss eine qualitative und flächendeckende Sicherung der Infrastruktur gewährleistet werden.

Geschätzte Damen und Herren! Der Sport und die Vereine müssen mit überschaubaren Mitteln auskommen. Daher bedanke ich mich auch hier bei den Vereinen, die mit sehr vielen Eigenleistungen, ob es in finanzieller Sicht oder mit Arbeit zu tun hat, ohne dem würde es nicht gehen. Wir werden dem Ausschussbericht zustimmen. Aber sparen wir nicht an den falschen Stellen im Sportbereich. Sportausgaben stärken das Wirtschaftswachstum in den Regionen und eine langfristige Investition für die Jugend, für die Zukunft. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Punkenhofner.

Abg. Bgm. **Punkenhofner:** Danke Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann meinem Vorredner nur Recht geben, (Zwischenruf Abg. Pröllner: „Das ist faszinierend!“) gell, ist wichtig, Sport ist ja etwas, das uns verbinden soll, ist ja schön, möchte aber trotzdem ein paar Worte dazu sagen, weil natürlich der Rechnungshofbericht sehr stark auf die wirtschaftlichen Aspekte ausgerichtet ist. Und ich denke, wir als politisch Verantwortliche haben darüber hinaus ja andere Aufgaben auch noch. Ich möchte zuallererst einmal mich ganz herzlich bedanken bei all den Ehrenamtlichen, die in Oberösterreich 650.000 Mitglieder in den drei großen Dachverbänden betreuen, in 6.000 Sektionen, 64 Sportarten, eine Tradition, nach Sportorganisation, seit mehr als 100 Jahren.

Und ich denke, und warum ich das sage, wir sollten diese Struktur beibehalten und wenn eine Empfehlung des Landesrechnungshofs ist, dass wir die Landessportorganisation auflösen sollen oder überdenken sollen, dass wir die Unterstützung für die Dachverbände drastisch reduzieren sollen, dann geht das eigentlich in eine andere Richtung. 95 Prozent oder mehr als 95 Prozent aller Gelder, die in die Dachorganisationen gehen, gehen dann tatsächlich auch an deren 650.000 Mitglieder und auf das, denke ich, sollten wir in Zukunft auch bauen. Im Bildungssystem sind in den letzten Jahren leider immer wieder, gerade was den Sport betrifft, Einsparungen passiert, Reduktionen passiert. Was ist dann passiert? In den gut funktionierenden Organisationen haben die Dachverbände letztendlich diese Lücke, die entstanden ist, gefüllt mit ihren ehrenamtlichen Strukturen, mit den Männern und Frauen, die sich dort engagieren, das letztendlich einen großen gesundheitlichen Aspekt für unsere jungen Menschen darstellt.

Damit man das auch entsprechend umsetzen kann, braucht es gut ausgerüstete Sportstätten. Auch da gibt es eine sehr heftige Kritik des Rechnungshofs, dass es hier einen Zuwachs gegeben hat. Ja, ich denke wir sind jetzt schon so weit, dass wir in vielen Bereichen Kooperationen von Sportorganisationen, Kooperationen von Gemeinden eingehen. Das wird aber nicht überall möglich sein, das heißt, letztendlich wird auch das große Thema der Kooperationen nicht die Lösung aller unserer Probleme sein. Wir wollen,

denke ich, auch in Zukunft breit aufgestellt sein, der Gesundheitsaspekt des Sports ist ein sehr wichtiger. Wir brauchen diese Vielfalt und am Ende des Tages brauchen wir auch die Sportorganisationen, brauchen wir auch die Sportstätten, um ein gemeinsames Leben zu ermöglichen. Das geht sehr viel über den Sport hinaus. Das brauche ich in dem Haus nicht extra erwähnen. Auch ein großer Aspekt, die Integration derer, die vielleicht neu zu uns kommen, hängt sehr stark auch mit der guten Arbeit unserer Sportorganisationen zusammen.

Was ich schon auch noch betonen möchte, es war ja im ursprünglichen Bericht auch die Sprache von der Bäderstudie, die wir ja dann glücklicherweise nicht mehr drinnen haben. Aber auch da, nachdem es heute da herinnen auch schon etwas warm wird und letztendlich der Sommer doch kommt, blenden wir uns nicht dadurch, dass jetzt so ein eher günstig leistbarer Pool für alle ein gutes Baden, ein gutes Schwimmen ermöglicht. Das ist nicht so, weil sehr viele Menschen wohnen eben nicht in einem eigenen Haus mit Garten, sondern sehr viele Menschen wohnen in Mietwohnungen und die haben keine Möglichkeit, dass sie sich auch, wie günstig diese Dinge dann auch immer sind, dass sie sich so etwas selber richten. Auch für die brauchen wir ein entsprechendes Angebot. Mein Appell ist, stärken wir das Ehrenamt, folgen wir nicht all den Empfehlungen des Landesrechnungshofs, schneiden wir nicht in die Finanzierung unserer Dachverbände und schauen wir, dass wir die gute Struktur unserer Sportstätten aufrechterhalten. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich beim Landesrechnungshof sehr herzlich für diesen Bericht bedanken, weil er sehr klare Anleitungen und Hinweise liefert, wo es in Oberösterreich Verbesserungen gibt in Bezug auf die Organisation der Sportförderung und vor allem auch in Bezug auf die Förderung beim Sportbettenbau, ah beim Sportstättenbau, um die Uhrzeit auch schon ein schweres Wort, na so spät wäre es noch gar nicht.

Es ist bereits davon gesprochen worden, ich glaube, wir haben 6.000 Sportstätten in Oberösterreich. Es werden in bestimmten Bereichen welche dazukommen müssen, vor allem was Trendsportarten betrifft. Wenn ich lese, dass es bereits einen Rückstau gibt bei der Sanierung von über 100 Anlagen, dann weiß man, was da für eine Herausforderung auf das Land zukommt. Und wo ich besonders hellhörig werde, und das hat auch der Kollege Punkenhofer angesprochen, ist, wenn man liest davon, dass bestehende Anlagen tendenziell eher redimensioniert werden sollen, weil das erinnert mich genauso an die Bäderstudie und dort besteht die Gefahr, dass, wenn es zu Sanierungen kommt, dass es zu einem Sanierungsrückstau kommt, wo ohne ein klares Konzept und vor allem ohne klare Priorisierung Sanierungen stattfinden. Dann kann es letztendlich passieren, dass Sportanlagen mehr oder weniger aufgrund von glücklichen oder unglücklichen Zufälligkeiten und weniger aufgrund von Notwendigkeiten bestehen bleiben oder abgerissen werden. Wir werden die Bäderstudio noch diskutieren, auch im Ausschuss wieder einmal diskutieren, und ich warne davor, dass solche Zustände auch einreißen in Bezug auf andere Sportstätten, weil dann kriegen wir tatsächlich ein Problem, nicht nur bei den Bädern, sondern auch bei anderen Sportstätten, weit über die Bäder hinaus.

Unbedingt angegangen werden, jetzt komme ich zum zweiten Bereich, muss aus meiner Sicht die Diskussion darüber, wie Verwaltungsvereinfachung aussehen kann. Hinweise gibt es darauf über Vermeidung von Doppelstrukturen oder Zusammenlegungen. Ich glaube, und das hat auch die Diskussion bis jetzt gezeigt, wir brauchen da eine sehr, sehr offene und

ehrliche Diskussion darüber, wie Doppelstrukturen vermieden werden können ohne das gleichzeitig Mitbestimmung verloren geht, ohne dass Transparenz verloren geht, nämlich vor allem im Sinne der Sportlerinnen und Sportler, weil dort müssen letztendlich die Fördermittel, die aufgewendet werden, ankommen. Dort beim Sportstättenbau, da sind Doppelgleisigkeiten zu verhindern, damit das Geld nicht dort picken bleibt, um es salopp zu formulieren. Ich gehe davon aus, dass uns das Thema nach der Folgeprüfung im nächsten Jahr noch ein bisserl intensiver beschäftigen wird. So gesehen ist der Bericht heute, die Diskussion heute vermutlich eher ein Startschuss als ein Schlusspunkt. Ich bedanke mich! (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich erteile das Wort Herrn Abgeordneten Höckner.

Abg. Bgm. **Höckner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf die Ziele dieser Prüfung ist schon eingegangen worden und ich denke, wenn in diesem Rechnungshofbericht von einer Aktualisierung von Planungsgrundlagen gesprochen wird, wenn eine effizientere Gestaltung der Organisationsstrukturen gefordert wird, wenn ein verstärkter Fokus auf eher Sanierungen und Erhalt bestehender Anlagen gerichtet wird oder wenn beispielsweise Kooperationen in den Vordergrund gestellt werden sollen oder eine Entbürokratisierung und Verringerung des Koordinationsaufwandes, Stichwort One-Stop-Shop, und zielgerichtete Förderungen also Projektförderungen anstatt Pauschalförderungen nach dem Gießkannenprinzip ausgeschüttet werden sollen, so glaube ich nicht, dass diese Forderungen unser Ehrenamt gefährden. Das sage ich ganz klar. Es gibt genug Beispiele, wenn ich nur an die Kooperationen denke, die hier wirklich beispielgebend sind.

Der Bericht wurde von Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl auch dementsprechend vollinhaltlich zur Kenntnis genommen und ich glaube sogar er enthält eine sehr erfreuliche und eine wichtige in die Zukunft gerichtete Kernaussage, die lautet nämlich: „Eine Vielzahl der strategischen Festlegungen der unter Einbindung zahlreicher Akteure erarbeiteten und vom Landessportreferenten präsentierten neuen Sportstrategie 2025 deckt sich mit den aus Sicht des Landesrechnungshofes notwendigen Entwicklungen.“ Das ist eine erfreuliche Aussage, weil wir sind daher mit dieser Aussage auf dem richtigen Weg. Das wissen wir jetzt.

Meine Damen und Herren, der Hinweis des Landesrechnungshofes, das Budget für Sportstättenförderung ausreichend und bedarfsgerecht zu dotieren, wie das schon heute erwähnt worden ist vom Kollegen Pröller, bedeutet für Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl eigentlich Wasser auf seine Mühlen. Wir können uns erinnern, er hat schon mehrmals in diesem Haus erwähnt, er muss damit leben, dass das Budget halt so ist wie es ist und nicht erhöht werden wird. Und er nimmt es sportlich, dann muss man halt mit dem auskommen, was man hat und man muss die Strukturen und alles effizienter gestalten, denn wichtig ist, dass das Geld auch dort ankommt, wo es hingehört, zu den Sportlerinnen und Sportlern, zu den Vereinen, die ehrenamtlich geführt werden, und vor allem zu unseren Kindern.

Mit den gesamten 35 Maßnahmenpaketen in den acht Handlungsfeldern der neuen Sportstrategie wird aber nicht nur die Sichtweise des Landesrechnungshofes abgedeckt, sondern werden damit auch die gesellschaftlichen Veränderungen berücksichtigt, die den Sport in Zukunft massiv beeinflussen werden und verändern werden. Die fünf Gestaltungsprinzipien, an denen sich die Sportstrategie 2025 orientiert, bringen diese Zukunftsorientierung zum Ausdruck. Sie kennen sie, vernetzen und beteiligen, vereinfachen

und deregulieren, Nachwuchsarbeit stärken, Trainerarbeit forcieren, Bewegungsoffensive im Breitensport, Qualitätsoffensive im Spitzensport und bis hin zur Internationalisierung.

Und geht es nach der Trendforscherin Anja Kirik, so wird die Digitalisierung aber auch die Individualisierung im Sport noch wesentlicher Platz greifen. Das heißt, Vereine und Verbände müssten sich ebenso wie Unternehmen auf neue Bedürfnisse einstellen, meint diese. Bedürfnisse bzw. Voraussetzungen für eine gesunde und sportlich fitte Entwicklung, die sich aber nie ändern wird, meine Damen und Herren, ist der Umstand, dass diese wichtige positive Prägung schon im Kindesalter erfolgen muss.

Daher möchte ich bei dieser Gelegenheit wieder einmal auf den Meilenstein tägliche Bewegungs- und Sporteinheit hinweisen, der Meilenstein, der mittlerweile so weit entwickelt ist, dass im Herbst 2017 mit der Umsetzung der Initiative begonnen werden kann. Hier hat die Zusammenarbeit von Sportminister mit Sportlandesrat gut funktioniert. Hier braucht es, das möchte ich erwähnen, die Dachverbände, Stichwort Bewegungscoaches, hier braucht es die Lehrerinnen und Lehrer, um auch hier die angestrebte flächendeckende Umsetzung zu erreichen. Und hier dürfen wir allen Beteiligten schon jetzt einen großen Dank aussprechen und diesen Dank möchte ich auch, so wie meine Vorrednerinnen und Vorredner, an alle Ehrenamtlichen, an alle Funktionäre, an alle Funktionärinnen natürlich richten, die jeden Tag, teilweise mehrmals in der Woche wirklich eine wertvolle Arbeit leisten. (Beifall)

Meine Damen und Herren, der Weg der neuen Sportstrategie 2025 ist noch ein sportlicher. Er erfordert Ausdauer, er erfordert Kraft, Teamwork und wie Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl meint, Mut zu Veränderungen, lieber Kollege Punkenhofer und lieber Severin Mayr, es ist so. Wir sind aber überzeugt, dass es der richtige Weg ist, um dem Sport in Zukunft die Rolle zuteilwerden zu lassen, die er verdient und dem Bericht des Rechnungshofes stimmen wir natürlich zu. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 382/2017, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs betreffend Initiativprüfung "Bedarfsplanung und Finanzierung von Sporteinrichtungen", zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 402/2017. Das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2016. Ich bitte Frau Abgeordnete Langer-Weninger um den Bericht zu dieser Beilage.

Abg. **Langer-Weninger:** Beilage 402/2017, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2016. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 402/2017.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Tourismusbericht Oberösterreich 2016, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 3. April 2017 (Beilage 393/2017, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Abgeordneter Langer-Weninger das Wort.

Abg. **Langer-Weninger:** Also in einigen kurzen Worten, der Tourismusbericht ist wiederum wirklich eine Erfolgsgeschichte. 2016 war ein Jahr der wirklichen Rekorde, wir haben ein Plus bei den Ankünften von 4 Prozent, liegen momentan bei 2,8 Millionen Ankünften im Jahr und ein Plus von 2,5 Prozent bei den Nächtigungen, wir liegen somit bei 7,4 Millionen Nächtigungen im Jahr auf dem Niveau von den Neunzehneunzigerjahren, was wirklich großartig ist. Gleichzeitig ist auch der Tourismus einer der am stärksten wachsenden Branchen, die wir haben, und da muss und kann Oberösterreich natürlich auch profitieren, indem wir uns weiterentwickeln, indem wir professioneller werden und auch noch effizienter werden. Dazu braucht es auch eine gute Strategie. Im Kursbuch 2011 bis 2016 ist diese Strategie, die letzte Strategie ausgelaufen im Berichtsjahr. Dieses Kursbuch hat zur Schärfung des Profils beigetragen und auch zur Zusammenarbeit innerhalb der Branche.

Und die neue Strategie 2016 ist bereits in Erarbeitung, die ja dann bis 2022 gelten wird. Der Fokus darin liegt bei der Digitalisierung, Internationalisierung und bei der Produktentwicklung und auch bei der Vernetzung mit Kultur, Wirtschaft, Landwirtschaft und Sport. Und wir haben auch im letzten Jahr das Tourismusgesetz auf den Weg gebracht. Es liegt momentan im Unterausschuss, wo wir uns in den nächsten Wochen und Monaten darüber unterhalten werden. Die Märkte zu beobachten ist natürlich ein wesentlicher Teil für den Erfolg im Tourismus. Die Marktpotentialanalyse zeigt uns die Kernmärkte für Oberösterreich auf. Das sind Österreich, Deutschland, Tschechien, Polen und die Slowakei, aber auch die potentiellen Märkte, wie China und Südkorea, gerade China ist der weltweit am stärksten wachsende Reisemarkt. Wir haben österreichweit die Anzahl der Gäste aus China seit 2010 vervierfacht.

Kurzurlaub ist natürlich auch weiterhin im Trend, setzt sich durch mit durchschnittlich 2,6 Tagen. Kooperationen in Richtung Wirtschaft, in Richtung ÖBB und Deutsche Bahn, aber auch in Richtung Genussland werden weiter ausgebaut. Wir sehen also, Oberösterreich ist ein sehr begehrtes Urlaubsland, eine begehrte Destination, mit 2,79 Millionen Gästen im Jahr. In den letzten Jahren stiegen die Ankünfte um ein Drittel, die Nächtigungen um zwölf Prozent in den letzten zehn Jahren. Das ist wirklich eine Erfolgsgeschichte. Wir haben damit einen Anteil am Bruttoregionalprodukt von zehn Prozent und somit hat der Tourismus in Oberösterreich einen sehr wesentlichen Stellenwert. In der direkten und indirekten Wertschöpfung erzielen wir 5,87 Milliarden Euro, das ist eine Steigerung in der Wertschöpfung seit 2003 um 45 Prozent.

Ich danke somit allen Betrieben, die sich am Tourismus in Oberösterreich beteiligen, mit ihren gesamten Mitarbeitern, denn natürlich sind all diese Faktoren wesentlich, damit sich das Tourismusland in Oberösterreich entwickeln kann, aber wir brauchen auch die Menschen vor Ort, die wirklich auch dafür arbeiten, denn nur dort, wo der Tourismus auch von den Menschen gewollt wird, werden auch die Urlaubsgäste hinkommen und kann sich auch der Tourismus entwickeln. Ich danke dafür ganz herzlich und soweit zu diesem erfolgreichen Jahr 2016. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Das ist ja nun fein, dass ich nicht nur zur Gesundheit, sondern auch zur Wirtschaft was sagen darf, (Zweiter Präsident: „Das finde ich auch!“) gell, und nicht nur zur Energie. Ja, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, der Tourismusbericht liegt uns vor und wie alle Jahre diskutieren wir darüber kurz, und wir werden auch die Sachen herausstreichen, die einer jeden Person wichtig sind. Und ich glaube ganz entscheidend ist die eine Grafik, die man da sieht auf der einen Seite, wie klein strukturiert unsere

Tourismusverbände, unsere Tourismusstruktur in Oberösterreich ist. Und daher ja zu Veränderungen, es ist zuerst gerade gesagt worden, wir brauchen den Mut zu Veränderungen. Ja, schauen wir, wie wir das konzentrieren können, wie wir da eine vernünftige Struktur reinbringen, um eben genau die Mittel und die Maßnahmen zu konzentrieren und eine regionale Verbundenheit zu schaffen und nicht nur klein klein in den einzelnen Gemeinden. Ich komme ja auch aus einer Region, wo wir das ja auch immer wieder noch diskutieren, aber wo wir eh schon große Schritte gesetzt haben, das zu machen.

Auch auf die strategische Ausrichtung, die wir gemeinsam immer wieder beschlossen haben, auch wieder draufschauen, glaube ich, ist ganz entscheidend und ist gut gelungen, vor allem der Bereich mit den Markendestinationen, dass sich die Regionen zusammenschließen und schauen, was ist unsere Marke, was ist unsere Besonderheit, wo wollen wir denn hin und weggehen von reiner Werbung, jetzt machen wir einen Folder, sondern wirklich hin Bilder zu vermitteln, Emotionen zu vermitteln, glaube ich, ist sehr, sehr gut gelungen. Und da ist den Touristikern, den Tourismusbetrieben, aber auch den Verantwortlichen hier wirklich zu danken, dass das so gelungen ist, weil diese Bilder, die wir vermitteln, machen wirklich Lust auf mehr, und mehr nicht mit Doppel-e, sondern mit einem stummen h. Das stärkt aber auch natürlich für uns als Tagesgäste, wenn man vom Zentralraum in die Regionen hinausfährt oder wenn wir vom Mühlviertel einmal ins Salzkammergut fahren, auch genau diese Empfindungen, weil da fahre ich ins Salzkammergut, weil ich genau dieses Bild vor mir habe, da liegt wer am See, da sitzt wer am See und schaut ins Gebirge hinein. Dort fahre ich hin und das ist, glaube ich, ganz entscheidend, auch auf das zu denken.

Kooperationen und Partnerschaften sind angesprochen, sind drinnen und wir sehen das sehr wohl im Genussland, in den einzelnen Bereichen, immer wieder. Was haben wir da gemeinsame Möglichkeiten, Tourismus, und auch die regionale Wirtschaft, die regionalen Produkte auch weiter zu verdichten, zu verbinden und auch zu transportieren? Oder Kultureinrichtungen. Ich glaube aber, die wichtigste Partnerschaft, die wir im Tourismus eingehen müssen und vielleicht nur noch verstärkt eingehen müssen, ist die Partnerschaft mit der Natur und mit der Umwelt.

Eines unserer ganz großen Assets, die wir in ganz Oberösterreich haben, ist unsere Natur, unsere Vielfalt, die wir haben. Vom Hügelland bis über Gebirge und so weiter, wo wir wirklich unterschiedliche Bereiche für unterschiedliche Gustos abdecken können.

Da möchte ich einfach an unsere Anfrage heute in der Früh anknüpfen, wo es um eine ganzjährige Ausrichtung in einer Tourismusregion geht, aber auch mit diesem Antrag, der heute eingegangen ist, zu einem Tourismusinfrastrukturplan für die Pyhrn-Priel-Region. Es ist ganz wichtig, einen Ganzjahrestourismus aufzubauen und wirklich auch sehr naturnahe, weil das unsere große Chance ist, uns hier von anderen Ländern abzugrenzen, wo man vielleicht billig hinfliegen kann, aber weit nicht die Erlebnisse und diese Erholung bekommt als wie dort.

Mir wäre auch noch ganz wichtig, und das diskutieren wir auch sehr oft im Tourismusbeirat, dass man einen erfolgreichen Tourismus nicht nur mit den Nächtigungszahlen verbindet. Die sind oft sehr abhängig und schwanken sehr schnell. Erfolgreicher Tourismus hängt natürlich mit Nächtigungen zusammen, aber das ist nicht das einzige Kriterium, sondern vor allem, warum kommen die Leute und wie fühlen sie sich wohl und was nehmen sie auch mit von unserem Oberösterreich, und kommen sie dann vielleicht wieder öfter heim?

Also, hier ist einfach auch dieser Mehrwert für die einheimische Bevölkerung zu sehen, weil wenn da eine gute Infrastruktur ausgebaut ist, wenn da gute Angebote in Kombination mit den Tourismusbetrieben, in Kombination mit den Vereinen, dann ist das ja auch etwas, wovon wir profitieren. Dann gehen wir ja gerne. Das ist ein Wochenendausflug, das ist ein Wochenende, wo wir uns erholen, oder wenn wir ein ordentliches Erlebnisbad haben, ein Hallenbad oder ein Freibad, dann nutzen das ja nicht nur die Touristen, sondern vor allem auch wir Einheimische.

Das, glaube ich, ist ein ganz wichtiger Bereich. Dann möchte ich wirklich ein Danke und einen Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tourismusbetrieben und Gaststätten richten. Die, glaube ich, brauchen wirklich mehr Wertschätzung. Wertschätzung nicht nur in der finanziellen Entlohnung, sondern vor allem auch, was bedeuten die in der Region, was bedeuten die für den Ort? Wenn ich da gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gaststätten habe, in den Tourismusbetrieben, was können die denn vermitteln?

Da braucht es wahrscheinlich auch noch weiterhin diese Angebote der Weiterbildung und ich glaube, da passiert sehr, sehr viel in Oberösterreich mit den Betrieben gemeinsam und vor allem auch mit unterschiedlichen Bereichen, die einfach auch die Erfahrungen einbringen. Wenn ich wohin komme und ich erlebe einfach einen Servicemenschen, der mir dann erklärt, von wo das Bier herkommt, wie das mit dem Hopfen geht, und was da noch alles dabei ist, und wie das gemacht wird und dann vielleicht noch eine Bierverkostung macht und vielleicht dann noch ein Stachelbier macht, dann merke ich, der lebt das mit.

Das ist für Touristen, aber auch für uns Einheimische total wichtig und wertvoll, und das möchten wir einfach weiterhin forcieren. Ich glaube, da sind wir auf einem guten Weg mit diesen einzelnen Regionen. Wo sind denn die Stärken? Ob das die Bierregion Innviertel oder die Bierregion Mühlviertel ist, da sind wir uns noch nicht ganz einig, aber beide haben ein gutes Bier und gute, tolle, Brauereien, die einfach wirklich einen Genuss verbreiten.

Ich glaube, da sind wir schon gut unterwegs, wie wir das auch gut vermarkten können. Aber ich glaube, da müssen wir gemeinsam schauen, Oberösterreich als das Bierland Nummer eins, und das werden wir auch gut vermarkten können. Ich möchte mich in dem Zusammenhang auch sehr, sehr herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Oö. Tourismus bedanken.

Ich möchte mich bei den Menschen, die dort arbeiten, vor allem beim Geschäftsführer Andreas Winkelhofer, bedanken. Er bringt uns wirklich auf einen guten Weg, mit so viel Begeisterung, dass er alle mitreißt, die vielleicht noch bei Veränderungen ein bisschen zögerlich sind. Ich glaube, da sind wir auf einem guten Weg. Danke für den Bericht, und Danke an alle, die dazu beigetragen haben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort hat sich Kollege Pröllner gemeldet. Jetzt weiß ich, wie er heißt.

Abg. **Pröllner:** Da muss ich öfter herauskommen. Wenn ich öfter herauskomme, dann geht es. (Heiterkeit) Geschätzter Herr Präsident, Kollegen und Kolleginnen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause! Wir haben, danke, danke, danke, und es stimmt, wenn man den Tourismusbericht 2016 liest, dann muss man nicht nur Danke an den Andreas Winkelhofer sagen, sondern an alle Tourismusverbände in ganz Oberösterreich, weil sie engagieren sich und bemühen sich, dass da wirklich bis in die kleinste Gemeinde dementsprechend auch etwas umgesetzt wird.

Die ersten Maßnahmen für eine stärkere international ausgerichtete Strategie wurden auch gesetzt. Es wurde schon erwähnt, mit den 5,87 Milliarden Euro leistet der Tourismus einen wertvollen Beitrag für den gesamten Tourismus und gibt auch Sicherheit für Arbeitsplätze und Lebensqualität. Im Tourismusjahr 2016 verzeichneten die Beherbergungsbetriebe wahre Rekorde. Die Ankünfte stiegen um vier Prozent und liegen so hoch wie noch nie.

Auch die Nächtigungen entwickeln sich sehr positiv. Mit den 7,4 Millionen Nächtigungen hat Oberösterreich wieder das hohe Niveau der 1990er Jahre erreicht. Obwohl die Zahlen sehr gut sind, ist auch in Oberösterreich weiterhin eine Steigerung noch möglich. Das Reiseverhalten, haben wir auch schon gehört, hat sich gravierend verändert. Menschen verreisen häufiger, kürzer und flexibler, und das heißt für den Tourismus, er muss sich daher auch weiterentwickeln und auch effizienter agieren.

Neben der Landestourismusorganisation wurden auch Initiativen für die Weiterentwicklung der Tourismuswirtschaft gesetzt. Wir haben auch gehört, wir brauchen, gerade in der Umsetzung, Mut und den Willen zur Veränderung und den Zusammenhalt auf allen Ebenen. Die Vorbereitungen für das neue Tourismusgesetz 2016 wurden getroffen, das liegt auch als Regierungsvorlage vor. Das Ziel ist es, die Tourismusstruktur effizienter zu gestalten und weiter zu professionalisieren.

In der Zeit der Begutachtung wurde das Gesetz adaptiert und speziell in der Flexibilität der Größe von den Tourismusverbänden wurde erkannt, dass die Identität, die Verbundenheit zur Region, ein wichtigerer Bestandteil ist, als nur die dementsprechende Größe des Tourismusverbandes. Also, wir sind hier auf einem guten, richtigen Weg.

Der Prozess zur Landestourismusstrategie 2022 wurde gestartet und wird mit Ende 2017 abgeschlossen sein. 22 Millionen Euro wurden im Jahr 2016 aus dem Tourismusressort, neben den betrieblichen Tourismusförderungen, auch Projekte rund um die Vermarktung der Destinationen, gefördert. Das ist eine sehr gute Zahl, eine Steigerung von 4,6 bis 6,6 Prozent bei den Nächtigungen beziehungsweise Ankünften.

Erreicht haben wir sie vor allem auch durch Kulturveranstaltungen und Sportveranstaltungen, denn sie sind ein wichtiger Bestandteil für den Tourismus, ob es der Schiweltcup in Hinterstoder war, oder der Schisprungssommer-Grand-prix in Hinzenbach oder auch die Karate-WM 2016 in Linz. Es war trotz dem momentanen Schuldenfiasko ein besonderer Höhepunkt im Sport- und Tourismuskalender. Oberösterreichs Beherbergungsbetriebe und die Wirte leisten täglich sehr gute Arbeit.

Das zeigen die aktuellen Zahlen über den Wintertourismus 2017. Denn während der Wintertourismus in ganz Österreich ein Minus erreichte, konnte in Oberösterreich ein Plus erreicht werden, ein Plus von 4,2 Prozent bei den Nächtigungen, bei den Ankünften ein Plus von 5,3 Prozent. Daher ein Dankeschön an die über 11.000 Selbständigen und deren Mitarbeiter im Tourismus für die täglichen Bemühungen, dem täglichen Einsatz für die Gäste, die trotz den ständigen bevormundenden Auflagen im Tourismus für die Gäste da sind.

Das wunderschöne Oberösterreich war, ist und bleibt weiterhin ein begehrtes Urlaubsziel für unsere Gäste aus aller Welt. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Punkenhofer.

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich möchte anknüpfen bei der Kollegin Schwarz, die über einen erfolgreichen Tourismus gesprochen hat, und ich möchte das ein bisschen weiterführen. Ich denke, einen erfolgreichen Tourismus haben wir dann, wenn die Gäste zufrieden von uns wegfahren, aber nicht nur zufrieden von uns wegfahren, sondern mit der Absicht, wieder zu kommen.

Das ist das Eine. Aber ich denke so richtig erfolgreich sind wir dann, wenn die zu Hause, wenn sie ihre Fotos herzeigen, wenn sie über den Urlaub reden, sagen, diese Oberösterreich ist dermaßen schön, da sind die Leute so freundlich, da müsst ihr unbedingt hinfahren.

Ich denke, wenn wir das geschafft haben, und ich denke, davon bin ich überzeugt, wir sind auf einem guten Weg dorthin, dann sind wir wirklich erfolgreich im Tourismus. Dieser Bericht, der uns hier vorliegt, der zeigt ja in vielerlei Hinsicht schon in diese Richtung. Wir haben eine, denke ich, sehr gute Spezialisierung, was Genussland, was Kultur, was Gesundheit betrifft. Das sind Dinge, die absolut für die Zukunft top sein werden für uns.

Das, was ich, zumindest in meiner Region momentan verspüre ist, auch durch eine Erschließung neuer Märkte, geht ein Ruck durch die Tourismusbetriebe. Da hat sich so eine gewisse Gewohnheit eingestellt, und dadurch, dass wir jetzt zum Beispiel im Bereich der Flussschiffkreuzfahrt auf der Donau völlig neue Kundengruppen haben.

Das ist in Mauthausen eine tolle Geschichte, da kommt man sich selber vor wie im Urlaub. Da laufen auf einmal Gruppen mit Amerikanern und Asiaten durch Mauthausen, mit den Fähnchen vorne, freuen sich, und im Tourismusverband ist eine Motivation, die ich so, glaube ich, in den letzten zehn Jahren selten oder noch nicht erlebt habe.

Da tut sich etwas Neues auf. Ich denke, der Reiz des Neuen ist auch etwas, was unsere Betriebe motiviert, auf dem Zug müssen wir unbedingt draufbleiben, ist ja auch im Bericht abgebildet, dass man neue Märkte erschließen will, vor allem in Asien. Ich würde das gerne auch erweitern um die Vereinigten Staaten. Ich denke, da gibt es auch sehr interessante Kundengruppen.

Da wären wir, denke ich, auch gut beraten, wenn wir unseren Tourismusbetrieben ein gewisses Know-how mit auf den Weg geben, weil das merke ich schon auch, eine gewisse Unsicherheit. Da gibt es jetzt etwas Neues. Wie gehen wir damit um? Wie können wir letztendlich erfolgreich sein? Ich denke, da ein guter Erfahrungsaustausch wird all unseren Betrieben sicherlich gut helfen.

Die Motivation ist da. Das Know-how ist da. Oberösterreich ist schön, das brauche ich in dem Raum nicht erwähnen. So ganz hundertprozentig positiv sehe ich den Bericht natürlich nicht, auch wenn wir überall etwas zugelegt haben. Wir haben beim Wachstum der Nächtigungen, da sind wir vor Niederösterreich, aber alle anderen Bundesländer sind dann leider vor uns, was den Zuwachs betrifft.

Wir haben insgesamt 5,2 Prozent der Nächtigungen. Da kann man sagen, das sind eh über sieben Millionen, aber ich schließe mich da an, wir sollten den Erfolg unseres Tourismus nicht nur an den Nächtigungen messen, sondern wie gesagt, an der Zufriedenheit unserer Gäste, weil dann werden sich diese Zahlen letztendlich auch sehr positiv entwickeln.

Ich möchte mich bei all den motivierten Wirten und Wirtinnen bedanken, bei den Beherbergerinnen und Beherbergern, bei all denen, die zu einem erfolgreichen Oberösterreich als Tourismusland beitragen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Strugl.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Mag. Dr. Strugl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich schließe mich meinen Vorrednern an, bedanke mich auch für die Anerkennung, die hier am Rednerpult zum Ausdruck gebracht wurde, von allen Rednern, für die wirklich herausragenden Leistungen der Touristiker in Oberösterreich.

Natürlich ist es so, da gebe ich Thomas Punkenhofer Recht, dass wir jetzt nicht das Parade-Tourismusland sind, im österreichischen Konzert. Da gibt es natürlich auch Destinationen, die wesentlich mehr vom Tourismus leben als Oberösterreich. Wir sind eine Region, die stark industriell geprägt ist und die ein Produktionsstandort ist. Aber diese zehn Prozent der Bruttowertschöpfung in Oberösterreich, die touristisch generiert wird, das ist eine beachtliche Größenordnung.

Wenn heute der Tourismusbericht 2016 vorliegt, und dieser ist der Beste, den wir bisher jemals vorlegen konnten, oder auf gut oberösterreichisch, die Zahlen wurden jetzt mehrfach referiert, ein all-time-high, dann glaube ich, muss man der Branche gratulieren und zufrieden sein. Natürlich kann es immer noch mehr sein, aber es ist bei den Gästen das beste Ergebnis historisch, und es ist bei den Nächtigungen das beste Ergebnis seit fast 30 Jahren. (Beifall)

Was mich daran besonders freut ist, dass der neue Weg, den wir eingeschlagen haben, dass der schon Erfolge zeitigt. Wir haben neue Marktstrategien entwickelt und haben neue Märkte ins Visier genommen. Unsere bisherigen Kernmärkte Österreich, Deutschland, Tschechien, die sind nach wie vor unsere wichtigsten Zielländer. Aber wir haben uns überlegt, wo kann hier ein zusätzliches Potenzial entstehen? Selbst in Deutschland haben wir noch lange nicht das ausgeschöpft, was letztlich auch für Oberösterreich drinnen ist.

Neue Märkte, wie die Slowakei, wie Polen, wie Ungarn, aber auch, Thomas Punkenhofer hat es gesagt, Gäste aus China, aus Südkorea, oder wenn ich an die Donau-Kreuzfahrt denke, aus den USA, aus dem Vereinigten Königreich, aus Holland, und auch aus der Schweiz, das sind zusätzliche Potenziale, die wir jetzt schon spüren, auch in den Zahlen.

Wenn wir uns die letzte Wintersaison anschauen, und da haben wir ganz gezielt Regionen angesprochen, und tatsächlich sind im Winter Schifahrer beispielsweise aus dem Raum um Warschau oder auch aus Niederschlesien oder aus der Slowakei, aus dem Großraum Bratislava, in größerer Zahl zu uns gekommen. Da waren wir der Outperformer unter den österreichischen Bundesländern, das darf ich auch dazusagen.

Das, als nicht paradealpines Wintersportland, obwohl wir hier auch sehr viel zu bieten haben. Diese neuen Wege, die wir hier gehen, mit neuen Produkt-Markt-Kombinationen, die zahlen sich jetzt schon aus. Am Ende geht es erstens darum, dass sich die Menschen hier im Land wohl fühlen, wenn sie zu uns kommen, da gebe ich meinem Vorredner Recht, aber ein bisschen möchte ich schon auch, dass unsere Betriebe verdienen und auch die entsprechenden Umsätze machen und ihnen von den Umsätzen dann auch etwas bleibt.

Wir haben immerhin 3.430 Beherbergungsbetriebe und daran noch anschließend nachgelagert eine ganze Reihe von Betrieben, von der Gastronomie über den Handel bis zu

Verkehrsbetrieben, die davon leben müssen. Deswegen ist das so erfreulich. Nicht, damit wir irgendeine Nächtigungszahl erreichen. Natürlich ist die Nächtigung die wertschöpfungsintensivste Form des Tourismus, aber es geht darum, dass auch Geld ins Land kommt.

Deswegen ist auch hier der neue Weg soweit ein guter gewesen, soweit. Ein zweiter Punkt. Wir reden alle über Digitalisierung und denken dann meistens an vollautomatisierte Produktionen und auch neue Geschäftsmodelle. Wissen Sie, wer der Frontrunner in der Digitalisierung ist, jetzt schon? Die Tourismusbranche. Sie kennen sicher aus der Werbung den Herrn, der, wenn er spricht, ein bisschen an Rudi Carrell erinnert und für ein Online-Buchungsportal Hotelpreise vergleicht.

Das heißt, die Geschäftsmodelle im Tourismus, die sind längst am Markt, und wir haben hier einen Digitalisierungsansatz, auch im Landestourismus, der uns jetzt sehr erfolgreich macht, weil wir auch mit TOURDATA ein mächtiges Instrument geschaffen haben, in der Vergangenheit, das uns dabei hilft. Kooperationen sind angesprochen worden. Auch hier gehen wir neue Wege. Solche, die beispielsweise schon mein Vorgänger eingeschlagen hat, Viktor Sigl. Ich werde am Samstag nach Hoffenheim fahren, um zu unterschreiben eine mehrjährige Kooperation für Trainingslager eines hoffentlich dann Champions-League-Starters TSG Hoffenheim, in einer für uns total interessanten touristischen Zieldestination, im Rhein-Neckar-Gebiet.

Also, dort haben wir noch Potenzial, und wenn dann der Herr Nagelsmann mit seiner Startruppe nach Windischgarsten kommt, dann werden dort Medien mitreisen, werden Fans mitreisen, werden die Bilder in die Region geliefert. Wir haben ausgerechnet, im letzten Jahr allein aus dieser Kooperation, zwischen 12.000 und 13.000 zusätzlichen Nächtigungen und eine zusätzliche Wertschöpfung von 2,3 Millionen Euro, nur durch diese Aktion.

Und wissen Sie, was es uns an Fördergeld gekostet hat, weil wir Marketingkooperationen unterstützen? 120.000 Euro. Das heißt, diese Modelle funktionieren auch ökonomisch, und deswegen ist das ein Weg, den wir weitergehen wollen, mit Kulturkooperationen, mit Kooperationen im Bereich Kulinarik, mit Kooperationen auch im Bereich der Unternehmen, die international große Marken sind, wie zum Beispiel KTM und auch andere. Das funktioniert, das sind neue Wege. Und schließlich werden wir damit auch den oberösterreichischen Standort international sichtbar machen müssen. Wir werden, wenn wir heute darüber diskutieren, wie wird denn eine Region mit einer der besten Lebensqualitäten der Welt international sichtbar, damit auch internationales Talent es interessant findet, nach Oberösterreich zu kommen, werden wir auch unsere Marketingaktivitäten bündeln und in diese Richtung ausrichten.

Und ein letzter Punkt: Natürlich heißt der neue Weg auch Reform. Ich habe eine Regierungsvorlage in den Landtag eingebracht, die die größte Strukturreform im Tourismus bringen wird, die wir bis jetzt hatten im Bereich der Tourismusverbände. Und ich gebe dem Kollegen Pröller Recht, ja natürlich, wir haben auch die Anregungen aus der Begutachtung mit aufgenommen und wir reden immer noch darüber, auch im parlamentarischen Prozess. Aber das, was wir auch in die Vorlage hineingeschrieben haben, marktfähige relevante Größenordnungen, die nicht unterkritisch sind, die sind eine ganz wesentliche Grundlage für ein professionelles und effizientes System und eine Struktur, die auch auf den Märkten tatsächlich erfolgreich sein kann. Ich kann die Zahlen nur wiederholen, von 415 Tourismusverbänden in Österreich sind zur heutigen Stunde 104 in Oberösterreich, in Oberösterreich, nicht in Tirol oder in Salzburg. Sechs sind es in Niederösterreich. Und wir

wollen auf eine Größenordnung von 15 bis 20 kommen, und das ist natürlich eine Steilvorlage, um noch einmal beim Fußball zu bleiben, das ist mir vollkommen klar. Aber eines sage ich Ihnen, ich merke das jetzt schon, sie sind schon unterwegs, die Touristiker sind nicht blöd, die wissen ganz genau, worum es geht und sie suchen schon die Kooperation. Und ich bin felsenfest davon überzeugt, dass in den zwei Jahren der freiwilligen Verheiratung sehr viele vor dem Traualtar stehen werden, um zusammenzuarbeiten. (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich.) Ich habe von einer freiwilligen Phase geredet, Herr Klubobmann. Ich weiß nicht, ist es ein Schelm, der das denkt, aber es ist eine Freiwilligenphase und keine Zwangsehe und wir laden die Tourismusverbände ein, sich selbst ihre Kooperationspartner zu suchen und helfen ihnen durch entsprechende Hilfestellung, durch Begleitung, durch die Landestourismusorganisation. Die Zwangsverheiratung wird hoffentlich nicht notwendig sein müssen. Aber wir haben auch gesagt, nach diesen zwei Jahren, dann fällt der Hammer. Also da kommt man dann doch unter die Haube. Aber ich weiß, dass jeder und jede einen finden wird.

Ich möchte auch mit einem Dank und mit einer Bitte schließen. Der Dank ergeht an alle Unternehmerinnen und Unternehmer dieses Landes in der Tourismusbranche und an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn heute im Tourismusbericht in diesem Haus, der diskutiert wird, das beste, historisch beste Ergebnis der Tourismusbranche dieses Landes dargestellt werden kann, dann ist das ihr Verdienst. (Beifall) Ich danke meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Andreas Winkelhofer wurde schon genannt, aber auch bei mir in der Fachabteilung, Mag. Winetzhammer, Andi Seeger, Bundesrat Seeber als Vorsitzender des Landestourismusrats und allen, die in den Verbänden hier gute und wichtige Arbeit leisten. Und ich schließe mit einer Bitte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Haus wird in den nächsten Monaten das neue Tourismusgesetz beraten. Ich hätte in dem Zusammenhang zwei bescheidene Bitten: Erstens, ich ersuche, zügig zu beraten, wir würden gerne noch in diesem Jahr dieses neue Gesetz beschließen, damit es dann ab dem nächsten Jahr auch in Geltung und in Kraft treten kann. Es ist ohnedies zeitlich befristet, weil Oberösterreich hat sich ja zur Sunset-Legislation bekannt und wir das für sieben Jahr ansetzen, weil sich Strukturen natürlich auch am Markt bewähren müssen. Und die zweite Bitte ist, das war schon bei bisherigen Reformentwürfen, die ich in dieses Haus einbringen durfte der Fall, ich suche eine möglichst breite Basis der Zusammenarbeit und des Konsenses, dann wird auch eine große Reform gut gelingen und da freue ich mich auf eine interessante Debatte im hohen Haus und auf eine gute Zusammenarbeit dann auf einer neuen gesetzlichen Grundlage. Vielen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 402/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 403/2017, das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden (HOG-Vereinbarung). Ich bitte Herrn Präsidenten Viktor Sigl, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsident KommR **Sigl**: Beilage 403/2017, Bericht des Finanzausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden (HOG-Vereinbarung). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 403/2017.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der aus der Subbeilage 1 ersichtlichen Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der Regelungen zu Haftungsobergrenzen vereinheitlicht werden (HOG-Vereinbarung) gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie somit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 403/2017 zustimmen, dieser Antrag erfordert Zweidrittelmehrheit, das sage ich eben noch einmal für alle die, die jetzt das nicht mitgekriegt haben, ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 403/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Und nachdem er einstimmig ist, hat er auch die Zweidrittelmehrheit.

Wir kommen nun zur Beilage 404/2017, das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz (Oö. EVTZG) geändert wird (Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz-Novelle 2017). Ich bitte Herrn ÖkR Ecker über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker**: Beilage 404/2017, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz (Oö. EVTZG) geändert wird (Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz-Novelle 2017). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 404/2017.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz (Oö. EVTZG) geändert wird (Oö. EVTZ-Anwendungsgesetz-Novelle 2017), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat und ich schließe sie somit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 404/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 405/2017, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird. Ich bitte die Abgeordnete Martina Pühringer, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Pühringer**: Beilage 405/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 405/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Abschluss der aus der Subbeilage ersichtlichen Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird, gemäß Art. 56 Abs. 4 Oö. L-VG genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Pühringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! Ich möchte kurz einige Sätze des Dankes sagen, und zwar sichert ja diese Vereinbarung Art. 15a B-VG die Förderung der 24-Stunden-Betreuung bis 2021 und ich bedanke mich hier an dieser Stelle bei allen Menschen, im Besonderen bei den Frauen, die diese Pflegearbeit leisten, in erster Linie bei denen, die die 24-Stunden-Pflege übernehmen, die ja 14-tägig ja meistens ihre Familie zuhause verlassen in dieser Zeit und in jeder Dekade dann zwar wieder wechseln, aber hier eben großartige Arbeit leisten und die sich wirklich hier in die Familie auch integrieren müssen, damit das auch funktioniert. Und denen gehört unser Dank und mein Dank, aber auch allen Personen, die in unseren Pflegeeinrichtungen Personen pflegen, und zwar sind das 5.400 Personen, die diese Arbeit leisten und es gehört auch ein Dank gesagt allen, die in den mobilen Diensten Menschen betreuen, die der Pflege bedürfen und ganz besonders ist wichtig, dass über 80 Prozent noch zuhause gepflegt wird, wo es möglich ist. Das ist eine große Herausforderung. Und damit die Familienangehörigen die älteren Menschen betreuen können, ist gerade dieser Beschluss, diese Finanzierung der 24-Stunden-Pflege von großer Bedeutung und ich nehme an, Sie werden dieser Beilage die Zustimmung geben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Ulli Wall.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer im Internet! Wir Freiheitlichen werden dieser 15a-Vereinbarung zustimmen, wir fordern aber gleichzeitig auch Verbesserungen im Bereich der 24-Stunden-Betreuung. Die gegenständliche Vereinbarung regelt die Kostenaufteilung, wie wir gehört haben, zwischen Bund und Ländern. Aus einer Anfrage wissen wir, dass im Jahr 2015 bei 16 Prozent der Förderfälle in Oberösterreich keine Qualifikation nachgewiesen werden konnte. Einzige Konsequenz: Der Bund übernimmt die Gesamtkosten, das zahlen wir auch wieder alle. Es erfolgt aber keine Kontrolle, ob die Ausbildung nachgeholt wird. Die 24-Stunden-Betreuung ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Pflegesystems und erspart vielen Menschen die Übersiedlung ins Altenheim. Leider sind nicht alle Vermittlungsagenturen verlässlich. Die Pflegebedürftigen haben keine Garantie, dass sie beruflich geeignetes und der deutschen Sprache mächtiges Pflegepersonal bekommen. Da erwarte ich mir klare rechtliche Vorgaben, ein einheitliches qualitätssicherndes Gütesiegel, auf das die Menschen vertrauen können.

So dankbar viele Menschen sind, dass sie mit slowakischer oder rumänischer Betreuung in ihrem eigenen Heim bleiben können, es wäre falsch darauf zu setzen, dass Pflegekräfte aus den Oststaaten ausgleichen werden, was uns in Österreich oder in Oberösterreich an Pflegepersonal fehlt. Wir müssen daher alle Ressourcen nützen, um neues Personal in Österreich und in Oberösterreich auszubilden. Wir Freiheitlichen fordern in Anbetracht der demografischen Entwicklung seit vielen Jahren eine Ausbildungsoffensive auf Basis einer Pflegelehre und wir bringen dazu auch heute gemeinsam mit unserem Koalitionspartner einen undringlichen Antrag ein. Die Lücke bis zum derzeit frühestmöglichen Ausbildungsbeginn mit 17 Jahren soll geschlossen werden, damit uns interessierte

Pflichtschulabgänger nicht verloren gehen. Das wäre ein interessantes Ausbildungsangebot auch im Rahmen der Ausbildungspflicht bis 18 Jahre und auch für migrantische Mädchen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich erteile Herrn Kollegen Binder das Wort.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die 24-Stunden-Betreuung gibt es in dieser Form noch gar nicht allzu lange. Ich möchte einen kleinen Blick zurück werfen. Wir haben in Oberösterreich dankenswerterweise durch eine sehr gute und vorausschauende Planung die Pflege und die Bedeckung des Pflegebedarfs immer relativ gut im Griff gehabt. Trotzdem gab es für viele Menschen, die zuhause in den eigenen vier Wänden gepflegt werden wollten, nicht die adäquaten Angebote, die diese Pflege ermöglicht haben und die Betroffenen haben sich dann halt mit Modellen über diesen Zustand geholfen, die lange Zeit zwar funktionierten, aber leider nicht legal waren. Erst mit Sozialminister Erwin Buchinger ist es gelungen, diese 24-Stunden-Betreuung zu legalisieren, und zwar nicht nur zu legalisieren, sondern auch aktiv zu unterstützen und zu fördern, damit Menschen der Verbleib, so lange wie möglich, in den eigenen vier Wänden ermöglicht werden kann.

Das hilft dreifach. Es hilft den Familien, weil sie nun Unterstützung bei der Pflege ihrer Angehörigen erhalten, ohne Angst haben zu müssen vor einem Richter. Das hilft den Pflegebedürftigen, weil sie eben diese Möglichkeit haben, solange wie möglich zuhause bleiben zu können, ohne das Gefühl zu haben, ihren Angehörigen zur Last zu fallen. Und das hilft auch den Beschäftigten in diesem Bereich, weil ihr Status jetzt legal ist. Und es hilft auch uns als Land Oberösterreich und den Gemeinden, denn wir stellen fest, wir finden bei der Bedarfsprognose für die kommenden Jahre derzeit eine entspanntere Situation vor, weil eben so viele Menschen auch dieses Modell in Anspruch nehmen und wir weniger mobile Dienste brauchen und weniger stationäre Einrichtungen vorhalten müssen.

Aber das sollte uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Zeit, die uns die Menschen, die hier in der 24-Stunden-Betreuung tätig sind, schenken, im wahrsten Sinne des Wortes auch für uns nur geschenkte Zeit ist, denn wir werden nicht ewig auf diese Ressourcen aus anderen Ländern zurückgreifen können. Wir werden weiter darüber nachdenken müssen, wie wir mit neuen Modellen den Pflegebedarf hier in Oberösterreich für die Menschen, die ihn brauchen, decken können und wir sollten diese Zeit, die wir jetzt mit diesem Modell erhalten haben, dafür auch wirklich gut nutzen. Wir stimmen dieser Vorlage zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zur Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das vorletzte Mal, noch nicht das letzte Mal. 24-Stunden-Betreuung, wir stimmen der Weiterführung der Finanzierung natürlich zu. Wir haben es aber auch auf Bundesebene ganz klar verbunden mit einer Verbesserung der Qualität. Schon angesprochen worden von meiner Vorrednerin, Ulrike Wall, wo ich nicht ganz alle Punkte teilen kann, vor allem die Schlüsse, die du daraus ziehst, aber das ist eine andere Geschichte. Aber ich glaube, da sind wir uns einig, es braucht da wirklich eine Qualitätsverbesserung. Warum funktioniert denn die 24-Stunden-Betreuung? 24-Stunden-Betreuung basiert eigentlich auf der Ausnutzung eines sozialen Lohngefälles zwischen Ost und West. Und klar ist, die Leute die zu uns kommen, ob das die slowakischen, slowenischen, ungarischen oder was weiß ich woher die Betreuungskräfte

herkommen, die fehlen dort vor Ort. Die fehlen dort vor Ort in der Betreuung, die fehlen dort in der Pflege derer Verwandten und auch in der Betreuung der Kinder.

Jetzt wollen wir ihnen auch noch die Kinderbeihilfe kürzen, das heißt, es wird immer schwieriger Leute zu bekommen, die dann bei uns arbeiten. Personenbetreuung ist Schwerstarbeit, das wissen wir auch alle und es gibt keine Voraus-Vermittlung von Betreuungskräften, wie es von Agenturen gemacht wird, die gewinnorientiert sind. Die haben kein Interesse, dort eine gute Qualität zu liefern, sondern da muss für sie etwas herauschauen. Da müssen wir dann auch noch darauf schauen. Und Personenbetreuerinnen brauchen keine wirkliche Qualifizierung, erst dann, wenn sie Geld oder eine Förderung dafür wollen, müssen sie etwas nachweisen.

Daher sind unsere klaren grünen Forderungen: Es braucht ein reglementiertes Gewerbe, weg von diesem freien Gewerbe in Richtung eines reglementierten Gewerbes. Es braucht eine klare Kontrolle der Qualität und es braucht eine Anlaufstelle, wenn es Probleme mit der 24-Stunden-Betreuung gibt. Denn jetzt weiß man eigentlich nicht, wohin man sich wenden soll, wo kann man da wirklich auch Unterstützung erhalten. Und es braucht auch wirklich diese Überprüfung der Standards und der Ausübungsregelungen, damit wir eben wirklich diese Qualität weiter sichern können. Und langfristig müssen wir uns überlegen, was machen wir, wenn auch diese Kräfte nicht mehr kommen? Wie können wir diese Lücke zwischen stationärer und ambulanter Betreuung schließen? Wie können wir unseren nächsten Generationen, oder jetzt geht es eigentlich um uns, es geht auch um mich in der nächsten Zeit, damit ich meinen Nachkommen nicht so viel aufbürde, dass mich die auch betreuen können, weil ohne Unterstützung geht das einfach nicht und ich glaube, da müssen wir auch gemeinsam schauen. 24-Stunden-Betreuung: Ja zu dieser 15a-Vereinbarung, nur wir müssen dringendst an der Qualität arbeiten. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Jetzt bin ich ganz überrascht, die Ulli ist so schnell fertig. Das ist erfreulich. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 405/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 406/2017, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Verlängerung Finanzierungsvereinbarung des Landes Oberösterreich mit den Rechtsträgern der Oö. Ordens-Fondskrankenanstalten über die Gewährung von Leistungs-Ausgleichszahlungen zum nicht gedeckten Betriebsabgang gemäß Oö. KAG. Dr. Aichinger weiß, worum es geht.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Beilage 406/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Verlängerung Finanzierungsvereinbarung des Landes Oberösterreich mit den Rechtsträgern der Oö. Ordens-Fondskrankenanstalten über die Gewährung von Leistungs-Ausgleichszahlungen zum nicht gedeckten Betriebsabgang gemäß Oö. KAG. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 406/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich einerseits und den jeweiligen Rechtsträgern der Oö. Ordens-Fondskrankenanstalten andererseits betreffend die Gewährung von Leistungs-Ausgleichszahlungen zum nicht gedeckten Betriebsabgang sich ergebende Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Beträge genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Dr. Aichinger hat es gesagt, er redet nichts, möchte jemand anderer etwas reden? Nein, das ist nicht der Fall, so mag ich das. (Heiterkeit) Da geht etwas weiter. Ich schließe somit die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 406/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. So schön kann es gehen.

Wir kommen nun zur Beilage 407/2017, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform II; Jahresbericht der Evaluierungskommission. Wieder darf ich dich, Dr. Aichinger, bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Beilage 407/2017, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform II; Jahresbericht der Evaluierungskommission. (Liest auszugsweise Motivenbericht zur Beilage 407/2017.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Jahresbericht der Evaluierungskommission betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform, der der Beilage 260/2016 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVIII. GP, als Subbeilage angeschlossen war, in Verbindung mit den in diesem Bericht dargestellten Korrekturen zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Dr. Aichinger.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Zum Evaluierungsbericht und auch zum Thema des jetzt erschienenen Rechnungshofberichts, der heute bei manchen zu Wort Gemeldeten zu Verwirrung geführt hat: Ich darf noch einmal kurz zurückkommen wo diese Evaluierungsberichte eigentlich herkommen und auf welcher Basis sie entstehen. Wir haben hier im Oberösterreichischen Landtag im Juni 2011 beschlossen, dass das Gesundheitsressort mit der Spitalsreform II beauftragt wird. Mit der begleitenden Evaluierung wird ein Expertenkomitee bestehend aus maximal drei Personen und unter Einbindung der sanitären Aufsicht betraut, und dann heißt es noch weiter: Der Oberösterreichischen Landesregierung und dem Oberösterreichischen Landtag sind im Wege des Gesundheitsressorts jährlich ein öffentlicher Umsetzungsbericht vorzulegen. Siehe dieser bewusste Evaluierungsbericht. Darüber hinaus wird der Oberösterreichische Landesrechnungshof von der Oberösterreichischen Landesregierung damit beauftragt, alle zwei Jahre die Durchführung der Umsetzungsschritte zu überprüfen.

Das ist der Auftrag, so wie er damals von uns beschlossen worden ist. Jetzt sagt Kollege Binder, er kritisiert die Tatsache, dass auch im Umsetzungsjahr 2016 immer noch ausschließlich die ökonomischen Zielsetzungen evaluiert werden. Für die Auswirkung der Spitalsreform auf Arbeits- und Versorgungsqualität gibt es jedoch immer noch kein taugliches Monitoring, so ist der Wortlaut in deiner Presseaussendung. Das ist in dieser Form nicht richtig, erstens einmal weil der Auftrag in dieser Dimension so nicht gelautet hat in der Evaluierungskommission und ich möchte dennoch auch zur Struktur dieser Evaluierungsberichte bemerken, dass der medizinische Bereich durch die Evaluierungskommission in ihren Berichten in drei Teilen immer dargestellt wird.

Da gibt es zum einen die Quantität der medizinischen Leistungserbringung, dann gibt es die Qualität der medizinischen Leistungserbringung und dann gibt es Sonderthemen. Im letzten

Evaluierungsbericht, den du ja in vorbildlicher Weise wirklich exzellent durchstudiert hast, wird dir aufgefallen sein, dass Sonderthemen gewesen sind: Psychiatrie, Kardiologie, Pathologie, Onkologie und Kinderversorgung. Also da ist sehr wohl auch ein Blickpunkt auf diese medizinische Qualität gegeben. Natürlich sind manche Dinge, wie diskutiert, Mitarbeiterbefragungen und ähnliches, ja nicht im ursprünglichen Auftrag drinnen gewesen, da mussten wir unseren Auftrag entsprechend ändern. Wir haben einen kleinen Kunstgriff gemacht, indem wir den Trägern eine gemeinsam erarbeitete Liste an Fragen zur Mitarbeiterzufriedenheit übergeben haben.

Und eines ist natürlich auch aus dem Rechnungshofbericht herausgenommen worden, die 700 Millionen Euro, wo wir am Ziel anscheinend vorbei schrammen, die Begründung gibt der Rechnungshof in seinem Bericht ja dezidiert auch an. Dass es Ereignisse, exogene Einflüsse gewesen sind die tatsächlich von dieser Zielerreichung, von den ursprünglichen 2,3 Milliarden Euro auf diese 1,6 Milliarden Euro, die Einsparung quasi aus diesem System erwartet ließen. Wir haben es tatsächlich nicht mit ausschließlich exogenen Faktoren zu tun, und das möchte ich Kollegen Binder auch noch dazu sagen, nein, es sind endogene Faktoren, nämlich wir selbst, wir als Oberösterreichischer Landtag haben in unserem Beschluss vom Juni 2015 das Maßnahmenpaket bezüglich der Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung aufgrund einer Vereinbarung zwischen Land Oberösterreich und Ärztekammer für Oberösterreich, das heißt das Ärztepaket auch beschlossen. Und daher kann man nicht davon reden, dass der frühere Landeshauptmann und Gesundheitsreferent Dr. Pühringer hier in irgendeiner Weise unverantwortlich oder wie auch immer gehandelt hat. Nein, das war dieses Haus, es war der Oberösterreichische Landtag der die Gesamtentwicklung der Einsparungen und der Potentiale der Spitalsreform II beschlossen hat. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident! Der vorliegende Bericht über die Spitalsreform sowie auch der Prüfbericht des Rechnungshofes, den wir wahrscheinlich sogar noch einmal extra behandeln, aber der heute schon durch die Medien gegangen ist, zeigt eines: Ja, wir erreichen prinzipiell die selbst gesetzten ökonomischen Ziele. Wir haben in dieser Spitalsreform 2011, wie das aufgesetzt worden ist, auch zugestimmt als sozialdemokratische Fraktion, weil auch wir der Meinung waren, dass eine gute Gesundheitsversorgung möglichst effizient erbracht werden soll und vor allem auch zeitgemäß erbracht werden soll. Daher auch wirklich ein genaues Hineinschauen in das System, so wie wir es jetzt auch im Sozialbereich machen, weil da kann man gar nicht oft genug drauf schauen, ob diese gesellschaftlichen Leistungen, die mit dem Steuergeld aller bezahlt und erbracht werden oder auch mit dem Versicherungsgeld bezahlt werden, dass es hier effizient und so nah wie möglich am Menschen zugeht.

Die Evaluierung war eine dezidierte Forderung der sozialdemokratischen Fraktion, weil wir ja gewusst haben, es kann nicht sein, man beschließt im Jahr 2011 eine Spitalsreform, dann wird das irgendwann umgesetzt und dann geht das so dahin und dann schaut keiner mehr darauf. Weil es ja eigentlich drei Ziele gegeben hat mit dieser Spitalsreform und drei Versprechen.

Erstens, eine Dämpfung der Kostensteigerung, das ist dieses große ökonomische Ziel, das wir derzeit noch erreichen werden. Am Ende der Reformperiode werden wir sehen, wie sehr wir es erreichen werden. Wir werden dann dazwischen viel erspart haben, ob man dann am Ende trotzdem dort landet, wo wir ursprünglich auch hingekommen wären, werden wir

sehen. Das zweite Versprechen war keine Verschlechterung der Versorgungsqualität und das dritte war auch keine Verschlechterung bei den Arbeitsbedingungen.

Und dieses ökonomische Ziel habe ich angesprochen, erreichen wir nicht mehr in diesem Ausmaß, wie wir uns das gewünscht haben, aber noch sind wir da in diesem Zielkorridor, den wir uns vorgenommen haben und der auch immer dargestellt wird. Bei der Versorgungsqualität ist es schon anders und da geht es ja nicht nur darum, was wir glauben, was die Versorgungsqualität ist, und ich gebe dir recht, es wird natürlich bei der Evaluierung auch immer wieder in Sonderthemen angeschaut und da sehen wir auch immer, wie sich Teilbereiche verschlechtert haben. Da sehen wir ja, wie sich zum Beispiel durch die KUK, das ist ja auch so ein Faktor, den es noch nicht gegeben hat, als wir die Spitalsreform ins Leben gerufen haben und durchgesetzt haben, wie dort zum Beispiel in manchen Abteilungen einfach Dinge noch nicht so laufen, weil dort noch Personal nicht nachbesetzt wird, weil dort die Versorgung nicht optimal ist und deshalb auch bei den Menschen das Gefühl stark da ist, dass es hier eine Verschlechterung gibt.

Und da gibt es dann diese Patientenbefragung, und das ist das, was ich gemeint habe, wir haben noch kein geeignetes Monitoring. Weil es gibt einerseits diese Untersuchung, die auch im Evaluierungsbericht vorkommt, wo eigentlich immer herauskommt, und die Gesundheitsbefragung des Landes auch, wo rauskommt, im Großen und Ganzen passt eh alles. Die Unzufriedenen sind von zwei Prozent auf sechs Prozent gestiegen, das ist vernachlässigbar im kleinsten Bereich. Der frühere Gesundheitsreferent hat immer gesagt, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist eine Verdreifachung!“) eine Verdreifachung, ja das stimmt, aber von einem niedrigen Niveau ausgehend. Der frühere Gesundheitsreferent hat wahrscheinlich auch zu Recht immer gesagt, diese Verschlechterung betrifft halt die Parkplatzsituation oder irgendwas mit dem Essen, was nicht gepasst hat und so weiter, nicht die medizinische Versorgung.

Auf der anderen Seite gibt es aber zum Beispiel auch die Befragung der Arbeiterkammer, die feststellt, dass es da eine sehr viel größere Unzufriedenheit und Sorge in der Bevölkerung gibt, was die Gesundheitsversorgung angeht. Und ich vergleiche das schon immer so, weil die Befragung des Landes, die setzt zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt an: Wenn ich in ein Restaurant gehe und dort einmal eine halbe Stunde warten muss, bis ich bedient werde, gefragt werde, was ich überhaupt will und dann eine Stunde warten muss, bis ich das bekomme und dann bekomme ich es und dann ist das voll super und dann entschuldigt sich noch jemand, dass ich solange warten haben müssen, dann werde ich zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedliche Antworten geben. Nach dem Essen mit sattem Magen, der hat sich noch dazu entschuldigt, hat mir vielleicht noch ein Dessert dazugeben, werde ich sagen, hey super war das, da komme ich wieder. Das ist die Befragung des Landes.

Zum Zeitpunkt der halben Stunde, wo ich einmal habe warten müssen, bis mich überhaupt wer entdeckt oder der Stunde, wo ich warten muss, bis ich die Kleinigkeit bekomme, die Würstel, die ich mir bestellt habe, wenn mich da wer fragt, werde ich eher angefressen reagieren und werde sagen: Nein, das passt da überhaupt nicht und ich glaube, das ist möglicherweise das Ergebnis der Arbeiterkammerumfrage. Irgendwo dazwischen bewegt sich das und irgendwo da müssen wir uns einmal überlegen: Wie schaffen wir es diesen Punkt zu erreichen, wo wir tatsächlich feststellen können, wie die Menschen die Versorgungsqualität wahrnehmen? Das betrifft nicht nur den Spitalsbereich, das betrifft natürlich auch unseren Partner im niedergelassenen Bereich, da haben wir in der Gesundheitsplattform möglicherweise etwas zu diskutieren.

Und was die Arbeitsbedingungen, den dritten Bereich angeht, da wirken sich auch natürlich diese Nicht-Nachbesetzungen in den Abteilungen aus, weil natürlich dann mehr Druck auf den verbleibenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lastet. Und da komme ich jetzt aber zu diesen berühmt berüchtigten exogenen, endogenen Faktoren. Wir haben 2011 die Spitalsreform beschlossen, 2012 hat meine Vorgängerin als Gesundheitssprecherin Dr. Julia Röper-Kelmayr den Herrn Landeshauptmann schon mit dieser Anfrage konfrontiert: Ja wie ist denn das mit dieser EU-Arbeitszeitrichtlinie? Ja müssen wir denn da nicht etwas tun? Du sagst völlig richtig er hat etwas getan, 2015. Und ich glaube, wenn wir 2011 mit der Spitalsreform angefangen haben und 2012 begonnen hätte, auf diese Arbeitszeitrichtlinie zu reagieren, wo wir zu diesem Zeitpunkt schon gewusst haben, dass die umzusetzen sein wird, dass wir in diesem Zeitraum (Zwischenruf Abg. Prim. Dr. Aichinger: „Laut Bund war davon nicht auszugehen!“) nein, ja aber wir hätten, ja jetzt kann ich mich auf den Bund und so weiter, man hätte auch auf den Bund Druck machen können. Der Gesundheitsreferent war ja Landeshauptmann und war nicht irgendwer in dieser Republik, hätte man viel Druck ausüben können und hätte auch sagen können, da muss etwas passieren. Ja wunderbar. Dem würde ich das genauso sagen von mir aus, aber trotzdem hätten wir im Land, wir fangen bei so vielen Sachen an. Wir haben eine Uniklinik angefangen und eine Medizinische Fakultät zu planen, zu überlegen und zu verhandeln, um Druck zu machen. Da wollte der Bund aber genau gar nichts wissen von dieser Fakultät.

Wir hätten hier eine Vorreiterrolle übernehmen können und hätten uns besser darauf vorbereiten können und da glaube ich eben, dass da mehr möglich gewesen wäre, was sich vielleicht nicht so ausgewirkt hätte. Vielleicht hätten wir dann auch weniger Druck gehabt und ich stehe ja zu beiden Paketen. Ich stehe zum Ärztepaket genauso, weil das ganz wichtig ist zu dem Pflegepaket, das die Folge war, weil sich ja natürlich auch Tätigkeiten zu anderen Berufsgruppen verlagert haben und man nicht hergehen kann, die einen kriegen jetzt das gleiche Geld für weniger Arbeitszeit, die anderen machen derweil die Arbeit und kriegen das gleiche Geld.

Ich stehe zu all diesen Paketen. Ich glaube einfach nur, dass man hier früher agieren hätte können. Vielleicht ist das mein Glaube. Ich glaube es einfach und ich glaube, dass dann möglicherweise die eine oder andere Entwicklung anders gekommen wäre, wo man vielleicht auch das eine oder andere Ziel jetzt näher erreichen wird.

Ich bin der Überzeugung, dass wir bei den weiteren Evaluierungen, wir haben auch im Rechnungshofbericht drinnen stehen, wir müssen uns zum Beispiel im Versorgungsraum Linz und Umgebung genauer anschauen, dass wir uns vielleicht beim nächsten Evaluierungsbericht ein bisschen weniger mehr mit diesen Zahlen der Vergangenheit auseinandersetzen sollten oder wir machen einmal ein eigenes Thema. Vielleicht mache da noch einmal einen Antrag? Vielleicht machen wir einen gemeinsamen Antrag? Dass man sich noch einmal und jetzt mehr wieder mit der Zukunft beschäftigt, weil das, mit dem wir uns da beschäftigen, wir sagen es ja im Unterausschuss immer, wir kriegen 2017 jetzt die Zahlen dann aus 2015 und in Wahrheit können wir sagen, ja, ist eh schön, aber was sollen wir da jetzt 2017 tun? Wir können ja nichts mehr verändern. Die Zeitmaschine haben wir noch nicht erfunden.

Das heißt, wir müssen uns wahrscheinlich stärker damit auseinandersetzen: Was ist denn in den letzten sieben Jahren schon wieder alles passiert? Was hat sich verändert und wie wirkt sich das denn auf die jetzige Situation schon wieder aus und auch unter diesem Gesichtspunkt stärker auf die Spitalsreform einwirken. Ganz wichtig: Im Mittelpunkt, wie auch bei der Zielsteuerung, sollte immer der Mensch stehen und wenn das so ist, der Mensch, der

Gesundheitsversorgung braucht und der Mensch, der Gesundheitsversorgung erbringt und wenn das so ist, ist unsere Hand ausgestreckt für eine konstruktive Zusammenarbeit. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abg. Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nur einen Schritt zurückgehen zum letzten Antrag, wo es um die Abgangsdeckung gegangen ist.

Ich habe vorige Woche zuerst schon gesagt, ich habe den Energy Globe Award für Oberösterreich verleihen dürfen und da habe ich den Hauptsieger gehabt und der Hauptsieger war oder sind die Barmherzigen Schwestern in Linz für ein sehr umfassendes Paket zum Klimaschutz, zum Ressourcen schonenden Umgang in unterschiedlichen Bereichen, wo die gearbeitet haben.

Sie haben ein tolles Projekt gemacht. Haben gesagt, sie haben sich da viel eingespart. Ich habe mich bei ihnen bedankt oder im Hinblick auf diese 99 Prozent Abdeckung des Betriebsabganges habe ich gesagt, ich finde das voll super, dass ich einen Gesundheitsbetrieb auszeichnen darf und dass der noch etwas gespart hat, weil wir zahlen 99 Prozent alle Abgangsdeckung. Dann sagt der drauf, ja ist eh nett, aber wir haben ja das sofort wieder investiert in weitere Maßnahmen für die betrieblichen Veränderungen.

Denke ich mir, dass man sieht, die Betriebe schauen schon sehr genau, wie können sie einsparen, nämlich im Sinne des Klimaschutzes, aber natürlich auch im Sinne einer Kosteneffizienz und dann diese auch nutzen, damit sie eben da weitere Schritte machen können auch in Bezug auf Ausstattung.

Nur das zum Zusammenhang, wie eben Krankenhäuser betrieblich auch arbeiten, um eben einen Beitrag zum Klimaschutz, aber natürlich einen Beitrag zu einer guten Versorgung zu leisten.

Spitalsreformbericht, möchte ich nicht mehr viel sagen. Die emotionale Rede hat eh der Kollege Binder gebracht, was alles noch zum Anschauen ist und wie wir in die Zukunft schauen müssen. Ja, wir schauen in die Zukunft. Wir planen eine Zielsteuerung. Wir planen eigentlich genau das, von dem man geredet hat. Wir können eine gute Gesundheitsversorgung gewährleisten, auch im Hinblick: Was heißt das für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?

In dem Bericht haben wir gesehen, es ist ein langsamer Weg, dass die tagesklinischen Leistungen erhöht werden. Warum? Haben wir auch hinterfragt, weil einfach aufgrund der Altersstruktur unsere Patientinnen und Patienten vieles, was eigentlich tagesklinisch möglich wäre, nicht möglich ist, weil die andere Krankheiten haben. Das muss man auch einfach einmal ganz offen sehen und sagen, wir können eben nicht immer nur schneller, schneller werden, wir müssen halt auch schauen, was brauchen die Patientinnen und Patienten wirklich.

Die Mitarbeiter/innenzufriedenheit, ja, das ist schon angeredet worden. Fragebögen, es gibt einen genormten Fragebogen. Sie schauen sich es auch gemeinsam an. Auf Rückfrage in den Häusern haben sie gesagt, ja, sie machen das mit den Betriebsrätinnen und Betriebsräten. Wo es einfach nur dort auch angesiedelt werden kann.

Eines muss auch klar sein, auch die Zufriedenheit der Bevölkerung mit den Gesundheitsleistungen, mit den Krankenhäusern, nicht alle Probleme und Dinge die wir haben, auch aufgrund der Arbeitsverdichtung hängen ursächlich mit der Spitalsreform zusammen.

Da gibt es viele andere Faktoren. Die sind schon alle angesprochen worden. Schauen wir hin, was können wir gemeinsam machen und reiten wir nicht auf irgendeinem Beistrich umeinander und auf irgend ein paar Zahlen, sondern schauen wir, wie können wir die Arbeitszufriedenheit, aber auch die gute Qualität erhalten beziehungsweise Arbeitszufriedenheit weiter fördern? Was braucht es dazu? Wie können wir das gemeinsam schaffen? Schauen wir in die Zukunft. Ja, da bin ich dabei. Machen wir das mit einer gemeinsamen Geschichte, gerade auch, was die Gesundheitsplanung betrifft in den nächsten Jahren. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Dr. Povysil.

Abg. MR Prim. **Dr. Povysil:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren im Plenum, im Internet! Je länger die Spitalsreform andauert, desto wichtiger wird die Evaluierung. Warum? Jede Reform ist, über einen längeren Zeitraum betrachtet, immer schwieriger durchzuführen und es ändern sich auch viele Umstände um die Reform herum, die gerade im Gesundheitswesen anders werden.

Die prognostizierten ökonomischen Ziele, die prognostizierten Kostendämpfungspotenziale liegen unter den Erwartungen. Auch die gesamte Spitalslastigkeit des Gesundheitssystems hat sich bis jetzt nicht relevant verändert. Ganz im Gegenteil. Wir merken in den Spitälern Leistungssteigerungen bei zunehmender Personalknappheit.

Was müssen wir tun? Wir müssen Leistungen reduzieren. Das geht zu Lasten der Patienten. Leistungen, die nicht verlagert werden können, wie wir eigentlich gedacht haben, in den Ambulanzbereich, die damit eben einfach zu längeren Wartezeiten in den Spitälern führen.

Mir ist ein ganz wichtiger Punkt, den ich mir auch in den nächsten Jahren ganz besonders anschauen werde, die Versorgung der Kinder. Da muss die Qualität gewährleistet bleiben. Das sehen wir teilweise. Wir haben wirklich Schwierigkeiten, herzkranken Kinder zu behandeln im Kinderherzzentrum in Oberösterreich. Wir haben Schwierigkeiten, chronisch kranke Kinder oft nicht mit langen Wartezeiten therapieren zu müssen. Also im Kinderbereich, auf den schaue ich ganz besonders und hier müssen wir unser gemeinsames, besonderes Augenmerk darauf richten. Ein lang diskutierter Bereich, von allen angesprochen, ist die Mitarbeiterbefragung, die, so hoffe ich, und ich bin noch immer guter Hoffnung, endlich umfassend nach mehreren Jahren durchgeführt wird. Karl Farkas hat immer gesagt: Na, schauen wir uns das einmal an. Gut. Passt. Schauen wir uns das einmal an, aber schauen wir nicht nur, handeln wir. Es wird viel zu tun sein in nächster Zeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Wie heißt es so schön. Schauen wir einmal, dann sehen wir schon oder so ungefähr. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 407/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 408/2017, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutzmaßnahme Schwemmbach - RHB Teichstätt Vergrößerung und Anpassung an den Stand der Technik für die Jahre 2017 bis 2024. Ich darf den Kollegen Baldinger bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Baldinger**: Beilage 408/2017, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Schwemmbach - RHB Teichstätt Vergrößerung und Anpassung an den Stand der Technik für die Jahre 2017 bis 2024.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 408/2017.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die Hochwasserschutz-Maßnahme Schwemmbach – RHB Teichstätt - Vergrößerung und Anpassung an den Stand der Technik für die Jahre 2017 bis 2024 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2017 bis 2024 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Rippl ans Rednerpult bitten.

Abg. Bgm. **Rippl**: Geschätzter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörer! Als Standortbürgermeister und Obmannstellvertreter des Wasserverbandes Mattig möchte ich mich natürlich zuerst bei allen Fraktionen für die Zustimmung recht herzlich bedanken.

Im Wasserverband Mattig sind 21 Gemeinden vertreten plus der Mattigthaler Wassergenossenschaft, davon sind sechs aus Salzburg und fünfzehn aus Oberösterreich und in diesem gemeinsamen Verband wurden bereits mehrere größere Projekte umgesetzt. So bereits 2008 das Rückhaltebecken in Lengau am Heimbach, das von 660.000 Kubikmeter bereits auf eine Million Kubikmeter Fassungsvermögen erweitert wurde und dadurch die Ortschaften von Lengau bis Teichstätt geschützt wurden.

So wird auch jetzt das Rückhaltebecken in Teichstätt erweitert, um vor allem die unterliegenden Gemeinden Munderfing, Mattighofen, Schalchen, Helpfau-Uttendorf zu schützen. Das Rückhaltebecken Teichstätt hat im Bestand eine überstaute Fläche von 64 Hektar und ein Rückhaltevermögen von 1,4 Millionen Kubikmeter und ist bereits seit 1991 in Betrieb.

Dieses Rückhaltebecken hat zurzeit ein dreißigjähriges Hochwasserereignis rückzuhalten. Bei dieser Erweiterung des Beckens wird es sich um zusätzlich 970.000 Kubikmeter, also Gesamtgröße von 2,5 Millionen Kubikmeter, das heißt, wir sind nicht nur flächenmäßig die größte Gemeinde vom Innviertel, sondern wir haben auch die größten Rückhaltebecken, das künftig für ein hundertjähriges Hochwasserereignis vor allem die unterliegenden Gemeinden schützt.

Wenn man dieses Foto anschaut, (Herr Abgeordneter Rippl zeigt Foto her.) war 2013, wo bereits die 1,4 Millionen Kubikmeter nicht ausgereicht haben, im Bestand von Munderfing bis nach Uttendorf große Überschwemmungen getroffen oder zugeführt wurden.

Für die Erweiterung werden weitere 22 Hektar Grundfläche benötigt. Davon sind bereits sechzehn Hektar im Besitz des Wasserverbandes Mattig und die restlichen sechs Hektar wurden von den drei Grundeigentümern gütlich abgelöst. Die Ablösesumme wurde eben von einem gerichtlich beeideten Grundsachverständigen festgelegt. Die Kosten für die Erweiterung und Anpassung dieser Anlage an den heutigen Stand der Technik (Zweiter Präsident: „Ich bitte den Geräuschpegel etwas zu senken!“), danke, liegt bei zirka 2,3 Millionen Euro und die von der Förderstelle KPC verlangte Kosten-Nutzen-Untersuchung war der Faktor fünf. Das heißt, jeder Euro wird sich fünfmal im Hinblick auf den zu verhinderten Schaden auswirken. Der Fördersatz für diese Maßnahme liegt bei 50 Prozent Bund, 45 Prozent Land und fünf Prozent beim Wasserverband Mattig.

Diese Kosten sind nach dem festgelegten Beitragsschlüssel berechnet und werden den Mitgliedsgemeinden verrechnet. Wie aus diesen Unterlagen ersichtlich, wird der Finanzierungsplan bis 2024 ausgelegt sein und umgesetzt. Der Kostenschlüssel war im Ausschuss auch ein Thema, aber da muss ich sagen, Frau Kollegin Böker, das ist der Kostenschlüssel aus den verhandelten Zeiten, wo der Wasserverband Heimbach und Mattig bestanden ist und seit 2000 gibt es nur mehr den Wasserverband Mattig, der zusammen gelegt wurde.

Ich möchte mich bei allen Fraktionen für die Zustimmung bedanken im Sinne der Bevölkerung aller Gemeinden, die betroffen sind. Ich möchte mich auch beim Herrn Landesrat Anschober, der bis 2015 tätig war und jetzt bei Herrn Landesrat, bei dir Herr Landesrat Podgorschek, für die Unterstützung dieser Maßnahme bedanken. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 408/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 409/2017, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2017 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2017). Ich bitte Herrn Abgeordneten Frauscher über die Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 409/2017, Bericht des Umweltausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2017 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2017). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 409/2017.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz 2002 geändert wird (Oö. Luftreinhalte- und Energietechnikgesetz-Novelle 2017 - Oö. LuftREnTG-Novelle 2017), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort meldet. Ich schließe sie somit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 409/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 410/2017, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Flächenwirtschaftlichen Projekt Bannwald Brentenkogl km 0,800 - km 2,400 L1297 Langbathseestraße in der Gemeinde Ebensee. Ich bitte Herrn Abgeordneten Schießl über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Schießl**: Beilage 410/2017, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Flächenwirtschaftlichen Projekt Bannwald Brentenkogl km 0,800 - km 2,400 L1297 Langbathseestraße in der Gemeinde Ebensee. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 410/2017.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort meldet. Ich schließe sie somit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 410/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 411/2017, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich. Ich darf die Kollegin Hummer bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Hummer**: Beilage 411/2017, Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Jugend und Sport betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 411/2017.)

Der Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport beantragt, der Oö. Landtag möge die im Punkt III angeführte Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Will jemand das Wort dazu? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 411/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Beilage einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 422/2017, das ist der Initiativantrag betreffend die Beendigung der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Ich bitte den Abgeordneten Gruber über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Gruber**: Beilage 422/2017, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Beendigung der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 422/2017.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, auf europäischer Ebene dafür einzutreten, dass

- 1) die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei abgebrochen und stattdessen Verhandlungen über einen klaren und stark maßgeschneiderten Nachbarschaftsvertrag gestartet werden;
- 2) die von der Europäischen Union an die Türkei geleistete "Heranführungshilfe an die EU" in Milliardenhöhe überdacht und an die Entwicklungen in der Türkei angepasst wird;
- 3) das EU-Türkei-Flüchtlingsabkommen, welches unter anderem die Aufhebung der Visumpflicht für türkische Staatsbürger, Milliarden-Subventionen und EU-Beitritt der Türkei beinhaltet, neu verhandelt wird.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort meldet, ich schließe sie somit, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 422/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 426/2017, das ist der Initiativantrag betreffend die Reduktion von Kunststofftragetaschen. Ich bitte die Frau Abgeordnete Ulli Böker, ich habe dich richtig ausgesprochen, über die Beilage zu berichten.

Abg. **Böker:** Beilage 426/2017, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Reduktion von Kunststofftragetaschen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 426/2017.)

Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, eine bundeseinheitlich verbindliche Regelung zu schaffen, welche die Abgabe von Einweg-Kunststofftragetaschen nur gegen Entgelt ermöglicht.

Zweiter Präsident: Ich danke dir, ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort meldet, ich schließe sie somit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 426/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 428/2017, das ist der Initiativantrag betreffend die Personalausstattung der Polizei angesichts der neuen Herausforderungen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung. Ich bitte Herrn Abgeordneten Krenn über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Krenn:** Beilage 428/2017, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Personalausstattung der Polizei angesichts der neuen Herausforderungen im Arbeitsprogramm der Bundesregierung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 428/2017.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass vor dem Hintergrund der im Arbeitsprogramm der Bundesregierung 2017/18 enthaltenen neuen Herausforderungen für die Polizei die Dienstpostenpläne der oberösterreichischen Polizeidienststellen mit dem Ziel evaluiert und

angepasst werden, sodass der polizeiliche Regeldienst vor Ort optimal und aufgabenorientiert gestaltet werden kann.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort meldet, ich schließe sie somit und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 428/2017 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Laufe der Landtagssitzung eingegangen sind. Beilage 429/2017, Initiativantrag betreffend die Veröffentlichung von schriftlichen Anfragen und deren Beantwortungen. Beilage 432/2017, Initiativantrag betreffend Abschaffung des verpflichtenden Proporz auf kommunaler Ebene. Diese Beilagen werden dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 430/2017, Initiativantrag betreffend Förderung des Fahrsicherheitstrainings im Zuge der gesetzlich vorgeschriebenen "Mehrphasenausbildung" beim erstmaligen Führerscheinwerb. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 431/2017, Initiativantrag betreffend ein modulares Ausbildungsprogramm, das Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgänger den Zugang zu Pflegeberufen erleichtert. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 433/2017, Initiativantrag betreffend Erweiterung des Nationalparks Kalkalpen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 434/2017, Initiativantrag betreffend Tourismus-Infrastrukturplan für die Pyhrn-Priel-Region. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 435/2017, Initiativantrag betreffend Erarbeitung einer Oö. Bienenschutzstrategie. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm für den heutigen Landtag abgearbeitet, ich danke allen für die rege und intensive Mitarbeit. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend und einen guten Nachhauseweg, und ich freue mich auf den nächsten Landtag, der erst in einem Monat oder nicht ganz stattfinden wird, bis dahin. Pfiat euch. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 20.06 Uhr)